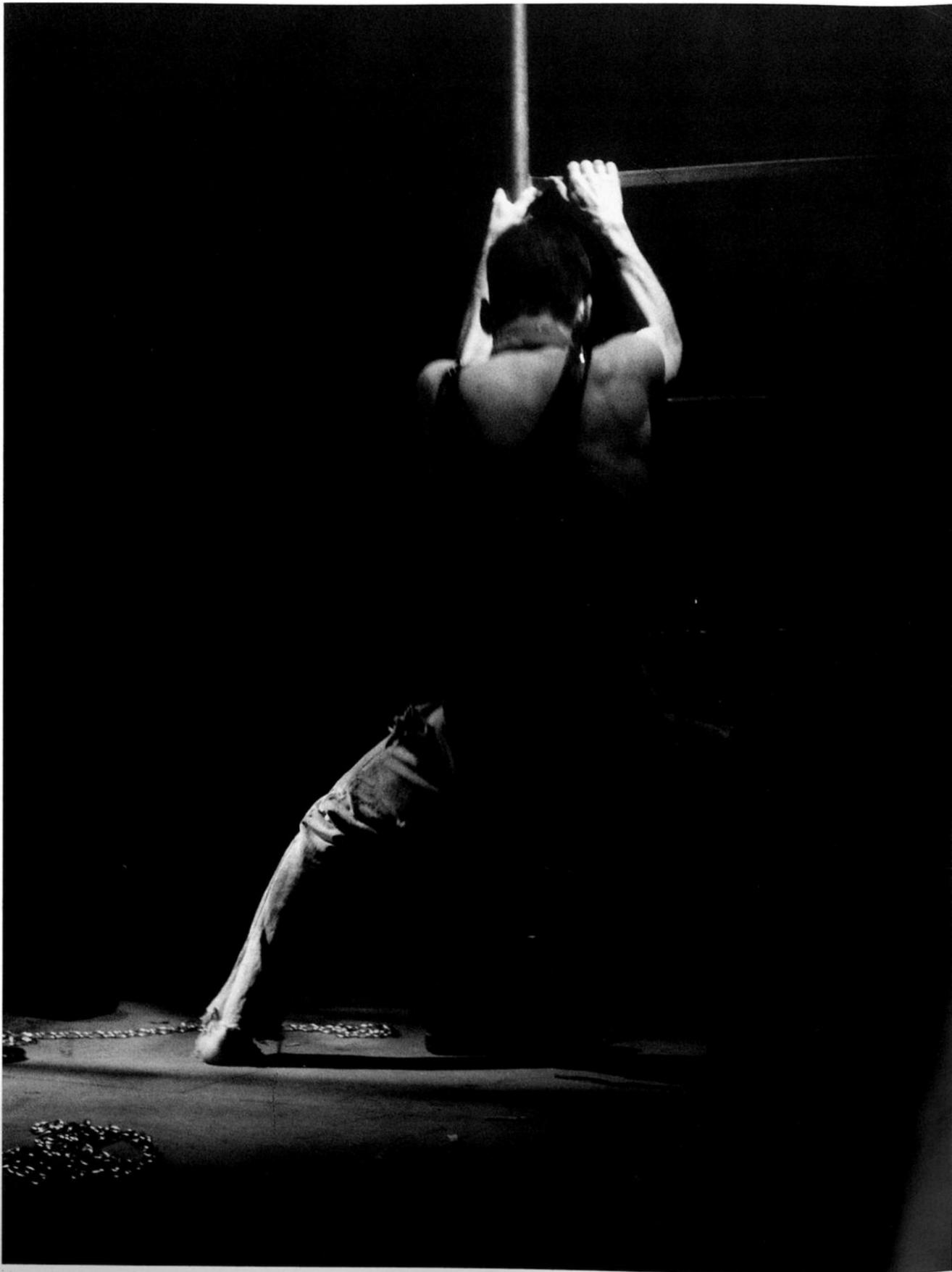


LAMBDA Nachrichten

Zeitschrift der Homosexuellen Initiative Wien 2/91





Performance bei der Special Night in Black Leather, 27. 10. 1990 im Wuk
Foto: Josef Gabler

LAMBDA Nachrichten

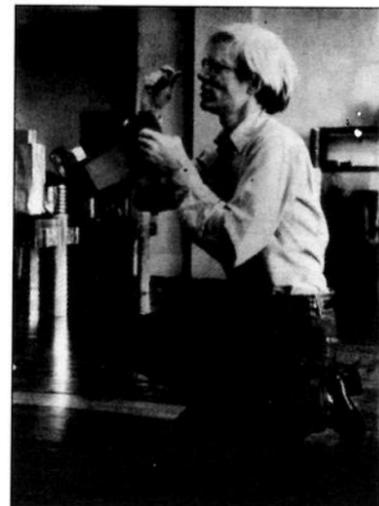
Zeitschrift der Homosexuellen Initiative Wien 2/91

INHALT



Impressum	4
Gudruns Leidartikel	5
Lambda-Echo	6
Editorial	7
<i>HOSI-Intern</i>	8
Generalversammlung 1991	8
Reinhardt Brandstätter Ehrenpräsident der HOSI Wien	10
<i>Aktivitäten</i>	12
Politische Aktivitäten	12
Aus unserer Postmappe	14
Diverse Aktivitäten	14
AIDS-Notstand in Wien	16
Seite 25	
Foto: Josef Gabler	
Veranstaltungen	16
Lesben	18
Coming Attractions	19

<i>Österreich</i>	20
Neues aus der Bewegung	20
Adressen und Treffen	21
Neue Initiativen	21
Die Österreichische AIDS-Hilfe löst sich auf	23
AIDS-Notstand in Wien	25
<i>Schwerpunkt: Lesben in Lateinamerika</i>	31
Feministinnentreffen und Lesbenkonferenzen in Lateinamerika	32
5. Lateinamerikanisches & Karibisches Feministinnentreffen	33
Kein Coming-Out	35
Ein Brief aus Sao Paulo	36
"Unser Kampf gegen Diskriminierung ist radikal"	38
Compañeras	48
Länderberichte	49
<i>Lambda-International</i>	53
Vereinte Nationen - ILGA	54
Lesbennews	57
Lesben in Lateinamerika	
Seite 31	



3. Kolloquium "Homosexualität und Literatur" in Siegen	60
Ludwig Renn 1889 - 1979	62
Dieters Seitenhiebe	63
<i>Theater</i>	65
Zero positiv	65
Schrei der Angst	65
Beratung - Der neue Narzißmus	66
Fleischwolf	67
Aus lesbischer Sicht	68
Peeping Michael	69
Viele Büchervorstellungen	
"Andy Warhol" Seite 71	
Bücher	70
AIDS - Fragen und Fakten	81
Kleinanzeigen	82

LAMBDA Nachrichten

Zeitschrift der Homosexuellen Initiative Wien

13. Jahrgang
2. Nummer - Laufende Nummer 47
Erscheinungsdatum: 16. April 1991

**HERAUSGEBERIN
MEDIENINHABERIN**
Homosexuelle Initiative (HOSI) Wien
Mitgliedsorganisation der International Lesbian
and Gay Association (ILGA)

CHEFREDAKTION
Mag. Kurt Krickler

REDAKTION
Dr. Dieter Schmutzer
Friedrich Nussbaumer
Dr. Gudrun Hauer
Josef Gabler
Mag. Kurt Krickler
Lisi Baumgartner
Mag. Mia Hilscher
Michael Handl
Waltraud Riegler

**ARTDIREKTION
LAYOUT & PRODUKTION**
Christian Högl
Friedrich Nussbaumer
Michael Handl

FOTOGRAF
Josef Gabler

TEXTVER- & BEARBEITUNG
Dr. Dieter Schmutzer
Mag. Kurt Krickler

VERANTWORTLICH FÜR ANZEIGEN
Alfred Guggenheim
Mag. Kurt Krickler

DRUCK
F. Melzer GmbH, Kirchengasse 48
1070 Wien

REDAKTIONSORT
HOSI Wien, Novaragasse 40,
1020 Wien
Tel. (0222) 26 66 04

ERSCHEINUNGSORT
Wien

LeserInnenbrief, Material und Beiträge für die
Zeitung sowie Bestellungen dieser und früherer
Ausgaben der LN an die HOSI Wien, Lambda-
Nachrichten, Novaragasse 40, 1020 Wien.
Nachdruck nur mit Quellenangabe erwünscht!
Kleinanzeigen sind gratis!

Erscheinungstermin der nächsten Nummer:
Juli 1991
Redaktionschluss:
10. Juni 1991

HOSI-Zentrum

Novaragasse 40, 1020 Wien

OFFENER ABEND FÜR FRAUEN & MÄNNER
Dienstag ab 20 Uhr

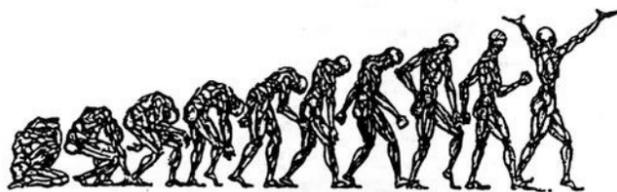
LESBENABEND
Mittwoch ab 19 Uhr

SCHWUL/LESBISCHE JUGENDGRUPPE
Donnerstag ab 19 Uhr

GAY PRIDE SATURDAY
für Frauen & Männer
Samstag ab 20 Uhr

ROSA LILA TELEFON
(0222) 26 66 04
Dienstag 18 - 20 Uhr
Mittwoch (Lesbentelefon) 19 - 21 Uhr
Donnerstag (Jugendtelefon) ab 19 Uhr
Freitag 18 - 20 Uhr

ALLES IN BEWEGUNG.



DAMIT 'WAS WEITERGEHT!

LAMBDA Nachrichten

Zeitschrift der Homosexuellen Initiative Wien

Vierteljährlich Informationen aus erster Hand.
Das Abonnement für vier Nummern, In- und Ausland, um öS 160,-.
Preis der Einzelnummer öS 40,-.
Anfragen, Informationen und Bestellungen an:
HOSI Wien, Lambda-Abo, Novaragasse 40, 1020 Wien.
Postkarte genügt!
Bankverbindung: CA-BV 23-57978/00

Kaum zu glauben, wie zäh doch die Schwulen sind! Und die FixerInnen auch! Und die Handvoll Bluter hierzulande! Weigern sich die doch allesamt zu sterben oder wenigstens krank zu werden, wie es die Prognosen vor einigen Jahren vorausgesagt haben! Wahrlich, wo käme es denn mit uns schließlich hin, wenn nicht einmal Erkrankungsratevoraussagen das sind, was sie vorgeben zu sein, nämlich richtig und zutreffend!

Sind doch die AIDS-Erkrankungszahlen nicht so schnell angestiegen, wie Frau Österreicherin und Herr Österreicher es erwartet, erhofft oder gefürchtet haben. Und wenn schon die phantasierte Allmacht von unser aller Mutter Natur versagt, die ja schließlich auch solche Geschöpfe wie dieses nette freundliche HIV erschaffen hat, dann muß schließlich der Mensch nachhelfen und die Politik in seine/ihre Dienste nehmen, um zu vollenden, was scheinbar begonnen.

Survival for the fittest and beautiful and healthy people, heißt ja die Devise des EG-anstößigen Österreich. Und beim Run auf die neuen Märkten in Osteuropa und möglichst gewinnträchtige Joint Ventures sind viele fleißige Hände und Gehirne gefragt, die sich regen, die arbeiten, arbeiten (und nebsther auch tüchtig konsumieren - das Richtige allerdings). Wer da nicht mithalten kann oder will, wer da nicht reinpaßt ins österreichische Werbebild des sportlich gestählten und gebräunten Skilehrers, der bleibt auf der Strecke und hat zum Schaden den Hohn und Spott noch dazu, denn jeder sehe in der mit eisernen Ellbogen versehenen Gesellschaft selbst, wo er/sie bleibt. Und wer sich in Krankheit begibt, komme schließlich darin um.

Und daß PolitikerInnen nicht langfristig oder wenigstens mittelfristig denken, sondern von Wahltag zu Wahltag leben, der angeblich ja auch Zahltag sein soll, zeigt unser aller Gesundheitsminister Harald Ettl deutlich - welcher Aufstand im Feuilleton würde wohl losbrechen, würde er zum Krankheits- und Todesverwaltungsminister umbenannt! Neben so staatstragenden Aufgaben und Ausgaben, wie jenen für ein Kriegsministerium oder für einen an zeitgeschichtlichem Alzheimer leidenden abgehalfterten ehemaligen Herrenreiter in der Wiener Hofburg usw. können die Ausgaben für Krankheitsvorsorge und grundlegender Gesundheitspolitikreform ja nur ein Bettel sein, um den sich noch möglichst viele balgen sollen. Oder sollte dieser Wahnsinn gar Methode haben? Ist dies vielleicht sogar eine Form, das Pensions-

Gudruns Leidartikel



versicherungssystem künftig wenigstens etwas zu bereinigen, wenn die, die künftig PensionsbezieherInnen sein sollen, jetzt schon möglichst kostengünstig dahinsiechen und sterben - frei nach dem Motto, wer jetzt stirbt, entlastet künftig die Pensionsversicherung, nachdem er/sie jetzt als BeitragszahlerIn ausfällt. Nun ja, Bevölkerungspolitik war und ist selten zimperlich bei der Durchführung ihrer Politik.

So gesehen muß ja die österreichische Neutralität einige Damen und Herren PolitikerInnen in beträchtliche Gewissenskonflikte bringen, kann mittlerweile ja

sundheitsstadtrat Sepp Rieder freudig auf sich genommen worden. Daß Wien anders ist, zeigt auch ein in allen Gourmettempeln des Zeitgeistes verkehrender Bürgermeister, der vor laufenden Fernsehkameras mit einem Schwulen um ein AIDS-Transparent rauf, auf dem die verfehlt Wiener Gesundheitspolitik anprangert wird.

Wien ist anders - das wissen wir spätestens seit Lainz, wo ja auch nicht die verantwortlichen PolitikerInnen, sondern die untersten in der Gesundheitshierarchie vor Gericht gestanden

Von AIDS, Ministern und Wiener Stadträten

österreichisches SteuerzahlerInnengeld nicht mehr so offensichtlich und öffentlich in österreichischen Waffen angelegt werden, die dann bei der größten Heeres- und Waffenschau aller Zeiten zerstört werden. Nur als Nebenbemerkung: Der gesamte Golfkrieg hat mehr gekostet, als weltweit bislang für AIDS-Hilfsmaßnahmen und AIDS-Gesundheitspolitik ausgegeben worden ist (ohne ökologische, wirtschaftliche und sonstige Kriegsfolgekosten).

Wien, die Stadt mit Herz, mutiert gegenwärtig zur EXPO-Stadt. Daß es mit dem goldenen WienerInnenherzen nicht so weit her ist und dieses allenfalls ein Ghetto-dasein in Wienerliedern fristet, ist mittlerweile ebenso klar geworden wie die Tatsache, daß vom ehemaligen Roten Wien nur noch die renovierten Gemeindebauten übriggeblieben sind, die à la Kapuzinergruft TouristInnen vorgeführt werden. Bürokratie ist an die Stelle visionärer Politik getreten. Die Stachersche Erblast im Gesundheitsbereich ist vom neuen Ge-

sind. Lainz, Annenheim - hier wie dort putzen sich die PolitbürokratInnen und PolitikverwalterInnen an den Betroffenen ab und hoffen auf das wohl nur im Roman bewährte System von Schlampelei, Gleichgültigkeit und Sparsamkeit und planen im kommenden Wahlkampf anscheinend jetzt schon ein, daß die, denen es nicht paßt, mit den Füßen abstimmen gehen, sofern sie überhaupt noch gehen können. Wien ist anders - hier kommen PolitikerInnen höchstens dann vor Gericht, wenn sie Gelder veruntreuen oder Steuern hinterziehen, denn die politische Beihilfe zum Mord ist straffrei, und Unterlassung ist allenfalls eine läßliche Sünde, die jeder Wiener Taxifahrer, der die Stimme des Volkes verkörpert (wenn er Inländer ist natürlich), verzeiht.

Und was wäre, wenn MinisterInnen, NationalrätInnen, BürgermeisterInnen, StadträtInnen, Landeshauptleute HIV-positiv wären?

Lambda-Echo

Fotos, LN 1/91

Liebe Lambda-Nachrichten-MacherInnen!

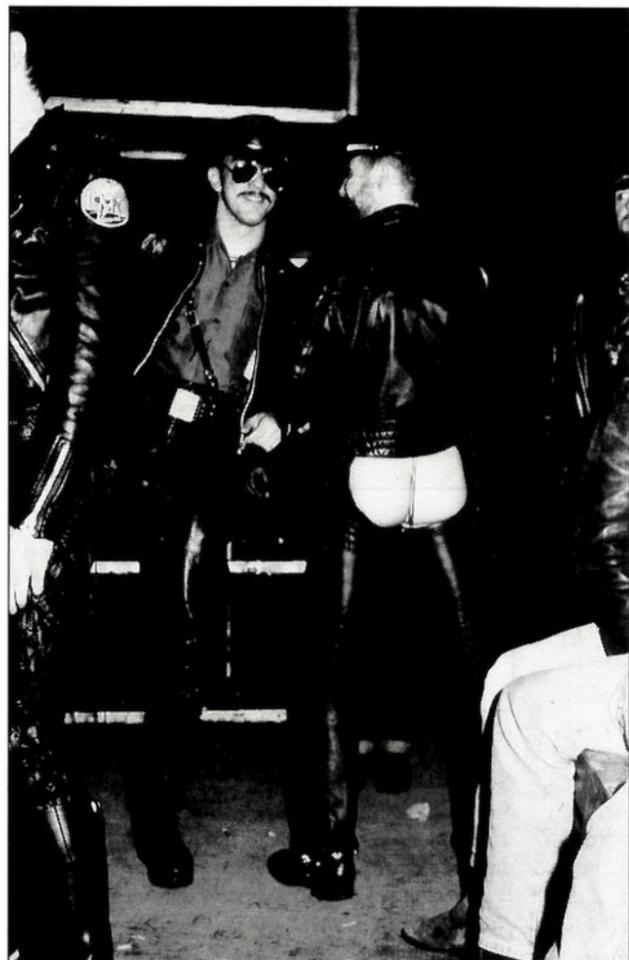
☒ Ich bin seit Jahren abonniertes Leser der Lambda-Nachrichten und muß sagen, daß sie eine der besten mir zugänglichen schwul-lesbischen Zeitschriften ist. Zwar erinnert mich das Lay-Out immer noch ein bißchen an eine Bleiwüste - es hat sich in letzter Zeit schon merklich gebessert -, aber der Inhalt ist mir wichtiger. Und dieser Inhalt ist gut! Von der letzten Ausgabe (1/91) war ich jedoch entsetzt! Das Titelbild fand ich schlicht phantasie- und geschmacklos! Von wegen deutsch-österreichische Vereinigung! Aber ganz erschlagen hat mich das Bild auf Seite 40 (Special Leather Night). Es fehlt im Bild nur noch die Hakenkreuzfahne! Das Bild auf Seite 39, von derselben Veranstaltung, stört überhaupt nicht, im Gegenteil, man kann ihm noch einen gewissen künstlerischen Gehalt abgewinnen. Nein, diese zwei Bilder zeugen von sehr wenig Fingerspitzengefühl. Ich mag den Ledermännern durchaus ihren Spaß, diesen aber in derart penetrant-faschistischer Weise publik zu machen, geht eindeutig zu weit. Auch ich trage gelegentlich Leder, weil ich Motorrad fahre, aber irgendwo liegt eine Grenze, die es nicht zu überschreiten gilt, ohne an der Vergangenheit des deutschen Kulturraums mitschuldig zu werden. In derselben LN-Nummer wird von der Kranzniederlegung zu Ehren der Opfer nationalsozialistischer Verbrechen in Mauthausen berichtet... Das verträgt sich nicht. Sagt das 'mal Eurem Fotografen Josef Gabler!

Maurizio, Zürich

Lieber Maurizio!

Man hat es mir gesagt, und ich danke Ihnen für den Brief. Es ist leider immer noch so, daß sich die allerwenigsten LeserInnen auch schriftlich darüber auslassen, was sie nun stört an den LN oder auch freut. Die Menge der LeserInnenbriefe, die wir zu jeder Ausgabe erhalten, läßt sich beinahe an einem Finger abzählen. Das Titelbild der letzten Ausgabe war tatsächlich eine Katastrophe im A4-Format, aber so ist nun mal die Druckerei. Die Leute dort bekamen ein einwandfreies KB-Dia geliefert, mit einem ungefähren Coverent-

wurf, und mehr konnte ich nicht dazu tun. Hätte ich auch nur geahnt, daß die Leute das Bild zerschneiden, zu Tode rastern und dann auch noch irgendwie montieren würden, tja dann... Dazu kommt noch, daß



Lederfetischismus im WuK am 27. 10. 90.

Foto: Josef Gabler

aus Schwarz Grau wurde. Waren wohl mit der Paste auch schon am Ende. Ein echtes Billigprodukt! (Aber zu MIR kommen die LeserInnen hohen Blutdruck.)

Phantasie- und geschmacklos find' ich's immer noch nicht. Kenne halt das Farboriginal. Über Phantasie ließe sich auch streiten, aber daß es Geschmack hat, sieht man den beiden Männern doch an.

Natürlich war es nicht der Mega-Knall! Mein Ehrgeiz ist es, daß die LN eigene Covers produzieren und nicht nur Bildvorlagen aus Büchern verarbeiten. Wir hatten die letzten neun Jahre kein Leder am Titel, und dann gab's vorigen Oktober die tolle Special Night im WUK.

Die Bilder fanden Wohlgefallen, eines davon kam in der Redaktions-sitzung zum Vorschlag, einen bei solchen Fragen immer notwendigen Aktualitätsanspruch konnte man auch geltend machen, und das war's dann. So simpel läuft's bei uns.

che den finanziellen Gegebenheiten anpassen. Für so Nebensächlichkeiten wie Fotomaterial ist nicht einmal ein fixes Budget veranschlagt. Möglichst billig soll's halt sein. Darunter leidet manchmal auch die Qualität, und ich kann es mir nicht leisten, den Job auch noch aus eigenen Mitteln zu sponsern.

Ihren Vorwurf zum Bild auf Seite 40 weise ich zurück! Aus der Art, wie Menschen sich gewandten, auf deren politische Einstellung zu schließen, ist mir zu zeigefinger. Mir fehlt die Hakenkreuzfahne nicht. Mehr zur Thematik Leder/Uniform/Fetisch kann Ihnen sicher Kurt erzählen, ich hab' zu wenig Einblick in die Kulturgeschichte dieses edlen Materials. Lesbisches, Kerle in Leder und Uniformen, Berichte über Kranzniederlegungen zu Ehren der Opfer des Holocausts und nicht zuletzt der Abdruck Ihres Briefes - all das verträgt sich. In einer Nummer. Die Welt im Kopf ist eng genug.

Mit lieben Grüßen nach Zürich
Josef Gabler

PS: Das Titelbild hieß Deutsch-österreichische BERÜHRUNG. Solange sie sich auf diese Art findet, fürcht' ich mich nicht. Liebe kann nicht Sünde sein, und rote Lippen soll man küssen.

Abschließend nur noch eine kurze Bemerkung der Redaktion:

Wir finden es einigermassen kurios, daß jedesmal, wenn die LN ein Foto mit Lederkerlen abdruckt, was ohnedies nur alle heiligen Zeiten einmal passiert (das letzte Mal vor rund zehn Jahren - LN 3-4/81 und LN 1/82), gleich eine Diskussion über Leder- bzw. in diesem Fall Uniformfetischismus losbricht. Und das, obwohl Fotos und Zeichnungen von Männern in Leder bzw. Uniform nun wirklich keine Sensation mehr sind, sondern doch schon zum Standard-Repertoire jeder Schwulenzeitschrift zählen, zumindest auf den Anzeigenseiten, wirbt doch jede Bar heutzutage schon mit einem Tom-of-Finland-Typ.

Zu den Uniformen ist zu sagen, daß sie ostdeutsche oder sowjetische sind (daß es sich um keine Naziuniformen handelt, kann auch ein Laie erkennen). Schon vor den Nazis (und auch nachher) haben viele Uniformen aus Broches, Schafstiefeln, Schirmmützen, Gürteln mit Schulterriemen etc. bestanden. Auch heute noch fährt die Motorradpolizei in vielen - demokratischen - Ländern so ausgestattet durch die Gegend (bis auf die Mütze natürlich!)



Editorial

bringen sowie die Kosten der Produktion senken helfen (was insofern von Vorteil ist, als die LN im Vorjahr ein geringes Defizit von rund S 5.000,-) erwirtschaftet haben.

Schwerpunkt

Lateinamerika

In diesem Heft beschäftigen wir uns in einem Schwerpunkt mit Homosexualität und der Lesben- und Schwulenbewegung in Lateinamerika. Äußerer und unmittelbarer Anlaß ist die Tatsache, daß die diesjährige ILGA-Jahreskonferenz erstmals in Lateinamerika stattfindet.

Gewalt gegen Lesben und Schwule

Wie bereits angekündigt, bereiten wir für eine der nächsten Ausgaben einen Schwerpunkt zur Thematik Gewalt gegen Lesben und Schwule vor. Wer dazu etwas beitragen kann, sollte sich unbedingt mit uns in Verbindung setzen.

Titelfoto LN 1/91

An dieser Stelle wollen wir uns bei unserem Fotografen Josef Gabler entschuldigen, daß das Titelfoto der LN 1/91 so verhunzt worden ist, woran allein die Druckerei die Schuld trägt. Dennoch tut es uns leid, aber einstampfen lassen - wie Josef es gefordert hat - konnten wir die LN auch nicht mehr, denn für den damit auch für uns verbundenen Mehraufwand hätten wir keine Ressourcen gehabt. Durch die unprofessionelle Abdeckung des Hintergrunds sieht das Foto wie von irgendwo ausgeschnitten aus. Dabei hätte im Hintergrund nur eine Person abgedeckt werden müssen - und sonst gar nichts.

Errata zu den LN 1/91

Impressum

Im Impressum zur LN 1/91 ist uns ein Fehler unterlaufen. Die Nr. 1/91 war natürlich die erste Nummer des 13. Jahrgangs bzw. die 46. laufende Nummer. Erscheinungsdatum war der 15. Jänner 1991.

Lila Collage

Auf Seite 21 berichteten wir, daß die ÖAH die Gesprächsreihe Lila Collage organisatorisch-finanziell unterstützt. Dabei handelt es sich natürlich nicht um die ÖAH, sondern die ÖH, die Österreichische Hochschülerschaft.

Die Redaktion

Neues Layout

Ja, nun hat das Computerzeitalter auch in den Redaktionsstuben der Lambda-Nachrichten Einzug gehalten. Die LN-RedakteurInnen, der ewigen Kritik und Mäkelei am Layout und am Schrifttyp überdrüssig, haben ihre Abneigung gegen High-Tech in einem Kraftakt der Selbstüberwindung abgelegt. Keine Kosten scheuend, haben sich Friedl & Michael einen PC samt Laserdrucker und Kurt einen PC (ohne) - privat wohlgehemmt! - angeschafft. Mit Christians Know-How wurden alle möglichen Programme (Word, PageMaker, CorelDraw und wie sie alle heißen mögen) installiert. Bis alles unter Dach und Fach war, verging mehr als ein Monat: Immerhin wollten wir auf unseren PCs die Möglichkeit einrichten, eine volle LN-Seite layoutieren und in einem Guß sozusagen mit allen Illustrationen und Schriftarten druckereifertig ausdrucken zu können. Was uns schließlich auch gelungen ist. Dank Christians selbstlosem Einsatz beim *technical engineering* sind Friedl & Michael schon richtige kleine Genies auf dem PC geworden.

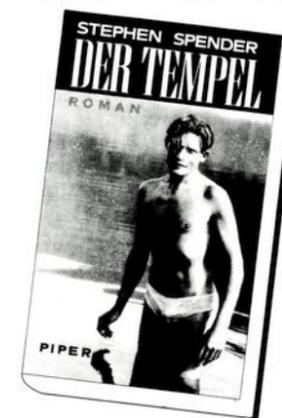
Weniger Umfang?

Das neue Schriftbild ist nicht nur angenehmer lesbar als die Schreibmaschinenschrift früher, sondern ermöglicht auch, viel mehr Text auf gleicher Fläche unterzubringen. Warum Euch diese Ausgabe der LN beim Öffnen des Versandkuverts oder beim Kauf am Kiosk doch nicht dünner erscheinen wird als früher, liegt daran, daß es sich um die *umfangreichste Ausgabe* in der Geschichte der LN handelt. Unvorhergesehen und zur (bösen) Überraschung des Lay-Out-Teams konnten sich die AutorInnen nicht zurückhalten und schrieben gleich um mindestens ein Drittel mehr Text als sonst. Was niemand gedacht hätte: Der bereits fertig layoutierte Artikel von Martin Weber über Yukio Mishima mußte aus Platzgründen wieder aus dem Inhalt genommen werden und erscheint in den nächsten LN.

Zeit- und Kostenersparnis

Trotzdem sollte die neue Produktionsweise auf Dauer Zeitersparnis für die ohnehin überlasteten und ehrenamtlich werkenden AktivistInnen der HOSI Wien

Ein Roman, der eine Atmosphäre heraufbeschwört, die unweigerlich an den Film »Cabaret« erinnert



Dieser in Fragmenten schon 1929 entstandene, aber erst jetzt veröffentlichte Roman des bedeutenden englischen Schriftstellers erhält seine Brisanz durch den autobiographischen Hintergrund: Wie sein Held hat auch Stephen Spender Ende der zwanziger Jahre dem prüden England den Rücken gekehrt, um im schillernden Milieu der Hamburger Jeunesse dorée seine künstlerische und sexuelle Identität zu finden. Doch im ungemein liberalen, aufgeschlossenen Deutschland steckt bereits spürbar der Keim des Faschismus...

Aus dem Englischen von Sylvia List.
260 Seiten. Leinen DM 39.80

PIPER

HOSI-Intern

Generalversammlung 1991

Eine Besonderheit in der Geschichte der HOSI und einen einsamen Rekord bescherte die Generalversammlung 1991 allen TeilnehmerInnen: Sie dauerte insgesamt 16 (in Worten: sechzehn) Stunden und mußte daher an zwei Tagen abgehalten werden.

Am 25. Jänner war die GV anberaumt worden. Wie gewohnt wurden die Rechenschaftsberichte, Kassenberichte und der Jahresvoranschlag abgehandelt, ehe sich die Versammlung den insgesamt 23 (!)

Monstersitzung

Verabschiedet wurde von der GV in alter HOSI-Tradition eine Resolution, diesmal das Fortpflanzungshilfegesetz betreffend; einige Statutenänderungen wurden festgelegt, so wurden die Termini "Lesben" und "Schwule", die bis dato nicht vorkamen, in eine Passage aufgenommen und die Rangfolge bei den gewählten Vorstandsfunktionen (1. und 2. Obmann/Obfrau bzw. SchriftführerIn und KassierIn) eliminiert

Rede an die GV löste denn auch viele Emotionen und Betroffenheit aus, brachte ein wenig Ruhe in die bis dahin durch aggressive Stimmungen geprägte GV. Wirkliche Größe zeigte Reinhardt, der in seiner Rede offiziell seinen Rückzug aus seinem HOSI-Amt bekanntgab, als er sich bei all jenen Mitgliedern entschuldigte, denen er im Laufe der Jahre mit Zynismus begegnet sei, sie dadurch vielleicht auch verletzt oder beleidigt habe. Daß hier ein kranker Mann seinen Abschied vom Verein, den er seit dessen Bestehen mitgeprägt hat, in Frieden nehmen wollte, wurde von den Anwesenden entsprechend gewürdigt. Wenn nach diesen bewegenden Momenten jedoch einige wenige Stimmen boshaft meinten, der Auftritt des scheidenden Obmanns sei lediglich "eine gute Inszenierung" gewesen, "um Stimmung zu machen", so ließen diese Äußerungen die bösartigen Kritikaster noch kleiner und armseliger erscheinen.

Die meisten der Anträge (sie betrafen vor allem ein De-facto-Verbot für Aktionsgruppen, sich der HOSI-Adresse zu bedienen, bestimmte Unvereinbarkeiten von HOSI-AktivistInnen, die gleichzeitig Mitarbeiter der Österreichischen AIDS-Hilfe (!) sind, sowie die Frage, ob bei der schwullesbischen Samstags-Disco schwule Pornos gezeigt werden dürfen) wurden mit überwältigender Mehrheit abgelehnt, einige von den Antragstellern (es waren keine -Innen dabei) zurückgezogen.

Der neue Vorstand

Vor der Wahl zum neuen Vorstand wurde mit den KandidatInnen ein Hearing abgehalten. Die Wahl erfolgte aus "technischen" Gründen nach dem alten Schema (also Funktion und Stellvertretung), wird aber nach Inkrafttreten der Statutenänderung (theoretisch hat die Vereinsbehörde das Recht, innerhalb von sechs Wochen zu untersagen) in dieser Form hinfällig.

Für die einzelnen Funktionen stand zumeist nur einE KandidatIn zur Verfügung. Da Kurt Krickler auf seine Kandidatur als Schriftführer gegen Lisi Baumgartner verzichtete, standen lediglich bei der Funktion der/des (1.) Schriftführers/Schriftführerin mit Gudrun Hauer und Helmut Graupner zwei KandidatInnen zur Wahl. Die Wahl ging knapp zugunsten Gudruns aus, alle anderen KandidatInnen wurden mit Mehrheiten von rund 3/4 gewählt. Der Vorstand sieht nun folgendermaßen aus:

Obleute:
Waltraud Riegler
Dr. Dieter Schmutzer
SchriftführerInnen:
Dr. Gudrun Hauer
Elisabeth Baumgartner
KassierInnen:
Harald Haas
Helga Schöpfleuthner

Neben Reinhardt Brandstätter sind damit auch Kurt Krickler und Friedl Nussbaumer, die lange Jahre dem Vorstand angehörten, aus diesem ausgeschieden. Da Dank nicht unbedingt etwas ist, was man/frau für seine/ihre zeit- und kräfteverschleißende Gratisarbeit in der HOSI erntet, soll den beiden an dieser Stelle aufrichtig für ihr jahrelanges Engagement, ohne das die HOSI nicht das wäre, was sie heute ist, gedankt werden. Gleiches gilt für Michael Handl, der bereits im Herbst seine Funktion als Referent der PR-Gruppe niederlegte und damit aus dem erweiterten Vorstand ausschied. Sie alle werden aber in anderen Funktionen und mit ihrem Einsatz dem Verein weiterhin zur Verfügung stehen. Zu RechnungsprüferInnen wurden Henning Dopsch und Sissi Swoboda gewählt. Auf der der GV folgenden Vorstandssitzung wurden die ReferentInnen der einzelnen Arbeitsgruppen in den Vorstand kooptiert, der in dieser Form, als erweiterter Vorstand, die Geschäfte des Vereins übers Jahr führen wird:

Auslandsgruppe: John Clark
Lesbengruppe: Sabine Sobotka
PR-Gruppe: Martin Weber
Rechtsgruppe: Mag. Helmut Graupner
Samstagsgruppe: Harald Schilcher
Jugendgruppe: Peter Stepanek
Szenebetreuungsgruppe: Georg Seiler
Telefongruppe: Michael Toth
Zeitungsgruppe: Mag. Kurt Krickler

Auf dieser Vorstandssitzung wurde auch über die in den Statuten verankerten SekretärInnen des Vereins beraten, die vom Vorstand bestellt werden:

Lesbensekretärin bleibt bis auf weiteres Waltraud Riegler; **Auslandssekretär** wird wie bisher Kurt Krickler sein; **Generalsekretär** war vom ersten HOSI-Tag an Dieter Schmutzer, seine Funktion übernimmt nunmehr Michael Handl, der mit seinem Stellvertreter Friedrich Nussbaumer für die Büroorganisation verantwortlich sein und die laufende Korrespondenz des Vereins betreuen wird. Zu hoffen ist, daß die Vorstandsmitglieder und alle anderen AktivistInnen der HOSI im laufenden Jahr genügend Energien aufbringen, den Verein so erfolgreich wie bisher weiterzuführen; daß die internen Querelen so rasch wie möglich aufhören, nachdem auf der diesjährigen GV Dinge aufgezeigt und Standpunkte vertreten wurden, die hoffentlich Klarheit betreffend Grenzen und Möglichkeiten gebracht haben; und vor allem, daß die nächstjährige GV eine "normale" werden möge, die an einem Abend und ohne unnötige Reibungsverluste abgehalten werden kann. ➤

Keine Diskriminierung von lesbischen Frauen

Die HOSI Wien lehnt den vorliegenden Entwurf für ein "Fortpflanzungshilfegesetz" (FHG) ab und fordert die Regierung auf, diesen Entwurf zurückzuziehen.

Der Verein "Homosexuelle Initiative (HOSI) Wien" hat auf seiner 12. Ordentlichen Generalversammlung am 10. März 1991 folgende Resolution verabschiedet:

Die Homosexuelle Initiative Wien lehnt den Entwurf des "Fortpflanzungshilfegesetzes" (FHG) in der vorliegenden Form ab. Für diese Ablehnung sind folgende Gründe ausschlaggebend:

- Das FHG suggeriert, daß erst Geburt und Mutterschaft Frauen zu "richtigen" Frauen machen. Zugleich wird damit Sterilität auf medizinische Ursachen zurückgeführt.

- Das FHG beschneidet das Selbstbestimmungsrecht von Frauen über ihren Körper, indem die Kontrolle über Eizellen und Spermazellen in die Hände von ÄrztInnen gelegt wird, die somit auch über "Qualität" und Eigenschaften späterer Kinder entscheiden, wodurch hier ein Einfallstor für die Eugenik und zu dem geöffnet wird, was schon einmal von der nationalsozialistischen Ideologie als "lebensunwertes" und "lebenswertes" Leben definiert worden ist.

- Das FHG wertet die "Grundrechte Ungeborener" höherrangig als die Grundrechte Geborener, sprich der Frauen. Zum einen kann es im vorliegenden Entwurf dazu verwendet werden, abtreibende Frauen erneut zu kriminalisieren, zum anderen gibt es dadurch die Möglichkeit, anderen Gruppen von Frauen mit pseudomedizinischer Begründung explizit die Fortpflanzung zu verbieten, etwa behinderten oder HIV-positiven Frauen.

- Das FHG diskriminiert und benachteiligt entschieden alleinerziehende Frauen und auch Lesben, egal, ob diese allein oder in einer Partnerschaft leben, da sie das FHG im vorliegenden Entwurf dezidiert und absichtlich von allen Formen medizinischer Fortpflanzungstechniken ausschließt.

- Das FHG definiert genau, wie eine Frau leben muß, um das Recht auf künstliche Fortpflanzung zu haben. Es setzt ausdrücklich voraus, daß eine Frau Sexualität mit einem Mann haben und

mit einem Mann zusammenleben muß. Es definiert also die Zwangsheterosexualität als einzige gesellschaftlich akzeptierte Lebensform für Frauen. Dadurch spaltet es Frauen untereinander, indem es dem, was für Frauen ohnehin eine gesellschaftliche Pflicht ist, nämlich der Mutterschaft, den Anschein eines Privilegs verleiht, von dem andere Gruppen ausgeschlossen sind.

- Das FHG bezeichnet daher Lesben (paare) und damit alle Frauen, die unabhängig von Männern leben wollen, als gesellschaftlich unerwünschte Mütter. Da gleichzeitig die herrschende Rechtspraxis Lesben und Schwulen verweigert, eigene wie fremde Kinder zu erziehen, setzt der vorliegende FHG-Entwurf nahtlos das Vorurteil fort, Lesben und Schwulen seien "KinderverführerInnen" oder zumindest eine Gruppe, die von Kindern und Jugendlichen fernzuhalten sei.

Die HOSI Wien sieht darin einen massiven Versuch der Diskriminierung von lesbischen Frauen. Wenn das Verbot medizinischer Fortpflanzungstechniken auch für Lesben damit begründet wird, daß dies die einzige Möglichkeit sei, Formen von Leihmutterschaft u. ä. zu verhindern, so möchten wir feststellen, daß uns eine ausreichende Begründung, warum sich ausgerechnet Lesben für Leihmutter- und andere Formen von Geschäftemacherei im Bereich medizinischer Fortpflanzungstechnologie zur Verfügung stellen sollten, fehlt.

Die HOSI Wien weist aus diesen Überlegungen und Gründen den vorliegenden Entwurf als einen Angriff auf das Selbstbestimmungsrecht aller Frauen und von Lesben im besonderen zur Gänze zurück.

Wir fordern die österreichische Bundesregierung auf, ein neuformuliertes Gen- und Reproduktionstechnologie-Kontrollgesetz vorzulegen und mit allen davon betroffenen Gruppen, auch mit der Frauenbewegung und der Lesben- und Schwulenbewegung, zu diskutieren.

Darüber hinaus unterstrich und wiederholte die Generalversammlung die bestehenden Forderungen der HOSI Wien:

- Ersatzlose Streichung der 209, 220 und 221 StGB

- Gleichstellung homosexueller Lebensgemeinschaften mit der Ehe

- Beseitigung jeglicher Benachteiligung alleinlebender Frauen und Männer

- Verabschiedung einer Anti-Diskriminierungsbestimmung für Lesben und Schwule im Verfassungsrang

- Recht auf Adoption von Kindern für Schwule und Lesben ▼



Ehrenpräsident Reinhardt Brandstätter nach seiner Abschiedsrede bei der GV

Foto: Markus König

Anträgen zuwenden konnte. Auf Antrag wurde diese Sitzung um 24 Uhr geschlossen, die Fortsetzung der unterbrochenen Sitzung wurde für Sonntag, 10. März um 10 Uhr vormittag festgelegt. Zu dieser Fortsetzung wurden alle Mitglieder neuerlich eingeladen. Auf dem Programm standen die Behandlung der 18 übriggebliebenen Anträge, ein Hearing der KandidatInnen für die Vorstandswahl und die Wahl des neuen Vorstands und der RechnungsprüferInnen. Um 21 Uhr ging die GV 1991 glücklich zu Ende.

und in Obleute, SchriftführerInnen und KassierInnen umgewandelt. Wesentlich ist, daß der Titel eines/einer EhrenpräsidentIn statuarisch verankert wurde. Dies war nötig geworden, nachdem der Vorstand den Antrag eingebracht hatte, den langjährigen Obmann der HOSI Wien, Dr. Reinhardt Brandstätter, zu ihrem Ehrenpräsidenten zu wählen, was dann auch mit dem (früheren) Ostblock-Ergebnis von 97% oder 98% und Standing Ovations geschah (siehe dazu auch den Artikel über Reinhardt Brandstätter). Der kurze Besuch Reinhardts und seine

Reinhardt Brandstätter Ehrenpräsident der HOSI Wien

Reinhardt Brandstätter, nicht immer unumstritten, aber auch von Feinden und Gegnern anerkannter Aktivist der HOSI Wien, legte bei der diesjährigen Generalversammlung alle seine Ämter zurück und nahm offiziell Abschied vom Verein, den er mehr als zehn Jahre mitgestaltet und mitgeprägt hat wie kaum ein anderer. Als Dank und Anerkennung wurde Dr. Reinhardt Brandstätter am 10. März dieses Jahres zum Ehrenpräsidenten der HOSI Wien gewählt.

In den ersten Monaten des Bestehens der HOSI, im Sommer 1979, zu einer Zeit, als der Verein noch kein Verein, sondern lediglich ein loser Zusammenschluß interessierter und engagierter Schwuler war, stieß Reinhardt Brandstätter zu dieser Gruppe.

Von Anfang an stellte er die Weichen für die Zukunft mit. Er war beteiligt an den Diskussionen um die (gesellschafts)politische Ausrichtung des zu gründenden Vereins, er arbeitete an den Statuten mit und er nahm an den ersten Besuchen bei bzw. Verhandlungen mit PolitikerInnen teil. Auf der konstituierenden Generalversammlung des Vereins "Homosexuelle Initiative (HOSI) Wien" im Jänner 1980 wurde er zum Obmann-Stellvertreter gewählt. Im Sommer 1983, nach der ersten Wiener ILGA-Jahreskonferenz, folgte er Dr. Wolfgang Förster als Obmann der HOSI nach, der er bis zum März dieses Jahres blieb.

In dieser Zeit machte er sich nicht nur Freunde, im Gegenteil. Mißgunst und Neid schlugen auch ihm oftmals entgegen, die Gerüchteküche brodelte, wenn es um

seine Person ging; nicht wenige warfen ihm Zynismus und Kaltschnäuzigkeit im persönlichen Umgang mit anderen Menschen vor. Tatsächlich war und ist Reinhardt Brandstätter nicht der wohlwollende "Übervater", den manche sich wünsch(t)en. Unzweifelhaft aber war er einer, der Politik gemacht hat. Ein kluger Taktiker, ein geschickter Verhandler, ein eloquenter Gesprächspartner, der dank dieser Vorzüge zu einem ernstzunehmenden und immer akzeptierten Ansprechpartner, bisweilen auch Gegner so mancher PolitikerInnen wurde. Sein Einsatz für die HOSI war weniger ein persönlich-sozialer denn ein politischer, den er nicht selten in beeindruckender Weise über die Medien zur Geltung brachte.

Für die Lesben- und Schwulenbewegung in diesem Land hat Reinhardt Brandstätter unendlich viel geleistet. Ihm und uns allen ist zu wünschen, daß auch diejenigen, die an harter und oft unberechtigter Kritik an seiner Person nicht sparten und sparen, dies zumindest erkennen und akzeptieren.

Die zweite große Leistung Reinhardts war die Gründung der Österreichischen AIDS-Hilfe, deren Geschäftsführer er bis zum Juni 1990 war und deren 2. Präsident er heute noch ist. Allen Unkenrufen zum Trotz hat er 1985 seine Ideen zu einer vernünftigen AIDS-Politik zunächst mit Hilfe von, später oft auch gegen Minister(n) und Beam(t)Innen durchgesetzt, er war ein anerkannter, gewohnt häufig unbequemer Partner und Gegner.

Ein Kämpfer gegen die Krankheit und die damit verbundenen gesellschaftli-

chen und politischen Diskriminierungen, Ausgrenzungen, Ungerechtigkeiten und Probleme. Daß er nun, selbst erkrankt, miterleben muß, wie sein "Lebenswerk" durch innere und äußere Querelen und Zwistigkeiten ziemlich unrühmlich zu Ende gebracht wird (die ÖAH schließt bekanntlich am 30. Juni 1991 ihre Pforten, um Nachfolgeorganisationen Platz zu machen), ist eine persönliche Tragik. Daß ihm der Dank und die Anerkennung für sein Wirken bis zum heutigen Tag versagt wurden, ist eine Schande.

Die Ernennung zum Ehrenpräsidenten der HOSI Wien mag als kleine Referenz zu verstehen sein, die die Schwulen- und Lesbenbewegung in Österreich einem Mann entgegenbringt, ohne den sich sehr viel weniger bewegt hätte und ohne den Lesben und Schwule in diesem Land sehr viel schlechter dastünden, als dies heute der Fall ist.

Als langjähriger Freund und Mitstreiter wünsche ich ihm und uns allen, daß er sich der Ruhe, die mit der Aufgabe aller Ämter verbunden ist, noch sehr lange erfreuen kann. Und daß er nicht aufhört, da und dort seine Stimme zu erheben. Denn selbst ein kranker und dadurch versonnlich gestimmter und "schaumgebremster" Reinhardt Brandstätter ohne offizielle Funktionen hat im kleinen Finger mehr Format als so manche seiner Kritiker im Dutzend. Genieße diesen Umstand, Reinhardt, so lange es nur geht. ▼

Dieter Schmutzer



American Discount Comics-Magazines-Books

GROSSE AUSWAHL
AMERIKANISCHER MAGAZINE

IHRE REISELEKTÜRE
AM FLUGHAFEN SCHWECHAT -
NACH DEN ZOLLFORMALITÄTEN

WIEN 4, RECHTE WIENZEILE 5
WIEN 7, NEUBAUGASSE 39
WIEN 15, LUGNER CITY, GABLENZGASSE 5-13
WIEN 22, DONAUZENTRUM, DONAUSTADTSTR. 1
GRAZ, JAKOMINISTRASSE 12
SALZBURG, ALTER MARKT 1
INNSBRUCK, LEOPOLDSTRASSE 11

Kündigungsandrohung

Wegen - angeblich - zu großer Lärmbelästigung im HOSI-Lokal hatten wir auch in der Vergangenheit immer wieder einmal die Polizei im Haus, gelegentlich kam es in den vergangenen zehn Jahren zu Anzeigen seitens anderer Hausbewohner bzw. Anrainer.

Anfang dieses Jahres kam es aber knüppeldick: Von der Hausverwaltung flatterte uns ein Brief ins Haus mit der Androhung, bei der nächsten Beschwerde wegen Lärmbelästigung würde uns die gerichtliche Kündigung des Mietverhältnisses ins Haus stehen. Eine Hauspartei, die sich vor allem am Wochenende durch den Lärm belästigt fühlt, habe bereits einen Anwalt eingeschaltet.

Die Lage war - und ist - ernst, die HOSI kann es sich keinesfalls leisten, aus dem Lokal zu fliegen und eine neue Unterkunft zu suchen. Andererseits muß natürlich der Betrieb im vollen Umfang aufrecht erhalten werden, und da geht es halt nicht immer mit Zimmerlautstärke.

Aus diesem Grund statteten Waltraud und Dieter der Hausverwaltung einen Besuch ab, um die Angelegenheit zu besprechen. Böswilligkeit seitens der Verwaltung und auch des Hauseigentümers liegt ganz bestimmt nicht vor, tatsächlich gibt es aber doch recht massive Beschwerden. Wir kamen überein, kurzfristig die Lautstärke im Lokal so gut wie möglich zu drosseln und uns in der Zwischenzeit nach Möglichkeiten der Schallisolierung umzusehen. Gleichzeitig wollten wir mit den Hausparteien direkt Kontakt aufnehmen.

Als erster Schritt wurde vereinsintern verfügt, daß bei den freitäglichen Frauentanzabenden und bei der Samstagdisco genau darauf zu achten ist, die Musik nach 22 Uhr auf Zimmerlautstärke zurückzudrehen. Befürchtungen und Einwendungen, es würden die Gäste dann in Scharen davonlaufen, haben sich bisher als unbegründet erwiesen.

In der Zwischenzeit ist es uns gelungen, mit nahezu allen Hausparteien persönlichen Kontakt zu nehmen und sie zur Lärmbelästigung zu befragen. Und siehe da: Kaum jemand fühlt sich tatsächlich gestört, manche meinten sogar, "wenn es bloß lauter so Mieter gäbe wie Euch..." oder fanden es sehr freundlich, daß wir auf Feste durch Anschlag am Schwarzen Brett extra aufmerksam machen. Selbst mit denjenigen, die hin und wieder Beschwerde führen, ließ sich reden.

Wir werden nun ein Protokoll dieser Gespräche anfertigen und sowohl den Parteien als auch der Hausverwaltung zukommen lassen. Kostenvoranschläge für schallisolierende Maßnahmen wurden auch schon in Auftrag gegeben.

Daß die drohende Kündigung vorerst abgewendet scheint, darf aber nicht bedeuten, daß ab sofort sorglos mit Lärm umgegangen wird. Immerhin befindet sich das HOSI-Zentrum in einem Wohnhaus mit rund 30 Parteien - und es gibt sicher nicht nur wohlmeinende ZeitgenossInnen. Wenn also dann und wann in der HOSI jemand aufsteht und mahndend seine/ihre Stimme erhebt, weil es zu laut wird, bitten wir unsere BesucherInnen um Verständnis dafür.

Es geschieht nicht aus Jux und Tollererei oder weil wir Lärm nicht (mehr) aushalten, sondern aus Sorge um das Bestehen des HOSI-Zentrums. Und das rechtfertigt schon einmal gedämpfte Musik. Oder?

Dieter

PR-Gruppe

Die PR-Gruppe bemüht sich seit einiger Zeit um eine Intensivierung der Beziehungen zur Rosa Lila Villa und dem Verein "Homosexuelle und Kirche". Zu diesem Zweck fanden in den letzten Monaten zahlreiche Treffen statt, in deren Mittelpunkt die Planung der "Lesbisch-Schwulen Festwoche" (ehemals "Warme Woche") stand, die heuer gemeinsam organisiert wird.

Weiters dienen die Treffen zum Informationsaustausch und zur Koordinierung einzelner Aktionen.

So groß das Interesse an diesen Versammlungen ist, so gering ist die BesucherInnenzahl an den Dienstagabenden im HOSI-Zentrum.

Abgesehen vom Besuch der HuK in der HOSI, der viele Frauen und Männer anlockte, waren die dienstäglichen Veranstaltungen sehr schlecht besucht, ein Trend, der sich bei den HOSI-Festen (Silvesterparty, Faschingsfest) fortsetzte.

Martin

Subvention für die Telefongruppe

Aus dem Topf der Servicestelle für Selbsthilfegruppen der Gemeinde Wien wurde der HOSI Wien für 1991 eine Förderung in der Höhe von S 20.400,- gewährt.

Das Geld ist für die Kosten der Supervision der MitarbeiterInnen des HOSI-Telefonberatungsdienstes Rosa Telefon zweckgebunden.

Kurt

ALF'S
GOLDENER
SPIEGEL

BAR - RESTAURANT

1060 Wien Linke Wienzeile 46 Eingang Stiegegasse
U-Bahnstation Kettenbrückengasse (U4)

Geöffnet 19-2 Uhr Dienstag Ruhetag Telefon 56 66 08

Urlaubssperre:
1. - 31. Juli 1991

POLITISCHE AKTIVITÄTEN

Reform der anti-schwulen und anti-lesbischen Strafrechtsparagrafen

Die Flut von Protestschreiben aus aller Welt an den österreichischen Justizminister hat auch in den letzten Monaten nicht abgenommen (vgl. LN 1/91). Anlaß für diese internationale Solidarität ist bekanntlich die in erster Instanz am 18. September 1990 ausgesprochene Verurteilung der HOSI Wien in einem medienrechtlichen Verfahren. Damals gab die Richterin Doris Trieb dem Antrag der Staatsanwaltschaft Wien auf Einziehung einiger Druckwerke der HOSI Wien, darunter der LN 2/88 und mehrerer Ausgaben des TABU, des Infos der HOSI-Wien-Jugendgruppe, wegen Verstoßes gegen 220 StGB statt (vgl. LN 4/90).

Wie damals prophezeit, scheint nun diese Verurteilung den letzten Anstoß gegeben zu haben, das sogenannte Werbe- oder besser Informationsverbot für Lesben und Schwule zu beseitigen. Insofern können wir der Richterin nur dankbar sein.

Besonders Frauenministerin Johanna Dohnal dürfte ehrlich entsetzt gewesen sein. Sie sprach sich auch als erstes Regierungsglied für eine Reform aus, und zwar in einem Interview in der Februar-Ausgabe der Wienerin: *Darüber verhandle ich gerade mit dem Justizminister. Von mir gibt's dazu schon eine Vorlage.* In einem weiteren Interview in der März-Ausgabe der *an.schl.ä* nahm Dohnal auch auf die Beschlagnahme der Lambda-Nachrichten bezug, die sie als aktuellen Anlaßfall für einen akuten Handlungsbedarf in dieser Sache bezeichnete (siehe betreffende Interview-Passage in nebenstehendem Kasten).

Daß diese Reform überreif ist, zeigte sich aber schon länger. Dank unseres Lobbying haben sich

immer wieder PolitikerInnen in den Medien für eine Streichung der 220 und 221 ausge-

AN.SCHLÄGE: Während der Koalitionsverhandlungen haben Sie u.a. auch versprochen, die Abschaffung der homosexuellen-diskriminierenden Paragraphen in die Verhandlungen miteinzubeziehen. Gehört hat man eigentlich nichts mehr zu diesem Thema.

Dohnal: Die Dinge sind erst im Fluß. Es kam dann die lange Zeit der Regierungsbildung. Ich habe aber schon mit der Justizsprecherin der SPÖ, Elisabeth Lawatschek, ein Gespräch darüber gehabt. Das steht schon auf der Tagesordnung für eine fraktionelle Justizausschußsitzung. Das ist auch unter den Punkten, die ich mit dem Justizminister besprechen möchte. Da besteht natürlich ein eklatanter Handlungsbedarf aufgrund des aktuellen Anlasses (Beschlagnahme der Lambda-Nachrichten, Anm. B.S.), aber nicht nur, sondern auch aufgrund von Europaratsempfehlungen. Die Frage wird sein, wie weit der Koalitionspartner für eine Ministerratsvorlage zu gewinnen sein wird.

AN.SCHLÄGE: Wie sind die Chancen, daß diese Situation in den nächsten vier Jahren geändert werden kann?

Dohnal: Ich glaube nicht, daß die ÖVP an dieser Frage vorbeigehen wird können. Das wird natürlich schon auch davon abhängen, wie der öffentliche Druck, die öffentliche Diskussion verläuft. Das haarigste Problem wird der Paragraph mit dem Schutzalter sein, da sehe ich die größten Schwierigkeiten.

AN.SCHLÄGE: Ist damit auch eine Gleichbehandlung von homosexuellen bzw. lesbischen Paaren mit (Ehe)Paaren gekoppelt?

Dohnal: Das glaube ich nicht, wenn man sich diese, unsere Gesellschaft ansieht.

sprochen, etwa Sonja Puntischer-Riekman von der Grünen Alternative, die in der AZ vom 28. 12. 1990 in Zusammenhang mit Österreichs EG-Ambitionen und unserer Europareife meinte, hierzulande, wo überkommene Gesetze wie das Vereins- und Werbeverbot für Homosexuelle schier unantastbar seien, solle nicht nur die ökonomische Perspektive Beachtung finden.

Am 6. März wurde die Reform der drei Paragraphen auch im Justizausschuß des Parlaments diskutiert, wobei sich offenbar alle vier Parlamentsparteien auf die Aufhebung der 220 und 221 StGB einigen konnten. Weibliche Abgeordnete (typisch, wie feig die Männer in dieser Sache sind!) von der Grünen Alternative, der SPÖ und FPÖ bestanden jedoch darauf, auch den 209 in Zusammenhang mit einer Reform mitzubehandeln.

Als dann auch noch Dieter Kindermann am 9. März 1991 auf Seite 2 (!) der *Neuen Kronen-Zeitung* vermeldete, im Justizministerium plane man eine Aufhebung der Strafbestimmungen für "Werbung gleichgeschlechtlicher Unzucht und homosexueller Verbindungen" (gemeint sind natürlich die 220 und 221), war klar, daß es jetzt bald soweit sein würde.

Und da war es auch keine große Überraschung mehr, als genau eine Woche später, am 17. März, Justizminister Michalek in der *Fernseh-Pressesunde* auf die Frage des Journalisten Paul Yvon "Soll das Werbeverbot für Homosexualität fallen?" mit einem kurzen und bündigen Ja antwortete. Im *profil* # 1/91 vom 1. 1. 1991 war Michalek noch etwas unklar zitiert worden. Der Verzicht auf die Strafbarkeit von Ehebruch oder Homosexualität sei für ihn keine Glaubensfrage, wenn er auch zu beiden Themen klare, aber unterschiedliche Meinungen habe, hieß es dort. Jetzt kann man weiterrätseln: Hat er seine Meinung geändert oder ist er für die Beibehaltung der Strafbarkeit des Ehebruchs?

Mehrere Tageszeitungen (*AZ*, *Der Standard*, *Kurier*, *Vorarlberger Nachrichten*, *Salzburger Nachrichten*) zitierten am 18. März die Aussage Michaleks aus der vortägigen *Pressesunde*, ebenso die *Wochenpresse* # 12 vom 21. März.

Die SPÖ-Abgeordnete Waltraud Schütz, vormals Horvath, die bereits 1989 sowohl die Petition österreichischer Jugendorganisationen an den Nationalrat betreffend die ersatzlose Streichung der 209, 220 und 221 als auch - gemeinsam mit anderen SPÖ-Abgeordneten - einen inhaltlich analogen Antrag im Parlament eingebracht hatte (vgl. LN 4/89 und 1/90), hatte sich ebenfalls schon vor dem Justizminister zu Wort gemeldet. Wie die Sozialistische Korrespondenz am selben Tag vermeldete, forderte Schütz in der Nationalratsdebatte am 15. März die Abschaffung der Strafrechtsbestimmungen für Homosexuelle: *Sie bezeichnete dies sowohl im Sinne der Liberalität als auch der Gesundheit als wichtig, weil durch*

Kriminalisierung moralische Werte nicht durchzusetzen seien. Schütz sprach sich generell dafür aus, nicht die Sexualität an sich als strafbar zu betrachten, sondern den Zusammenhang von Sexualität mit Gewalt zu ahnden (O-Ton SK).

Schütz plant auch, beide Anträge an den Nationalrat, die ja aufgrund des Endes der Legislaturperiode im Vorjahr verfallen sind, erneut einzubringen.

So ausgemacht die Aufhebung der 220 und 221 StGB zu sein scheint (Versand der Gesetzesvorlagen zur Begutachtung und Stellungnahme im Mai/Juni 1991, Behandlung im Parlament im Herbst 1991 und Verabschiedung Anfang 1992), so kontroversiell wird noch die Reform bzw. ersatzlose Streichung des 209 werden. Vor allem von ÖVP-Seite ist mit starkem Widerstand zu rechnen. Diesem will man am besten mit einer Anhörung von Experten begegnen. Unsere Erzfeindin, Familienministerin Flemming, hat sich ja - Gott/Göttin sei Dank - gerade rechtzeitig ins Privatleben zurückgezogen.

Die Vorlage des Justizministeriums (und der Regierung) wird sich auf die Abschaffung der 220 und 221 beschränken. Der 209 wird höchstens im Zuge der parlamentarischen Behandlung des Entwurfs in die Reform hineinreklamiert werden können.

Die HOSI Wien hat auf alle Fälle ihr PolitikerInnen-Lobbying sofort verstärkt: Schon im Februar hatten wir an die JustizsprecherInnen und Klubobleute aller im Nationalrat vertretenen Parteien sowie an Frauenministerin Dohnal Unterlagen und Dokumente zu den Paragraphen, vor allem über das Urteil gegen die HOSI vom September 1990 und über die jüngsten, skandalösen 209er-Verfahren in Kärnten (vgl. LN 4/89 und 2/90), verschickt.

Am 20. März 1991 führten Waltraud, Kurt und Helmut ein Gespräch über die geplante Reform mit ÖVP-Klubobmann Friedrich Neisser, der sich persönlich dabei nicht gegen eine ersatzlose Streichung des 209 ausgesprochen hat, aber doch pessimistisch ist, die 60 ÖVP-Abgeordneten von einer solchen über-

zeugen zu können. Bei der neuen Familienministerin Feldgrill-Zankel und beim Justizminister haben wir ebenfalls bereits um Gesprächstermine angesucht. Und wir haben begonnen, ÖVP-Justizsprecher Michael Graff, der in der letzten Zeit keinen Kontakt mehr zur HOSI pflegen wollte, wieder verstärkt auf die Nerven zu fallen.

Auch mit potentiellen GutachterInnen und ExpertInnen sowie in Frage kommenden Institutionen werden wir in den nächsten Monaten in Kontakt treten müssen. Im Endspurt unserer nunmehr 12jährigen Bemühungen um Aufhebung dieser Paragraphen steht uns noch einige Arbeit ins Haus! Die LN werden ausführlich berichten. ▼

Berufungsverhandlung am 29. April

Bekanntlich hat ja die HOSI Wien gegen das Urteil von Richterin Doris Trieb vom 18. 9. 1990 Berufung eingelegt. Die Berufungsverhandlung vor dem Oberlandesgericht Wien findet am 29. April 1991 um 9 Uhr statt.

Strafanzeige gegen HOSI Wien zurückgelegt

Die Staatsanwaltschaft teilte uns am 10. Jänner 1991 mit, daß die Strafanzeige wegen Verdachts nach 219 und 220 StGB in Zusammenhang mit den rosa Dreiecksaufklebern *Du bist nicht allein* der HOSI-Jugendgruppe zurückgelegt worden ist (vgl. LN 4/90). Also kein neues 220er-Verfahren vor Gericht. Man hat offenbar genug von den internationalen Protesten.

UKZ
unsere kleine zeitung

Bestellungen:
Gruppe L74 e.V.
Postfach 310609
1000 Berlin 31
Jahresabo DM 35,-
verschl. Umschlag DM 45,-
-auch Auslandsabo-

von Lesben für Lesben
1-monatl. seit 1975 2-monatl. ab 1987

Kurzg Geschichten,
Frauenportraits,
Projekte,
Diskussionen,
Buchbesprechungen,
Termine, Adressen,
Ereignisse u.v.a.

AUS UNSERER POSTMAPPE

Keine Subvention

Nach Urgenz unseres Schreibens vom März 1990 hat uns das Justizministerium schließlich am 29. 1. 1991 mitgeteilt, daß dem Bundesministerium für Justiz für die von Ihnen gewünschte Übernahme von Verfahrenskosten keine Mittel zur Verfügung stehen. Die HOSI Wien hatte um eine Subvention von S 190.000,- für unsere 209er-Beschwerde vor dem Verfassungsgerichtshof angesucht. Unsere Enttäuschung kann man sich vorstellen!

Gleichgeschlechtliche PartnerInnenschaft

Mit dem Justiz-, Innen- und Finanzministerium hatten wir weiteren Briefkontakt in der Frage möglicher rechtlicher Auswirkungen einer zwischen einem Dänen und einem Österreicher bzw. einer Dänin und einer Österreicherin in Dänemark regi-

strierten PartnerInnenschaft. Substantielle Neuigkeiten gibt es in dieser Frage allerdings nicht (vgl. zuletzt LN 4/90).

Europarat

Den vier österreichischen Abgeordneten zur Parlamentarischen Versammlung des Europarats, die in deren Sozial- bzw. Rechtsausschuß vertreten sind, haben wir geschrieben, um sie für eine positive Haltung zu einem der Versammlung vorliegenden Antrag zu gewinnen, der diese auffordert, u. a. ein Zusatzprotokoll zur Europäischen Menschenrechtskonvention zu erarbeiten, durch das Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung einer Person geächtet würde (vgl. LN 1/91).

Zusätzlich sieht der Antrag vor, der *International Lesbian and Gay Association (ILGA)* den Status einer nichtstaatlichen Organisation beim Europarat zuzuerkennen.

Schulsprecheraktion wiederholt

Jene Aktion der HOSI-Wien-Jugendgruppe, die 1988 die Anzeige gegen die HOSI Wien nach 220 auslöste und der Anlaßfall für die Verurteilung nach 220 im September 1990 war, wurde nunmehr vom Österreichischen Bundesjugendring wiederholt. Alle SchulsprecherInnen höherer Schulen in Wien, NÖ und Burgenland sowie alle Schülerzeitungsredaktionen in Österreich erhielten einen Brief des Bundesjugendrings, in dem auf die Existenz der HOSI-Wien-Jugendgruppe hingewiesen wurde. In dem Brief wurde auch mitgeteilt, daß die Gruppe für ratsuchende betroffene Jugendliche offensteht und gerne Hilfestellungen anbietet.

Diesmal gab es (noch) keine Anzeige. Die einzig uns bekannte Beschwerde stammt vom Obmann des Landesverbandes des Elternvereins der Katholischen Privatschulen, der sich beim Landesschulpräsidenten von Oberösterreich über die Aktion beklagte, woraufhin der Landesschulrat mitteilte, der Amtsführende Präsident dieser Einrichtung habe wissen lassen, daß er die Auffassung des Obmannes des Landesverbandes teilt.

Und in der *Wiener Kirchenzeitung* vom 3. März 1991 gab es einen kritischen Le-

serbrief zu dieser Aktion: *Die ... genannten Organisationen unterstützen also die Propaganda für eine Lebensform, die ins Unglück führt*, ereiferte sich der Leserbriefschreiber.

Amnesty International

Im Herbst 1991 wird es wieder soweit sein: Die Internationale Ratstagung der Gefangenenhilfsorganisation *amnesty international*, die diesmal im japanischen Yokohama stattfinden wird, wird sich neuerlich mit der Frage beschäftigen, ob und in welcher Form sie ihr Mandat erweitern und in Hinkunft auch Schwule und Lesben, die wegen ihrer Homosexualität inhaftiert sind, als Gewissensgefangene anerkennen und betreuen wird. LN-LeserInnen kennen die fast unendliche Geschichte dieser Frage - seit 1974 wird sie diskutiert (vgl. LN 3/82, 3/84, 1/85, 4/85 und 1/89). Auch für diesmal stehen mehrere alternative Lösungen zur

Fortpflanzungshilfegesetz

Die von der 12. Ordentlichen Generalversammlung der HOSI Wien verabschiedete Resolution zur Ablehnung des Entwurfes für ein Fortpflanzungshilfegesetz (vgl. Seite 9) haben wir der Frauenministerin, dem Justizminister sowie dem Bundeskanzler übermittelt. Letzterer hat die Mitglieder der Bundesregierung in der Sitzung des Ministerrates am 2. 4. 1991 von dieser Eingabe in Kenntnis gesetzt.

Valentinstagsgrüße

Zum Valentinstag malten und zeichneten HOSI-Wien-AktivistInnen Dutzende Grußkärtchen, die gesammelt an die Britische Botschaft in Wien und an den britischen Premierminister verschickt wurden. Mit den Valentinstagsgrüßen wurde auf die beschissene rechtliche Lage von Lesben und Schwulen im Vereinigten Königreich aufmerksam gemacht.

Presseaussendung

Zur drohenden und zur schreibenden Stunde längst noch nicht abgewehrten Schließung einer der beiden AIDS-Stationen in Wien hat die HOSI Wien eine Presseerklärung veröffentlicht, die wir im Kasten auf der nächsten Seite im vollen Wortlaut abdrucken. ▼

Auswahl, darunter jene auf weitere Vertagung der Entscheidung. Am 4. März traf HOSI-Wien-Auslandssekretär Kurt Krickler Marian Pink von der Österreichischen AI-Sektion zu einem Gedankenaustausch.

Die österreichische Sektion werde sich nach der Stimmung unter den neuen AI-Sektionen der Dritten Welt richten, sollten die einer pro-homosexuellen Entscheidung stark ablehnend gegenüberstehen, wolle man ihnen eine solche Entscheidung nicht aufzwingen, sondern eine Kompromißlösung suchen und weitere Überzeugungsarbeit bei diesen unwilligen Sektionen leisten.

Gewerkschaft

An den regelmäßigen Treffen der neugegründeten Arbeitsgemeinschaft für homosexuelle Männer und Frauen in der

Gewerkschaft der Privatangestellten (AHOG) (vgl. LN 1/91) hat Gudrun Hauer teilgenommen.

ILGA-Sekretariatstreffen

Am 23. und 24. März 1991 fand in London das Sekretariatstreffen der ILGA statt. Von der HOSI Wien, die ja stellvertretendes Aktionssekretariat ist, nahmen daran Kurt, Mia und Vera teil - John Clark war natürlich in seiner Funktion als Generalsekretär der ILGA ebenfalls anwesend.

Kurt Krickler

Schwul-lesbische Eislaufaktion

Keine Paarkarten für Lesben- und Schwulenpaare?

Eine Wiener Institution, der altherwürdige Eislaufverein, hat jeden Mittwoch seinen "Paarabend": Zwei zahlen zusammen nur ein wenig mehr als eine/r allein. Das Problem für uns Lesben und Schwule ist nur, daß laut Definition des Eislaufvereins ein Paar aus einer männlichen und einer weiblichen Hälfte besteht.

Wir, etliche lesbische und schwule Paare aus der HOSI Wien und der Villa, wollten es genau wissen: Kommen auch wir in den Genuß einer Paarkarte? Ende Feber fanden wir uns beim Eislaufverein ein, und das erste schwule Pärchen verlangte an der Kasse eine Paarkarte. Die Kassierin wand sich peinlich berührt, fragte nach, wußte nicht, wie ihr geschah - und blieb selbst dann hart, als die beiden beteuerten, sie seien schon seit etlichen Jahren ein Paar. Nacheinander traten Schwulenpaare und Lesbenpaare an die Kassa und begehrten eine Paarkarte - doch ohne Erfolg. Schließlich gab die Kassierin den Tip, wir sollten uns doch einen gegengeschlechtlichen Part suchen, dann ginge es ohne Probleme. Doch erstens hätte sich durch diesen Vorschlag unsere Aktion erübrigt und zweitens war das sowieso undurchführbar, weil mehr Lesben als Schwule anwesend waren.

Schließlich verlangte die HOSI-Wien-Obfrau Waltraud Riegler nach langen Diskussionen und Vorwürfen, daß hier Lesben und Schwule diskriminiert würden, den Verantwortlichen zu sprechen. Unterdessen begannen nichtsahnende Heteropär-

Presseaussendung der HOSI Wien zur Schließung der AIDS-Abteilung am Pulmologischen Zentrum Baumgartner Höhe in Wien

Das ist fahrlässige Tötung von AIDS-kranken Menschen durch Ignoranz und Unfähigkeit

Politiker endlich zur Rechenschaft ziehen

"Nach der systematischen Aus Hungierung und Schikanierung der Österreichischen AIDS-Hilfe durch das Bundeskanzleramt, die schließlich dazu führten, daß sich der Verein am 30. Juni 1991 auflösen wird, und dem Bekanntwerden des katastrophalen Zustands des Wiener Methadon-Programms, der Drogenabhängige mitunter dazu bringt, bewußt eine HIV-Infektion in Kauf zu nehmen, um in dieses Programm zu kommen, stellt die Schließung einer der beiden einzigen Wiener Spezialstationen zur Behandlung von AIDS-Patienten einen weiteren Höhe- bzw. Tiefpunkt in der jüngsten Skandalchronik der AIDS-Prävention und AIDS-Versorgung in Österreich dar", äußert sich HOSI-WIEN-Obfrau Waltraud Riegler bestürzt. "Österreichs AIDS-Versorgung ist damit endgültig auf das Niveau eines Dritte-Welt-Landes gesunken".

Die katastrophale Versorgungssituation für AIDS-Patienten, die durch die Schließung des Pavillons Annenheim entsteht, ist ein gesundheitspolitischer Skandal ersten Ranges. "Es ist uns unbegreiflich, daß nach all diesen Skandalen im AIDS-Bereich die dafür verantwortlichen Politiker, vor allem Minister Ettl und Stadtrat Rieder, immer noch in ihren Ämtern sind. Was muß noch alles passieren, bevor diese Herren endlich ihre Sessel räumen (müssen)?" fragt sich die Obfrau der HOSI Wien, Waltraud Riegler.

"Endlösung" für AIDS-Kranke

"Wir sind entsetzt und werden den Verdacht nicht los, daß hinter dieser Gleichgültigkeit und Vernachlässigung System steckt. Bei den Betroffenen handelt es sich ja in erster Linie um ohnehin diskriminierte Gruppen, um schwule Männer und um Drogenabhängige. Die österreichische Lösung des AIDS-Problems kommt uns immer mehr wie eine Endlösung für die Betroffenen vor."

Evakuierung nicht überleben

Die Schließung der Station hat die Evakuierung der AIDS-Patienten auf andere Abteilungen erforderlich gemacht, wo dem ärztlichen und Pflegepersonal nicht nur die nötige medizinische Erfahrung in der Behandlung der Immunschwächekrankheit fehlt, sondern wo die Patienten womöglich sogar mit Reserviertheit und Zurückhaltung des nicht speziell geschulten Personals rechnen müssen. Wie ein Arzt der AIDS-Station gegenüber einem Mitarbeiter der HOSI Wien erklärte, besteht die Gefahr, daß einige Patienten ihre Überstellung auf andere, z. B. geriatrische (!) Stationen, nicht überleben werden.

Hilferuf

"Wir verstehen diese Aussendung ausdrücklich als Hilferuf an die Öffentlichkeit, an die politisch Verantwortlichen und an die Medien, dieser tödlichen Untätigkeit und diesem monströsen Dilettantismus in der AIDS-Versorgung in Österreich nicht länger tatenlos zuzusehen. Wir rufen den Bundeskanzler an, endlich ein Machtwort zu sprechen, wir appellieren an das Parlament, diesen Unmenschlichkeiten Einhalt zu gebieten. Hier geht es um Menschenleben! Um viele Menschenleben! Daß sich jetzt 200 AIDS-Patienten in Wien fünfzehn Betten auf der zweiten Wiener AIDS-Station im AKH teilen müssen, gemahnt an Zustände wie in Afrika!", ist Waltraud Riegler fassungslos. "Wir werden diese Zustände auf keinen Fall hinnehmen!" ▼

Todesfälle überprüfen

Die HOSI Wien fordert daher, daß sämtliche AIDS-Todesfälle der nächsten Monate in Wien von einer unabhängigen Ärzte-Kommission daraufhin untersucht werden, ob diese Todesfälle in ursächlichem Zusammenhang mit der zweifellos schlechteren Therapie-Versorgung und Tertiär-Prävention aufgrund der Schließung der Station Annenheim stehen.

(Anmerkung der Redaktion: Wie sich später herausstellte, waren im AKH damals nur acht Betten "geöffnet", der Rest war wegen Personalengpässen ebenfalls gesperrt.)



Obfrau Waltraud Riegler im Disput mit der Kassierin. Lisi kann sich da nur noch an den Kopf greifen.
Foto: Josef Gabler

chen sich über den Stau vor der Kassa zu beschweren. Durch unsere Erklärungen fanden auch sie schließlich die Regelung des Eislaufvereins ebenso absurd: Mutter und Söhnchen gelten als Paar, Mutter und Tochter kommen nur mit zwei Einzelkarten hinein, Opa und Enkelin gelten als Paar, Opa mit Enkel aber nicht; Mann und Frau ja, lesbische Lebensgefährtinnen oder schwule Paare sind keine PartnerInnen in des Augen des Eislaufvereins.

Es werden somit eine Menge Leute diskriminiert, speziell auch Pensionistinnen, die auf jedem Pfarrball miteinander Walzer tanzen dürfen, aber nicht beim WEV!

Nach etlichen Nachfragen erschien WEV-Sekretär Felsenreich, dem wir unsere Situation erklärten und den wir auf die Diskriminierung hinwiesen. Herr Felsenreich war baff: So etwas sei noch nie vorgekommen, diese Regelung gäbe es schon seit drei Jahren und niemals habe sich jemand darüber beschwert. Er sei aber bereit, unsere Anliegen dem Vorstand mitzuteilen und begrüße unseren Vorschlag, einen Brief an den WEV zu schreiben.

Den anwesenden Lesben und Schwulen ging es aber auch um die Gegenwart: Dürfen wir nun als gleichgeschlechtliche Paare an der Kassa vorbei?

Aus Angst vor weiteren Vorwürfen ließ sich Herr Felsenreich umstimmen und wies die Kassierin an, uns Paarkarten - ausnahmsweise! - zu verkaufen. So stellten sich die Lesben- und Schwulenpaare wieder an der Kassa an und traten - ein gleichgeschlechtliches Paar nach dem anderen - vor die Kassierin und verlangten "Eine Paarkarte für mich und meinen schwulen Freund", "Eine Paarkarte für mich und meine lesbische Freundin". Gemeinsam verbrachten wir noch einen netten Abend auf der Eislauffläche des Wiener Eislaufvereins. ▼

Mia Hilscher

VERANSTALTUNGEN

Schwules Selbsthilfe-Seminar

Wie bereits in den LN 1/91 kurz berichtet, fand vom 11. bis 13. Jänner 1991 in der Rosa Lila Villa ein schwules Selbsthilfe-Seminar zum Thema AIDS statt. Am ersten Abend gab es eine herrliche Podiumsdiskussion, bei der Wiens - zumindest verbal - aktive Schwule am Podium und im Publikum einmal so richtig die Sau rausließen und tüchtig mit Scheiße durch die Gegend warfen.

Am Samstag und am Sonntag wurde dann brav in Arbeitsgruppen gearbeitet - und so endete das Treffen dann doch noch konstruktiv. Allerdings versuchten einige Schwule, die in den Wochen danach stattfindenden Koordinationstreffen wieder für ihre persönlichen Machtspielchen zu mißbrauchen. Da die Zeitschrift der Rosa Lila Villa, das *tamtam*, angekündigt hat, die Ergebnisse des Seminars publizieren zu wollen, nehmen wir an dieser Stelle von einer ausführlicheren Berichterstattung Abstand. Erwähnt seien jedoch zwei bei diesem Seminar erarbeitete Papiere, nämlich das Protokoll der Arbeitsgruppe "Vor-Ort-Arbeit" sowie das herzerfrischende Dokument des ACT-UP-Arbeitskreises. Letzteres wurde von der Gruppe ACT UP Wien als Info Nr. 2 herausgegeben. Beide Arbeitspapiere können in Kopie bei der HOSI Wien oder bei der Österreichischen AIDS-Hilfe, Geschäftsführung und Vorstand, Rainergasse 38, 1050 Wien bestellt werden.

Zyklus Fragen

In Zusammenhang mit der Aufführung des Stückes *Zero positiv* im Wiener Schauspielhaus (vgl. Feuilleton-Teil in diesem Heft) fanden auch zwei multimediale Programme zum Thema AIDS (4. 2.) und zum Thema Homosexualität (18. 2.) statt, bei deren Vorbereitung HOSI-AktivistInnen mitarbeiteten. Anekdote am Rande: Der Abend am 18. 2. wurde *Was Sie immer schon über Schwule wissen wollten* oder so ähnlich betitelt. Im of-

persönlichen Plaudereien und Gesprächen in gemütlicher Atmosphäre.

Wichtigste Erkenntnisse: Es ist dringend nötig, sich hin und wieder auch mit den Problemen anderer stigmatisierter Gruppen auseinanderzusetzen. Und: Man/Frau braucht nicht Rang und Titel, um in der HOSI aktiv zu sein und Dinge zu bewegen, nur Interesse und ein gewisses Maß an Zähigkeit. Erich hat uns das eindrucksvoll bewiesen.

Dieter Schmutzer

Informationen in Schulen

In jüngster Zeit wird die HOSI Wien immer öfter zu Vorträgen und Diskussionen in Schulen eingeladen. Am 20. Fe-

AA-Treffen

Fünf Jahre intensiver Arbeit und Bemühungen hatte Erich ("Täubchen") aufgewandt, bis es ihm gelang, bei den Anonymen Alkoholikern (AA) eine lesbisch-schwule Gruppe zu installieren, auch für betroffene Lesben und Schwulen eine Möglichkeit des Treffens und des Austausches zu schaffen. Diese Treffen werden nunmehr auch im offiziellen AA-Kalender angeführt. Für Erich eine persönliche Genugtuung und Lohn für seinen gewaltigen Einsatz, für die HOSI Grund, auf sein langjähriges Mitglied stolz zu sein und ihm Dank zu zollen.

Gelegenheit dazu gab es am 16. Februar, als im HOSI-Zentrum ein öffentliches Informationsmeeting der AA stattfand. Der Leopoldstädter Bezirksvorsteher Heinz Weissmann und HOSI-Obmann Reinhardt Brandstätter hatten den Ehrenschutz über diese Veranstaltung übernommen, die Erich in monatelanger Kleinarbeit vorbereitet hatte. Die HOSI stellte ein Büfett zur Verfügung, um den zahlreich erschienenen Gästen nicht nur eine angenehme Atmosphäre, sondern auch etwas fürs leibliche Wohl bieten zu können. Im Rahmen einer kleinen Feier wurden Erich eine Urkunde sowie Blumen überreicht. Im Anschluß daran hielt Univ.-Doz. Dr. Irmgard Eisenbach-Stangl ein Gastreferat zum Thema Alkoholismus. Danach berichteten Betroffene und Angehörige über ihr Leben und ihre Erfahrungen mit Alkohol. Der interessante Nachmittag endete mit

bruar besuchten Helga, Helmut und Martin eine Schule im 13. Bezirk

Und am Freitag, den 8. und Samstag, den 9. März waren ein paar junge Leute von der HOSI und der HUK in das Bundesgymnasium 15 auf der Schmelz eingeladen.

In Gesprächsrunden in zwei Klassen sollte das Thema Homosexualität im Mittelpunkt stehen, nachdem sich die SchülerInnen in den Tagen davor im Rahmen einer Projektwoche unter anderem auch mit dieser Thematik auseinandergesetzt hatten. Auch ich hatte mich dort eingeunden und hartte gespannt dessen, was mich erwarten würde. Nachdem ich bereits in Jugendzentren der Stadt Wien bei ähnlichen Veranstaltungen auf sehr krasse Weise mit Vorurteilen konfrontiert worden war, sollte ich an diesem Vormittag sehr positiv überrascht werden.

Zu Beginn der Diskussion - quasi um sie "anzuheizen" - wurden ein paar auf Tonbandcassetten aufgenommene Straßenninterviews vorgespielt. Unter anderem gab da ein "echter" Wiener in bester Herr-Karl-Manier seine Meinung zu Homosexuellen zum besten. Gleich anschließend wollten wir in einer Art Brain-Storming alle möglichen Assoziationen, Klischees und Schimpfwörter, die den SchülerInnen so einfelen, sammeln und auf die Tafel schrei-



Schwules Selbsthilfe-Seminar in der RosaLilaVilla vom 11. bis 13. Jänner 1991. Gäste aus der BRD und der Schweiz: (v. l. n. r.) Michael Bochow, Wolfgang Wettstein, Alexander Rössner (Organisator), Michael Schuhmacher, Andreas Salmen.
Foto: Josef Gabler

ben. Doch hier kam nichts Schockierendes. Nach einigen Nachfragen kamen dann doch zögernd ein paar Schimpfwörter, die jedoch jedesmal mit einer begleitenden Entschuldigung genannt wurden. In der anschließenden Diskussion, die so recht keine werden wollte, mußten wir feststellen, daß unsere

CHATEAU DE LA VRILLAYE
Chaveignes, 37120 Richelieu, France
Tel: 47.95.32.25
Fax: 47.95.31.91.

FRANCE

English gentleman's castle invites LAMBDA-Nachrichten readers to beautiful Loire Valley.

Relaxing gracious living. Good cuisine, wine.

Painting, Music, Architecture, Writer's & Genealogy courses.

GesprächspartnerInnen sich sehr offen und aufgeklärt gaben. Vielleicht lag es daran, daß die meisten Burschen der Klasse, von denen wohl am ehesten Opposition zu erwarten gewesen wäre, es vorgezogen hatten, Schule zu schwänzen, vielleicht darf man aber ob solcher Freundlichkeit auch in optimistischen Zukunftsvisionen schwelgen.

Doch der Dämpfer folgte auf dem Fuß: Die SchülerInnen informierten uns, daß ihre Eltern vor unserer Diskussion eine Bestätigung unterschreiben mußten, daß sie mit der Teilnahme ihrer Kinder an der Veranstaltung einverstanden sind und zur Kenntnis nehmen, daß eine Verführung zur Homosexualität aufgrund der Veranstaltung ausgeschlossen sei. Eine ähnliche Bestätigung existierte auch für eine Diskussion zum Thema AIDS, zu der eine HIV-positive Frau eingeladen war. Mit dieser mußten die Eltern erklären, daß sie mit der Teilnahme ihrer Kinder am AIDS-Aufklärungsunterricht einverstanden sind und zur Kenntnis genommen haben, daß dabei keine Ansteckungsgefahr für die SchülerInnen besteht. Die Direktion bestand auf diesen Bestätigungen, um sich vor etwaigen Konsequenzen zu schützen. Es ist wirklich erfreulich, daß diese Veranstaltungen stattgefunden haben, und die Haltung der SchülerInnen war beispielgebend. Aber die Tatsache, daß sich die Direktion durch solche Bestätigungen absichern (zu glauben) mußte, stimmt doch ein wenig nachdenklich... ▼

Christian Högl

Frauentag

An der Demonstration zum Internationalen Frauentag am 8. März nahmen etliche Lesben aus der HOSI Wien teil. Dabei wurden Spendenaufrufe für den "Gewista"-Prozeß verteilt (vgl. LN 2/88, 2/89, 4/89 und 2/90): Wiener Lesbengruppen wollen die Anbringung von Straßenbahntafeln mit der Aufschrift *Lesben sind immer und überall* gerichtlich durchsetzen. Für die Weiterführung des Verfahrens fehlen den Gruppen immer noch S 10.000,-. Verteilt wurden auch Informationsblätter über den Polizeiübergriff auf Lesben und Schwule am Albertinaplatz 1988 und die Legalisierung dieser Gewalt durch den Verfassungsgerichtshof (vgl. LN 1/91).

Diskussion im Amerlinghaus

Zum Thema *Ehe für Lesben und Schwule auch in Österreich* veranstalteten die Jungen Europäischen Föderali-

sten und die HOSI Wien am 15. März eine leider recht schwach besuchte - Diskussion im Wiener Amerlinghaus.

Rote Falken

Am 30. März nahmen die HOSI-AktivistInnen Helga, Helmut, Mia und Peter an einer Informationsveranstaltung der *Roten Falken* zum Thema Homosexualität in Klamm bei Gloggnitz teil.

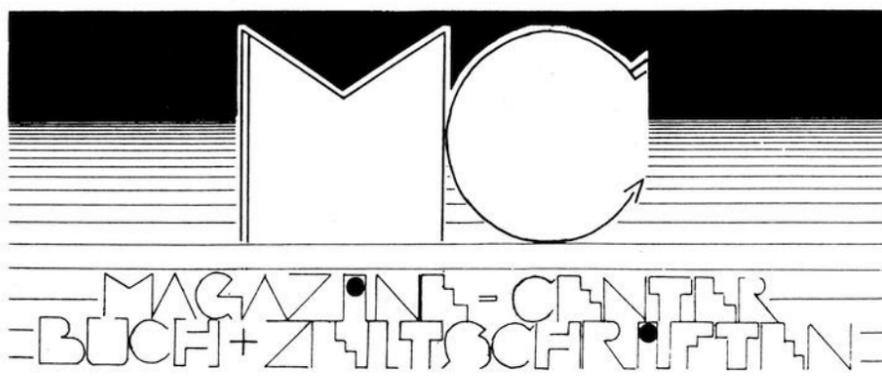
Homosexualität und Menschenrechte

Am 9. April 1991 nahmen Gudrun Hauer und John Clark als HOSI-VertreterInnen an einer vom *Republikanischen Club Neues Österreich* veranstalteten Diskussion zum Thema *Homosexualität und Menschenrechte* teil. Mit von der Partie waren - zumindest hatten sie zugesagt (zum Zeitpunkt der Veranstaltung waren diese LN gerade in Druck) - Roland Miklau, Sektionschef im Justizministerium, der Psychiater Alfred Springer sowie ein Vertreter des Katholischen Familienverbands u. a.

Waltraud Riegler

LESBEN

Die Lesben begannen das neue Jahr mit der Fortsetzung des traditionellen Frauentanzabends jeden 1. Freitag im Monat.



M. MELENA

EZ Bahnhof Wien-Mitte
Top 21
Landstraßer Hauptstraße 1c
1030 Wien
☎ 712 14 25



EZ Galleria Top U 2a
Landstraßer Hauptstraße 101
1030 Wien
☎ 712 92 87, Fax 712 95 65

Im Bahnhof Wien Mitte täglich von 7 - 20 Uhr, Sonn- & Feiertag 10 - 20 Uhr

Mitte Jänner berichteten die HOSI-Lesbensekretärin Waltraud und Schriftführerin Gudrun von ihrer Arbeit hinter den Kulissen der HOSI.

Sehr gut besucht waren die drei Veranstaltungen im Rahmen der *Lila Collage*, einer Reihe, die bis Dezember 1991 laufen wird (eine Veranstaltung pro Monat). Im privaten Kreis verliefen die Frauen discoabende, die in der Folge im wahrsten Sinne des Wortes sanft entschliefen.

Ein wichtiger Programmpunkt der Lesbengruppe war die Vorbesprechung zur jährlichen HOSI-Generalversammlung. Leider hatten nur wenige HOSI-Mitgliedsfrauen Interesse an den Überlegungen, welche Frauen (und Männer) im Vorstand sitzen sollen und wie es mit der HOSI-Lesbenpolitik in Zukunft aussehen soll. Schließlich war die zwei Tage dauernde Generalversammlung ein voller Erfolg für die Lesben: Von sechs durch die Generalversammlung gewählten Vorstandsmitgliedern sind vier Frauen! Da die langjährige Referentin der Lesbengruppe, Lisi, nun Schriftführerin des Vereins geworden ist, wählte die Lesbengruppe Sabine zur neuen Delegierten der Lesbengruppe in den Vorstand.

Am 1. März veranstalteten wir ein Lesbenfaschingsfest mit großer Tombola. Der Reinerlös dieser Tombola - S 2.667,- - kommt dem "Gewista"-Prozeß (siehe oben) zugute, für dessen Weiterführung noch immer S 10.000,- fehlen. Wir hatten für dieses Fest mehr Besucherinnen und somit einen höheren Erlös erwartet, aber die 50 Frauen, die zum Fest kamen, konnten sich dafür über die wirklich tollen Tombola-Preise umso mehr freuen. Mitte März erzählte *Virginia*-Herausgeberin Anke Schäfer aus Wiesbaden vor zirka 50 Frauen über die Entwicklung der deutschsprachigen Frauen- und Lesbenverlage. ▼

Sabine Sobotha

COMING ATTRACTIONS

Symposium "Mißbraucht"

Am 2. und 3. Mai 1991 findet im Ausbildungszentrum für Sozialberufe, 1210 Wien, Freytaggasse 32, ein Internationales Symposium zum Thema "Mißbraucht" statt. Unterstützt wird die Veranstaltung vom Amt für Jugend und Familie der Stadt Wien, veranstaltet und organisiert wird sie vom Institut für Heimerziehung der Stadt Wien. Als MitveranstalterInnen fungieren: Akademie für Sozialarbeit der Stadt Wien, Heim Nußdorf, Sozialpädagogische Beratungsstellen 21 und 22, ARGE sexueller Mißbrauch, Die Möwe (Verein für psychisch, physisch und sexuell mißbrauchte Kinder), Verein für gewaltlose Erziehung, Frauenberatungsstelle Lehárgasse, ARGE Sozialpädagogik, Freie Schule Psychoanalyse, Österreichische AIDS-Hilfe und die HOSI Wien.

Der erste Tag steht unter dem Motto "Kindesmißbrauch" und bringt Vorträge, Lesung betroffener Personen, Szenen aus dem Stück "Gewalt im Spiel" mit der Gruppe Habsburg Recycling, Falldarstellungen und eine Podiumsdiskussion. Am Nachmittag werden in insgesamt zehn Arbeitsgruppen Themen wie "Familiendynamik bei sexuellem Mißbrauch", "Kindesmißbrauch und die Ohnmacht der Helfer", "Buben werden nicht mißbraucht. Oder?", "Erzieher als Opfer?" und "Vergewaltigung als Herrschaftsinstrument" behandelt. Daran anschließend gibt es wahlweise Podiumsdiskussion, Bewegungsspiele, Meditation oder Filme. Abends tritt der Kulturverein "ich bin okay" für behinderte und nichtbehinderte Menschen mit einer Theateraufführung auf sowie "Anklung", eine Percussionsgruppe aus Graz.

"Mißbrauch - Schicksal der Ohnmächtigen" ist das Thema des zweiten Tages. Impulsreferate mit Diskussion behandeln Fragen wie "Mißbrauch im Strafvollzug", "Zum Beispiel AIDS. Eine Krankheit als Problem sexueller Randgruppen - Mißbrauch oder Mißverständnis" oder "Strukturelle Gewalt in Institutionen". Ein Abschlußreferat mit Abschlußdiskussion beendet die zweitägige Veranstaltung. Als Rahmenprogramm gibt es Ausstellungen der Meisterklasse Attersee und des Vereins "Ringenspiel" sowie einen Bücherstand.

An ReferentInnen sind u.a. geladen: Anneli Dunand (Berlin), Rotraud Perner, Elfriede Abt, Dieter Schmutzer, Udo Jesionek, Roland Girtler und Volker Schönwiese.

Detailprogramme und Anmeldung im Institut für Heimerziehung, 1210 Wien, Freytaggasse 32, Tel. 38 71 66.

Dieter

DDR-Lesbenaktivistin kommt nach Wien

Mitte Mai wird Ursula Sillge aus Ostberlin einen Vortrag über "Lesben und ihre Emanzipation in der DDR" im HOSI Zentrum halten und wird über die Situation von Lesben vor und nach dem Fall der Berliner Mauer reden.

Ursula Sillge ist eine der bekanntesten Aktivistinnen der ostdeutschen Lesbenbewegung. Sie war eine der MitbegründerInnen der Ostberliner Lesben- und Schwulenorganisation *Sonntags-Club* und ist momentan in der Osteuropa-Koordinationsgruppe aktiv, die sich in Fortsetzung der Arbeit des ILGA-Osteuropa-Informationspools *EEIP*, den die HOSI Wien acht Jahre lang betreute, gebildet hat. Fleißige LN-LeserInnen kennen Ursula Sillge auch als Autorin gelegentlicher Beiträge in den LN. Erst kürzlich ist von der Sozialwissenschaftlerin ein Buch über lesbische Frauen in der DDR erschienen: *Unsichtbare Frauen. Lesben und ihre Emanzipation in der DDR*. Ursula Sillge wird während ihres Wienbesuchs dieses Buch präsentieren. Der genaue Termin des Vortrags Mitte Mai in der HOSI Wien wird noch bekanntgegeben.

Waltraud

AIDS-Info-Monat erst im Herbst

Ausnahmsweise findet heuer das alljährliche AIDS-Info-Monat, das die HOSI Wien bisher gemeinsam mit der Österreichischen AIDS-Hilfe organisiert hat, nicht im Frühjahr statt, sondern soll im Herbst nachgeholt werden. Statt dessen gibt

es in den kommenden Monaten eine Reihe von Einzelveranstaltungen zum Thema AIDS im Rahmen der Jugendgruppe sowie einen Abend mit Rollenspielen. Genaueres ist dem Quartalsprogramm auf den bunten Seiten in der Mitte dieses Heftes zu entnehmen. ▼

Lesbisch-Schwule Festwoche

Vom 22. bis 29. Juni 1991 findet in Wien die Lesbisch-Schwule Festwoche, vormals *Warme Woche*, statt. Das detaillierte Programm findet ihr nebenstehend.

Programm

Lesbisch-Schwule Festwoche '91
22. bis 29. Juni 1991

Sa, 22. 6., 20 Uhr:
Eröffnungsfest im HOSI-Zentrum
So, 23. 6., 20 Uhr:
Helga Pankratz und Josef Winkler lesen aus eigenen Werken in der Rosa Lila Villa (RLV)
Mo, 24. 6., 19 Uhr:
Schwullesbischer Gottesdienst; anschließend HuK-Fest (Veranstaltungsort wird noch bekanntgegeben)
Mi, 26. 6., 17 Uhr:
Trommelworkshop für Lesben (RLV)
18 Uhr:
Malworkshop für Schwule (Künstlerwerkstatt)
20 Uhr:
Lesbengruppe: Diskussion zum Thema Berufsverbot für Lesben mit Ausschnitten aus der Show *Weiber von Sinnen* (HOSI-Zentrum)
Do, 27. 6., 20 Uhr:
Schwule und Lesben lesen aus eigenen Werken. Präsentation des ersten schwullesbischen Chors
Fr, 28. 6., 17 Uhr 30:
Guinness-Rekord: größter Rosa Winkel, Festzug durch die Innenstadt
Sa, 29. 6., 15 Uhr:
Lesbenfußballmatch auf der Praterwiese
20 Uhr:
Abschlußfest in der Rosa Lila Villa; Special Guests: *Atropa Belladonna*

(VeranstalterInnen sind: HOSI Wien, Homosexuelle und Kirche (HuK) und Rosa Lila Villa)

NEUES AUS DER BEWEGUNG

HOSI Tirol

Auch bei der HOSI Tirol hat sich der langjährige Obmann - Armand Hausmann - aus seinem Amt zurückgezogen und bei der jüngsten Generalversammlung nicht mehr kandidiert. "Der Verein verdankt seinem Engagement und seinem Organisationstalent mehr, als den meisten Mitgliedern bewußt ist. Er darf stolz auf seine Arbeit sein, die die HOSI zu dem gutbesuchten Treffpunkt gemacht hat, der sie heute ist. Seine Erfahrung werden wir in Zukunft wohl manchenmal vermissen", heißt es dazu in der Programmaussendung der HOSI Tirol.

Programm

(alle Veranstaltungen finden - wenn nicht anders angegeben - in der Adamgasse 11 in Innsbruck ab 20 Uhr 30 statt)

April

19.-21.: Info-Tisch beim Weltgesundheitstag im Innsbrucker Kongreßhaus
Do, 25.: Club *Die HOSI zwischen Disco und Aktivismus*

Mai

Do, 2.: Gesprächsabend zum Thema AIDS: *Unsere Ängste, wie gehen wir damit um*
Do, 9.: Gay Pride Night (GPN)
9.-12.: Arbeitskreis zum Minderheitenjahr. Thema: Minderheiten und Kirche
Fr, 10.: 1. Schwulen- und Lesbendisco im *Utopia*, Beginn: 20.30 Uhr
Do, 16.: Video: GustostückerIn aus homoeerotischen Filmen
Do, 23.: Club *Coming out der Eltern*
Do, 30.: GPN
Fr, 31.: Grillfest am Inn (bei Schlechtwetter Ausweichtermin 21. Juni)

Juni

Do, 6.: GPN
Do, 13.: Gesprächsabend mit einem Priester
Do, 20.: Überraschung, Überraschung...
Do, 27.: Video: *Querelle* von Rainer Werner Fassbinder

Wie jedes Jahr wird es in den Sommermonaten Juli, August und September kein Programm geben. Die HOSI wird aber jeden Donnerstag geöffnet sein.

HOSI Salzburg

Jeden 1. Donnerstag im Monat "Junge HOSI" im HOSI-Zentrum. "Homosexuelle und Kirche" jeden 2. und 3. Donnerstag in der Katholischen Hochschulgemeinde.

Programm

April
Di, 23.: "Paragrafen - Schaden oder Schutz?"
Di, 30.: USA-Bericht

Mai

Di, 14.: Aktionsabend: Vorbereitungen zum Gay Pride Day
Di, 21.: *A Voice To Sing With*: J. C. Bail - Mehr Politikerin denn Sängerin
Di, 28.: Jean Genet: Strichjunge - Verbrecher - Poet. Vortrag und Diskussion

Juni

Sa 29.: Gay Pride Day: HOSI-Fest im Kulturgelände Nonntal, Mühlbachhofweg 5

Homosexuelle und Kirche

Programm

Die HuK kommt zu folgenden Terminen in der Rosa Lila Villa zum Gebets- und Bibeltreff (1. Stock, 19.45 Uhr) zusammen: 30. 4., 14. 5., 21. 5., 4. 6. und am 18. 6. Nachher, ab ca. 21.30, sitzt man/frau noch im Café Willendorf zusammen.

Darüber hinaus trifft sich die HuK im Zentrum, Seitenstettengasse 5/4 (1. Stock rechts, Tel. 53-56-003) in Wien I zu folgenden Terminen (Beginn jeweils 19.30): 22. 4. (Literaturabend), 6. 5. (Nähe - Distanz), 27. 5. (Gottesbilder), 10. 6. (Unsere jüdischen Wurzeln).

Kontakttelefon: Dagmar und Johannes: (0222) 42 40 134.
Adresse: HuK, Postfach 513, 1011 Wien.

ADRESSEN UND TREFFEN

Wien

Act-Up-Wien

Novaragasse 40, 1020 Wien; AktivistInnen sind jeden Dienstag im HOSI-Zentrum anzutreffen.

Anonyme AlkoholikerInnen

Schwule Männer und lesbische Frauen, die Alkoholprobleme haben, erhalten Informationen bei der Gruppe Anonyme AlkoholikerInnen, in der sich auch homosexuelle AlkoholikerInnen treffen: jeden Samstag um 19 Uhr in der Zentralen Kontaktstelle der AA, Geblergasse 45/3, 1170 Wien. Auskünfte auch bei Erich, Tel: 35 10 963. Jeden ersten Samstag in den ungeraden Monaten finden "offene Meetings" statt, d. h., es können auch Freunde und Bekannte mitgenommen werden.

Rosa Lila Villa/Tip

Linke Wienzeile 102, 1060 Wien
Tip: Mo-Fr 17-20 Uhr, Tel: 56 81 50
Organisationsbüro: Tel: 587 17 78

Arbeitsgruppe für homosexuelle Männer und Frauen in der Gewerkschaft der Privatgestellten (AHOG)

z. H. Manfred Wolf, Postfach 139, 1013 Wien

Libertine - Sadosomachismus-Initiative

Postfach 63, 1011 Wien
Treffen: jeden 1. Freitag im Monat: am 3. Mai im WuK, Währinger Straße 59, Stiege 5, Hochparterre (im Hof rechts), 20 Uhr; 7. Juni: Heurigenbesuch (Heuriger Kierlinger, Kahlenbergerstraße 20, Wien XIX, Endstation D-Wagen), 19 Uhr. Der Verein Libertine gibt im übrigen die Zeitschrift *Unter Druck* heraus.

LMC - Leather & Motorbike Community Vienna

c/o Sepp Engelmaier, Waaggasse 5/16, 1040 Wien, Tel: 587 36 30
Umfangreiches (Freizeit)Programm; die LMC Vienna gibt zweimonatlich ein Info heraus, den *Sling*.

CFLM-Austria - Club zur Förderung der Leder- und Motorradkameradschaft

Khunnigasse 18/2/26, 1030 Wien,
Tel: 78 60 835

HOSI Linz

Postanschrift: Postfach 43, 4013 Linz

Treffen (Stammtisch): jeden Donnerstag ab 20 Uhr im Extrazimmer der "Alten Welt" am Hauptplatz. Gäste willkommen.

ROSA TELEFON: Telefonische Beratung und Information jeden Montag 20-22 Uhr: (0732) 28 20 51 (Josef).

LILA LESBEN LINE: jeden Montag 20-22 Uhr: (0732) 66 74 69 (Gabi).

HOSI Salzburg

HOSI-Zentrum
Müllner Hauptstraße 11, 5020 Salzburg,
Tel: (0662) 32 73 43.

Treffen: Jeden Dienstag ab 20 Uhr Vereinstreffen, jeden Mittwoch 17-21 Uhr Café, jeden Samstag ab 20 Uhr Lokalbetrieb/Vereinstreffen.

An den anderen Tagen finden je nach Bedarf Treffen von Arbeits- oder Coming-Out-Gruppen statt (bitte telefonisch erfragen).
ROSA TELEFON: freitags 19-21 Uhr.

HOSI Tirol

Adamgasse 11, 6020 Innsbruck, Tel: (0512) 56 24 03

Treffen: Donnerstag ab 20 Uhr 30.

HOSI Vorarlberg

Postfach 841, 6854 Dornbirn

Regelmäßige Treffen - bitte anfragen.

ROSA Telefon: Jeden Donnerstag 18-20 Uhr: (05574) 36 86 75.

Lesbengruppen

Graz:

Lesbengruppe
c/o Fraueninitiative Fabrik, Plüddemangasse 47a, 8042 Graz, Tel: (0316) 41 179

Treffen: jeden 2. Freitag, an den anderen Freitagen im Frauencafé

Innsbruck:

Lesbengruppe im Frauenzentrum
Michael-Gaismayr-Straße 8, 6020 Innsbruck

Linz:

Lesben im Frauenzentrum, Altstadt 11, 4020 Linz, Tel: (0732) 21 29.

Salzburg:

Lesbengruppe im Frauenzentrum
Markus Sittikus-Straße 17, 5020 Salzburg,
Tel: (0662) 71 639.

NEUE INITIATIVEN

Safe Way

Arbeitsgemeinschaft für schwule Szenenbetreuung und AIDS
Safe Way heißt nicht nur eine britische Margarine-Marke, sondern auch ein neuer Verein, der unlängst von einigen AktivistInnen gegründet wurde, die sich schon länger mit der Problematik "schwule Szene und AIDS" befassen. Jeder, der die Wiener Szene kennt und sich mit AIDS-Prävention beschäftigen möchte, ist bei *Safe Way* stets willkommen.

Schon seit einigen Monaten haben Mitarbeiter von *Safe Way* Szenelokale mit Broschüren und Plakaten versorgt. Es ist auch gelungen, einige Lokale zum Weiterverkauf geeigneter Kondome und Gleitmittel zu animieren.

Für die Aufklärungs- und Präventionsarbeit, speziell in der Lokalszene, sucht der neue Verein noch ehrenamtliche Mitarbeiter. *Safe Way* trifft sich jeden 2. und 4.

Donnerstag im Monat ab 21 Uhr im Rosa Lila Tip, Linke Wienzeile 102, Wien VI, Tel: 56 81 50.

Begegnung Berührung Sexualität

Eine Gruppe von und für schwule Männer mit und ohne HIV. Leitung: Hannes Pähler und Ernst Silbermayr. Sa, 27. 4., 14-18 Uhr, Di, 30. 4., 18.30-21.30. Ort wird bei der Anmeldung bekanntgegeben. Unkostenbeitrag: S 200,-. Anmeldung bis 20. 4. bei Hannes, 56 95 40, oder Ernst, 21 68 229 (bitte Nachricht auf Band hinterlassen).

Der neue Workshop über Sex & Liebe

Informationen, Videos, Meinungen, Diskussionen. Ein kostenloser Abend. Schwule Männer und zwei Gesprächsleiter lernen sich kennen. 19. 4., 19-23 Uhr; oder 18. 5., 15-19 Uhr, oder 16. 6., 15-19 Uhr. Info: Rosa Lila Tip, Mo-Fr 17-20 Uhr, Tel: 56 81 50.

Lesben und AIDS

Einige Lesben erarbeiten momentan eine Broschüre zum Thema AIDS und Lesben. Sie soll die Unklarheiten beseitigen, die in der Lesbenbewegung herrschen und wird wahrscheinlich im Herbst präsentiert werden. Lesben sind dazu eingeladen, sich an der Erstellung der Broschüre zu beteiligen. Kontakt: Antje oder Gela, Rosa Lila Tip, Tel: 56 81 50.

Hast du Töne?

Dann laß' sie klingen! Nachfrage ist vorhanden. Nämlich: Johannes Langer, Musik- und Religionslehrer, sucht für einen schwul/lesbischen Chor NachtigallInnen, aber auch Jungstars sind herzlich willkommen. Die Proben sollen ca. alle zwei bis drei Wochen stattfinden; geplant ist dann ein erster Auftritt während der Lesbisch-Schwulen Festwoche im Juni. Das erste Treffen fand bereits statt, dennoch können noch Leute dazustoßen. Bei Interesse: Chorleiter Johannes, Tel: 42 40 134.

Lesben- und Schwulenreferate an der Uni Wien

Im Frauenreferat der Österreichischen HochschülerInnenschaft wird eine Referentin für Lesbenangelegenheiten ihre Tätigkeit aufnehmen. Schon zuvor hat das Sozialreferat der ÖH einen Schwulenaktivisten - Alexander Rössner - mit dem Arbeitsbereich "Gleichgeschlechtliche Lebensweise und AIDS" betraut. Details wurden der

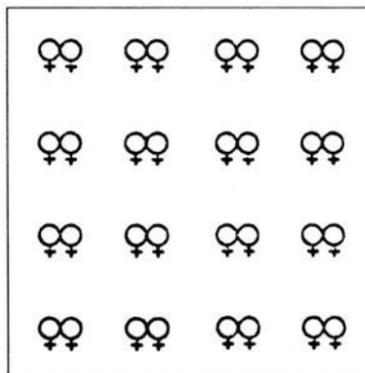
Lesben- und Schwulenpresse noch nicht zur Verfügung gestellt.

Rosa Liste kandidiert bei den ÖH-Wahlen

Bei den Hochschülerchaftswahlen 1991 plant eine *Rosa Liste - Schwule Studenten für Demokratie, Minderheitenrechte und Toleranz* für den Zentralausschuß der ÖH sowie einzelnen Hauptausschüssen an der Uni Wien zu kandidieren. Für diese Kandidatur sammeln die Betreiber Unterstützungserklärungen. Studenten aufgepaßt: Wer für eine andere Liste eine Unterstützungserklärung abgegeben hat oder abgibt, kann keine mehr für die rosa und natürlich jede andere unterschreiben. Lesbische Studentinnen sind für diese Liste, scheint es, nicht vorgesehen.

9. Österreichisches Lesbentreffen

Wie schon berichtet, wird im Herbst wieder ein österreichweites Lesbentreffen stattfinden, nachdem im Vorjahr die Tradition des jährlichen Treffens durchbrochen worden war.



Das Lesbentreffen, es ist bereits das neunte, wird unter dem Motto *Sichtbarkeit - Machbarkeit* stehen und am Donnerstag, den 3. Oktober, wahrscheinlich mit einem Fest, beginnen und bis Sonntag, den 6. Oktober dauern.

Dem Motto gemäß sollen Veranstaltungen und Arbeitskreise initiiert werden, bei denen überlegt werden soll, ob und wie die Lesben an die Öffentlichkeit treten wollen und wie ihre Ziele umgesetzt werden können. *Alles ist machbar* heißt die Devise, daher sollen auch alle die Möglichkeit haben, ihre Ideen umzusetzen.

Mitte Februar hat sich bereits eine Organisationsgruppe von ca. 20 Lesben aus verschiedenen Projekten gebildet. Die weiteren Vorbereitungstreffen finden jeden 2. Donnerstag in der Rosa Lila Villa statt. Alle Lesben sind zur Mitarbeit eingeladen.

Es ist geplant, während des Treffens eine *Lesben-Solidaritäts-Demonstration* abzuhalten; neben verschiedenen Arbeitskreisen und Vorträgen soll auch ein umfangreiches kulturelles Programm geboten werden. Das Treffen soll auch den *13. Österreichischen Lesbenrundbrief* herausgeben. Der letzte *Lesbenrundbrief* erschien im Herbst 1989 und wurde von den HOSI-Wien-Lesben publiziert. Bis jetzt hat sich noch keine Gruppe für die Herausgabe der Nummer 13 gefunden.

Anfragen bezüglich des Lesbentreffens und der Treffen der Vorbereitungsgruppe: Rosa Lila Tip (Tel: 56 81 50) oder HOSI-Lesben (Tel: 26 66 04).

Wiener Lesbensub in Bewegung

Seit Anfang Februar gibt es im *Willendorf*, dem Lokal in der Rosa Lila Villa, jeden Donnerstag einen Frauenabend. Diese Maßnahme, das *Willendorf* einmal in der Woche nur Frauen zugänglich zu machen, hat sich bereits bewährt: an vielen Donnerstagen ist das Lokal voller Lesben.

Schon seit längerem ist das *Café Mona* in der Laudongasse zugesperrt. Die Gerüchte, das Lokal mache zumindest am Wochenende wieder auf, haben sich nicht bewahrheitet. Als Ausgleich für alle *Ex-Mona*-Besucherinnen steht dafür aber seit einiger Zeit das *Smile* in der Preßgasse zur Verfügung. Das Lokal war früher ein Schwulentreffpunkt. Die Einführung eines "Damenabends" hat sich jedoch als dermaßen erfolgreich erwiesen, daß das Lokal nunmehr ausschließlich Frauen zugänglich ist.

Das *Beisl* im Frauenzentrum, das Anfang der 80er Jahre unter dem Namen *Lila Löffel* bekannt war und später auf *Sonderbar* umgetauft wurde, existiert weiter. Der neuesten Ausgabe der *Lesbennachrichten* (Zeitschrift des Frauenzentrums Wien) zufolge, gibt es leider zuwenig interessierte Frauen, um das *Beisl* an mehr als zwei Tagen in der Woche offenzuhalten.

Neuigkeiten gibt es auch vom *Frauencafé* in der Lange Gasse, dem ältesten Wiener Treffpunkt für Lesben: Seit März ist die langjährige Betreuerin des Cafés, Charlotte, von anderen Frauen abgelöst worden. (Danke an Charlotte für ihre freundliche Bedienung und ihre Zeit und ihr Ohr!) Neu ist auch, daß die neuen Frauen des Cafés die Zeitschrift *Lilien Postilien* wieder beleben.

Und all jene, die Standardtänze bevorzugen, sind im April und Mai jeden Freitagabend ins HOSI-Zentrum eingeladen. In den anderen Monaten finden die Tanzabende jeden 1. Freitag im Monat statt. ▼

Zusammenstellung und Betreuung dieser Rubriken:
Kurt Krickler
Martin Weber
Waltraud Riegler

Die Österreichische AIDS-Hilfe löst sich auf

Nach der x-ten Neuauflage des Bankrott-Theaters um die Österreichische AIDS-Hilfe und der zum Gähnen langweilig gewordenen ÖAH-internen Strukturdiskussion (vgl. LN 3/90, 4/90 und 1/91) hat man erkannt, daß das Interesse der Öffentlichkeit daran nicht länger zu strapazieren ist. Eine Lösung mußte gesucht werden...

Nachdem sowohl die stümperhaften Versuche des Gesundheitsministeriums, den Vorstand der Österreichischen AIDS-Hilfe durch haltlose Anschuldigungen in der Öffentlichkeit zu VerbrecherInnen zu stempeln ("fahrlässiger Konkurs", der gar nicht stattfand - vgl. LN 1/91), als auch die läppischen Bemühungen der aufständischen und nach - vor allem - budgetärer Unabhängigkeit strebenden ÖAH-LandesstellenleiterInnen, sich des Vorstands durch Palastrevolution zu entledigen (Forderung nach Öffnung des Vereins für neue Mitglieder und danach Abwahl des Vorstands), kläglich gescheitert waren, blieb den Beteiligten nichts anderes übrig, als eine "zivilierte", friedliche und einvernehmliche Lösung der total verfahrenen Situation zu finden.

Zerrieben zwischen dem Ministerium, das auf der Kürzung bzw. Einsatz-Optimierung der in manchen Landesstellen tatsächlich vorhandenen Überkapazitäten an Personal bestand (laut Rechnungshofkritik rund ein Drittel zuviel), und den LandesstellenleiterInnen, die auf Budgetautonomie pochten, hatte der ehrenamtlich tätige Vorstand, nachdem auch der neue Geschäftsführer schon nach vier Monaten wieder das Handtuch geworfen hatte, keine große Lust mehr, die Sache weiterzuführen. Allerdings legte er Wert darauf, die Sache ordnungsgemäß zu beenden und sich weder vom Minister als Kriminelle noch von den ach so kompetenten LandesstellenleiterInnen als VersagerInnen davonjagen zu lassen. Wenn sich der Verein Österreichische AIDS-Hilfe am 30. Juni 1991 auflösen wird, wird daher alles ordnungsgemäß abgewickelt worden sein - und es wird auch keine Schulden geben! Und die ÖAH-LandesstellenleiterInnen werden dann endlich ungehindert ihre Fähigkeiten unter Beweis stellen können!

Den Landesstellen ist also nichts anderes übrig geblieben als zu akzeptieren, daß sie auch die Verantwortung selbst tragen müssen, wenn sie die Subventionsgelder autonom ausgeben wollen. Sie freundeten sich schließlich mit der Idee an, eigene Vereine zu gründen und selbst auf Subventionssuche zu gehen. Sie trafen mit diesen Unab-

hängigkeitsbestrebungen die Interessen des Ministeriums, das darin die Chance sah, endlich auch die Länder zur Kassa zu bitten. Diese hatten sich ja bisher erfolgreich dage-



Der Sexismus erhebt sein ungeschütztes Haupt. Männer: benützt Kondome oder verschwindet. AIDS tötet Frauen. Plakat von Gran Fury

gen gewehrt, nennenswerte Förderungen an die lokalen Einrichtungen der AIDS-Hilfe zu gewähren.

Libanonisierung der AIDS-Hilfe

Kurze Zeit sah es so aus, als ob das Ministerium mit seiner Befürwortung der Aufspaltung der "großen" ÖAH in viele kleine unabhängige Vereine ganz andere Ziele verfolgen könnte, als bloß die geknechteten LandesstellenleiterInnen aus-

dem Joch des ÖAH-Vorstands zu befreien. Schließlich dämmerte es auch den LandesstellenleiterInnen, daß aus dieser Libanonisierung der ÖAH recht schnell ein Beirut der österreichischen AIDS-Prävention und -Betreuung werden könnte: Aus ihren Illusionen wurden die vom Süßholz raspelnden Minister eingelullten LandesleiterInnen jäh gerissen, als sie die Bedingungen lasen, die das Ministerium an die Förderung an die ÖAH für die letzten sechs Monate ihrer Existenz knüpfte: Die ÖAH müsse all ihr Inventar an Bestbieter veräußern und dürfe es unter keinen Umständen an vom Bund geförderte Dritte (sprich Nachfolgevereine) verkaufen - und das, nachdem der zuständige Ministerialbeamte drei Tage zuvor die versammelte Leiterrunde aufgefordert hatte, in ihren neuen Konzepten und Statutenvorschlägen auch gleich hineinzuschreiben, was sie aus dem Inventar der ÖAH übernehmen möchten.

Sollte die übliche Ministeriumsfrozzelei nun mit den Nachfolgeorganisationen schon beginnen, bevor diese noch gegründet sind? Desperation machte sich unter den ministeriumsgewohnten LandesleiterInnen, zweifelsohne engagierte und hervorragende PsychologInnen und SozialarbeiterInnen, die indes auf dem politischen Parkett noch dilettieren, breit. So beschlossen sie kurzerhand, in den Streik zu treten. Als ein Anlaß dafür wurde die Tatsache genannt, daß die MitarbeiterInnen seit zwei Monaten ohne Lohn waren, ein - zugegeben unerträglicher - Zustand, der in der ÖAH in schöner Regelmäßigkeit zwei- bis dreimal im Jahr auftritt. Allerdings war dieser Anlaß diesmal nichtig, denn das Geld war bereits unterwegs, auch ein Streik konnte den Bankenlauf des Geldes nicht mehr beschleunigen.

Man ging also in die Offensive und forderte Garantien vom Minister, daß es diesem auch wirklich ernst ist mit der Weiterförderung genau jener Landesstellen und jener LeiterInnen, von denen seit zwei Jahren ein verbesserter Einsatz ihres Personals gefordert wird. Man forderte Garantien, daß man den bestehenden Personalstand mindestens behalten könnte - eine Forderung, die ein Beamter des Ministeriums be-

THE GOVERNMENT HAS BLOOD ON ITS HANDS



ONE AIDS DEATH EVERY HALF HOUR

Die Regierung hat Blut an den Händen. - Ein AIDS-Toter jede halbe Stunde. Plakat von ACT UP 1988

reits im ersten Gespräch als völlig "inakzeptabel" bezeichnet hatte. Die Offensive der LandesstellenleiterInnen und ihres Anführers, des Betriebsratsobmanns, hatte auch den Grund, darüber hinwegzutäuschen, daß die eigenen Vorstellungen, wie es nun wirklich weitergehen soll, noch nicht sehr weit gediehen waren, denn von den Konzepten, die dem Ministerium bis Mitte Februar vorgelegt hätten werden sollen, war weit und breit keine Spur.

Der Minister, zumindest aber sein neuer Pressesprecher, hat mittlerweile eingelenkt und scheint nachzugeben: Es stünde dieses Jahr genauso viel Geld zur Verfügung wie im letzten, und in den kommenden Jahren sogar noch mehr. Nach sechs Jahren "Zusammenarbeit" der ÖAH mit dem Ministerium weiß man allerdings, was man von solchen Aussagen zu halten hat: näm-

lich nichts! Es steht zu befürchten, daß man nur die Strategie geändert hat - statt des großen Crash vielleicht jetzt eine Art Salami-Taktik?

Eins ist sicher: Die neuen Landesvereine werden zu vielen Dingen gute Miene zum bösen Spiel machen müssen, denn sie haben ja die neue Konstruktion gewollt, also können sie sich nicht beschweren, und wenn, ist sehr fraglich, wie oft die bisher auch von der ÖAH eingesetzte Methode, bei Gefahr in Verzug ein riesiges Mediengeschrei anzustimmen, noch wirkungsvoll sein wird. Andererseits können auch die neuen Vereine den Minister gehörig unter Druck setzen, weil er ja auch auf dieses Pferd (Zerschlagung der bestehenden ÖAH und "Regionalisierung" durch Gründung von Bundesländervereinen) gesetzt hat und der Minister ja keinerlei Alternative aus dem Hut zaubern kann.

Neid und Mißgunst

Man darf also gespannt sein auf die bevorstehenden Ringkämpfe zwischen Gesundheitsministerium und den ÖAH-Nachfolgevereinen. Alarmiert scheint man inzwischen auch schon in der Gewerkschaft der Privatangestellten (GPA) zu sein, der offenbar etwas mulmig geworden ist bei dem Gedanken, daß sie massiv eine Entwicklung unterstützt hat, die möglicherweise - wenn auch nicht unmittelbar am 1. Juli 1991, aber vielleicht ein paar Monate später - dazu führen wird, daß von der ÖAH nichts übrigbleiben wird und 125 Arbeitsplätze vernichtet sein werden.

te die Vorsitzende der GPA (am 3. April war's in den Tageszeitungen zu lesen), daß Sozialvereine, wie die ÖAH mittelfristige Subventionszusagen erhalten sollten, damit sie auch mittelfristig planen können. Das ist sicherlich vernünftig, für die ÖAH kommt das allerdings zu spät. Aber wie gesagt, der Minister muß sich solche Arschritte und andere Erpressungen jetzt gefallen lassen. So sind die langjährigen Forderungen des Ministeriums nach Personaloptimierung in den Landesstellen momentan völlig in Vergessenheit geraten: Da hat man dem ÖAH-Vorstand zwei Jahre lang das Leben schwer gemacht, eine sündteure Rechnungshofprüfung eingeleitet - und dann soll das alles plötzlich irrelevant sein? Wohl kaum, der Zeitpunkt ist nur nicht günstig fürs Ministerium, aber dort hat man einen langen Atem.

Fürs Ministerium ungünstig platzten zwei weitere AIDS-Skandale mitten in die Neukonzeptionierung der AIDS-Hilfe: Zum einen wurde bekannt, daß ins völlig unzureichende und überlastete Methadon-Programm in Wien HIV-positive DrogengebraucherInnen bevorzugt aufgenommen werden, was wiederum dazu führt, daß manche sich beim Drogenspritzen nicht schützen, denn wenn sie sich infizieren, dann kommen sie wenigstens leichter ins Methadon-Programm. Zum anderen kollabierte im März die stationäre AIDS-Versorgung in Wien total. Beide Ereignisse gaben den LandesstellenvertreterInnen natürlich - wenn auch unerwartete - Schützenhilfe bei ihren Forderungen.

Aber der heterosexuelle, nicht-HIV-positive Betriebsratsobmann, der den Kardinalfehler der ÖAH darin sieht, daß bei der Gründung und beim Aufbau der ÖAH die HOSI Wien so massiv beteiligt war, und die in der großen Mehrzahl heterosexuellen LandesleiterInnen der ÖAH sind nicht die einzigen, die sich am Ringkampf um den AIDS-Subventionskuchen balgen. Die Neuverteilung des Geldes hat auch viele Schwule angelockt, die sich bisher weder in der Schwulenbewegung noch in der AIDS-Arbeit besonders hervorgetan haben. Und so werden zahlreiche Interessenten im Ministerium vorstellig und geben sich dort die Türkinke in Hand: Vertreter der Wiener Positivengruppen, einst spinnefeind, heute

in trauter Eintracht, pensionsreife, weil dem Jugendalter allmählich entwachsende Jugendfunktionäre (auf Jobsuche?), Villa- und "vereinsungebundene" Aktivisten, des Kellnerns, Studierens und Jobbens offenbar überdrüssig (ebenfalls auf der Suche nach einem Arbeitsplatz? - wär' ja nur legitim!), Sozialdemokraten, Gewerkschafter - die schwule Szene in ihrer ganzen Buntheit - und Solidarität: Da wird verleumdet und intrigiert, beschimpft und vernadert! Da verbünden sich Schwule mit zweifelhaften Heteros gegen andere Schwule! Und da tritt Österreichs Nationaleigenschaft, der Neid, wieder zutage, als gelte es, lupenrein zu beweisen, daß Erwin Ringel völlig recht hat: Die ÖsterreicherInnen sind ein Volk von Neidern.

Zum Wohle der Betroffenen

Der arme Pressesprecher des Ministers versinkt in einer Flut von Konzepten und Organigrammen; Dachverbände, Koordinationsstellen, österreichweite Treffen, Vollversammlungen, Beiräte, Ausschüsse, Präsidien, Referate, Generalsekretariate schwirren ihm um den Kopf. Bürokratie und Verwaltung von AIDS durch dutzende Gremien - zum Wohl der Betroffenen, eh klar! Gegen manches neue Konzept nimmt sich die jetzige ÖAH geradezu als anarchistische Basisbewegung aus.

Schon zeichnet sich ab, daß frühere Zweckallianzen gegen den gemeinsamen Feind Vorstand und Geschäftsführung der ÖAH brechen - man kämpft jetzt (wieder) gegeneinander. Die außenstehenden Kritiker, insbesondere von Betroffenenseite, etwa den Positivengruppen, scheinen ihre Vorstellungen nicht durchsetzen zu können. Dieses Gerangel läßt nichts Gutes ahnen. Es steht zu befürchten, daß wir uns nach jenen Zeiten zurücksehnen werden, da die österreichische AIDS-Politik in den Massenmedien noch anhand so brisanter und wichtiger Themen, wie des Gehaltsschemas der ÖAH, ihrer Mitgliederzahl oder der Furze ihres Betriebsratsobmanns abgehandelt worden ist! Es droht, noch schlimmer zu werden.

So wie die Struktur-Reform der ÖAH bis jetzt konzeptmäßig gediehen ist, ist sie auf jeden Fall in erster Linie bloß eine exklusive Reform für einige LandesleiterInnen und einen profilierungssüchtigen Betriebsratsobmann, die es nicht ertragen können, Vorgesetzte - und zum Teil noch dazu im fernen Wien! - zu haben. Was die Realisierbarkeit all der netten Dinge angeht, die der noch nettere Pressesprecher bisher mit den ProponentInnen der Nachfolgevereine ausgehandelt hat, ist Skepsis und Pessimismus sicher nicht fehl am Platz. Selbst wenn sich das Ministerium total veränderte und vollkommen geläutert nur mehr himmlische Gutwilligkeit an den Tag legte, sind viele der bislang für eine Weiterführung der Arbeit als entscheidend festgelegten Vorstellungen der Beteiligten von einer Naivität und Blauäugigkeit, die schon

ans Sagenhafte grenzen. Man will ja nicht unken, aber man kann wohl berechnete Zweifel hegen, ob das gut gehen kann. Am 31. Dezember 1992 werden wir mehr wissen. Vielleicht auch schon früher.

Rechenschaft ablegen

Die Schwulen- und Lesbenbewegung, notabene die HOSI, wird jedenfalls genaue Rechenschaft von denjenigen ver-

langen, die die Zerschlagung der bestehenden Österreichischen AIDS-Hilfe betrieben haben und die mit der Weiterführung der AIDS-Präventions- und AIDS-Betreuungsarbeit betraut und dafür öffentliche Gelder erhalten werden. Denn wie gesagt: all jene, die die Arbeit der ÖAH so heftig kritisiert haben, können und müssen jetzt unter Beweis stellen, daß sie es besser machen können. ▼

Kurt Krickler

AIDS-Notstand in Wien

Am 11. März 1991 brach die stationäre Versorgung von AIDS-Patienten in den Wiener Spitälern völlig zusammen. Eine der beiden AIDS-Abteilungen sollte geschlossen werden, weil ausreichendes Pflegepersonal nicht mehr zur Verfügung stand. Am Freitag zuvor hatte eine Kommission der zuständigen Stellen den Pavillon Annenheim im Pulmologischen Zentrum Baumgartner Höhe besucht, die Lage als absolut katastrophal befundet und die Schließung nach dem Wochenende angeordnet.

Dabei war von den dreißig Betten ohnehin nur mehr ein gutes Dutzend belegt. Zur gleichen Zeit waren an der anderen AIDS-Station, der 1. Hautklinik im AKH, gerade noch vier von fünfzehn Betten nicht von der Sperre betroffen. Den rund 100 gemeldeten AIDS-PatientInnen sowie rund 200 bisher ambulant versorgten HIV-PatientInnen standen also in Wien insgesamt 17-18 Betten (von 45 vorgesehenen) zur Verfügung. Und davon sollten jetzt auch noch 13-14, also ganz Annenheim, gesperrt werden.

Eine totale Sperre hatte das Pflegepersonal allerdings nicht herbeiführen wollen. Verzweiflung machte sich daher am 11. März nicht nur unter den PatientInnen, die auf Annenheim lagen und verlegt hätten werden müssen, und unter den ambulanten PatientInnen, unter denen sich die angeordnete Sperre des gesamten Pavillons wie ein Lauffeuer herumsprach, breit, sondern auch unter dem Pflege- und ärztlichen Personal. Und einmal mehr bewahrheitete sich der Spruch, daß in Österreich eine Lage, die hoffnungslos ist, nicht ernst sein muß. Gesundheitsstadtrat Sepp Rieder himself pilgerte auf die Baumgartner Höhe und konnte vom Pflegepersonal überredet werden, von einer Totalsperre Abstand zu nehmen - das Personal erklärte sich bereit, bis Mitte April einen Notbetrieb mit zehn Betten weiterzuführen.

Wie konnte es soweit kommen? Seit Monaten klagte das Pflegepersonal über die

unerträglichen Arbeitsbedingungen. Die Station litt ständig an pflegepersoneller Unterbesetzung, wobei Primar Dr. Vetter seine Versprechungen, die Zahl der PatientInnen, vor allem der Nicht-AIDS-PatientInnen, dem Personalstand anzupassen, des öfteren brach. Die Betten in den Überwachungszimmer zählten als Normalbetten, obwohl die darin betreuten PatientInnen intensiver Betreuung und Beobachtung bedurften. Das Pflegepersonal mußte auch bei den zahlreichen ärztlichen Untersuchungen, die an der Station selbst durchgeführt werden, assistieren, wodurch die Pflege der anderen Patienten zu kurz kam. Und gerade über die medizinische Notwendigkeit vieler dieser Untersuchungen gab es unterschiedliche Ansichten. Unter Oberarzt Dr. Armbruster galt Annenheim als ausgesprochene Medizin-Mühle, durch die die PatientInnen gedreht wurden. Das Pflegepersonal (und wahrscheinlich auch die PatientInnen) wurde nicht über Versuche mit Medikamenten informiert und wußte nicht, wie es plötzliche Fieberschübe bei PatientInnen erklären sollte.

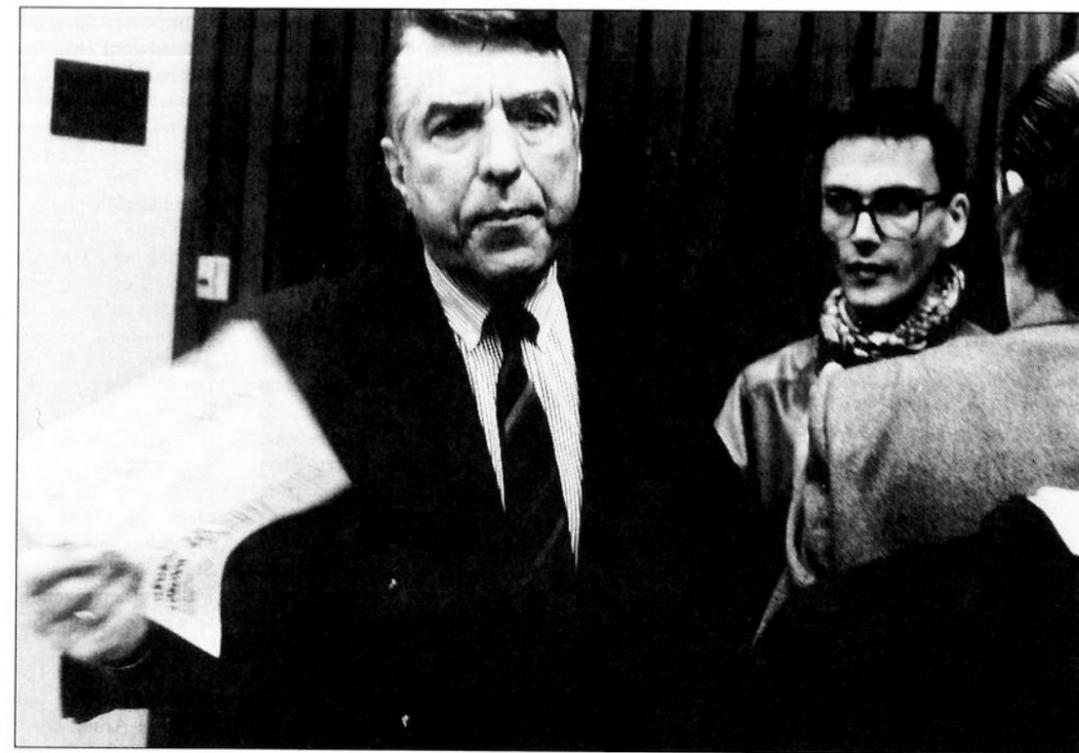
Auf dem Dienstweg schickte das Pflegepersonal mehrere Eingaben auf die Reise an die zuständige Abteilung, wo diese angeblich nie ankamen. Da sich monatlang nichts änderte, sondern sich im Gegenteil die Lage immer mehr zuspitzte, quittierten etliche MitarbeiterInnen den Dienst auf Annenheim. Schließlich suchte auch noch ein Großteil der verbliebenen Mann- und Frauschaft gleichzeitig um Versetzung an



"Mehr Krankenschwestern für kranke Schwestern", "AIDS-Politik in Österreich - Ein Skandal", "Es ist zum kotzen!", "AIDS - Mehr Aufklärung, mehr Info, mehr Hilfe!" - ACT UP Wien störte die Ruhe der Pressekonferenz des Wiener Bürgermeisters. Irritiert (v. l. n. r.): Bgm. Zilk, Stv. Mayr, Gesundheitsstadtrat Rieder.
Foto: Josef Gabler

nal nicht entsprechend geschult ist und den AIDS-Kranken im allgemeinen mit Reserviertheit und Ablehnung gegenübertritt. HIV-Positive, die an nichtspezialisierten Abteilungen behandelt wurden, können viele Beispiele erzählen.

Über den politischen Skandal, den dieser Kollaps darstellt, brauche ich mich hier nicht mehr auslassen. Darüber haben Gudrun in ihrem Leidartikel (S. 5) und die HOSI Wien in ihrer Presseausendung (S. 15) schon alles gesagt. Betroffene waren auch aufgebracht genug, um spontan zwei Aktionen gegen diese Misere durchzuführen. Noch am 11. März suchten einige AktivistInnen Stadtrat Rieder unangemeldet in seinem Büro auf, um ihn zu einer Diskussion über dieses Problem zu zwingen. Das Wie-



Herr Zilk im "Kampf" mit ACT UP. Dicke Luft im Pressesaal, Zilk benützt ACT UP-Flugblatt als Fächer.
Foto: Josef Gabler

ner Lokal-TV berichtete am Abend, mehrere Tageszeitungen an den nächsten beiden Tagen.

Eine Woche später, am 19. 3., demonstrierte eine größere Gruppe Aktivi-

stInnen von Act Up Wien bei der Pressekonferenz des Bürgermeisters im Rathaus gegen die Mißstände in der AIDS-Versorgung in Wien. Bürgermeister Zilk versuchte persönlich, zwei der AktivistInnen daran zu hindern, ein Transparent (mit der Aufschrift

Wiener Freiheit for Gay



Franzengasse 2, 1050 Wien
Tel: 565 77 25

OPEN

DI 20 - 2 h
MI 20 - 2 h
DO 20 - 2 h
FR 20 - 3 h
SA 20 - 6 h

Unter den gegebenen Umständen war es auch nicht möglich, neues Personal für die Station anzuwerben. Zu den wesentlichsten Forderungen des Pflegepersonals zählen die Umwidmung von Annenheim in eine "reine" AIDS-Station (daher keine Aufnahme von "normalen" Lungenpatienten) - vorzugsweise durch Schaffung eines eigenständigen Primariats -, Umwidmung der Überwachungs- in Intensivzimmer, was eine Aufstockung des Personals allein für diese Betten sowie auch eine bessere Abgeltung der Dienste ("Intensivzulage") bedeuten würde, und die Erhöhung des Personalstands in einem Ausmaß, das die Betreuung der PatientInnen wieder auf eine

Art und Weise ermöglichen würde, die den berufsethischen Ansprüchen genügt.

Es bleibt zu hoffen, daß aufgrund der Zugeständnisse der Stadt Wien das jetzige Personal bleibt und sich zusätzliches meldet bzw. abgewandertes zurückkehrt, damit der Fortbestand der Station gesichert ist. Denn demnächst steht eine weitere Versorgungsverschlechterung ins Haus: Wenn die 1. Hautklinik vom alten ins neue AKH übersiedeln wird, wird die dortige AIDS-Station - so war es immer geplant - aufgelöst. Auch das ist bezeichnend: Im modernsten Krankenhaus Österreichs wird kein Platz für AIDS sein. Dies zeigt den Stellenwert, den diese Krankheit und die an ihr Erkrankten haben - egal, wie man zum neuen AKH-Monster und der Frage, ob man dort überhaupt behandelt werden will, stehen mag!

Es gibt in Wien auch keine Alternative zu AIDS-Spezialabteilungen. AIDS-Kranke können nicht in "normalen" Abteilungen, sei es interne, Haut-, Lungen- oder sonstige Abteilungen, aufgenommen werden, weil erstens die Ärzte dort in der Regel nicht die Ausbildung und Erfahrung haben, um überhaupt richtig diagnostizieren, geschweige denn richtig therapieren zu können, und weil zweitens dort das Pflegeperso-

Protest

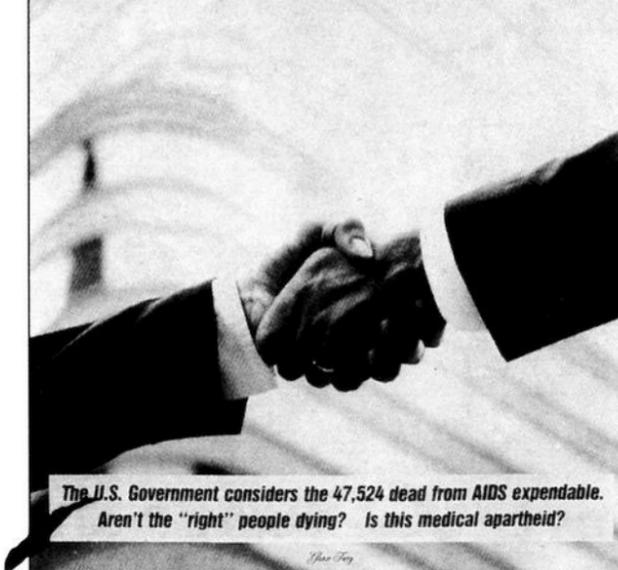
Für eine menschenwürdige AIDS-Versorgung in Wien

Ich bin bestürzt darüber, daß die Stadt Wien nicht in der Lage ist, schwerkranken Menschen eine optimale Versorgung zu sichern.

Ich protestiere gegen den AIDS-Notstand in Wien und fordere

- den Ausbau von spezialisierten Abteilungen zur Behandlung von AIDS-Kranken
- die Erhaltung des Pavillons Annenheim als AIDS-Station
- kein Abschleben von AIDS-PatientInnen auf Spitäler und Abteilungen, an denen eine optimale medizinische Versorgung und Behandlung nicht gewährleistet ist, weil das ärztliche Personal nicht entsprechend ausgebildet und geschult ist, um richtig zu diagnostizieren und zu therapieren.
- Verbesserungen bei den Arbeitsbedingungen des Pflegepersonals

**WHEN A GOVERNMENT
TURNS ITS BACK ON ITS PEOPLE,
IS IT CIVIL WAR?**



The U.S. Government considers the 47,524 dead from AIDS expendable. Aren't the "right" people dying? Is this medical apartheid?

Wenn die Regierung ihrem Volk den Rücken kehrt, bedeutet das dann Bürgerkrieg? - Die US-Regierung betrachtet die 47.524 AIDS-Toten als verschmerzbar. - Sterben nicht ohnehin die "richtigen" Leute? Ist das medizinische Apartheid? Plakat von Gran Fury

Mehr Krankenschwestern für kranke Schwestern) zu entrollen. Es kam zu einem Handgemenge und einem Geringel. Derweil verteilten andere Flugblätter an die anwesenden JournalistInnen. Ganz Vollblut-Politiker meisterte Zilk auch diese Störung, befriedete die ohnehin friedlichen AktivistInnen mit dem Versprechen, ihre Anliegen dann vortragen zu dürfen, wenn das Thema Gesundheit (GastpatientInnenproblem) an der Reihe sei. Dies wurde aber mit EXPO und anderen Themen sehr lange hinausgezögert, und dann, als es endlich zur Diskussion kam, suchte Zilk nach einem Vorwand, um sich beleidigt aus dem Staub zu machen. Dennoch war es eine gute Aktion. Während Rieder und Finanzstadtrat Mayr über das GastpatientInnenproblem dozierten, durfte die

Gruppe ihre Spruchtafeln aufstellen und ihr Transparent entrollen, sodaß sie lange genug zu sehen waren. Das Wiener Lokalfernsehen berichtete über die Aktion am selben Abend, einige Zeitungen am nächsten Tag.

Die Österreichische AIDS-Hilfe, Geschäftsführung und Vorstand, initiierte auch eine Unterschriftenaktion für die Erhaltung der AIDS-Station Annenheim. Unterschriftenlisten wurden an neuralgischen Punkten aufgelegt. Und auch in diesem Zusammenhang passierte etwas, was man eigentlich nicht für möglich halten möchte: Die Positivengruppe *Menschen und AIDS* (Obmann: Dennis Beck) hatte nichts Besseres zu tun, als die Unterschriftenliste so zu kopieren, daß zwar der Text unverändert blieb, aber als Urheberin der Liste nicht mehr die ÖAH aufschien. Dann versah *Menschen mit AIDS* die Listen mit ihrem Stempel. Man machte sich nicht einmal die Mühe, einen eigenen Text zu schreiben! Es ist wirklich unglaublich! Letztklassig.

Bei der auf diesen Seiten veröffentlichten Postkarte handelt es sich um eine Original-Arbeit der Gruppe *Act Up Wien* - urheberrechtlich geschützt. Bitte, schneidet sie aus (oder fordert welche bei der HOSI Wien oder Act Up Wien an - es gibt sie auch als echte Postkarten) und schickt sie ab! ▼

Kurt Krickler

PS: Die Illustrationen zu den beiden letzten Artikeln stammen aus dem Katalog zur Ausstellung *Bilderschock - Öffentliche Kunst gegen AIDS* (siehe Buchrezensionen in diesem Heft).

Protest

ÖS 4,50
Porto

Telefonnummern der zuständigen und verantwortlichen Gesundheitspolitiker - für mündliche Proteste und Bekanntgabe von Meinungen, Ratschlägen und Anregungen:

Stadtrat Dr. Sepp Rieder:
53 114/501 DW
4000/81221 DW

Bundesminister Ing. Harald Ettl:
711 58/4614 DW

Absender:

An den
Amtsführenden Stadtrat für Gesundheits- und Spitalswesen
von Wien
Dr. Sepp Rieder

Schottenring 24
1010 Wien

Datum & Unterschrift:

**Anfrage an
Minister Ettl**

AIDS ist aber nicht das einzige Problem Minister Ettls - wie man auch aufgrund der fast wöchentlichen Skandale um Impfungen, Jodidtabletten etc. weiß. Abgeordnete der Grünen Alternativen nahmen einen Bericht des *profil* über das neue AKH, in dem u. a. darauf hingewiesen wurde, daß in den Entlassungsdiagnosen auch "sexuelle Verhaltensabweichungen und Störungen" (z. B. Somodmie, Pädophilie, Homosexualität usw.) vermerkt werden müssen, zum Anlaß, eine parlamentarische Anfrage an den Gesundheitsminister zu richten.

LN-LeserInnen erinnern sich, daß es sich dabei um die umstrittene Klassifizierung im Diagnoseschlüssel (ICD) der WHO handelt (vgl. LN 4/88 und LN 3/90). Abgeordneter Manfred Srb und FreundInnen stellten folgende Fragen:

- 1) Sind "sexuelle Verhaltensabweichungen und Störungen" generell Teil der Patientendossiers?
- 2) Wo liegt hier das medizinische Interesse?
- 3) Werden diese Daten weitergeleitet? Wenn ja, wohin, und was passiert dann damit?
- 4) Befürworten Sie diesen Teil der Patientendossiers? Wenn ja, warum?
- 5) Gibt es derartige Fragebögen auch an anderen Spitälern?
- 6) Werden Sie sich für die Abschaffung dieser Praktiken einsetzen? Wenn nein, warum nicht?
- 7) Wie stehen Sie dazu, daß die WHO Homosexualität immer noch als "Krankheit" einstuft?
- 8) Finden Sie, daß diese Einstufung heute noch gerechtfertigt ist? Wenn ja, warum?
- 9) Werden Sie sich für eine Streichung aus dem WHO-Krankheitenkatalog aussprechen? Wenn nein, warum nicht?

**Frauen,
Gesundheit &
Stadt**

Das Büro "Gesunde Stadt Wien" veranstaltet gemeinsam mit der WHO und diversen Einrichtungen vom 13. bis 15. Mai 1991 im Wiener Rathaus eine Internationales Symposium zum Thema *Women, Health and Urban Policies*.

InteressentInnen wenden sich gegen Untertagen und Informationen an das Büro Gesunde Stadt, Schottenring 24, 1010 Wien, Tel: 53 114/409.

Kurt

**Wer wird da
weinen?**



Rotz und Wasser:
Ex-Ministerin Flemming
Foto: Walter Wobrazek

Marilies ist nicht mehr. "Die betont elegante Dame mit der nachdenklich vorgeschobenen Halbbrille" (*Der Standard*) stolperte über einen Flüchtighkeitsfehler, der im Gegensatz zu ihren vielen anderen geradezu minimal erscheint. Flemming hatte in ihrer Vermögensdarstellung gegenüber dem Rechnungshof und dem Unvereinbarkeitsausschuß des Parlaments vergessen, die familieneigene Filmfirma (die sowohl für den ORF als auch für Industriefirmen werkt), anzugeben. Die Opposition kritisierte hart, Flemming griff zum Taschentuch und ging.

Seit 1968 gehört sie der ÖVP an, 1987 übernahm sie das Ministerium für Umwelt, Jugend und Familie. In ihrer Funktion als Ministerin zeichnete sie sich 1988 durch eine besondere Leistung aus. Im Zuge der Novellierung des Jugendgerichtsgesetzes hatten sich die Justizsprecher aller vier Parlamentsparteien auf eine Senkung des Schutzalters für Schwule von 18 auf 16 Jahre geeinigt (vgl. LN 4/88).

Das Justizministerium hatte bereits eine dementsprechende Gesetzesvorlage erarbeitet. Die Ministerin für Umwelt und FAMILIE legte im Ministerrat ihr Veto ein. 209 StGB blieb unverändert stehen.

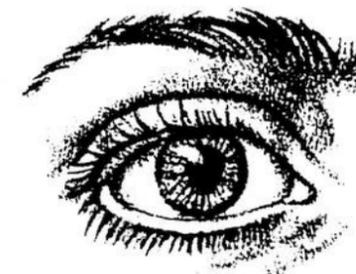
Flemming ist also nun von uns gegangen. Ihre Nachfolgerin, die ehemalige Stadträtin für Tourismus, Marktamt, Veterinärwesen, heißt Ruth Feldgrill-Zankel. Auch ein schöner Name.

**Überwachung und
Erfassung**

Es geht ein Bi-Ba-Butzemann in unserm Kreis herum... Noch in den Gehörgängen, dieses lieb alt Kinderlied? Auch heute geht er noch um. Und er kommt (so Sie in Österreich wohnen) sicher auch zu Ihnen. Er heißt Statistisches Zentralamt, und das Spiel nennt sich Volkszählung. Am 15. Mai ist es wieder soweit. Der Staat nimmt wieder einmal Einblick in unser aller Leben. Eine Unzahl von Fragebögen, Blättern, Listen etc., die sich nicht bloß auf die "Zählung" beschränken, wurde vorbereitet. Wie sieht Ihre gesellschaftliche Betätigung in der Gemeinde aus (kulturelle, sportliche oder politische)? Welches Religionsbekenntnis haben Sie?

Ebenso wichtig zu wissen für Big Brother, welche berufliche Stellung Sie bekleiden (ebenso detailliert, mit Namen und Adresse des Arbeitgebers), oder sind Sie gar arbeitslos? Von großem Interesse natürlich auch, ob man Sie für dumm verkaufen kann. Genaue Angaben zu Ihrem Bildungsweg müssen Sie da machen. Wissen will man z. B. auch, ob Sie nach der Arbeit täglich in Ihre Wohnung zurückkehren...

Gerechtfertigt wird diese grenzenlose Schnüffelaktion mit der "Notwendigkeit", Daten für die Planung (Infrastruktur usw.) zu erhalten. (Daten, die nach ihrer Auswertung bereits längst überholt sind. Die Auswertung dauert zwei bis drei Jahre!) Eines ist jetzt schon klar: Ihre Identität ist in jedem Fall feststellbar. Mit nur zwei der abverlangten Daten (z. B. Geburtsdatum, Wohnbezirk).



Information & Hilfe bieten:
ARGE Daten, Liechtensteinstraße 94, 1090 Wien, Tel: 31 89 73
IGV - Initiative gegen Volkszählung, Bürgerstraße 63, 4020 Linz

Alternative Liste Innsbruck, Gemeinderat Gerhard Fritz, Rathaus, Zi 323, 6010 Innsbruck. ▼

Josef Gabler

Richter entschied gegen OGH-Spruch

Lesbische Szenen keine Pornographie

Im bewußten Gegensatz zur Spruchpraxis des OGH stufte der Korneuburger Einzelrichter Dr. Alexander Fiala am Mittwoch die Darstellung lesbischer Szenen nicht mehr als Pornographie ein. Der Korneuburger Videothekar Gerhard Tröster, 30, wurde in diesem Anklagepunkt freigesprochen. Begründung des Richters: Die Moralbegriffe hätten sich

geändert, lesbische Darstellungen seien nicht mehr als „unzüchtig“ zu werten. „Irgendwann ist die Zeit reif...“

Prompt reagierte Staatsanwalt Harald Eisenmenger mit einer Berufung. Jetzt wird das Obergericht in Wien entscheiden, ob die Zeit wirklich „reif“ ist für solche Sachen. Dr. Fiala verurteilte Tröster allerdings in einem Anklagepunkt – wegen Verbreitung sadomasochistischer Szenen – zu 5000 S Geldstrafe. Tröster hatte sich aus der BRD Videofilme schicken lassen, die zufällig vom Zoll kontrolliert wurden. Nach dem Betrachten der Filme erstatteten die Zöllner Anzeige.

aus: KURIER, 28. März 1991

Veranstaltungshinweis

PAS DE FAMILLE

Der Choreograph des Tanztheaters HOMUNCULUS Manfred Aichinger hat mit dem Ballett der Vereinigten Bühnen Graz seine neueste Choreographie einstudiert: Pas de famille. Das Stück hatte am 7. April 1991 im Schauspielhaus Graz gemeinsam mit Werken von William Forsythe und Jochen Ulrich Premiere. Folgeaufführungen finden noch am 24. April und 23. Mai 1991 statt (Auskunft: 0316/82.25.41).

In "Pas de famille" bilden sechs Männer als Inhaftierte eines Gefangenens lagers eine Zwangsgemeinschaft. Ihr Alltag ist durch eine von außen vorgegebene Ordnung streng reglementiert. Alle Versuche der sechs Männer, ihr Zusammenleben menschlich zu gestalten, werden willkürlich durch diese Ordnung zerstört. Sinnlosigkeit ist daher die Konsequenz jeder Handlung.



**Tiefer Graben 22, 1010 Wien
Tel. 535 11 58**

Öffnungszeiten: Do & Sa 20 - 2 Uhr, Fr & Sa 22 - 4 Uhr (Änderungen möglich - bitte Aushang beachten!)
Freitag "Men Only"

Donnerstags vor dem U 4 auf einen gemütlichen Drink Ins Why Not, why not!?

SCHWERPUNKT

Lesben in Lateinamerika

Artikel, die über die Situation von Lesben in Lateinamerika berichten, sind im deutschsprachigen Gebiet und auch wahrscheinlich in ganz Europa spärlich. Wir alle haben kaum eine Ahnung, wie es unseren Schwestern (und Brüdern) in den lateinamerikanischen Ländern geht. Der folgende Schwerpunkt soll einen Einblick in die Lebenssituation von Lesben in Lateinamerika geben und von den Kämpfen um die Sichtbarkeit und Anerkennung der lesbischen Existenz in Süd- und auch in Zentralamerika berichten.

Es gibt zwei unmittelbare Anlässe für diesen Schwerpunkt in den Lambda-Nachrichten: Erstens wurde bei der Jahreskonferenz der Internationalen Vereinigung von Lesben- und Schwulengruppen ILGA in Stockholm 1990 beschlossen, das Jahr 1991 zum Jahr der Internationalen Solidarität mit Lateinamerika zu erklären; zweitens findet erstmals in der Geschichte der weltweiten Lesben- und Schwulenbewegung im Juli dieses Jahres die ILGA-Jahreskonferenz in einem lateinamerikanischen Land, in Mexiko, statt.

Gestaltet wurde dieser Schwerpunkt von Waltraud Riegler.



Lesben in Aufbruchstimmung: Feministinnentreffen und Lesbenkonferenzen in Lateinamerika

Seit 1981 findet alle zwei Jahre ein Treffen von Feministinnen aus Lateinamerika und der Karibik statt. Ein Überblick über diese lateinamerikanischen und karibischen Feministinnentreffen veranschaulicht, wie sehr Lesben innerhalb der Frauenbewegung um Anerkennung und Berücksichtigung des lesbischen Standpunktes kämpfen und kämpfen.

Feministinnentreffen: Lesben treten offen auf

Das erste dieser Treffen fand 1981 in Kolumbien statt. 300 Frauen nahmen daran teil. Zum zweiten Treffen 1983 in Peru kamen bereits 600 Frauen. Für die Lesben Lateinamerikas stellte diese Konferenz einen Durchbruch dar. Wie beim ersten Treffen war auch bei diesem zweiten kein Arbeitskreis und keine Diskussionsrunde zu einem Lesbenthema vorgesehen. Damit waren die Lesben keineswegs einverstanden. Sie organisierten einen informellen Workshop im erst kurz davor eröffneten ersten Frauencafé Limas. Der Arbeitskreis konnte lange nicht beginnen, da ständig noch Frauen hinzukamen und das Café aus allen Nähten platzte. Der Arbeitskreis der Lesben wurde somit in einen großen Konferenzraum verlegt. 400 Frauen nahmen schließlich daran teil! Die Initiatorinnen verlasen ein vorbereitetes Papier mit 10 Mythen über Lesben. Danach fand ein reger Erfahrungsaustausch statt. Für viele Lesben war dies das erste Mal, daß sie sich öffentlich zu ihrem Lesbisein bekannten und daß sie andere Lesben kennenlernten. Für die Lesben aus Peru stellte diese Konferenz den Beginn ihrer Bewegung dar; nach der Konferenz trafen sie sich wöchentlich und bildeten die erste Lesbengruppe in Lima.

Das 3. Treffen von Feministinnen aus Lateinamerika und der Karibik fand in Sao Paulo, Brasilien, statt, und diesmal wurden schon 1000 Teilnehmerinnen gezählt. Bei diesem Treffen waren Lesben auch Konferenzthema. Durch die Anwesenheit sehr vieler Heterofrauen bei diesen Diskussionsrunden sahen die Lesben die Notwendigkeit, einen eigenen, nur für Lesben zugänglichen Workshop zu organisieren, um genauer auf die Gesetzeslagen und auf Bündnisfragen einzugehen. Eine peruanische Lesbe erzählt davon:

„So organisierten die Lesben ihren eigenen Workshop. Doch auch der offizielle Workshop mit Beteiligung der Heterofrauen war wichtig, um Heterofrauen ihre Vorurteile zu nehmen und ihnen einen Eindruck von Lesben und ihrer Politik zu vermitteln. Politik, die in anderen lateinamerikanischen Ländern schon sehr viel weiter entwickelt war: in Mexiko, wo es seit den frühen 70er Jahren eine organisierte Lesben- und Schwulenbewegung gibt, sich Mitte der 70er Jahre aber Lesben auch alleine organisierten, in Brasilien, wo die Lesbengruppe GALF seit 1976* besteht, und auch in Chile, wo sich eine Lesbengruppe gebildet hat. Die Tatsache, daß es selbst im faschistischen Chile möglich war, daß Lesben sich zusammenschließen und, wenn auch begrenzt, nach außen gehen, hat enormen Auftrieb gegeben. Nach der Konferenz in Sao Paulo bildeten sich auch in Argentinien, Costa Rica und der Dominikanischen Republik Lesbengruppen.“

Die Lesben sahen auch ein, daß es notwendig wäre, ein eigenes Lesbentreffen zu organisieren, das dann erstmals 1987 stattfinden sollte. Das 4. Treffen von lateinamerikanischen Feministinnen fand 1987 in Mexiko mit 1500 Teilnehmerinnen statt. Einige Tage zuvor wurde das 1. Lesbentreffen Lateinamerikas - ebenfalls in Mexiko - abgehalten (siehe folgenden Bericht). Das gab den Lesben Rückhalt und Auftrieb. Während des Feministinnentreffens schlossen sie sich zusammen und stellten lautstark Lesbenforderungen. Das Ergebnis war, daß während der 4. Feministinnenkonferenz eine Vielzahl von Arbeitskreisen über Lesbenthemen stattfand und konstant über lesbische Standpunkte diskutiert wurde. Die Lesben nahmen offen an den Demonstrationen und Pressekonferenzen teil, sie verbargen ihre lesbische Existenz auf den Festen und bei den Zusammenkünften nicht mehr. Doch dieses offene Auftreten der Lesben bewirkte, daß Konflikte mit den He-

terofeministinnen entstanden. Etliche Heteras waren auf die Lesben „angefressen“ und befürchteten, die Frauenbewegung komme in „Verruf“.

Das letzte Feministinnentreffen, das 5., fand 1990 in San Bernado, Argentinien, statt. Es war mit über 3000 Feministinnen das bisher größte. Wieder waren die Lesben sehr stark und laut vertreten. Sie konfrontierten die Feministinnen mit Themen wie „Lesbenphobie in der feministischen Bewegung“ (siehe dazu separaten Bericht von Maria A. Jiménez).

Die Lesbentreffen: Geschichte und Gewalt

Im Oktober 1987 wurde Lesbengeschichte gemacht: Das erste Lesbentreffen Lateinamerikas fand in Mexiko statt. Organisiert wurde die Zusammenkunft, an der mehr als 200 Lesben teilnahmen, von der Gruppe *Lesbianas de America Latina (LAL)*. Der Konferenzort befand sich außerhalb von Mexiko-Stadt auf einem Grundstück mit großem Garten, Swimmingpool und einem Haus im Bungalow-Stil. Um staatlichen Repressionen vorzubeugen und die Frauen vor machistischen Gewaltaktionen zu schützen, hatten die Organisatorinnen den Veranstaltungsort streng geheimgehalten. Ein Bus brachte die Lesben von der Stadt zum Konferenzort. Die Teilnehmerinnen wurden angewiesen, bei polizeilichem Anhalten des Busses mitzuteilen, sie seien christliche Frauen, die ein religiöses Treffen besuchten. Auch blieb aus Angst vor Gewalt während des gesamten Treffens jede Öffentlichkeit, so auch die Frauenmedien, ausgeschlossen.

Für dieses 1. Lesbentreffen war eine Reihe verschiedener Arbeitskreise vorbereitet worden, aber nur einige davon fanden

schließlich auch statt, da die meisten Frauen in informelle Treffen und in Diskussionen über das Zentralthema Netzwerkbildung involviert waren. Die Installierung eines Netzwerkes lateinamerikanischer Lesben sollte die Isolation vieler überwinden und helfen, sich gegenseitig zu unterstützen.

Ein Konfliktpunkt bei dieser Diskussion war, ob *chicanas*, also Lesben lateinamerikanischer Abstammung, die in den USA leben, auch bei diesem Netzwerk mitmachen können oder nicht. Es wurde auch beschlossen, den 25. März als Internationalen Tag der lesbischen Frau alljährlich zu feiern und jedes zweite Jahr eine Lesbenkonferenz in Lateinamerika abzuhalten.

Als Konferenzort des 2. Lesbentreffens wurde Peru ausgewählt. Doch die Konferenz konnte letzten Endes nicht in Peru stattfinden: Lesben von der Gruppe *GALF*, die das Treffen im Oktober 1989 organisieren wollten, mußten die Konferenz einige Wochen vorher absagen. Durch die brisante politische und ökonomische Situation, eine rapide Inflation und durch die steigende Gewalt konnte *GALF* nicht mehr für die Sicherheit der Teilnehmerinnen garantieren. Daraufhin erklärten sich Lesben in Costa Rica bereit, das Treffen in ihrem Lande abzuhalten. Im April 1990 fand es schließlich in der Hauptstadt San José statt. Doch es wurde ein Treffen, das von Schikanen und Gewalt gekennzeichnet war (vgl. LN 3/90): Die katholische Kirche verurteilte das Lesbentreffen, es verstoße gegen die Moral und fände außerdem in der Karwoche statt. Diese und auch eine von den Zeitungen inszenierte Hetzjagd bewirkte schließlich, daß die Behörden alle alleinreisenden und „suspekten“ Frauen an den Grenzstellen durchsuchten, sie für Stunden anhielten und auch einsperrten. Aus Angst vor Gewaltaktionen nahmen schließlich nur 70 Lesben am Treffen teil, und diejenigen, die sich nicht abschrecken ließen, bekamen es dennoch mit der Angst zu tun, als am letzten Tag eine Gruppe grölender Machos den Konferenzort mit Lastwägen umkreisten. Insgesamt fünfmal mußte der Ort des Lesbentreffens während der Konferenz gewechselt werden. Dennoch wurden viele Themen wie Feminismus und Lesbianismus, Lesbische Mütter, Internationale Lesbenphobie, Repressionen, Gesundheit, AIDS, Gesetze diskutiert und sorgte ein reichhaltiges Abendprogramm mit Violinkonzert und Lesungen teilweise für Entspannung.

Wie beim 1. Lesbentreffen war auch 1990 ein Konfliktthema die Teilnahme von einigen weißen Nordamerikanerinnen und Europäerinnen und die Mitarbeit von Latinas, die in den USA leben und somit doch gewisse Privilegien besitzen, im Lesbennetzwerk.

Das nächste - dritte - Lesbentreffen Lateinamerikas und der Karibik soll 1992 in Puerto Rico stattfinden; als Alternative wurde Nicaragua bestimmt. ▼

Waltraud Riegler

5. Lateinamerikanisches & Karibisches Feministinnentreffen

Lesben kämpfen um ihre Sichtbarkeit

San Bernardo, ein kleiner Badeort in Argentinien, war im November 1990 eine Woche lang Tagungsort für 3500 Frauen aus Lateinamerika, der Karibik, Europa und den USA, die zum 5. lateinamerikanischen und karibischen Feministinnentreffen angereist waren.

Die ersten gefühlsbetonten Reden von Frauen, in deren Heimatländern große politische Umwälzungen stattfanden, durchbrachen die Anspannung, die durch die Verwirrung über die etwas chaotische Anmeldung in Buenos Aires entstanden war. Eine nicaraguanische Delegierte vermeldete: „Wir haben eine Präsidentin, die unsere Arbeit der letzten zehn Jahre zerstören und uns heim an den Herd schicken möchte. Wir sind hier, um für jene Frauen zu sprechen, die in der Revolution für ein freies Nicaragua ohne Amis gekämpft haben“. Die Zuhörerinnen riefen im Chor: Nicaragua libre!

Frauen aus Guatemala und El Salvador verließen ihrer Angst Ausdruck, denn sie müssen wegen ihrer Kongreßteilnahme um ihr Leben fürchten! Lateinamerikanerinnen, die in Kanada, USA und Europa leben, sprachen über ihre Zerrissenheit als „Ausländerinnen“.

Die Teilnehmerinnenzahl übertraf alle Erwartungen des Organisationskomitees: Zuerst hatten sie das größte Hotel in San Bernardo gemietet, um dort die Plena abzuhalten und die Mahlzeiten zu servieren. Im letzten Moment widerrief die Hoteldirektion den Vertrag, sodaß die Teilnehmerinnen sich für jede Mahlzeit mindestens 1½ Stunden anstellen mußten und etliche Arbeitskreise nicht fanden, die irgendwohin verlegt worden waren. Es herrschte ein Durcheinander und es fehlte an Information.

Das Beeindruckendste dieses Kongresses war die Vielfalt und Verschiedenheit der anwesenden Frauen.

Sofort gab es Diskussionen über Lesbenphobie, da das Organisationskomitee das Wort „lesbisch“ aus „politisch-strategischen Überlegungen“ nicht ins Programm drucken ließ und statt dessen freie Zeit für Arbeitskreise „außerhalb des Rahmens“ eingeplant hatte - dies auf Bitten der versteckten Lesben im Organisationskomitee, die anonym bleiben wollten!

Bei diesem Treffen traten die lesbischen Feministinnen sehr stark auf und kämpften um ihren Raum und ihre Sichtbarkeit. Dieses Phänomen erstaunte die BewohnerInnen von San Bernardo, und einige wandten sich an die Behörden und verlangten, „alle Lesben entfernen“ zu lassen. In Argentinien, so sagte Freda von der Lesben- und Schwulengruppe *CHA*, „ist es kein Problem, homosexuell zu sein, solange du nicht darüber redest und es zeigt“.

Am Eröffnungstag um 9 Uhr abends erfuhren die Teilnehmerinnen durch Mundpropaganda, welche Lesben-Arbeitskreise an welchem Platz am nächsten Tag stattfinden würden. Der 1. Arbeitskreis fand in einer Hotelgarage statt und wurde von mehr als 150 lesbischen und auch heterosexuellen Frauen besucht. Am kommenden Tag verlegte das Organisationskomitee diesen Arbeitskreis in einen Raum, der nur 30 Leute faßte. Die Lesben trafen sich daraufhin die ganze Woche hindurch in der Garage und boykottierten somit die Entscheidung der Organisatorinnen.

Die Unsichtbarkeit von Lesben in der Frauenbewegung beschäftigte die Teilnehmerinnen am meisten und so beschlossen sie, sich an allen Arbeitskreisen zu beteiligen und eine lesbische Sichtweise einzubringen, aber auch die eigenen Erfahrungen und Bedürfnisse zu verbalisieren und die Frauenbewegung um die lesbisch-feministische Perspektive zu bereichern.

Jeden Tag fanden somit Lesbenarbeitskreise statt und Themen wie Sexualität, Lesben und AIDS und die Ausrichtung des 3. lateinamerikanischen Lesbentreffens wurden diskutiert.

Der Arbeitskreis über Sexualität litt unter der Verschiedenheit der Teilnehmerinnen: Lesben, die zum erstenmal so viele Lesben an einem Ort sahen, Lesben aus der Ersten Welt, die Themen wie Sado-Masochismus einbrachten und zu wenig Rücksicht auf die völlig andere Realität der Lateinamerikanerinnen nahmen.

Am Ende der Woche fand ein Arbeitskreis über Lesbenphobie statt, zu dem speziell die heterosexuellen Frauen eingeladen waren. Ein Arbeitspapier der Lesbengruppe *Las Entendidas* aus Costa Rica mit dem Titel "Aus lesbisch-feministischer Sicht an das 5. Feministinnen-Treffen" diente als Diskussionsgrundlage. Die Autorinnen betonten die Notwendigkeit einer Geschichtsanalyse aus lesbischer Sicht, die mit einer neuen Betrachtung der Sexualität von und für Frauen beginnt, einer Liebe unter Gleichen, die auch den Kampf aller Frauen gegen die Doppel- und Dreifachbelastung beleuchtet und von der Möglichkeit einer Akzeptanz der lesbischen Liebe in der heterosexuellen Welt ausgeht. Die im Patriarchat obligate Heterosexualität aller Frauen müßte dabei die Ausgangsbasis sein, wobei es letztlich um eine Rehabilitation der lesbischen Lebensweise(n) geht.



Das Gespräch begann, und die Ehrlichkeit der Teilnehmerinnen ermöglichte ein Hinterfragen der Vorurteile. Die Tatsache, daß das Patriarchat weder den Heteras noch den Lesben nützt, erzeugte unter den Feministinnen Konsens. Es wurde ausgeführt, daß gemeinsam neue Wege der (Geschlechter-)Beziehungen geschaffen werden müssen. Auch müssen die Perspektiven der Verschiedenheit Hand in Hand mit der Erkenntnis gehen, daß jede Frau unterdrückt ist. Bei diesem Arbeitskreis wurde auch klar, daß jede selbst an ihrer eigenen Angst vor Lesben zu arbeiten anfangen kann und muß, damit das System die Heterofrauen und die Lesben mit dieser künstlichen Trennlinie nicht

mehr teilen und beherrschen kann. Am letzten Tag beschloß ein Lesbenplenum die folgende Resolution, die dann dem Abschlußplenum vorgelegt wurde:

1. Feministische Theorie muß überprüft und die lesbische Sichtweise eingebaut werden.
2. Alle feministischen Gruppen sollen laufend Diskussionsrunden über Lesbenphobie abhalten.
3. Bei allen künftigen Treffen soll in allen Arbeitskreisen die lesbische Perspektive berücksichtigt werden, denn Themen wie Gewalt, Sexualität, AIDS, Mutterschaftsrechte und alle feministischen Arbeitsbereiche können Lesben nicht ausschließen.

ministische Diskurs unsere Beteiligung nicht länger ignoriert. Wir beklagen den Mangel an Solidarität für unsere spezifischen Probleme und den Mangel an Anerkennung der lesbischen Solidarität für Anliegen der heterosexuellen Frauen. Wir lesbischen Feministinnen sind Frauen, Mütter, aus allen Rassen und Nationalitäten, aus allen sozialen Schichten, mit und ohne körperliche Behinderungen - und wir arbeiten für die Frauenbewegung."

Leider kam auch Rassismus zum Vorschein. Die schwarzen und indianischen Südamerikanerinnen organisierten daraufhin eigene Workshops. Sergia, eine schwarze Frau aus Santo Domingo, beklagte sich: "Was für ein Feminismus ist das, der unsere Anwesenheit nicht mitbedenkt?" Sie schlugen vor, ein Netzwerk für südamerikanische und karibische schwarze Frauen zu schaffen und 1992 einen eigenen Kongreß in Uruguay zu organisieren.

Das Hauptanliegen der indianischen Frauen war die 500-Jahr-Feier zur Entdeckung Südamerikas, die für 1992 mit großem finanziellen Aufwand und Nationalstolz vorbereitet wird. Als eine der vielen nicht im Programm vorgesehenen Aktivitäten feierten die Indianerinnen einen Mondritus am Strand, wo sie sich händehaltend ums Feuer versammelten und verschiedene Zeremonien abhielten. Solche Aktionen milderten die Spannungen zwischen den Angehörigen der verschiedenen Kulturen und dienten der Verständigung über alle Kulturbarrieren hinweg.

In Sprechgesängen voller Kraft und Gefühl protestierten die 3500 Frauen in San Bernardo gegen die Begnadigung von chilenischen und argentinischen Militärs und Beamten, die die Menschenrechte massiv verletzt hatten, gegen die US-Invasion Panamas und gegen die 500-Jahr-Feier der Entdeckung Amerikas. Sie bestimmten den 11. Oktober zum Internationalen Tag der indianischen Frau. Gemeinsam protestierten sie gegen die Bezahlung der Auslandsschulden (da die Kreditgeberländer sich den Verzicht eher leisten können als die südamerikanischen Länder die Rückzahlung), gegen die Unterdrückung von Minderheiten und verlangten die Legalisierung der Abtreibung in ganz Südamerika. Über ihren Köpfen sah frau/man ein großes Transparent mit der Aufschrift: "Gegen alle Diskriminierungen, auf immer/jederzeit, Männer und Frauen von San Bernardo".

Die Zeit des Abschieds kam näher. Einige Frauen waren frustriert, einige müde, einige enttäuscht, andere bereichert, glücklich und zufrieden - aber keine von ihnen blieb von den Geschehnissen unberührt.

Die südamerikanische Frauenbewegung hat zu ihrer eigenständigen Identität gefunden, in der es nicht mehr nur um die Geschlechterpolitik geht. In den 70er Jahren hatten feministische Pionierinnen den Kampf um Gleichberechtigung aufgenommen und im Laufe der Zeit sehr viele Frauen

aus unterschiedlichsten Gruppen erreicht. Der Feminismus ist nicht mehr die Bewegung der gebildeten heterosexuellen Mittelschichtsfrauen, die Zugang zu Macht und Informationen haben. Das Organisationskomitee des nächsten Treffens, das 1992 in Nicaragua stattfinden wird, ist der beste Beweis dafür: alle mittelamerikanischen Staaten sind darin vertreten, Lateinamerikanerinnen, schwarze und indianische Frauen und offene Lesben!

Bei der Rückkehr nach Buenos Aires entstieg die Teilnehmerinnen 70 Bussen auf der Plaza del Congreso und begannen dort ihre Demonstration aus Anlaß des Internationalen Tages der Gewaltlosigkeit am 25. November. Spontan schlossen sich viele ArgentinierInnen dem Marsch an, sodaß am Ende mehr als 5000 Leute dabei waren. Die erste Gruppe waren die "Madres de Plaza de Mayo", jene Frauen, die nach dem angeblichen Ende der Diktatur weiter nach ihren verschwundenen Kindern suchten. Ihnen folgten die Lesben.

"Das ist ein großartiger Fortschritt. Vor zwei Jahren haben etliche argentinische Feministinnen die lesbische Abordnung gewaltsam mit der Begründung ausgeschlossen, daß die ganze Bewegung durch die lesbische Beteiligung in Verruf gerate", kommentierte Maritza von CHA.

Mehr als 400 Lesben, unterstützt von etlichen Feministinnen und schwulen CHA-Männern, hielten stolz ihre Transparente hoch. Die Presse nahm ihre Anwesenheit mehr zur Kenntnis als die der anderen Gruppen, nicht zuletzt wegen der Sprechchöre: "Ohne Lesben kommt der Feminismus nicht weiter" - "Wir sind viele und werden noch mehr".

Die Kundgebung bedeutete für etliche versteckte lebende Lesben ein Coming-out, z.B. von Ana: "Ich kann es kaum fassen, daß ich wirklich offen als Lesbe auf der Straße gehe, vor so vielen Kameras - aber es ist wahr, und ich werde mich nicht mehr verstecken."

Schließlich erreichte der Demonstrationzug einen Obelisk, und plötzlich hatte eine die Idee, ein Kiss-In zu veranstalten. Zum Schrecken der Zuschauerinnen und Organisatorinnen begannen die Lesben mit der Umsetzung dieser Idee. Noch einmal kam die Lesbenphobie der Organisatorinnen hoch: "Bitte hört auf, die Presse wird nur über das Kiss-In berichten und der Rest der Demonstration wird dadurch entwertet. Habt ihr nicht schon genug Aufsehen erregt?"

Diese Angst war unbegründet, denn alle argentinischen Zeitungen berichteten über die gesamte Kundgebung ausführlich und nannten alle beteiligten Gruppen, auch die Lesben. ▼

Maria A. Jiménez

(Übersetzung: Mia Hülscher)

Kein Coming-Out

Nana Mendonca sieht ihre Situation als Lesbe in engem Zusammenhang mit der sozioökonomischen Lage ihres Landes, Brasilien. Sie kommt aus dem nordöstlichen Bundesstaat Pernambuco und ist - wie so viele Menschen in diesem Land - auf der Suche nach beruflichen Möglichkeiten tausende Kilometer abgewandert, nach Rondonia im Westen Brasiliens zu den Siedlern in den Regenwäldern:

Bei meiner Ankunft war ich über die geringe Zahl der Einheimischen und die massive Präsenz der Leute aus anderen Regionen überrascht. Sie machen zum gegenwärtigen Zeitpunkt 80 Prozent der Bevölkerung des Bundesstaates aus. Ich entdeckte auch, daß es einen hohen Anteil alleinlebender Frauen gibt. Viele von ihnen mit dieser bestimmten Ausstrahlung, dem gewissen Blick, der wahrscheinlich von heterosexuellen Personen nicht einmal wahrgenommen wird. Für eine homosexuelle Frau wie mich war es jedoch offensichtlich: Es waren Lesben aus verschiedenen Regionen, die in den verschiedensten Situationen gelebt und gearbeitet hatten und ihr Glück nun in dieser entlegenen Region suchten. Ich "erkannte" sie, sie "erkannten" mich, aber die Spielregeln in Rondonia sind anders als in Pernambuco, wo frau sich normalerweise mit einem Austausch von Blicken, Eroberungsversuchen und geheimen Gesten annähert. In Rondonia jedoch war die Reaktion auf das Wissen, "identifiziert" worden zu sein, Angst, Unbehagen und Rückzug. Angst, weil jede in einer prekären Situation ist. Die meisten Frauen haben sehr gute Stellen, manche von ihnen sind weit aufgestiegen in der Hierarchie. Wenn sie ihre Stellen verlören, würden sie - müßten sie zurück in ihre Herkunftsregionen - dort niemals soviel verdienen können. Viele von ihnen waren dort wegen ihrer sexuellen Präferenz unterdrückt worden; sie lebten ein Doppelleben, wurden auf ein Ghetto be-

schränkt. Rondonia war ein neuer Platz - alles wurde erst neu konstruiert, sogar die Verhaltensweisen und Normen. In Rondonia gibt es kein Ghetto, kein "Nachleben". Alle haben dasselbe Ziel: Aufbauen, Geld verdienen, Erfolg haben. Zwei Frauen können dort zusammen wohnen, ohne von ihrer Familie oder der Gesellschaft gestört zu werden. Das Denken ist individualistisch und nicht kollektiv. Der Kampf ums Überleben beherrscht alles. Später vielleicht, wenn der Regenwald abgeholzt ist, die landwirtschaftlichen Projekte durchgeführt sind, die Gesellschaft in sich geordneter ist und die Einwohner mehr über die Gegenwart als über die Zukunft nachdenken werden, wird sich die Situation ändern. Repression und Selbstschutz werden die Verhaltensnormen bestimmen, das Ghetto wird entstehen. Zum jetzigen Zeitpunkt ist Rondonia ein Platz, wo immer noch die Illusion der Freiheit herrscht.

Ich glaube, daß ich diese Frauen verstehen kann, weil ich eine von ihnen bin. Ich habe mit ihnen gelebt. Ich hatte eine gute Stelle. Ich saß im selben Boot und versuchte, mir meine emotionale und finanzielle Unabhängigkeit zu sichern. Manchmal habe ich mich gefragt, was passieren würde, wenn meine PatientInnen herausfänden, daß ihre Ärztin eine radikale und sture Lesbe ist. Ich nehme an, sie hätten weiter meine Dienste in Anspruch genommen. Sie hätten ja keine andere Wahl gehabt, weil es viel zu wenig ÄrztInnen in der Region gab. Dennoch bin ich mir ziemlich sicher, daß ich mit bössartigen Bemerkungen und "Witzen" von seiten meiner KollegInnen und Untergebenen zu rechnen gehabt hätte. Ich denke, daß ich meinen Arbeitsplatz nicht verloren hätte, weil sie es sich nicht leisten hätten können, jemanden zu kündigen. Aber es wäre mir wohl nicht das Recht zugestanden worden, meine Sexualität selber zu bestimmen. Ich arbeitete in einer medizinischen Einrichtung. Alle Einrichtungen dieser Art, wo immer sie auch sind, sind von denselben männlichen Vorurteilen und von dersel-

Maria Amparo Jiménez lebt momentan in Costa Rica, ist Herausgeberin der ersten Lesben- und Schwulenzeitschrift Costa Ricas, *Confidencial*. Sie ist auch Kolumnistin und Reporterin der Chicagoer Zeitschrift *Outlines* und führte dort eine eigene Rubrik - *Encuentro Latino* - ein, die speziell über die Situation von lateinamerikanischen Lesben und Schwulen berichtet. Den vorliegenden Artikel schickte Maria Amparo Jiménez an die HOSI-Lesben, die an der Erstellung des 2. ILGA-Lesbenbulletins beteiligt sind.

ben diskriminierenden Politik gekennzeichnet. Mit meinem "Coming-Out" hätte ich alle unterdrückenden Konsequenzen meines Verhaltens zu tragen gehabt - eine Lawine an Vorurteilen all dieser Leute, Männer wie Frauen, die meinen inneren Frieden, den ich nach zahlreichen Kämpfen zu Hause erreichen konnte, zerstört hätte. Eine Zufluchtsstätte hätte sich in eine Hölle verwandelt. Die Hölle der Einsamkeit war ohnehin genug für mich.

Es ist schwer zu sagen, wie andere Frauen, meine Leidensgenossinnen, mit diesem Teil ihres Lebens umgingen. Ihre Augen strahlten nicht Glück und Ruhe aus, sie schienen ruhelos. Ich fühlte mich genauso. Nach meiner ermüdenden Arbeit mit den PatientInnen breitete sich das Gefühl der Einsamkeit aus, ich empfand eine Leere, mir fehlte etwas: das entfernte Heim, die Wärme der Familie, die Begleitung der Frau, die ich liebte. Es war unmöglich, die Zeit zu beschleunigen. Es war nutzlos, die Nähe von Heterosexuellen zu suchen, denn sobald ich versetzt hätte, den Kontakt zu ihnen zu vertiefen, hätten sie erfahren, daß ich eine Lesbe bin, und sie hätten mich - vielleicht sogar "nur" unbewußt - diskriminiert. Auf der anderen Seite war es ebenso schwierig mit den Frauen, die ich als lesbisch identifizierte, in Kontakt zu treten, weil sie so vorsichtig waren.

Sie wollten nicht in aller Öffentlichkeit als Lesben bekannt sein, sie waren nicht an der Bildung eines Ghettos interessiert. Sie wollten in Ruhe gelassen werden. Ich respektierte ihre Zurückgezogenheit und Einsamkeit. Ich verstand sie, weil ich mich ja genauso benahm. Wann immer ich sie traf, fühlte ich Trauer, Mitleid und auch Ärger über das, was wir vermißten. Wir waren Opfer, die der Gesellschaft die schönsten Teile unseres Lebens opferten, um Zutritt zu dieser Welt zu erhalten. Das kann auch als Niederlage gesehen werden. Ich bevorzuge die Sicht, daß wir es als Zufluchtsstätte vor unseren früheren Kämpfen, die tiefe Narben in unseren Seelen hinterlassen haben, benutzen. Einsamkeit war unser Schicksal in der Gegenwart, unsere Gedanken waren auf die Zukunft gerichtet.

Eines Tages bekam ich ein Jobangebot in einer kleinen Stadt nicht weit entfernt von zu Hause. Die Stelle war nicht so gut wie in Rondonia, aber ich konnte zurückkehren und näher bei der Frau wohnen, die ich liebte. Ich war nach Rondonia gegangen, um uns eine Zukunft zu ermöglichen. Ich hatte ein Stück Land erwerben und ein Haus bauen wollen. Sie wäre später nachgekommen und wir wollten dort für immer glücklich sein. Zu dem Zeitpunkt, als wir diese Pläne machten, war sie

arbeitslos und hatte keinerlei Zukunftsaussichten. Dann fand sie eine Arbeit, die sie erfüllte, und wir entschieden, daß es dumm wäre, ließe sie alles zurück, um nach Rondonia zu ziehen.

Ich bin gerade dabei, mich an meine ursprüngliche Heimat, meine Familie, meine neue Arbeit zu gewöhnen. Nun arbeite ich im Herzen meiner Heimatprovinz Pernambuco. In meinen Gedanken sehe ich noch die Üppigkeit der Regenwälder, während ich auf die catinga (das trockene Land im Inneren der Nordostregion) blicke. Ich habe meine medizinischen Instrumente gegen eine Rechenmaschine eingetauscht. In Rondonia war ich Leiterin des medizinischen Zentrums. Hier bin ich Leiterin des Finanzamtes. Es ist eine Stelle ohne den Flair von Abenteuer und Poesie, aber sie ist gut bezahlt.

Wagte ich in der gegenwärtigen Situation ein Coming-out, würde ich sicherlich verachtet, lächerlich gemacht und diskriminiert werden. Meine Vorgesetzten würden über "skandalöses Verhalten", das mit meiner Funktion unvereinbar sei, und ähnliches reden. Die gegenwärtige Gesetzeslage in Brasilien verbietet zwar Diskriminierungen jeder Art, aber unsere Gesetzgeber legen die Gesetze aus, wie es ihnen paßt. In meinem Land weiß frau/man nie, welches Recht einer/m zusteht. Lesbianismus ist im Nordosten Brasiliens noch immer ein Tabu. In der kleinen Stadt, in der ich arbeite, würde ein Coming-out meinerseits noch immer einen Skandal provozieren. Jede/r wäre dazu bereit, den ersten Stein zu werfen. Hier gibt es keinen Platz für Dialog oder Auseinandersetzung. Hier würde eine Verteidigung nicht gehört werden. Hier wird verurteilt.

Obwohl die Frau, die ich liebe, nun näher bei mir wohnt, so leben wir doch getrennt. Ich bin noch immer weit weg von meiner Familie, ich bin noch immer allein und warte auf den Tag, an dem wir wieder zusammenleben können. Zum jetzigen Zeitpunkt, nachdem ich hier für zehn Monate gelebt habe, weiß ich, daß diese Stadt immer in mir sein wird - ihre Bewohner, die catinga, der faszinierende Anblick ihrer Häuser. Ich werde es nicht vergessen, ich werde niemals vergessen, daß ich wie eine schlafende Löwin aufwachen könnte und mit all meinem Mut und aller Frechheit brüllen könnte - um unter einem Berg von Steinen als persona non grata begraben zu werden. ▼

(gekürzt aus: Feminist Review 34/1990, Reverse Politics: Lesbian Issue)

Übersetzung: Monika

Ein Brief aus Sao Paulo

Marlene Rodrigues lebt in Sao Paulo - einer der überbevölkersten Großstädte im industrialisierten Süden Brasiliens. Wie sieht sie die Möglichkeiten für Lesben in ihrem Land?

Liebe Alison!

Ich habe soeben mit einer Frau über die Feminist Review-Sondernummer über Lesben gesprochen und muß Dir ganz ehrlich sagen, daß niemand ein besonderes Interesse gezeigt hat. Ich bin selber keine Journalistin und habe auch nicht das Bedürfnis, Leute zum Reden zu bringen, damit etwas gedruckt wird, aber ich höre gerne zu. Während ich in Brasilien war, versuchte ich zu verstehen, was dort vor sich ging, während ich gleichzeitig probierte, mit meinem eigenen Katzenjammer fertig zu werden. Wann immer ich den Versuch unternahm, mit jemandem über "Lesbianismus in Brasilien" zu reden, konnte ich die Fragen nicht richtig formulieren, weil alles keinen Sinn zu ergeben schien, nicht in den gewohnten Rahmen paßte. Das Bild, das sich mir bot, waren Frauen, die aus dem Gleichgewicht geraten waren und nach etwas Ausschau hielten, um einen Weg zu finden, die Kälte zu brechen, die in unserem Land seit einigen Jahren herrscht. Ich würde es um meiner selbst willen gerne verstehen, was es heißt, eine Lesbe in Brasilien zu sein. Ich habe den Eindruck, daß frau/man alle Versuche des rationalen Verstehens aufgeben muß, um ansatzweise die Situation zu begreifen. Nicht weil wir so eine chaotische Gesellschaft sind, sondern weil wir nicht wirklich die moralischen Regeln, die wir so sorgfältig in Kirche und Schule lernen, beachten. Denn es gibt die Regeln und deren Umgehung. Die/der DurchschnittsbrasilianerIn überlebt mittels der Umgehung der Regeln. In einem Land, wo nichts mehr

möglich erscheint, müssen wir mit dem Unmöglichen leben und das Beste daraus machen. Wenn meine Mutter mich und Ines bei ihr zu Hause übernachten läßt, dann ist selbstverständlich das Doppelbett für uns gemacht. Als sich meine Schwester dazu entschloß, ihre Ehe zu beenden, weil ihr Ehemann seine "ehelichen Pflichten" nicht erfüllte - d. h., er hatte über sechs Jahre nicht mit ihr gebuhst -, zog sie zu einer ehemaligen Schulkollegin. Meine Familie lobt diese Frau, weil sie so gut für meine Schwester sorgt. Der impotente Ehemann ist eindeutig in Unnade gefallen. Aber es wird kein Wort über die "Lesben" der Familie gesprochen. Viele meiner lesbischen Freundinnen agieren mit ihren Freundinnen so, daß es ein Leichtes ist, herauszufinden, welcher Art ihre Beziehung ist. Aber wenn du ein gutes Mädchen bist, das arbeitet, sein eigenes Leben führt, die Eltern respektiert und keinen Skandal in der Nachbarschaft verursacht, dann ist alles in Ordnung. Trotzdem, die Volksmeinung ist natürlich die - und frau/man kann sie überall hören, besonders von Frauen -, daß zwei Frauen, die einander lieben, "eine widerliche Sache" tun - "Um Gottes willen, wenn so etwas in unserer Familie passieren würde!"

In den letzten Jahren wurde dem Thema Homosexualität mehr Beachtung und Toleranz entgegengebracht, hauptsächlich weil es zu einer Art Ware geworden ist, die sich gut verkauft. Sogar das Fernsehen griff das Thema in einer der beliebtesten Familienserien auf und zeigte die Beziehung zwischen zwei Frauen vorurteilsfrei. Die Sache wäre leichter zu verstehen, wenn wir in Brasilien die öffentlich postulierte Moral anwendeten oder fragen könnten: "Gibt es das oder gibt es das nicht?" Ich erinnere mich an ein Zitat in einem Theaterstück, das ich in den USA sah, wo es hieß: "Es gibt nur gut und böse, dazwischen gibt es nichts". Nun, hier diesseits des Äquators besteht die Faszination des Lebens darin, was es "dazwischen" gibt. Keine Frau, die ich kenne, würde gerne als "Lesbe" bezeichnet werden (mich eingeschlossen). Es gibt in der Umgangssprache eines unter vielen Wörtern, das im ganzen Land verwendet wird: sapatao (großer Schuh). Es schwingt der Gedanke von Männlichkeit, Schwere etc. mit. Wenn wir nun eine Frau als Lesbe bezeichnen wollen, dann nennen wir sie sapata. So wird dem Wort durch das Weglassen des Superlativs und die Umwandlung der männlichen Form sapato in die weibliche sapata die Schwere genommen. Eine unserer liebsten Freizeitbeschäftigungen ist es, herauszufinden, wer von den Frauen, denen wir täglich begegnen, die wir im Fernsehen als

Künstlerinnen, Sängerinnen, Politikerinnen etc. sehen, eine Lesbe ist. Eine Tages sah ich im Fernsehen eine wunderbare Frau, die die Rolle einer Ehefrau eines superreichen Mannes in einer Hauptabendserie spielte. Sie war so attraktiv, so einzigartig. Ich lief zu meiner Freundin und fragte sie: "Ist diese Schauspielerin vielleicht eine sapata?" - "Natürlich", antwortete sie mir, "sie lebt mit dieser einen Sängerin



zusammen. Sie sind sogar miteinander verheiratet. Sie haben einen Ehevertrag, wo festgesetzt ist, daß sie ihr Einkommen teilen."

Diese nonchalante Einstellung ist nicht selbstverständlich und spiegelt auch eher den Lebensstil der Großstadt wieder, von Frauen aus Familien der Mittelschicht oder von Frauen, die aus ärmlichen Verhältnissen kommen und nun einen höheren Lebensstandard haben und ökonomisch unabhängig sind. Wenn frau/man die Zeitung genauer liest oder Frauengeschichten hört, dann ist es einfach, Diskriminierung, Verfolgung und Aggression gegen Lesben zu entdecken. Viele Lesben würden lieber sterben als offen über ihre sexuelle Präferenz zu reden. Sie

fürchten ihren Arbeitsplatz zu verlieren oder zur Zielscheibe des Spottes ihrer KollegInnen zu werden. Ich kenne aber auch Frauen, die sehr offen damit umgehen, daß sie Lesben sind, und keine großen Schwierigkeiten haben. Was heißt das nun? Ist es schwierig, eine Lesbe in Brasilien zu sein? Ja, es ist genauso schwierig, wie eine gute Arbeitsstelle zu haben, eine Wohnung, die frau/man sich leisten kann, unter der verheerenden Inflation zu leben und mit der Angst, an den Abgasen der Großstadt zu ersticken.

Es gibt keine Lesbenbewegung in Brasilien, zumindest wenn frau/man unter Bewegung eine organisierte Gruppe versteht, die sich einen Platz im Entscheidungsprozeß unserer Gesellschaft erkämpft. Aber mit der Öffnung der politischen Szene entscheiden sich viele Frauen, verschiedenen Parteien beizutreten, und die Zahl der Frauen, die in der politischen Szene auf allen Ebenen arbeiten, nimmt von Jahr zu Jahr zu. Das Problem ist, daß viele BrasilianerInnen noch immer meinen, Politik sei gleichzusetzen Parteipolitik. Anders ausgedrückt: Politik wird kaum außerhalb der bestehenden Organisationen betrieben. Wenn jemand einmal einer Partei beigetreten ist, dann wird sie/er von deren Regeln, Bürokratie, ihrer Absicht, Macht und Einfluß um jeden Preis zu gewinnen, verschluckt. Es war bisher sehr schwierig für Feministinnen, für Frauenrechte zu kämpfen - z. B. gleicher Lohn für gleiche Arbeit, das Recht auf Abtreibung, Schutz vor männlicher Gewalt, für Kindergärten usw. Keine Politikerin, die ich kenne, würde sich für das Thema "Rechte für Lesben" stark machen, obwohl es viele Lesben in hohen Positionen sowohl in der Regierung als auch im Parlament gibt. Ich fragte einmal eine Lesbe in hoher Position im neu gegründeten Komitee für Frauenrechte, das dem Justizministerium untersteht, warum sie nicht als Lesbe zu ihren KollegInnen spricht. Sie lachte nur und meinte, das sei nicht mehr notwendig, weil eine andere Frau im selben Gremium, die mit ihr in einem Punkt nicht übereinstimmte, dem Minister schon gegenüber vorsichtig sei, sie haßt Männer!" Nur, ich habe Dir das alles geschrieben, damit Du Dir eine Vorstellung machen kannst. Ich könnte Dir noch mehr Geschichten erzählen, ohne jedoch die Sache zu (er)klären.

Viele Küsse und alles Liebe,
Marlene

(aus: Feminist Review 34/1990)
Übersetzung: Monika

“Unser Kampf gegen Diskriminierung ist radikal”

Während der Jahreskonferenz der Internationalen Vereinigung von Lesben- und Schwulengruppen ILGA in Wien 1989 sprach HOSI-Wien-Aktivistin Gudrun Hauer, unterstützt von der Dolmetscherin Ulrike Lunacek, mit drei Lesben aus Lateinamerika: Adriana von der Lesbengruppe GALF aus Peru, Lilian vom Lesbenkollektiv Ayuquelen aus Chile und Rebeca, der Präsidentin der Lesben- und Schwulengruppe MHOL aus Peru. Obwohl dieses Interview bereits vor 1½ Jahren aufgenommen wurde und sich die politische Situation in Chile inzwischen geändert hat, gibt es doch einen Einblick in die Situation lesbischer Frauen in diesen Ländern. (Ein Interview mit Adriana erschien in den LN 4/89.)

Gudrun: Adriana und Rebeca, ihr beide kommt aus Peru - wie sieht die gesetzliche Situation für Lesben in Peru aus?

Adriana: Im peruanischen Gesetz kommt Homosexualität bzw. kommen die Lesben nicht vor. Eine Ausnahme bildet eine Bestimmung im Zivilrecht: Wenn du dich verheiratest und du kommst drauf, daß du schwul oder lesbisch bist, dann kannst du dich gleich scheiden lassen.

Aber es gibt andere Arten, wie der Staat Repressionen auf Lesben und Schwule ausüben kann: Innerhalb der gesamten Gesetzesstruktur und in den Gesetzestexten werden oft sehr zweideutige Formulierungen verwendet, z. B. “Angriffe auf die Moral und gegen die öffentliche Ordnung”, und diese Gesetze werden oft gegen Lesben und Schwule verwendet. Richter können aufgrund der zweideutigen Formulierung auf sehr subjektive Art und Weise Urteile sprechen, denn sie haben keine objektiven Regelungen vor sich, sondern sie entscheiden, wie es ihrer persönlichen Haltung entspricht.

Gudrun: Du arbeitest in der Gruppe GALF in Lima?

Adriana: GALF, Grupo de Autoconciencia de Lesbianas Feministas, existiert seit 1984 und ist keine gesetzlich anerkannte Gruppe, hat also keinen legalen Status. Neben unserer Gruppe gibt es in Lima noch eine Frauengruppe, die anderen Lesben Dienstleistungen, z. B. Beratung, anbietet.

In der GALF gibt es fünf Arbeitsgruppen: Ein Team beschäftigt sich mit sozialen Themen und organisiert Veranstaltungen und Feste und versucht Geld aufzutreiben. Eine andere Arbeitsgruppe gibt unsere Zeitschrift *Al Margen* (Am Rande) heraus. Eine weitere beschäftigt sich mit lesbisch-feministischen Studien, z. B. über die wirtschaftliche Situation von Lesben oder über Religion. Und dann gibt es noch eine Archiv- und Dokumentationsgruppe, die alle Materialien, Dokumente, Zeitschriften und Briefe, die an uns geschickt werden, archiviert. Die fünfte Gruppe ist eine Selbsterfahrungsgruppe, die sich vor allem mit der

lesbischen Identität der teilnehmenden Frauen beschäftigt.

Gudrun: Wie sieht die gesellschaftliche Situation von Lesben in Peru aus?

Rebeca: Mehr als die rechtliche übt die soziale Situation einen Einfluß auf das Leben von Lesben aus. Es gibt Sanktionen und Repressionen, die auf der gesellschaftlichen Ebene noch viel stärker wirken als die gesetzlichen Sanktionen. Eine Reihe von Problemen ergibt sich aus der wirtschaftlichen Situation, nicht nur in Peru, sondern auch in den anderen lateinamerikanischen Ländern.

Lesben und Schwule sind auf ihre Arbeit angewiesen und müssen große Angst haben, ihre Arbeit zu verlieren, wenn sie ihr Lesbisch- oder Schwulsein zugeben oder wenn sie entdeckt werden.

Die herrschende Armut und die Abhängigkeit haben somit einen sehr starken Einfluß auf das Coming-out.

Ein weiterer Aspekt, der das Leben erschwert, ist der Einfluß der Katholischen Kirche. Sie erschwert das positive Selbstbild von Lesben, als Lesbe lebst du fortwährend mit einem sehr starken Schuldgefühl und mit negativen Gefühlen dir selber gegenüber, weil eben die Kirche eine negative Meinung zur Homosexualität hat und sie enorm stark präsent ist.

Ein weiterer Aspekt ist, daß Sexualaufklärung kaum vorhanden ist und daß über Sexualität nicht gesprochen wird. Dies erschwert die Situation von Lesben und Schwulen.

Gudrun: Hat AIDS diese Situation verschlechtert?

Rebeca: Es wird nun etwas öfter über Homosexualität und Sexualität insgesamt gesprochen, aber eher im negativen Sinn und moralisierend. AIDS wird als eine Geißel Gottes gesehen...

In diesem Kontext - auch in den Medien gibt es keine Informationen über Homosexualität - ist das Leben sehr schwierig - aber es ist in den letzten zehn Jahren etwas leichter geworden. Dazu beigetragen hat die Tatsache,

daß Frauen sowohl in linken wie auch in alternativen Gruppen die Frage der Sexualität gestellt haben. Das hat eine gewisse Öffnung verursacht.

Gudrun: In welcher Gruppe bist du engagiert?

Rebeca: Meine Gruppe heißt MHOL und wurde 1988 gegründet. Damals haben sich lesbische Frauen und schwule Männer zusammengeschlossen, um eine kritischere Auffassung über Sexualität zu entwickeln und eine radikalere Form des Umgangs damit zu finden.

In der peruanischen Verfassung gibt es einen Absatz, in dem es heißt, daß jede Person das Recht habe auf die integrale Entwicklung ihrer Persönlichkeit. Diesen Satz hat unsere Gruppe herangezogen und öffentlich hinzugefügt, daß dies auch für die sexuelle Orientierung gelte. Damit haben wir zu arbeiten begonnen und damit haben wir auch unseren legalen Status erlangt.

Wir besitzen ein eigenes Lokal und auch einen Beratungsraum. Die Dienstleistungen, die wir anbieten können, sind z. B. ein Gesundheitsservice, bei dem zur Zeit schwule Ärzte arbeiten, die auch ein gewisses politisches Bewußtsein mitbringen. Leider konnten wir keine lesbische Ärztin finden, die auch eine positive Einstellung zu sich selbst hat. Es gibt auch rechtliche Beratung von schwulen Rechtsanwälten. Wir kennen eine Menge lesbischer Anwältinnen, aber keine von ihnen arbeitet speziell für MHOL. Unsere Gruppe organisiert auch die verschiedensten kulturellen Aktivitäten, und unser Büro ist jeden Tag 5 Stunden geöffnet.

Gudrun: Lilian, du kommst aus Chile. Wie ist die Situation in deinem Land?

Lilian: In der chilenischen Verfassung gibt es eine Bestimmung, die es kaum möglich macht, daß sich Lesben- und Schwulengruppen bilden. Dieser Artikel 8 sanktioniert als terroristisch all jene Handlungen und Ideologien, die sich gegen den Staat richten könnten. Alles, was sich gegen die etablierte Ordnung und gegen die Familie richtet,



Bewegungsstudie Gret Palucca, Berlin vor 1927
(aus: Ausstellungskatalog "Tanz:Foto", siehe Buchrezensionen)
Foto: Charlotte Rudolph



Sleeping Beauty
Foto: Juliet van Otteren



Veranstaltungs- programm

April/Mai/Juni '91



April

Veranstaltungen im HOSI-Zentrum, 1020 Novaragasse 40. Tel: 26 66 04

- Do., 4.04.91 Jugendgruppe
21.00 Video: „Hairspray“, USA 87, Regie: John Waters
- Fr., 5.04.91 Beginn des siebenwöchigen Frauentanzkurses für
19.00 Anfängerinnen. Mit Birgit und Bettina (Anmeldung
Lesbengruppe)
21.00 Frauen-Tanzabend
- Sa., 6.04.91 Fiesta Mexicana
20.00 Internationales Solidaritätsfest
- Di., 9.04.91 Videodienstag
20.30 „The HOSIsters Horrorshow“
- Do., 11.04.91 Jugendgruppe
19.30 „Café Fliwatüüüt“
- Fr., 12.04.91 Frauentanzabend
21.00
- Di., 16.04.91 Donner Wetter Blitz!
20.00 Gruppendynamischer Abend mit Markus
- Mi., 17.04.91 Lesbengruppe
20.00 Lila Collage: „Single-Lesben: I steh' in da Köt'n und
woat auf ...?“, Leitung: Helga
- Do., 18.04.91 Jugendgruppe
20.00 AIDS - Eine Einführung
- Fr., 19.04.91 Frauentanzabend
21.00
- Di., 23.04.91 Komm, spiel mit!
20.00 Ein lustiger Spieleabend
- Do., 25.04.91 Jugendgruppe
20.00 Gespräch mit HIV-Positiven
- Fr., 26.04.91 Frauentanzabend
21.00
- Sa., 27.04.91 Beginn des Frauentanzkurses für Fortgeschrittene.
14.00 Mit Birgit und Bettina. (Dauer: 2 Wochenenden,
Anmeldung Lesbengruppe)
- Di., 30.04.91 „Café Rosè“
20.00 Klassik, Kaffee und Kuchen

Di, 20 h: Allgem. • Mi, 19 h: Lesben • Do, 19 h: Jugend • Sa, 19 h: Disco



Mai

Veranstaltungen im HOSI-Zentrum, 1020 Novaragasse 40. Tel: 26 66 04

- Mi., 1.05.91 „1. Mai“-Aufmarsch
10.30 Lesben- und Schwulenblock Treffpunkt U-Bahn Oper
- Do., 2.05.91 Jugendgruppe
20.00 Brettspielabend
- Fr., 3.05.91 Frauentanzabend
21.00
- Sa., 4.05.91 „Helden geht denken!“
20.30 Eine wunderschöne Textcollage mit Lies Kato,
Philipp Maurer und Dieter Schmutzer
- Di., 7.05.91 Videodienstag
20.30 „Kaputte Männerträume“, GB 90, von Lloyd
Newson/Physical Theatre, Regie: David Hurton
- Do., 9.05.91 Jugendgruppe
19.30 „Café Fliwatüüüt“
- Fr., 10.05.91 Frauentanzabend
21.00
- Di., 14.05.91 Rosa Runde
20.00 „AIDS - Leben, Spielen, Lernen“, Rollenspiele mit
Michael und Dieter
- Mi., 15.05.91 Lesbengruppe
20.00 Lila Collage: „Pärchenweise lesbisch: Gleich und
gleich, oder ...?“, Leitung: Mia
- Do., 16.05.91 Jugendgruppe
20.00 „Safer Sex“-Workshop
- Fr., 17.05.91 Frauentanzabend
21.00
- Mi., 22.05.91 Lesbengruppe
20.00 Waltraud u. Mia berichten vom Lesbenpflingstreffen
- Do., 23.05.91 Jugendgruppe
21.00 Dokumentation: „Die Braut heißt Uwe“, BRD 91
- Fr., 24.05.91 Frauentanzkurs Abschlussfest
21.00
- Di., 28.05.91 Rosa Runde
20.30 „Sinnenlust - Lebensfreude“, Gesprächsrunde mit
Gerti Senger

Di, 20 h: Allgem. • Mi, 19 h: Lesben • Do, 19 h: Jugend • Sa, 19 h: Disco

Juni

Veranstaltungen im HOSI-Zentrum, 1020 Novaragasse 40. Tel: 26 66 04

- Sa., 1.06.91 „Sexgames and astrology“, Das Sexualverhalten im
20.30 Tierkreiszeichen, mit Robert Blum
- Di., 4.06.91 Winkelnähen
20.00 Vorarbeiten zum weltweit größten Rosa Winkel
- Do., 6.06.91 Jugendgruppe
20.30 Reprise: „Club 2 - Thema: Homosexualität“, mit
Michael Handl, Helmut Berger
- Fr., 7.06.91 Frauentanzabend
21.00
- Di., 11.06.91 Videodienstag „Before Stonewall“, USA 83, Buch u.
20.30 Regie: Greta Schiller/Robert Rosenberg
- Do., 13.06.91 Jugendgruppe
20.00 Makrobiotische Küche. Wir kochen.
- Di., 18.06.91 Lesbisch/schwules Festwochenplenum
20.00
- Mi., 19.06.91 Lesbengruppe
20.00 Lila Collage: „Sexualität in lesbischen Worten und
lesbischen Bildern“, Leitung: Helga
- Do., 20.06.91 Jugendgruppe
19.30 „Café Fliwatütüt“
- Mi., 27.06.91 Lesbengruppe
20.00 „Bei Sinnen!“ - Berufsverbot für Lesben! Lustvolle
Diskussion und Ausschnitte aus der Show „Weiber
von Sinnen“

von 22.06.91
bis 29.06.91

LESBISCH/SCHWULE FESTWOCHE

siehe gesondertes Programm



Foto: Man Ray

Di, 20 h: Allgem. • Mi, 19 h: Lesben • Do, 19 h: Jugend • Sa, 19 h: Disco

Wir danken der ÖH für die freundliche Unterstützung der Reihe LILA COLLAGE.



Tanzgruppe Gertrud Bodenwieser in "Relief", Wien 1928
(aus Ausstellungskatalog "Tanz:Foto", siehe Buchrezensionen)
Foto: Arthur Benda

► wird als ein Akt der Subversion und des Terrorismus angesehen. Homosexualität gilt als ein Angriff auf die staatliche Ordnung.

Gudrun: Heißt das, daß davon alle politischen Gruppen in Chile betroffen sind: die Gewerkschaften, die Arbeiterparteien, die feministischen Gruppen und die Lesbengruppen?

Lilian: Ja. Demnächst wird es einen Volksentscheid darüber geben, ob aus diesem Artikel 8 der Verfassung jener Teil gestrichen wird, wonach Ideologien verurteilt und bestraft werden, die sich gegen die staatliche Ordnung usw. richten; jener Teil mit den Aktionen und Handlungen soll aber bleiben. D. h., daß jede Gruppe, die aktiv ist, dennoch bestraft werden kann, weil sie ja Aktionen macht.

Dazu kommt noch, daß die Justiz in den Händen der Herrschenden ist und daß die Katholische Kirche in Chile sehr viel Macht hat und ausgesprochen homophob ist. Sie alle und auch die Wirtschaft, die in den privaten Händen ist, haben überhaupt kein Interesse, irgendetwas an diesen Bestimmungen zu ändern.

Gudrun: In welcher Gruppe bist du aktiv?

Lilian: Meine Gruppe heißt *Colectivo Ayuquélén*. Wir arbeiten halb im Untergrund, zum Teil mit feministischen Gruppen und auch mit selbstbewußten Lesben. In *Ayuquélén* selbst sind sechs Frauen aktiv, sie erledigen die ganze Arbeit, beantworten Briefe und versuchen, Geld aufzutreiben. Wir besuchen Seminare und Kurse und geben Interviews für Zeitungen. Das alles ist sehr viel Arbeit für nur sechs Frauen. In nächster Zukunft wollen wir eine kleine Zeitschrift herausgeben, sie soll "Luftströme" heißen. Das wird nicht nur eine Lesbenzeitschrift, sondern eine lesbisch-feministische.

Gudrun: Im europäischen und nordamerikanischen Raum kennen wir bestimmte Bilder von Schwulen und Lesben. Schwule Männer gelten als weiblich und verweicht, lesbische Frauen als vermännlicht, so z. B. in der Figur des Kessen Vaters. Sind diese Bilder von Lesben und Schwulen in der Ideologie des lateinamerikanischen Machismo ähnlich oder weichen sie davon ab?

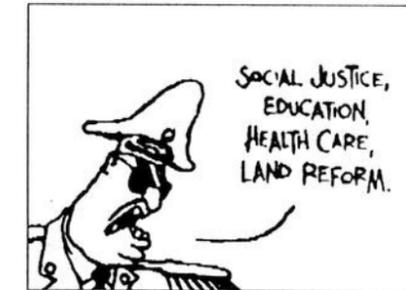
Adriana: In Peru sind diese Bilder sehr charakteristisch; sie sind die wichtigsten Charakteristika, wie Lesben und Schwule gezeichnet werden. In meiner Gruppe ist es sehr wichtig, sich mit diesen Bildern und den Rollen auseinanderzusetzen. Uns geht es nicht darum, bei Lesben und bei Lesbenpaaren Rollen zu kritisieren, sondern darum, diese Rollen in Frage zu stellen, sobald damit Macht ausgeübt wird und sobald sie gewisse Machtmechanismen auslösen oder sich darauf übertragen. Denn wenn du mit diesen auf andere Leute Macht ausübst, dann reproduzierst du einfach die heterosexuellen Machtstrukturen. Genau diese patriarchale heterosexuelle Struktur, die dar-

auf basiert, daß eine Gruppe über andere Macht hat.

Diese Auseinandersetzung findet in unserer Selbsterfahrungsgruppe statt.

Lilian: Bei uns ist es ähnlich. Uns geht es auch noch um die Sensibilisierung der Außenwelt. Wir versuchen deshalb, bei Interviews von neugierigen und sensationslüsternen Reportern feministische Antworten zu geben und mit der Frage der Rollen und der Bilder feministisch umzugehen.

Gudrun: Ich habe den Eindruck, daß lateinamerikanische Lesben viel energischer auf-



treten als die Schwulen und die europäischen und nordamerikanischen Lesben. Ist das so und wenn ja, warum?

Adriana: Die Frage, warum die Frauen oder die Lesbengruppen viel energischer auftreten, ist leicht beantwortet. Daß wir mehr Kampfgeist besitzen und viel militanter, viel radikaler als die Schwulengruppen sind, hat damit zu tun, daß die Frauen in der gesamten Gesellschaft weit mehr unterdrückt sind und viel mehr Diskriminierungen ausgesetzt sind als die Männer in den Gruppen. Auch innerhalb der Homosexuellenbewegung ist es so, daß die Männer jene sind, die noch immer gewisse Privilegien besitzen und die Macht haben - sie sind immer noch Männer.

Der Kampf der Lesben ist auch deshalb radikaler, weil es ein zweifacher Kampf ist: der als Frauen und der als Lesben.

Gudrun: In der europäischen und nordamerikanischen Frauenbewegung - und speziell im lesbisch-feministischen Teil - werden oft Strategien des Separatismus gezeigt. Das heißt, Frauen/Lesben legen Wert darauf, nicht nur unabhängig von Männern zu sein und gegen das Patriarchat und gegen den Sexismus zu kämpfen, sondern auch gegen alle Männerstrukturen und den Männerstaat zu sein. Sie wollen mit Männern, egal ob schwul oder hetero, überhaupt nichts zu tun haben.

Diskutiert ihr solche Modelle und Strategien für lesbisch-feministische Gruppen in Lateinamerika?

Ich habe hier bei der ILGA-Konferenz das sehr berechtigte Wort "Eurozentrismus" gehört. Werden hier nicht politische Erfahrungen aus dem europäischen und aus dem nordamerikanischen Raum auf Lateinamerika aufgestülpt, die in dieser Form nicht zutreffen?

Adriana: Uns ist sehr wichtig, hervorzuheben, daß wir lateinamerikanische Lesben sind und eine eigene Realität haben. Und wir kämpfen gemeinsam mit schwulen Männern, denn unser Ziel ist einfach, zu überleben, und das ist ein ganz anderes als in Europa und in den USA.

Gudrun: Heißt in diesem Zusammenhang "überleben" auch wirtschaftlich überleben, politisch überleben, Ausbildung zu erhalten, Arbeit zu bekommen - also Forderungen zu stellen, die mit heterosexuellen Frauen geteilt werden können?

Adriana: Unser vorrangigstes Ziel ist, andere Bilder über Lesben zu fordern und Stereotype zu zertrümmern. Es ist sehr schwierig, mit anderen Frauenorganisationen gemeinsam zu arbeiten. Sie haben durch die patriarchalen Strukturen, die ja seit Jahrhunderten herrschen, die Homophobie internalisiert.

Deswegen hat die Frauenbewegung große Angst davor - und sie lehnt es auch ab, mit lesbischen Frauen zusammenzuarbeiten. Im nackten Kampf ums Überleben ist es aber doch so, daß alle Lateinamerikanerinnen und Lateinamerikaner Schwestern und Brüder sind.

Gudrun: Du hast vorhin davon gesprochen, ein neues, ein eigenes Bild von Lesben zu entwickeln. Was bedeutet für dich/euch Lesbischsein? Wir in Europa haben verschiedene Definitionen dazu: es kann heißen, unabhängig von Männern zu leben, auf sich als Frau stolz zu sein, auf die eigene Sexualität, es kann auch bedeuten, eigene separatistische Strukturen zu entwickeln...

Lilian: In den Arbeitskreisen von *Ayuquélén* wollen wir vor allem ein Bild entwickeln, in dem es nicht um die Möglichkeit geht, nur eine andere Sexualität zu leben, sondern es geht überhaupt darum, andere Lebensformen zu finden.

Adriana: Wir gehen vom selben Kriterium aus: Jede soll die Freiheit haben, das zu leben, was sie möchte.

Gudrun: Bezieht sich das darauf, andere Lebensformen zu finden, Lebensformen außerhalb der Familie, der Kleinfamilie?

Lilian: Sobald du feministische Positionen akzeptierst oder sobald du dich als Feministin definierst, stellst du die heterosexuelle Familienstruktur in Frage. Gerade darin liegt ja, sowohl für Männer als auch für

Compañeras - Ein Buch über lesbische Latinas

Das *Latina Lesbian Herstory Project* in New York City hat 1987 eine Anthologie mit dem Titel *Compañeras: Latina Lesbians* veröffentlicht. Darin berichten 47 lateinamerikanische Lesben über ihre Lebenssituation. Sie ist damit die erste und wohl einzige Sammlung von Erlebnisberichten, Essays, Gedichten, kurzen Erzählungen und Geschichten von und über lesbische Latinas. Die Autorinnen und interviewten Lesben wurden entweder in einem lateinamerikanischen Land geboren und emigrierten in die USA oder sie wurden in den USA geboren und ihre Eltern sind Latinos. Einige von ihnen sind bereits in das Land ihrer Abstammung zurückgewandert.

Das Buch enthält - in englischer und spanischer Sprache - Coming-out-Geschichten, Berichte über die Situation von Leben im Familienverband, den Kampf um Anerkennung des Lesbischseins in der Gesellschaft und auch Geschichten und Gedichte über Liebesbeziehungen. 13 der fast 50 Beiträge basieren auf Interviews, die die Herausgeberin Juanita Ramos mit Latinas führte und zu interessanten oral histories zusammenstellte. Diese Anthologie will helfen - so die Herausgeberin - das Schweigen über die Existenz und das Leben von lesbischen Latinas zu brechen und soll auch den vielen isoliert lebenden Latina-Lesben mitteilen, daß sie nicht alleine in ihrer Suche nach Identität und Rückhalt sind. Die Lesben aus Puerto Rico, Kuba, Chile, Honduras, Brasilien, Kolumbien, Argentinien, Peru und Nicaragua und die Chicanas (in den USA geborene Latinas) sprechen sehr deutlich aus, was es heißt, eine Latina und eine Lesbe zu sein: Es ist ein fortwährendes Ringen um die lesbische Identität, es ist die Infrage-

stellung der patriarchalen Erwartungen und es ist eine Herausforderung der nordamerikanischen, weißen Welt und auch der lateinamerikanischen Kultur und Tradition. Als Latina-Lesben leben sie in einem Schwebestadium, in einem Niemandsland. Wegen ihrer ethnischen Herkunft sind sie Außenseiterinnen in den USA, aber sie sind auch Fremde im Land ihrer Vorfahren, weil sie bereits eine andere Sprache sprechen und einen anderen kulturellen Weg eingeschlagen haben. Egal, ob sie in den USA oder in Lateinamerika leben: Als Lesben werden sie da wie dort als Fremde in der Gesellschaft angesehen. Und da wie dort wird ihre Sexualität und ihr Lebensstil als abnormal gewertet. Für diejenigen, die in den USA leben, ist die lateinamerikanische Herkunft jedoch ein entscheidender Punkt: Die kulturellen und sozialen Regeln in den USA sind andere in einer Latino-Familie, und das Bekennen zum Lesbischsein wird in der lateinamerikanischen Familie oft als Akt der Rebellion gegen die Gemeinschaft und deren ungeschriebene Gesetze angesehen. Ganz klar kommt in all den Berichten dieses Buches zum Ausdruck, wie schwer es ist, innerhalb einer weißen Mehrheitsgesellschaft als Lesbe und als Latina eine eigene Identität zu finden und zu bewahren; aus diesem Hintergrund heraus begreifen die Frauen, wie notwendig es ist, sich zusammenzuschließen und Compañeras zu werden: Leidensgefährtinnen und Kameradinnen im Kampf gegen alle Formen der Unterdrückung. ▼

Compañeras: Latina Lesbians. An Anthology. Compiled and Edited by Juanita Ramos. Published by the Latina Lesbian Herstory Project, New York City 1987.

Waltraud Riegler

► Frauen, die Möglichkeit, die Frage der Sexualität zu diskutieren.

Adriana: Wenn eine anfängt, eine Identität als Lesbe zu entwickeln, fängt sie auch an, genau dieses System zu kritisieren. Dann kann sie auch nicht mehr in dieser Kleinfamilie leben.

Lilian: Für mich als Feministin geht es nicht darum zu sagen, mit wem ich ins Bett gehe,

d. h., es ist keine Frage der Sexualität, die Kleinfamilie zu kritisieren, sondern es geht darum, überhaupt das Recht zu haben, z. B. auch mit niemandem zusammen zu leben.

Gudrun: Ihr seid hier bei einer ILGA-Konferenz. Was bedeutet euch die Arbeit innerhalb der ILGA?

Die ILGA hat ja nach wie vor tendenziell eine Struktur, die eher auf weiße, europäische Männer ausgerichtet ist.

Lilian: Für mich ist es wichtig, die Strukturen der ILGA kennenzulernen, zu erfahren, wie alles funktioniert und wie die Machtstrukturen hier ablaufen.

Gudrun: Welche Machtstrukturen meinst du?

Lilian: Die Macht der Männer gegenüber den Frauen und die Macht Europas und Nordamerikas gegenüber Lateinamerika, Asien und Afrika.

Adriana: Wenn Lesben in der ILGA organisiert sind, dann soll es nicht nur möglich sein, daß lateinamerikanische Lesben mitmachen, sondern es ist unbedingt notwendig. Die ILGA ist eine internationale Organisation und muß die besondere Realität der lateinamerikanischen Lesben anerkennen.

Lilian: In diesem Prozeß des Erkennens, daß es diese andere Realität gibt, müssen wir allgemeine oder umfassendere politische Forderungen stellen, um als Lesben anerkannt zu sein. Uns geht es nicht darum, einfache Dinge zu akzeptieren oder zu übernehmen, die die ILGA fordert oder durchsetzt, sondern uns ist wichtig, selber aktiv zu sein und selber Forderungen zu stellen.

Gudrun: Welche Forderungen stellt ihr speziell an die deutschsprachige Frauen- und Lesbenbewegung?

Lilian: Eine der Forderungen ist, uns Lesben aus Lateinamerika innerhalb der feministischen Bewegung, seien es Lesben oder heterosexuelle Frauen, sichtbar zu machen und uns zu helfen, daß wir gesehen werden. Tradition ist ja, daß die Zwangsheterosexualität in Frage gestellt und kritisiert wird, und wir wünschen uns, daß das nicht nur innerhalb der Bewegung geschieht, sondern auch nach außen getragen wird. Lesbisches Leben, lesbische Existenz soll respektiert und auch gefördert werden und nicht als etwas gelten, worüber wir nicht reden.

Adriana: Ich weiß, es ist schwierig, aber mein Vorschlag ist: Die Lesben hier in Europa sollen sich bemühen, die Situation von lesbischen Frauen in Lateinamerika kennenzulernen. Sobald sie einen Einblick haben, wird es nicht mehr notwendig sein, ihnen gewisse Forderungen zu erklären. Sobald jemand den lateinamerikanischen Kontext kennt, ist es nicht mehr zu übersehen, welche besonderen Bedürfnisse da bestehen und welche Notwendigkeiten.

Lilian: Wichtig wäre auch noch zu sagen, daß es immer wieder passiert, daß wir uns eher separatistisch verhalten und uns auf die Unterschiede konzentrieren und nicht auf die Gemeinsamkeiten.

Gudrun: Das war ein schönes Schlußwort. Danke für das Gespräch. ▼

Transkribiert und redigiert von Waltraud Riegler

Im argentinischen Gesetzbuch wird Homosexualität nicht erwähnt, jedoch haben viele Städte Verordnungen, wonach Lesben und Schwule für 30 Tage wegen "Verstoßes gegen die Moral" eingesperrt werden können. Die Situation von Lesben und Schwulen ist in Argentinien nun etwas besser als während der Diktatur 1976 bis 1983. Damals war es unmöglich, offiziell oder öffentlich Aktivitäten zu setzen. Den-

Argentinien

noch gibt es auch aus den 80er Jahren eine Reihe von Berichten über Polizei-Razzien in Schwulenlokalen. Im August 1990 wurde ein Urteil gefällt, das einen enormen Rückschlag für die junge Lesben- und Schwulenbewegung bedeutet hat: Der Gruppe *CHA* wurde der Status einer juristischen Person (Verein) aberkannt. Für die Gruppe hat das umfangreiche Konsequenzen: Sie dürfen nun weder ein Büro führen, noch Geld sammeln oder ein Bankkonto besitzen.

Seit 1986 gibt es eine Lesbengruppe, die seit 1987 die erste argentinische Lesbenzeitschrift, *Cuaderno de Existencia Lesbiana*, herausgibt. Den Anstoß zur Gruppengründung gaben eine spanische Lesbenzeitschrift und der Besuch einer lesbischen Frau aus Madrid in einer argentinischen Frauengruppe. Diese Madrider Lesbe war die erste Frau, die mit ihnen über Lesbischsein sprach und ihnen die erforderliche Motivation zur Bildung einer Lesbengruppe gab. Am 8. März 1986 machte die neugegründete Lesbengruppe erstmals auf sich aufmerksam; sie verteilte einige Exemplare einer selbstproduzierten Zeitschrift an Frauen. Anfänglich bestand die Gruppe aus sieben Lesben, die sich in einer Privatwohnung trafen, da keine Frauengruppe ihre Räume für eine öffentliche Lesbengruppe zur Verfügung stellen wollte. Nun besteht die Gruppe aus ca. 20 Lesben im Alter von 27 bis 40; die Treffen finden nun ein- bis zweimal im Monat im Frauenzentrum statt. Zum Internationalen Frauentag 1988 trat die Lesbengruppe das erstmalig bei einer Demonstration öffentlich auf: die Lesben trugen Transparente mit Lesbensprüchen und -forderungen. Die Reaktionen darauf waren im allgemeinen positiv. Bei den jährlich stattfindenden nationalen Frauentreffen haben die argentinischen Lesben erreicht, daß Lesbischsein thematisiert wird.

Sich öffentlich als Lesbe erkennen zu geben, ist in Argentinien äußerst schwierig. Ilse Kornreich, eine der Frauen der argentinischen Lesbengruppe, berichtet in einem Interview mit der österreichischen Zeitschrift *Frauensolidarität*: "In Argentinien gibt es in der Oberschicht sehr viele lesbische Frauen, die deklarieren sich nicht offen, sind aber nur teilweise 'verdeckt'. In der Provinz Córdoba etwa gibt es viele Akademikerinnen, bekannte Frauen, die ihr ganzes Leben mit ihrer Gefährtin zusam-

Länderberichte

mengelebt haben. Sie werden gemeinsam zu gesellschaftlichen Anlässen eingeladen, aber das Wort 'lesbisch' kommt nie über ihre Lippen. Sie sind auch nicht in der feministischen Bewegung."

Brasilien

Homosexualität wird im brasilianischen Gesetz nicht erwähnt; eine Ausnahme bildet das Militärstrafgesetz, das "unsittliche Handlungen, ob homosexuell oder nicht" zwischen SoldatInnen kriminalisiert. Die Polizei verwendet oft Vorwände, wie "Schutz der öffentlichen Sitte und Moral", um Lesben und Schwule in die Gefäng-

nisse zu bringen. 1987 ordnete der Bürgermeister von Sao Paulo an, homosexuellen Frauen und Männern den Besuch der städtischen Ballettschule zu verbieten, und drohte der Schuldirektion mit Schließung. Berichten zufolge wurden von 1981 bis 1989 320 Lesben und Schwule ermordet.

Es gab immer wieder regelrechte Hetzjagden: So erschienen in Zeitungen Sätze wie "Macht die Städte sauber, killt Homosexuelle!"

Trotz dieser repressiven Situation existiert eine rege Subkultur für Lesben und Schwule in den Städten. Auch hat sich in Brasilien die erste Lesbengruppe Lateinamerikas gebildet: die Gruppe heißt *GALF*, existiert seit 1979* und gibt viermal im Jahr eine Lesbenzeitschrift heraus; 1987 hatte sie 60 Abonnentinnen.



Die alltägliche Unterdrückung des sehr katholischen Landes trifft die Lesben: In der Schule werden enge Freundinnen auseinandergesetzt; es gibt Berichte, daß Lesben in psychiatrischen Anstalten kommen, daß sie aus ihrem Elternhaus geworfen werden, ihre Arbeit verlieren usw. Lesben- und Schwulengruppen kämpfen aber dafür, daß in einer neuen Verfassung Anti-Diskriminierungsbestimmungen inkludiert werden.

Chile

„Eine Person oder Personen, Organisationen oder Gruppen, die die etablierte Ordnung, den Familienstaat oder Privatbesitz stören, werden mit aller Härte des Gesetzes behandelt, da dies einen Akt der Subversion und des Terrorismus darstellt und gegen das Autoritätssystem verstößt.“ - Die-



ses Gesetz ist einer der Hauptgründe, warum es in Chile kaum möglich war, Lesben- und Schwulengruppen zu bilden. Aufgrund dieser Gesetzeslage konnte jederzeit die Bildung einer Lesben- und/oder Schwulengruppe als ein Verschwörungsakt gegen das politische System interpretiert werden.

Wir konnten leider nicht in Erfahrung bringen, ob nach dem Ende der Diktatur - 1989 fanden erstmals freie Wahlen in Chile statt - sich Grundlegendes an der Situation von Lesben und Schwulen geändert hat. Zu vermuten ist, daß Chile nicht von einem Tag auf den anderen eine positivere und offenere Einstellung zur Homosexualität entwickeln wird. Noch ist der Ex-Diktator Pinochet General und Heereskommandant.

Während der Militärdiktatur ab 1973 wurden tausende Menschen eingekerkert, all diejenigen, deren Verhalten im Alltagsleben nicht den Vorstellungen der gesellschaftlichen Ordnung entsprach. Wie andere auch waren Lesben und Schwule unerwünscht im Volk und wurden auf höchst grausame Weise unterdrückt. Folterungen und Peinigungen von Schwulen und Lesben waren in Chile an der Tagesordnung. Laufend fanden Razzien in Bars und Lokalen statt. Die AIDS-Hysterie verstärkte die Homophobie noch weiter.

Trotz dieser äußerst repressiven Situation existiert eine Lesbengruppe in Chile - sie ist die einzige Gruppe, es gibt keine Schwulengruppe und keine gemischte Gruppe.

1983 hat sich diese Gruppe mit dem Namen *Colectivo Ayuquélén* in Santiago de Chile gebildet. Die Geschichte der Gruppengründung ist äußerst interessant:

1983 nahmen am 2. Feministinnentreffen Lateinamerikas und der Karibik in Peru auch einige Chileninnen teil, die dazu inspiriert wurden, sich trotz der repressiven Gesetzeslage auch in ihrem Land zusammenzuschließen und eine Lesbengruppe zu gründen. Aber der eigentliche Beginn von *Ayuquélén* datiert etwas später: Nachdem eine offene Lesbe, eine Künstlerin, auf offener Straße von der Polizei brutal getötet worden und als Todesursache ein Autounfall angegeben worden war, trafen sich die lesbischen Freundinnen nach der Beerdigung der Ermordeten zu einer Abschiedsfeier und riefen damit die Lesbengruppe ins Leben.

1987 trat *Ayuquélén* das erstmalig öffentlich auf. In alternativen Zeitschriften erschienen zwei Interviews über die Gruppe, und es folgte eine Welle von öffentlichen Diskussionen und Polemiken über Homosexualität. Das Interview bewirkte auch einen Konflikt mit der Frauenbewegung: *Ayuquélén* wollte ihre Treffpunkte im Artikel nicht angeben und so wurde Adresse des Frauenhauses als Kontaktadresse der Gruppe angeführt. Die Feministinnen waren darüber erobert und distanzieren sich von *Ayuquélén*.

Im selben Jahr erhielt *Ayuquélén* DM 5.000,- von der Europäischen Men-

schensrechtsstiftung zuerkannt, um eine Zeitschrift herauszubringen. 1989 war es auch gelungen, für eine Chilenin Geld aufzutreiben, um ihr die Teilnahme an der ILGA-Konferenz in Wien zu ermöglichen. Trotz vieler Drohbriefe von Rechtsextremisten organisierte *Ayuquélén* 1987 das 1. Lesben- und Schwulentreffen in Chile. Neuesten Berichten zufolge bereitet die Lesbengruppe nun das erste chilenische Lesbentreffen vor. Einer amerikanischen Zeitschrift (vom Februar 1991) erzählte eine Frau aus der Gruppe, daß es aufgrund der Repressionen und der Diktatur bisher unmöglich gewesen war, ein derartiges Treffen zu veranstalten und sie von den Feministinnen keinerlei Hilfe erwarten konnten.

Costa Rica

Homosexuelle Handlungen sind nicht illegal. 1987 gab es Berichte über Polizeirazzien in Bars und über Inhaftierungen von Lesben und Schwulen.

Gegenüber Lesben herrscht in der Bevölkerung Intoleranz. Im April 1989 brachte eine führende Sportzeitschrift einen Artikel über Frauensportteams und behauptete, diese seien Brutstätten des S-Bianismus. Im Artikel wurde eine ganze Reihe von miesen Vorurteilen und Stereotypen angeführt, so daß die Lesben Costa Ricas zu einer weltweiten Protestaktion gegen diesen Bericht und den Herausgeber der Sportzeitschrift aufrufen.

Es gibt drei lesbisch-feministische Gruppen in Costa Rica, eine davon ist *Las Entendidas* in San José, die das 2. lateinamerikanische und karibische Lesbentreffen 1990 organisierte. Dieses Treffen, das heftigste Protestaktionen von seitens der Kirche und der Medien hervorrief, war von Drohungen und Gewalt überschattet und machte deutlich, daß für Lesben in Costa Rica kein Friede herrscht (Der Präsident Costa Ricas erhielt vor einigen Jahren den Friedensnobelpreis).

Seit 1990 gibt es eine Lesben- und Schwulenzeitschrift, *Confidencial*, die von einer feministischen Lesbe herausgegeben wird.

Kolumbien

Homosexualität wird im kolumbianischen Gesetz nicht erwähnt. Berichten zufolge veranstaltet die Polizei immer wieder Hetzjagden auf Lesben und Schwule. 1986 und 1987 wurden Lesben und Schwule von einer regelrechten Terrorwelle überrollt: Rechtsextremisten ermordeten 50 Schwule, um die "Gesellschaft zu säubern".

Es gibt Gruppen und Publikationen in Kolumbien; leider konnten wir nichts Näheres über die Situation von Lesben und Schwulen in diesem Land erfahren.

Mexiko

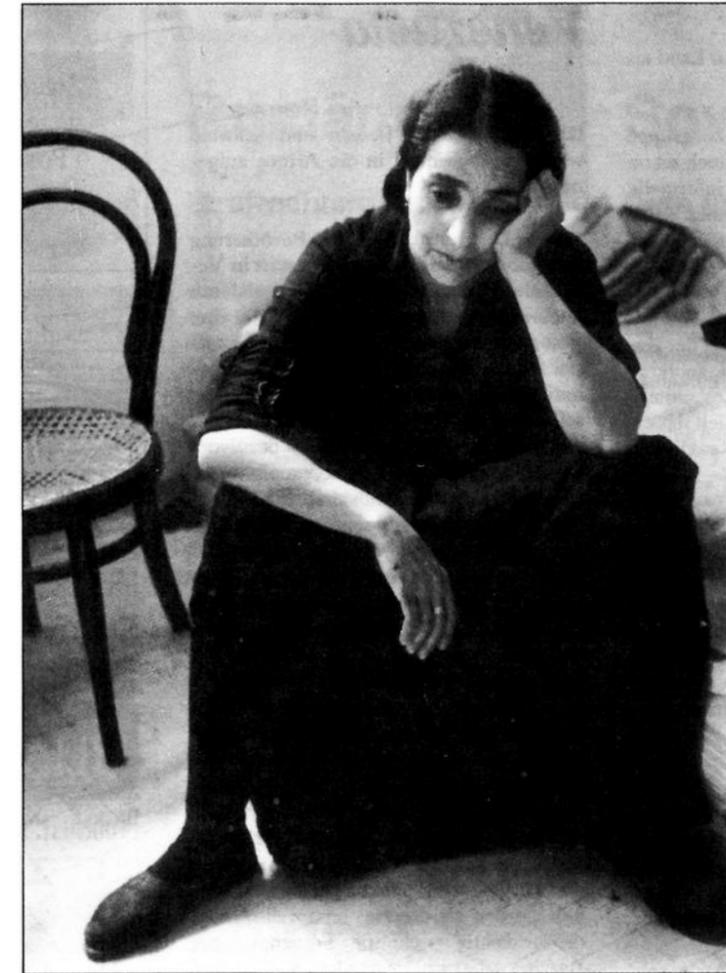
Im mexikanischen Bundesgesetz wird Homosexualität nicht erwähnt. Im Bundesstaat Jalisco gilt Homosexualität allerdings als "soziale Bedrohung" und wird bekämpft. In ganz Mexiko gibt es Bestimmungen über die "Erregung öffentlichen Ärgernisses", die gegen Lesben und Schwule angewandt werden.

AIDS bewirkte eine wahre Hetzjagd auf Schwule und Lesben. 1987 beschlossen die Behörden des Bundesstaates Campeche, alle Nachtlokale und Veranstaltungen, die von Homosexuellen besucht werden, zu schließen. Öffentliche Forderungen wurden laut, alle Schwulen und Lesben anzuzeigen, weil sie Krankheiten wie AIDS verbreiten würden. Dieser Aufforderung kamen schließlich einige Schulen und Universitäten nach, dort wurden Plakate aufgehängt, auf denen SchülerInnen und StudentInnen ermahnt wurden, Homosexuelle anzuzeigen und sich von ihnen fernzuhalten.

Schon seit vielen Jahren existiert in Mexiko eine lebendige Lesben- und Schwulengruppe mit zahlreichen Lesben- und/oder Schwulengruppen. Allein in einer nationalen lesbisch-feministischen Koordinierungsgruppe sind 13 Lesbengruppen Mitglied. 1987 fand in Mexiko die 1. Lesbenkonferenz Lateinamerikas und der Karibik statt, an der über 200 Lesben teilnahmen. 1987 und 1988 wurden nationale Lesbentreffen veranstaltet. 1989 wurde in Guadalajara im Bundesstaat Jalisco das 1. Lesbenhaus in der mexikanischen Republik mit einem Preis ausgezeichnet, der von verschiedenen feministischen und homosexuellen Gruppen, von Intellektuellen - und auch Heterosexuellen - gestiftet worden war.

Die 13. ILGA-Jahreskonferenz wird vom 30. Juni bis 6. Juli 1991 in Guadalajara stattfinden und von zwei Gruppen

arrangiert: *GHOL - Orgullo Homosexual de Liberación*, einer Schwulengruppe in Guadalajara, die heuer ihr 10jähriges Bestehen feiert, und *GLP - Grupo Lesbico Patlatonal-li*, einer seit fünf Jahren bestehenden Lesbengruppe. Der Bürgermeister von Guadalajara, der zweitgrößten Stadt Mexikos, war nicht sehr erfreut über die Abhaltung einer Lesben- und Schwulenkongress in seiner Stadt: Er drohte mit Verbot und der Schließung jener Unternehmen, die mit den KonferenzorganisatorInnen Geschäfte machen, weil: "Homosexuelle sind unmoralisch und eine Gefahr für die Kinder und Jugendli-



chen und für die Zukunft der Gesellschaft". Nach einer Welle von Protesten erhielten die beiden Gruppen die Zusage, daß das Treffen im Juli 1991 ohne staatliche Repressionen abgehalten werden kann.

Nicaragua

Im Strafbuch wird Homosexualität nicht erwähnt. Die sandinistische Regierung (bis 1990) propagierte eine generelle Anti-Diskriminierungspolitik, die angeblich auch Homosexuelle inkludierte. Trotzdem gibt es Berichte von Polizeirazzien in Lokalen. Homosexualität wird in der

Bevölkerung als Krankheit angesehen, und es werden z. B. Warnungen an Kinder gegeben, sich nicht mit Homosexuellen anzufreunden. Viele Lesben und Schwule in Nicaragua hatten große Hoffnungen in die Revolution gesetzt. 1986 wurde die erste Lesben- und Schwulengruppe Nicaraguas von sandinistischen Lesben und Schwulen gegründet. Eine Lesbe dieser Gruppe erzählte: "Wir identifizieren uns mit der Revolution und dadurch kamen wir auf die Idee, uns zu organisieren. Unser Ziel ist es, uns auf der Grundlage der Gleichheit mit den Heteros in die revolutionäre Gesellschaft zu integrieren". Die Gruppenmitglieder sind zu 60 Prozent Männer und zu 40 Prozent Frauen im Alter von 15 bis 35 und aus allen Schichten. Im Juli 1989, zum 10. Jahrestag der Revolution, traten erstmals Lesben und Schwule öffentlich auf. Sie trugen T-Shirts mit Rosa Winkel und Transparente und bildeten einen Lesben- und Schwulenblock innerhalb des Jubiläumsmarsches. Rita Arauz, eine lesbische Sandinistin: "Als Volk haben wir uns schon 1979 befreit, als Homosexuelle merken wir jedoch, daß uns noch einiges fehlt. Aber wir werden keine Bewegung zur Befreiung der Homosexuellen gründen, sondern wir werden eine Bewegung zur Gleichberechtigung machen." (ein Interview mit Rita Arauz findet sich in den LN 3/89).

Seit Feber 1990 ist in Nicaragua die gemäßigt konservative Violetta Chamorra Präsidentin des Landes. Ob sich die neue Regierung für die Rechte der Lesben und Schwulen einsetzt, konnten wir nicht in Erfahrung bringen.

Perú

Homosexualität ist nicht illegal; eine Ausnahme bildet das Militär- und Polizeigesetz, wonach gleichgeschlechtliche Handlungen mit bis zu 20 Jahren Gefängnis bestraft werden. Im Zivilrecht gibt es eine Bestimmung, wonach Homosexualität als Trennungs- und Scheidungsgrund anerkannt wird. Gesetze, die von "öffentlicher Moral" sprechen, werden oft gegen Lesben und Schwule angewandt. Wie in anderen lateinamerikanischen Ländern wird Lesbischsein als Attacke gegen die Moral und die guten Sitten interpretiert. Homosexualität



gilt in diesem streng katholischen Land als Krankheit und als Sünde.

Die Lesben- und Schwulengruppe *MHOL* wurde 1983 gegründet, doch schon in den 70-er Jahren hatte es informelle Gruppen von Lesben und Schwulen gegeben. Seit 1984 gibt es in Lima eine Lesbengruppe mit dem Namen *GALF - Grupo de Autoconciencia de Lesbianas Feministas*. Diese Gruppe hat sich nach dem 2. Feministintreffen Lateinamerikas und der Karibik, das 1983 in Peru stattfand, gebildet. 1988 organisierte *GALF* einen Lesbeninfostand auf offener Straße und erhielt das erstmal eine Reihe von positiven Reaktionen in Fernsehen und Radio.

Seit 1986 befanden sich einige peruanische Städte im Ausnahmezustand, die individuellen Rechte wurde aufgehoben, öffentliche Veranstaltungen eingeschränkt und eine nächtliche Ausgangssperre verhängt. Lesben- und Schwulenlokale wurden bedroht, Razzien fanden statt. Berichte über eine Razzia in einer Lesbenbar im Juni 1987 gingen um die ganze Welt: 70 Frauen wurden in der Bar solange angehalten, bis ein Fernsehteam eintraf und den Transport der Lesben zur Polizeistation mitfilmte. Auf der Polizeistation durften die Frauen nicht telefonieren, es wurde ihnen sogar verboten sich hinzusetzen. Sexuelle Belästigungen durch die Polizisten waren kein Einzelfall.

Trotz (oder gerade wegen) der sehr strengen Ausgangssperre in der Nacht, deren Verletzung Inhaftierung, Folterung und Erschießung bedeuten konnte, befahl man den Frauen, nach Hause zu gehen. Als sich die Frauen weigerten, drohten die Polizisten mit Einkerkung, machten Angebote, die Frauen gegen hohe Summen nach Hause oder in ein Hotel in eindeutiger Absicht zu bringen. Die meisten Frauen riskierten den Heimweg, andere versteckten sich in der Nähe der Polizeistation bis zum Morgen. Der Film über den Abtransport der Frauen aus der Bar und zur Polizeistation wurde dreimal im peruanischen Fernsehen gezeigt! Dieser TV-Bericht ist ein erschütterndes Video-Dokument, das u. a. auf der Konferenz *Homosexuality Beyond Disease* in Amsterdam im Dezember 1987 gezeigt wurde.

1989 hatten sowohl rechte als auch linke Gruppen die feministische und die homose-

xuelle Bewegung attackiert; Todesdrohungen wurden ausgesprochen. Als schließlich in Tarapoto neun Schwule von einer Armeegruppe ermordet wurden, konnten die Lesben von *GALF* keine Garantie für die Sicherheit der Teilnehmerinnen der für Herbst 1989 geplanten 2. Lateinamerikanischen Lesbenkonferenz übernehmen und sagten sie aus diesem Grund ab. Dieses Treffen fand schließlich, wie an anderer Stelle dieses Schwerpunkts berichtet, im April 1990 in Costa Rica statt.

Venezuela

Im Strafgesetz wird Homosexualität nicht erwähnt; Lesben und Schwule werden jedoch nicht in die Armee aufgenommen.

Die Einstellung der Bevölkerung gegenüber Lesben und Schwulen ist in Venezuela etwas toleranter als in den anderen lateinamerikanischen Ländern. Es gibt eine Lesben- und Schwulengruppe in der Hauptstadt Caracas, von der wir aber nichts Näheres in Erfahrung bringen konnten. Der Reiseführer Spartacus berichtet, daß vor einigen Jahren eine landesweite - positive - Fernsehsendung über Homosexualität lief. Dennoch gibt es Berichte aus den 80er Jahren, wonach die Polizei sehr repressiv gegen Lesben und Schwule vorgehen und laufend Razzien in Lokalen vornehmen würde. Eine Lesbe aus Venezuela hat Anfang der 80er Jahre öfters eine Polizeirazzia miterlebt und berichtet:

„Immer wenn sie mich ins Gefängnis brachten - normalerweise nach Razzien in Lokalen - fragten sie mich: 'Was machst du in diesen Diskotheken? Bist du lesbisch?' Sie wollten uns zwingen, 'normale' Frauen zu sein, wir sollten uns nach Männern umsehen." Bei solchen Razzien waren verbale und körperliche Attacken gängig; die Lesben wurden als dreckig, unmoralisch und drogensüchtig beschimpft. Frauen, die bei Razzien aufgegriffen wurden, wurden auf der Polizeistation fotografiert, es wurden ihnen die Fingerabdrücke abgenommen, und über die Daten legte die Polizei eine offizielle Akte an.

Aus folgenden Ländern haben wir keine näheren Informationen über die Situation lesbischer Frauen gefunden: Dominikanische Republik, Bolivien, Ecuador, El Salvador, Guatemala, Guyana, Honduras, Panama, Paraguay, Surinam und Uruguay. ▼

Waltraud Riegler

* Bezüglich des Gründungsjahres der brasilianischen Gruppe *GALF* haben wir zwei Jahreszahlen in den verschiedenen Berichten gefunden, nämlich 1976 bzw. 1979. Leider wissen wir nicht, welche korrekt ist.

Sylvester bis 8. März

4/90 11. Jahrgang
5,- DM

LesbenStich

♀ ♀ - Comix

Zwei ältere Probehefte
gegen 2 internationale
Postwertzeichen bei
1000 Berlin 36
Postfach 360549

ZEMESCHREIFEN FÜR JEDEN
=
EINE SCHWULESPRACHE

BLICKWECHSEL

Probeheft: Postfach 385 • A-4010 Linz

Demokratische Lesben- und Schwulen Zeitung

Bundestags-
wahlen:
Was haben wir
von den Parteien?
Internationaler
Jugendaustausch:
Aufregung in Hamburg
Lesbentreff: Das Recht auf
Lesben(t)räume
Video: Torch Song Trilogie
Krimi: High noon oder Solo
für eine Lesbe

- gegen 5,- DM in Briefmarken (pro
Heft) oder 25,- DM im Abz: Dorn
Rosa c/o B. Trampenau, Schilbeler
Höhe 394
2000 Hamburg 74

DM 5,-

International

Barbaras

Rumänien

Strafrechtsreform?

Die rumänischen TeilnehmerInnen am *Second International Workshop on Preventing the Sexual Transmission of HIV and other STDs*, das vom 24. bis 27. März 1991 in Cambridge, England, stattfand, berichteten gegenüber den *Lambda-Nachrichten*, das einige Tage zuvor das Totalverbot weiblicher und männlicher Homosexualität in Rumänien aufgehoben worden wäre, wobei die RumänInnen allerdings weder die hundertprozentige Richtigkeit dieser Information bestätigen, noch Genaueres über die neue Rechtslage mitteilen konnten (ob etwa ein höheres Schutzalter oder andere diskriminierende Paragraphen bei dieser Gelegenheit eingeführt worden wären). Weder die rumänische Botschaft in Wien, noch die österreichische in Bukarest konnte bis zum 4. April den *LN* gegenüber nähere Auskünfte über eine eventuelle Reform geben. Wir werden weitere Erkundigungen einholen und unsere LeserInnen darüber informieren.

Bulgarien

Erste Schwulengruppe

Nun haben die Veränderungen in Osteuropa auch in Bulgarien zur Gründung einer Schwulengruppe geführt, wobei sich diese Gruppe - wie etwa *LEGA* in der CSFR oder *Pink Service* in Polen (vgl. *LN* 1/91) - offenbar als halb-kommerzielle Einrichtung versteht. *Kis - Contact*, wie sich die Gruppe nennt, bezeichnet sich als private Agentur, die u. a. bei der Partnersuche und der Vermittlung von Briefkontakten behilflich sein möchte - unter Zusicherung völliger Diskretion, wie der Präsident der Agentur, Krassi Spassow, den *LN* gegenüber versichert.

Die Adresse von *Kis - Contact*: bul. Bulgaria, bl. 13/E-19, BG-1680 Sofia
oder: P. O. Box 63, BG-1680 Sofia
Tel: (Sofia) 58 52 71, Fax: (Sofia) 56 58 56

Sowjetunion

Gute und schlechte Nachrichten

Eine gute Nachricht kommt aus Moskau: Die Moskauer Lesben- und Schwulenvereinigung, im Westen unter der englischen Abkürzung *MULGM* bekannt, hat einen Presseprozeß gewonnen. Eine Zeitung hatte behauptet, die Zeitschrift der Gruppe, *Tjema* (vgl. *LN* 3/90 und 1/91), würde u. a. Nekrophilie und Sodomie befürworten. Die Zeitung wurde nun verurteilt und muß eine Entgegnung veröffentlichen. Ein ähnliches Verfahren wird *Tjema*-Herausgeber Roman Kalinin jetzt auch gegen die *Prawda* anstrengen.

Leider hat die Gruppe zu wenig Geld, die schon vorbereitete vierte Ausgabe der Zeitschrift, die im Oktober des Vorjahres von den Moskauer Behörden offiziell zugelassen worden ist, drucken zu lassen.

Mittlerweile gibt es auch eine Abspaltung von der *MULGM*. Die neue Gruppe ist ebenfalls mit einer Zeitung herausgekommen: *RISK*, wobei dieses Akronym aus den Anfangsbuchstaben des Untertitels gebildet wird: *Rawenstwo, Iskrennost, Swoboda, Kompromiss* (Gleichheit, Offenheit, Freiheit, Toleranz).

Negatives und Positives ist auch aus Leningrad zu berichten: Das Verfahren gegen Olga Schuk, die Leiterin der *Tschaikowsky-Gruppe*, wird fortgeführt (nach 121 russisches StGB, der Analverkehr unter Männern bestraft! - vgl. *LN* 1/91). Und die zuständigen Behörden in Leningrad haben die Zulassung der Schwulengruppe *Ufer der Newa* untersagt. Solange es den 121 gibt, dürfen keine Schwulengruppen erlaubt werden, argumentiert die Stadtregierung.

Als positiv ist hingegen zu vermelden, daß es der *Tschaikowsky-Gruppe* gelungen ist, eine Ausstellung mit "feministischer (lies: lesbischer) Kunst" zusammenzustellen und in Leningrad öffentlich zu präsentieren. Die Ausstellung soll anschließend in Berlin und London gezeigt werden.

Im Baltikum haben sich ebenfalls Lesben- und Schwulengruppen gebildet. So entstand in der estnischen Hauptstadt Tallinn eine Lesben- und Schwulengruppe und in Riga der "Lettische Verband für Sexuelle Gleichberechtigung" (*Lātvijs Asociācija Seksualai Vienlīdzībai*)
 Adresse: P.O.Box 460, SU-226001 Riga

Kurt Krickler

Slowenien

Schwule und lesbische Literatur

Modra Svetloba, Blaues Licht, heißt die neueste Anthologie homosexueller Literatur aus Slowenien. Herausgeber ist der slowenische Autor und schwule Aktivist Brane Mozetič. Mit *Modra Svetloba* ist ihm nach *Drobči stekla v ustih*, der reichhaltigen Sammlung von Texten schwuler Dichter und lesbischer Dichterinnen (vgl. LN 2/90), ein zweites qualitativ hochwertiges Literaturprojekt gelungen. *Modra Svetloba* versammelt auf 160 Seiten Erzählungen und Gedichte von rund 40 slowenischen AutorInnen (Suzana Tratnik, Tanja Košir, Sonja Dimic, Rudi Šeligo, Trane Tonšič, Vitan Mal u. v. a.). Es ist ein "gemischtes" Buch, das jedoch einen bestimmten Aspekt verfolgt: Die Qualität der Texte und ihr inhaltlicher Bezug zur Homosexualität war das Auswahlkriterium, nicht die gelebte/offene Homosexualität der AutorInnen. Eine gute Mischung.

Modra Svetloba - homoerotična ljubezen v slovenski literaturi. Herausgegeben von Brane Mozetič und verlegt bei Založba ŠKUC, Ljubljana 1990.

Helga Pankratz

8. März bis Pfingsten

1/91 11. Jahrgang
5,- DM

LesbenStich

♀ gegen
den Krieg

Zwei ältere Probehefte
gegen 2 internationale
Postwertzeichen bei
1000 Berlin 36
Postfach 360549

Vereinte Nationen - ILGA

"Ich lade die ehrenwerten Delegierten ein, über den Antrag der Internationalen Lesben- und Schwulengemeinschaft zu befinden" - Mit diesem Aufruf eröffnete Botschafterin Anne-Marie Sundbom am 22. Jänner 1991 im UNO-Hauptquartier in New York die Diskussion über den Antrag der International Lesbian and Gay Association (ILGA) um Beobachterstatus beim UN-Wirtschafts- und Sozialrat (ECOSOC).

Gute zwei Minuten lang herrschte absolute Stille im riesigen UN-Konferenzsaal, während sich die "ehrenwerten Delegierten" der 17 Kommissionsmitglieder überlegten, was sie dazu sagen sollten. Hinten im Saal saßen fünf "ehrenwerte RepräsentantInnen" der ILGA und erlebten starr vor Aufregung den Höhepunkt 2½-jähriger Vorbereitungsarbeit, diesen Status zu erlangen und damit das Thema Homosexualität "weltweit" zu machen, mit.

Es sollte auch die letzte Ruhe vor dem Sturm bleiben. Denn nach diesen zwei Minuten begann eine zweiwöchige Auseinandersetzung, die in ihrer Heftigkeit höchstens noch von der im Nebensaal stattfindenden Irak-Diskussion des Sicherheitsrats übertroffen wurde.

1988 beschloß die ILGA auf ihrem Jahreskongreß in Oslo, eine Arbeitsgruppe zu bilden, die die Vorarbeit für die Bewerbung um Beobachterstatus leisten sollte. Resolution 1296 des Wirtschafts- und Sozialrats sieht die Aufnahme von Interessengruppen als sogenannte nichtstaatliche Organisationen (NGOs) vor. Eine aufzunehmende Organisation soll sich u. a. mit "Fragen der Menschenrechte befassen", "internationales Ansehen" genießen und einen erheblichen Teil der Bevölkerung repräsentieren. So weit, so gut. Bis jetzt sind über 900 solcher NGOs in drei verschiedenen Kategorien zugelassen worden.

Folgende Länder sitzen derzeit in der NGO-Kommission: Philippinen, Schweden, Libyen, Lesotho, Nicaragua, Oman, Sudan, UdSSR, Costa Rica, Zypern, Frankreich, Äthiopien, Burundi, Irland, Griechenland, Irak, Chile, Bulgarien und Kuba. Für die ILGA waren Susan Allee, Michael Weltmann, Harold Kooden und

die beiden ILGA-Generalsekretäre Lisa Power und John Clark anwesend. Anträge auf Beobachterstatus des "Arabischen Rates für Kindheit und Entwicklung", der "Arabischen Gesellschaft Geprüfter Buchhalter" und der "Internationalen Kolping-Gesellschaft" waren vor der Diskussion des ILGA-Antrags genehmigt worden - drei Beispiele, von hochangesehen bis dumm.

Die Ruhe im Saal wurde von Botschafterin Kodikara von den Philippinen gebrochen. "Ich bin vielleicht etwas naiv. Ich verstehe die positiven und gesundheitlichen Aspekte dieser Organisation nicht. Auch der Name stört mich". (Die Idee, durch eine Ad-hoc-Entscheidung seitens der Generalsekretäre die ILGA schnell umzubenennen, wurde wieder verworfen!) Oman und Libyen schlossen sich dem Vorschlag der Philippinen, den ILGA-Antrag auf 1993 zu verschieben, an.

Die große (positive) Überraschung kam aus Schwarzafrika. Lesotho meinte, "die Kommissionsmitglieder mögen über ihre persönlichen Probleme mit diesem Antrag erhaben sein". Auch Burundi unterstützte den ILGA-Antrag. Äthiopien fügte hinzu, daß die Vorgangsweise der Kommission genau "die Probleme aufzeige, mit denen Minderheiten konfrontiert sind. Wir geben hier keine moralischen oder Werturteile ab. Wir müssen den Tatsachen ins Auge blicken, ob wir es wollen oder nicht. Es geht um die Wahrnehmung der Rechte von Minderheiten".

Harte Worte in der sonst von einer zeitaufwendigen, aufgeblasenen, künstlich-höflichen Diplomatenrede geprägten UNO. Beispiel: "Ich bedanke mich beim Vorsitzenden, daß mir das Wort erteilt wurde, und ich danke ferner der ehrenwerten

Delegierten von den Philippinen, daß sie diese Frage gestellt hat, auf die ich antworten darf". Und das, obwohl man sie am liebsten erwürgen möchte!

Die Mehrheit der Länder befürworteten den ILGA-Antrag, aber Entscheidungen der Kommission werden einstimmig, im Konsens, getroffen und nicht durch Mehrheitsbeschluß. Nach einer Woche informeller Besprechungen kam die Bombe aus Libyen. Botschafter Serguwa bezeichnete die ILGA als eine "sexuell unmoralische" Organisation und meinte, Homosexualität sei "gegen das Gesetz des Lebens" und "nicht in Übereinstimmung mit unseren religiösen Moralvorstellungen". Danach zitierte er aus dem Koran und fügte hinzu, daß "Studien und Forschungen gezeigt haben, daß ihre (= der Homosexuellen, Anm. d. V.) sexuell unmoralischen Praktiken zur Verbreitung von AIDS geführt haben" und daß die ILGA "in keiner Weise die Arbeit der UNO unterstützen werde". Der Botschafter stellte fest, daß Libyen sowohl jetzt als auch 1993 gegen diese Bewerbung sein werde. Damit wurde der Antrag auf 1993 vertagt.

Eine von der UNO anerkannte nichtstaatliche Organisation ist die ILGA also nicht geworden, aber umsonst war die ganze Sache auch nicht. Wir haben die UNO dazu gezwungen, sich mit dem Thema Homosexualität zu befassen. Die Nachricht über die Verhandlungen und das Ergebnis im Konferenzsaal hat sich wie ein Lauffeuer im ganzen UNO-Hauptquartier verbreitet. Die ohnehin zu erwarten gewesenen Aussagen gegen die ILGA wurden durch die unerwarteten, spontanen und höchst positiven Bemerkungen und Taten ausgeglichen.

Lisa Power kommentierte den Ausgang der Sache so: "Wir sind enttäuscht, daß wir den NGO-Status nicht erlangt haben, aber nicht überrascht darüber. Die Abweisung erfolgte aufgrund religiöser Glaubenssätze und nicht aufgrund von Erwägungen über unsere Eignung. Die ILGA ist ganz eindeutig für den NGO-Status geeignet, und sie hat der UNO sehr viel anzubieten. Lesben und Schwule gibt es überall auf der Welt. Wir werden solange bei der UNO anklopfen, bis sie uns hineinläßt." ▼

John Clark

Deutschland/ Österreich

Schwule und lesbische EsperantistInnen

Ungefähr zwanzig schwule *Espis* (Esperanto-Sprechende) aus Deutschland und Österreich haben Mitte März beschlos-

sen, eine eigene Sektion für den deutschsprachigen Raum von *LSG (Ligo de samsek-samaj geesperantisto* - Liga schwuler/lesbischer EsperantistInnen) zu gründen. Ziel der Vereinigung ist es einerseits, die Sprache Esperanto unter Schwulen bekannter zu machen, und andererseits in Esperanto-Kreisen im weitesten Sinn die schwule/lesbische Sache zu vertreten.

Esperanto, weltweit von zehn bis 30 Millionen Menschen gesprochen (die Schätzungen divergieren ziemlich), ist eine Sprache mit dem Ziel, weltweit Zweitsprache für alle Menschen zu werden. Diesen Anspruch leitet sie aus mehreren gravierenden Vorteilen gegenüber jeder ethnischen



LOVE IS ...
MAKING EACH SECOND
PERFECT

Pop Against Homophobia needs money to continue these advertising campaigns. Please send donations to: Pop Against Homophobia, 3rd Floor, 104-106 Bolsover St, W1P 7HP.
To order the Pop Against Homophobia posters and t-shirts write to the same address.
Pop Against Homophobia would like to thank all the people who made this campaign possible. Photo features: the models Zed, Ely, Pe and Peter photographed by John Symon, styled by Mave, made up by David Jones, directed by Adrian Iles and Mark C. O'Flaherty. Cakes by Sue Rowe, Sacha Shore, Thunder Pussy, Band, Hot Hair.
Pop Against Homophobia, 1991 c For help and support phone London Lesbian and Gay Switchboard - 071 837 7324

Pop Against Homophobia ist eine Aktion zeitgenössischer Jugendkultur, ein Projekt von schwulen und lesbischen StudentInnen der *Polytechnic of Central London*. Mit Postern, Konzert- und Festveranstaltungen wollen sie gegen die in letzter Zeit wieder verstärkt auftretende Homophobie in der britischen Gesellschaft auftreten. Unser Foto zeigt eines dieser Posters.

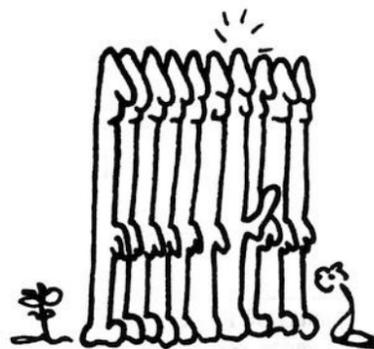
Sprache ab. Z. B. ist sie aufgrund ihrer Grammatik, die auf der Rückseite einer Visitenkarte Platz findet, und ihrer agglutinierenden Struktur sehr leicht und deshalb rasch erlernbar, in Relation mit dem Englischen z. B. braucht man ca. zehn Prozent des Aufwands. Außerdem ist Esperanto eine neutrale Sprache, d. h. ohne wirtschaftliche oder ethnische Interessen einer bestimmten Gruppe. Durch ihre besondere Struktur bietet sie darüber hinaus extrem feine Nuancierungsmöglichkeiten und damit besondere Ausdrucksstärke.

Die LSG wurde vor über zehn Jahren gegründet und hat derzeit Mitglieder in 33 Ländern, darunter in solchen, wo Schwul- und Lesbischsein nach wie vor extrem diskriminiert wird - wie z. B. im Iran. Aktivitäten gab es in der letzten Zeit etwa in Kuba (wo Schwule in der Tat einen gewissen Rückhalt sehr gut gebrauchen können) oder in Deutschland, wo während eines Esperanto-Jugendtreffens mit 400 TeilnehmerInnen aus fast 30 Ländern Vorträge und einiges mehr (...) zu schwulen Themen organisiert wurden. Der Anklang war erstaunlich positiv, für viele Jugendliche aus dem ehemaligen Ostblock war dies der erste Kontakt mit offen Schwulen.

Auch für den Sommer 1991 gibt es schon einige Pläne, so etwa thematisches Mitgestalten des 3. Alpen-Adria-Jugendtreffens in Pula mit dem Thema "Gegenwelle der sexuellen Revolution" oder Aktionen während der diesjährigen Esperanto-Weltkongresse in Schweden und Norwegen. Es scheint wieder ein warmer Sommer zu werden.

Für Anfragen über die LSG und ihre Serviceleistungen sowie Esperanto im allgemeinen steht zur Verfügung:
LSG - germanlingva sekcio
Postfach 299, 1020 Wien.

Helmut Brath



"Habt acht!"
Friedlcomic

Konferenzen

Osteuropa-Tagung der ILGA

Vom 19. bis 21. April 1991 organisiert der tschechoslowakische Schwulen- und Lesbenverband *Svaz Lambda* die 5. ILGA-Regionalkonferenz für Ost- und Südosteuropa, die diesmal einem Thema gewidmet ist, nämlich "Schwule und Lesbische Medien. Theorie und Praxis".

Schwule und Lesbische Lebensgemeinschaften

Vom 20. bis 21. April 1991 veranstalten die *Homosexuellen Arbeitsgruppen der Schweiz (HACH)* im Landhaus Solothurn eine Tagung zum Thema "Klare Rechte für schwule und lesbische Lebensgemeinschaften". "Die heutige Situation", "Strategien zur Veränderung" und "Den Anliegen des Durchbruch zu verhelfen" heißen die Schwerpunkte an den einzelnen Halbtagen.

Interessierte erhalten Auskunft bzw. können sich anmelden bei:
Homosexuelle Arbeitsgruppen Bern (HAB), Postfach 6519, CH-3001 Bern.

Homosexualität und Behinderung

Vom 2. bis 5. Mai findet in den Niederlanden, nämlich im Kongreßzentrum "The Hunneschans" in Uddel bei Apeldoorn, eine europäische Konferenz über *Homosexualität und Behinderung* statt. Drei zentrale Themen bestimmen das Programm: Erfahrungen, Beziehungen und Sexualität sowie Selbstorganisation und Netzwerkarbeit. Die Konferenz wird vom Niederländischen Behindertenrat sowie vom nationalen Lesben- und Schwulenverband *NVIH-COC* veranstaltet. Die Konferenzgebühr beträgt hundert Gulden.

Nähere Auskünfte:
Gehandicaptenraad, c/o Hugo Kranenburg
Postbus 169, NL-3500 AD Utrecht

13. ILGA-Jahreskonferenz

Die 13. ILGA-Jahreskonferenz wird vom 30. Juni bis 6. Juli 1991 in Guadalajara, Mexiko, stattfinden. Organisiert wird die Tagung von den Gruppen GOHL und GLP (vgl. Schwerpunkt in diesem Heft). Anmeldungen sind zu richten an:
ILGA Conference, P.O.Box 1-2497,
ZC 44100, Guadalajara, Mexiko

Treffen & andere Veranstaltungen

1st Gay and Lesbian Run Berlin

Vom 9. bis 12. Mai 1991 veranstalten *Vorspiel Schwuler Sportverein* und *Seitenwechsel Frauen/Lesben-Sportverein* einen Laufwettbewerb, um die Zeit bis zu den nächsten *Gay Games* 1994 in New York (vgl. LN 1/91) etwas kurzweiliger zu gestalten. Folgende Wettkämpfe stehen auf dem Programm: 10.000 m, 1.500 m, Sprint-Dreikampf (100 m, 200 m, 400 m), Staffel (800 m, 400 m, 600 m, 200 m, 400 m). Alle Wettbewerbe werden gemeinsam durchgeführt, doch erfolgt die Wertung nach Geschlecht und Altersklassen getrennt. Die SiegerInnen erhalten Medaillen. Die Teilnahmegebühr beträgt DM 15,-.

Auskünfte:
Vorspiel Schwuler Sportverein, Postfach 42 07 03, D-W-1000 Berlin 42.

Seitenwechsel Frauen/Lesben-Sportverein,
Urbanstraße 51, D-W-1000 Berlin 61.

Schwule Lehrer

Vom 17. bis 20. Mai 1991 findet im schwulen Tagungshaus Waldschlößchen in Gleichen-Reinhausen bei Göttingen das 12. Pfingsttreffen schwuler Lehrer statt. Neben den Arbeitsgruppen bleibt genug Zeit für Sport, Spiel und Spaß. Anmeldungen schriftlich oder telefonisch an:

Freies Tagungshaus Waldschlößchen
D-W-3407 Gleichen-Reinhausen
Tel: (05592) 12 40.

Schwules Sommercamp

Vom 20. Juli bis 17. August 1991 findet in Norddeutschland zum 12. Mal ein schwules Sommercamp statt. Ohne Anmachstreß Gemeinschaft erleben, Radtouren unternehmen, schwimmen, schmusen, am Lagerfeuer sitzen, Workshops, neue Erfahrungen machen und die Natur entdecken - versprechen die Organisatoren. Ein ausführliches Infoblatt und andere Auskünfte können (gegen adressierten Umschlag und internationalen Antwortschein) angefordert werden bei:

Lothar Teschler, Dennemarkstraße 59, D-W-4173 Kerken 1.

Themenheft Literatur von Schwulen

Die deutsche Zeitschrift für Randgruppenliteratur *Palette* plant in Zusammenarbeit mit der *Initiative Homosexualität Bamberg* für den Herbst 1991 ein Heft mit

Literatur von Schwulen. Gesucht werden Prosa und Lyrik von unbekanntem Autoren. Die Texte sollten noch nicht veröffentlicht sein, eine inhaltliche Vorgabe gibt es nicht.

Unter den eingesandten Texten wird dann aufgrund inhaltlicher und literarischer Gesichtspunkte eine Auswahl getroffen und diese wird dann veröffentlicht. Redaktions-schluß ist Anfang September.

Texte, Anregungen und Anfragen können an folgende Adressen gerichtet werden:

Die Palette, c/o Arno Jesse, Kantstraße 33, D-W-8600 Bamberg
oder
Initiative Homosexualität Bamberg (IHBa), Postfach 1742, D-W-8600 Bamberg. ▼



Lesbennews

Ihren Angaben zufolge ist ihre Geschichte kein Einzelfall: Die psychiatrischen Anstalten in der Sowjetunion sollen voller Lesben sein: "Wir gelten als psychisch Kranke, die die sowjetische Gesellschaft unterhöheln." Nach den Gesetzesbestimmungen werden nur Beziehungen zwischen Männern bestraft; einem Bericht von amnesty international zufolge sollen in den Gefängnissen der UdSSR mehr als 800 Männer wegen Homosexualität einsitzen.

Taiwan

1. Lesbengruppe gegründet

Schon seit Jahren existiert in Taiwan eine recht lebendige Subkultur für Lesben, nun hat sich jedoch die erste Lesbengruppe in der Hauptstadt Taipeh gebildet. Beim ersten Treffen, das in einem Teehaus stattfand, versammelten sich etliche Feministinnen und Lesben, die sowohl bereits in der Subkultur verkehrten, als auch solche, die niemals zuvor eine Lesbenbar aufgesucht hatten. Die Lebenssituation von Lesben in Taiwan wurde diskutiert, und schließlich beschlossen die Frauen, regelmäßig solche Diskussionsrunden zu veranstalten. Seit diesem ersten Treffen im Vorjahr gibt es zweimal im Monat eine Versammlung. Bisher wurden 35 Frauen zur Mitarbeit gewonnen.

Die taiwanesischen Lesben haben bereits einen Aktionsplan für ihre Aktivitäten erstellt und sind dabei, Informationen und Materialien über Lesben und Homosexualität zu sammeln. Die Errichtung eines Beratungstelefon und eines sozialen Treffpunkts ist geplant. Er soll eine Alternative zu den Bars darstellen.

Der Name der Gruppe bedeutet übersetzt *Zwischen uns*, und das Logo der Gruppe besteht aus zwei chinesischen Zeichen für "Frau".

Die Lesben in Taiwan sind an Kontakten mit Lesbengruppen in aller Welt sehr interessiert. Die Adresse:
Thamora Fishel, Christine (Meili) Cheng,
Hoping East Road, Sec. 2, Lane 76, Alley 17,
No. 7-2, 2F1,
Taipeh, Taiwan

Sowjetunion

Lesben werden psychiatriert

Die französische Lesbenzeitschrift *Lesbia* und die deutsche *Emma* berichten von einer Lesbe in Leningrad, die wegen ihrer Homosexualität in eine psychiatrische Anstalt kam. Die 20jährige Frau verbrachte zwei Wochen lang in einer Klinik und durfte ihr Zimmer kaum verlassen, sie bekam starke Medikamente. Grund für die Psychiatrierung war, daß sie in der Schule mit einer anderen Frau im Bett erwischt worden war. Die Schuldirektorin legte ihr nahe, sich psychiatrisch untersuchen zu lassen; "Sie sagte, ich hätte schwere psychische Probleme, ich solle in eine Klinik gehen, um wieder mit 'normalen Menschen' zusammenleben zu können. Ich könne so nicht weiterleben!" Ihrer Freundin wurde der Besuch in der Klinik verwehrt. Nach ihrer Entlassung wurde die junge Lesben überwacht, durfte die Freundin nicht treffen und bekam einen Vormund.

Deutschland/ Iran

Lesbische Iranerin erhielt Asyl

In der Februar-Ausgabe der deutschen Frauenzeitschrift *Emma* wurde berichtet, daß erstmals in Deutschland einer lesbischen Frau gerichtlich Asyl zuerkannt und weibliche Homosexualität als "asylrelevant" anerkannt worden ist.

Seit 1986 kämpfte die nun 24jährige Iranerin um die positive Erledigung ihres Asylantrags, weil sie als lesbische Frau in ihrem Heimatland politisch verfolgt wird und ihr Folter und Todesstrafe wegen ihrer Homosexualität drohen.

Die junge Iranerin fiel im Iran wegen ihres "Anderssein" auf. Sie wurde laufend verhört, eines Tages sogar von mehreren Männern abgeholt und in einem Keller-raum bedroht, beschimpft und geschlagen. Als ihr schließlich ein Studium verwehrt wurde, verließ sie mit Hilfe einer deutschen Halbtante mit einem Touristenvisum den Iran.

(In Österreich wurde übrigens - dank der Unterstützung der HOSI Wien - bereits zwei Iranern und einem Rumänen Asyl gewährt, nachdem sie nach der erstinstanzlichen Ablehnung ihrer Asylanträge in der

Berufungsschrift zusätzlich anführten, ihnen drohe auch aufgrund ihrer Homosexualität in ihren Heimatländern Verfolgung, Gefängnis, Folter und vielleicht sogar der Tod.

In der Begründung ging jedoch die Berufungsbehörde nie auf diese Argumente ein, die geltend gemachten Verfolgungsgründe aufgrund der Homosexualität wurden dabei nie offiziell als Entscheidungsgründe für die Aufhebung des erstinstanzlichen Bescheids genannt.)

USA

Gründerinnen der ersten Lesbengruppe geehrt

1955 gründeten die beiden Lesben Del Martin und Phyllis Lyon in San Francisco die erste Lesbengruppe. Sie hieß *Daughters of Bilitis* - in der Annahme, Bilitis sei

eine Schülerin der Lesbierin Sappho gewesen. Die beiden Gründerinnen, auch Autorinnen eines der ersten Lesbenbücher, sind nun fast 70 Jahre alt.

Vor kurzem wurde ihnen eine öffentliche Ehrung für ihre Courage und ihre Vorbildlichkeit zuteil, und zwar kam sie von der *American Civil Liberties Union*.

Israel

Lesben suchen internationale Kontakte

Seit 1987 existiert in Tel Aviv eine lesbisch-feministische Vereinigung mit 250 Mitgliedsfrauen. Die israelischen Lesben, die in ihrem Land sehr isoliert leben, suchen Kontakt mit lesbischen Frauen aus der ganzen Welt:

CLF, P.O.Box 22997, IL-61228 Tel Aviv.

Norwegen

3. Lesbenhandballturnier

Vom 21. bis 23. Juni - es ist das erste Wochenende der Lesben- und Schwulenfestwochen in Norwegen - wird zum drittenmal ein europäisches Lesbenhandballmatch stattfinden. Bisher haben keine österreichischen Sportlerinnen daran teilgenommen - wo sind die Lesben, die heuer bei diesem Handballturnier mitmachen wollen? Anmeldeschluß ist der 1. Mai: Siri E. Kvalheim, Orknøygata 4, N-0658 Oslo.

Deutschland

Tips für reisende Lesben

Die Gruppe *Frauen unterwegs - FrauenReisen* aus Berlin hat ein Adreßverzeichnis von Frauenhotels und -ferienhäusern, von Campingplätzen und Privatunterkünften in ganz Europa zusammengestellt. Das Buch *Frauenorte überall* enthält neben den Beschreibungen der Ferienadressen auch Tips über Frauencafés, Buchhandlungen und Mitfahrzentralen. Für Lesben, die ihren Urlaub planen und sich vor allem unter Frauen bewegen wollen, ist dieses Handbuch sicher ein nützlicher Reiseführer.

Kein Inserat mit dem Wort "Lesbe"

Die Düsseldorfer Tageszeitung *Rheinische Post - Zeitung für Politik und christliche Kultur* verweigerte den Abdruck einer Anzeige, weil darin das Wort "Lesben" vorkam. Mittels eines Inserats in der Rheinischen Post wollte das Frauen- und Lesbenreferat der Düsseldorfer Universität zur Teilnahme an einer Demonstration gegen den Golfkrieg aufrufen. In der Anzeige war auf jegliche politische Parole verzichtet worden. Es stand nur der Satz, daß *Frauen und Lesben vom Krieg anders betroffen* seien. Die *gleichgeschlechtliche Ausrichtung der Teilnehmerinnen* habe doch nichts mit der Demonstration zu tun, meinte der Anzeigenleiter und lehnte die Veröffentlichung ab. Dieses Wort habe seiner Ansicht nach nichts in dieser Zeitung zu suchen. Er wäre bereit, den Anzeigentext zu drucken, wenn "Lesben" rausgestrichen würde. Das Frauen- und Lesbenreferat lehnte dies jedoch ab. ▼

Waltraud Riegler

"Die Welt ist ... zu wissen, daß sie dich liebt" - Pop Against Homophobia

Der spezielle Service für Insider!



Leopoldsgasse 4
A-1020 Wien
Tel. 357 600-318
Fax 350 429



THE WORLD IS ...
KNOWING SHE LOVES
YOU



Pop Against Homophobia needs money to continue these advertising campaigns. Please send donations to: Pop Against Homophobia, 3rd Floor, 104-108 Belsaver St, W1P 7HF.
To order the Pop Against Homophobia posters £5 + £1 p&p for UK and Europe and T-shirts £10 + £2 p&p for UK or £3 p&p for Europe per item, write to the same address. Profits go towards funding more advertising campaigns.
Pop Against Homophobia would like to thank all the people who made this campaign possible. Photo feature: the models Dawn and Lily photographed by John Simon, styled by Marco. Pop Against Homophobia would like to thank all the people who made this campaign possible. Photo feature: the models Dawn and Lily photographed by John Simon, styled by Marco. Made up by David Jones, directed by Adrian Be and Mark C. O'Flaherty. Clothes by Sue Rowe, A&A, Sa-ha Street, Thunder Pump, Bored, The Hair.

Pop Against Homophobia. 1991 c For help and support phone London Lesbian and Gay Switchboard - 071 837 7324

RÖMER



SAUNA

Passauer Platz 6
1010 Wien
Telefon 533 53 18

Täglich geöffnet von 14 bis 2 Uhr
Tagescafé ab 14 Uhr

Die In-Sauna in Österreich!

Videofilme am laufenden Band in beiden Clubräumen.
Kondomautomat im oberen WC.

Schüler und Studenten bis 26 Jahre (mit Ausweis)
ermäßigter Eintritt: öS 145,-



3. Kolloquium

"Homosexualität und Literatur"

in Siegen

Ist Homosexualität ein Thema für LiteraturwissenschaftlerInnen, die in der Institution Universität arbeiten? Bislang ist die Universität-Gesamthochschule in Siegen, einem ansonsten eher verschlafenen Städtchen zwischen Dortmund und Frankfurt, die einzige Institution im deutschen Sprachraum, in der sich WissenschaftlerInnen, insbesondere GermanistInnen an dieses Thema als Forschungsgegenstand herangewagt haben. Was in den USA, in Kanada, in den Niederlanden und mit Einschränkungen in Frankreich selbstverständlich zu sein scheint, ist im deutschsprachigen Raum noch immer eine sensationelle Ausnahme. So sind Wolfgang Popp und Gerhard Härle von der Gesamthochschule Siegen auch ganz wesentlich an der Gründung und Leitung der Gesellschaft Homosexualität und Literatur, die mehrmals jährlich das gleichnamige Forum sowie ein Lexikon der homosexuellen Belletristik publiziert, beteiligt (vgl. auch LN 3/88).

Vom 8. bis 10. Oktober 1990 beschäftigten sich die Siegener Literaturgespräche mit einem Diskurs über sexuelle Identität in der Literatur. Eine Identität, die oft im radikalen Widerspruch zur Notwendigkeit und zum Grundrecht steht, die eigene Person (als AutorIn) zu schützen. Viele literarische Texte sind ja im dialektischen Spannungsfeld zwischen Diskretion und Erkenntniswunsch entstanden, doch manche/r Schriftsteller/in versucht ein Leben lang ängstlich, sein/ihr Privatleben nach "außen" abzuschirmen. Ist der berechtigte Anspruch, die eigene Persönlichkeit und damit auch die Intimsphäre zu schützen, überhaupt mit dem Streben nach Authentizität und Offenheit vereinbar? Im Rahmen dieser Tagung sollte in Plenumsvorträgen, Arbeitsgruppen, Referaten, Diskussionen und AutorInnenlesungen auf diese Fragen eingegangen werden.

Eine merkwürdig puritanische Gesprächsatmosphäre bestimmte dabei das Klima, offenbar vom Wunsch getragen, bewußt seriös und distanziert aufzutreten, um ernstgenommen zu werden. Die Veranstalter hatten mit fast unüberwindbaren Schwierigkeiten zu kämpfen, das Kolloquium überhaupt finanzieren und die vielen TeilnehmerInnen und ReferentInnen unterbringen zu können. Als problematisch erwies sich auch der historische Zeitpunkt, fand doch kurz vorher die deutsche Wiedervereinigung statt. Ein Ereignis, zu dem SchriftstellerInnen und HistorikerInnen mit wenigen Ausnahmen ängstlich schwiegen, das aber dennoch viele von ihnen sehr beschäftigte, was eine Auseinandersetzung mit anderen Themen zumindest erschwerte. Unübersehbar war auch in Siegen der Kulturschock durch die Begegnung und den Zu-

sammenschluß der Kulturen dies- und jenseits der Mauer. Auch liberale Intellektuelle waren in diesen Tagen nicht frei von einem gewissen Nationalismus, auch wenn sie ihn schamvoll zu verbergen suchten. Die Fiktion der Tagespolitik verengt auch den Blick auf die Literatur und verringert die Bereitschaft, sich mit dem Fremden und Unbekannten auseinanderzusetzen.

Aber zurück zum eigentlichen Thema des Kolloquiums. Der Wunsch, erkannt zu werden, ist ebenso alt wie die Furcht, in der Privat- bzw. Intimsphäre verletzt zu werden. Sich preiszugeben heißt auch, sich dem Urteil der anderen auszuliefern, Zeugnis abzulegen vom Denken, Fühlen, Empfinden, Privates öffentlich zu machen. Der Wunsch, sich zu offenbaren, ist unlegbar vorhanden, das Ich zu betrachten wie in einem Spiegel, das eigene Leben zu einem literarischen Objekt zu machen. Metaphern der Erkenntnis dominieren das Schrifttum: Erkennen als religiöser Akt, von Gott erkannt zu werden, die Entfernung des Brautschleiers...

Der Anspruch nach Erkenntnis stößt auf Grenzen und Verbote. Die einzige Möglichkeit, in diese verbotenen Zonen vorzudringen, ist ein schriftstellerisches und damit öffentliches Schuldbekenntnis, oft als Akt der Reue deklariert. Bereits Augustinus ging diesen Weg, indem er in den *Confessiones* eine Lebensbeichte ablegte. Seine autobiographische Selbstaburteilung ermöglichte auch die genaue Darstellung sündiger Gedanken und Handlungen. Daß homosexuelle Handlungen und Empfindungen ausschließlich in diesen Verbotszonen beherbergt werden, wurde nie angezweifelt. Erst als der wissenschaftliche Geist das theologi-

sche Zeitalter abgelöst begann, kam auch eine neue Form des Diskurses hinzu: Krankheitsberichte und Schilderungen von Abnormitäten brechen die Mauer des Schweigens, später kommen noch Polizeiprotokolle hinzu. Der theokratische Absolutheitsanspruch wurde so zwar in Frage gestellt, Metaphern und Imagologien sind jedoch "besetzt" geblieben.

Länder, in denen der *Code Napoléon* bzw. sich an ihn anlehrende Strafgesetze nicht eingeführt wurden, haben der Literatur ganz andere Rahmenbedingungen - etwa durch die unterschiedliche Behandlung homo- und heterosexueller "Unzucht" bzw. deren Beschreibung - geboten. Diskretion wurde zu einer notwendigen Überlebensstrategie, die jeglichen Wunsch nach Erkenntnis zudeckte. Der Nationalsozialismus hatte mit der Verschärfung des 175 auch jegliche Anspielungen auf homosexuelles Verlangen unmöglich gemacht, es sei denn, sie dienten der Diffamierung von politischen Gegnern. Dies verbesserte sich auch nach 1945 in der BRD, der DDR und Österreich nicht.

Manfred Herzer aus Westberlin verdeutlichte in seinem Beitrag am Beispiel des kommunistischen Schriftstellers Ludwig Renn das Dilemma, in dem sich homosexuelle Schriftsteller in Deutschland, in diesem Fall in der DDR, in der Nachkriegszeit befanden. Männer wie Renn oder der frühere DDR-Kulturminister Johannes R. Becher konnten zwar relativ unbehelligt ihre homosexuellen Partnerschaften leben, da ihre Partner als Fahrer oder im Haus angestellt waren, allerdings durfte nichts nach außen dringen. In gedruckten Selbstzeugnissen gaben sich diese Männer mehr oder

weniger als asexuelle unparteiische Beobachter aus, in der Beurteilung der Homosexualität unterschieden sie sich nicht wesentlich von den übrigen ZeitgenossInnen, deren homophobe Sicht der Dinge sie übernahmen, vielleicht gerade deshalb, weil sie durch ihr Privatleben in einem erhöhten Maße erpreßbar waren. Tatsächlich gehören die Beziehungen der "Staatssicherheit" zu den Homosexuellen zu den sensibelsten Kapiteln der jüngsten Geschichte. Die "Stasi" hatte ja homosexuelles Verhalten in ihren Akten sehr genau und detailliert registriert und damit viele Betroffene zur Mitarbeit gezwungen. (Über Ludwig Renn findet sich im Anschluß an diesen Artikel ein Porträt von Ursula Sillge.)

Jürgen Lemke aus der ehemaligen DDR versuchte, das Bild des zu Spitzeldiensten allzeit bereiten DDR-Schwulen zu korrigieren: Es waren vor allem die homosexuellen Männer, die ihre Ausreisearträge mit der gesellschaftlichen Benachteiligung begründeten und damit die Schein- und Doppelmoral der damaligen DDR in Frage stellten.

Daß die Familie Mann bei einem derartigen Symposium einen wichtigen, ja herausragenden Platz einnehmen würde, kann klarerweise nicht überraschen. Sowohl Klaus als auch Thomas Mann sind höchst geeignete Objekte zur Erforschung des Verhältnisses zwischen Homosexualität und Literatur. Zudem existieren von beiden Tagebücher in publizierter Form. Dadurch lassen sich auch literarische "Transformationsprozesse", die beide Autoren bei ihren fiktiven Texten vorgenommen haben, sehr gut nachvollziehen. So schildert Klaus in *Flucht in den Norden* seine Beziehung zum finnischen Gutsbesitzer Hans Akimoff, er selbst verkörpert sich in der Gestalt der Johanna. Klaus Mann hat diese "Verwandlung" und damit die Heterosexualisierung des Stoffes mit dem Wunsch gerechtfertigt, mit seinem antifaschistischen Roman eine breitere Leserschaft zu erreichen. Auch heute sehen sich noch viele AutorInnen in einem ähnlichen Dilemma. Eine "Heterosexualisierung" erleichtert nach wie vor den Eintritt in die literarische Welt und den Zugang zum Lesepublikum. Dennoch zahlen viele AutorInnen einen hohen Preis, zumal diese Form der Selbstentfremdung nicht nur eine literarische ist. Sie entfernen sich selbst von den Quellen der Inspiration für ihre literarische Kreativität.

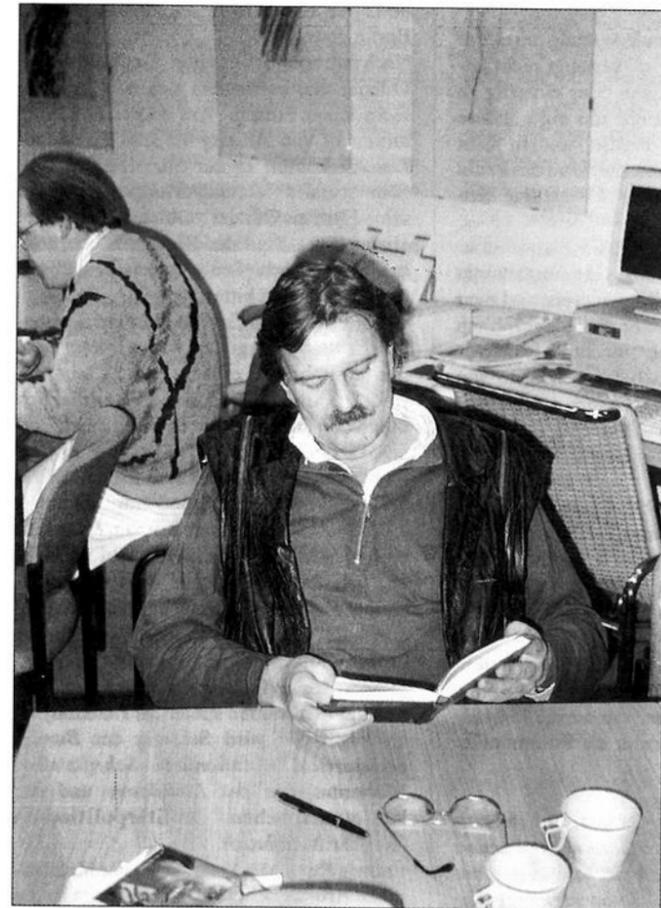
Gegenwartsliteratur

Und die Literatur der Gegenwart? Von ihr war in diesem Herbst 1990 in Siegen wenig zu hören. Die Zuhörer Jürgen Lemkes und Thomas Böhmkes, die beide aus der ehemaligen DDR stammen, waren auch eher an der Situation der Intellektuellen in den neuen Bundesländern interessiert. Sie ließen sich höchstens noch auf eine Betrachtung der unterschiedlichen Sozialisation und literarischen Rahmenbedingungen im

Vergleich zur BRD ein. Die Aktualität der Tagespolitik verdrängte eine wertfreie Betrachtung von unterschiedlichem Sprachverhalten und unterschiedlichen literarischen Formen.

Der Schweizer Autor Christoph Geiser las einen Text, den er schon beim Klagenfurter Ingeborg-Bachmann-Wettbewerb vorgetragen hat und mit dem er dort auf nur wenig Verständnis gestoßen war. Dieser Text verdeutlichte vor allem sein Unbehagen mit dem augenblicklichen Zustand der deutschen Sprache.

Besonders als homosexueller Autor findet er eine Sprache vor, die einfach seinen Bedürfnissen, sich zu artikulieren, nicht mehr genügt. Er möchte die Autobiographie als literarische Form überwin-



Jürgen Lemke
Foto: Peter Jobst

den und zu seinem Erleben adäquateren Strukturen vordringen. Was bleibt? Zerstörung und Zerstörung herrschender Sprachstrukturen als möglicher Neubeginn?

Wie steht es mit den Entwicklungen der jüngsten Zeit, wie sie im anglo-amerikanischen Sprachraum oder in den lateinischen Kulturkreisen in Europa und Amerika stattfinden? Davon hörte man in Siegen

nur am Rande, ebenso wie von den "literarischen" Folgen von AIDS. Daß AIDS von der Literatur unbeachtet bleibt, ist unvorstellbar, zumal viele Autoren Opfer dieser Krankheit geworden sind. Möglicherweise ist der zeitliche Abstand noch zu gering für eine Auseinandersetzung in einem theoretisch-literarischen Diskurs. Hervé Guibert, prominenter Vertreter der jüngsten Generation französischer Romanautoren, schildert in *A l'ami qui ne m'a pas sauvé la vie* (Dem Freund, der mir das Leben nicht gerettet hat) seine AIDS-Erkrankung wie auch den Tod seines Freundes Michel Foucault, dem er den Namen Muzil gibt.

Der Ort der Beziehung zwischen Homosexualität und Literatur ist nicht so sehr der Kopf, es ist vielmehr der ganze Körper, ein weites Land. Literarische Aus-

einandersetzungen machen auch den Körper zu einem ideologischen Schlachtfeld, das können auch noch so distanziert und manierlich gehaltene Erörterungen nicht verbergen. Die sozialen Bedingungen, das ideologische Umfeld, in dem solche Texte entstehen, bestimmen Inhalt und Form. Der Diskurs, der auf dieser Tagung vorherrschte, war nicht angstfrei, er war gekennzeichnet von kleineren und größeren Fluchten, deren Richtung nicht immer offensichtlich war. Aber da unterschiedlich Siegen nicht von anderen institutionell getrage-

nen Kongressen: Konkurrenzdruck, Profilierungssucht, Leistungszwang oder ganz einfach Angst, nicht gut genug zu sein, den Anforderungen nicht zu entsprechen, sein Gesicht zu verlieren. Unnahbarkeit und emotionale Kälte als notwendiger Selbstschutz?

Der/Die AutorIn, der/die LiteraturwissenschaftlerIn zwischen Selbstdarstellung und Tarnung, ist nicht das auch das Thema der Tagung?

Die Siegener Literaturgespräche wurden insgesamt nur wenig kommentiert, obwohl sie einen ungeheuer breiten Zuspruch fanden, was die Zahl der ReferentInnen und TeilnehmerInnen betraf. Die Auseinandersetzung mit dieser Thematik von Seiten der Literaturwissenschaft - auch als möglichen Multiplikator von Wissen - ist mehr als überfällig. Tarnungen, Verschlüsselungen, Verklärungen, Verhüllungen von homoerotischen Erfahrungen - Heinrich Detering spricht von "Camouflage" - sind mehr als nur Ergebnis literarischer Kreativität und werden von SchriftstellerInnen selbst wohl in den seltensten Fällen freiwillig vorgenommen. Literatur zu lesen und zu verstehen, ihre politischen und sozialen Rahmenbedingungen zu erkennen, das bedeutet ebenfalls eine Auseinandersetzung mit dem defensiven Charakter literarischer Ver- und Entfremdungen.

Die Auseinandersetzung mit dem "eigentlich Gemeinten" verlangt nicht, einen Text einzuschränken oder einseitig zu deuten, es geht vielmehr um eine andere textliche Ebene, die der/die AutorIn nicht zum Ausdruck bringen kann. Und das ist ein legitimes Anliegen der Literaturwissenschaft.

Jede/r, der/die von Homosexualität redet oder schreibt, gibt sich preis, und zwar unabhängig davon, ob er dies biographisch oder rein "theoretisch" macht. Das hat vor allem mit der gesellschaftlichen Sicht von Homosexualität zu tun. Denn dadurch wird eine nach wie vor herrschende Ideologie des (Ver)Schweigens in Frage gestellt.

Abschließend sprach der Lektor des Luchterhand-Verlags Helmut Frielinghaus über Möglichkeiten und Schwierigkeiten, Text mit homoerotischem Inhalt zu publizieren. Für den Verleger sind vor allem die potentiellen LeserInnen für solche Texte wichtig: Inwieweit sind heterosexuelle Leser bereit, sich auf homosexuelle Inhalte einzulassen, inwieweit akzeptieren homosexuelle Männer und Frauen Literatur als Kommunikationsform?

Frielinghaus, der u. a. Jürgen Lemkes Männerprotokolle *Ganz normal anders* (vgl. LN 2/89) herausbrachte, betonte besonders die Mittlerrolle von schwulen Verlagen und Buchläden, um an eine LeserInnenschaft heranzukommen, die normalerweise eher nicht bereit (oder gewohnt) ist, sich auf Leseerfahrungen einzulassen.

Daß Homosexualität in der deutschsprachigen Literatur einen vergleichsweise geringen Stellenwert besitzt, dürfte in einem zumindest indirekten Zusammenhang mit dem Leseverhalten von homosexuellen Männern und Frauen stehen. Aber das ist nur eine der vielen pragmatischen Fragen zu den Rahmenbedingungen, in denen Literatur entsteht.

Peter Jobst

Ludwig Renn 1889 - 1979

Die Erwähnung eines Referats über Ludwig Renn in Peter Jobsts Bericht über das Siegener Kolloquium nehmen wir zum Anlaß, einen Beitrag von Ursula Sillge (Ostberlin) über diesen hierzulande kaum bekannten ostdeutschen Schriftsteller abzuwickeln. Dieses Porträt verfaßte Uschi Sillge anläßlich Renns 100. Geburtstag.

Eigentlich hieß er Arnold Friedrich Vieth von Golßenau. Er wurde am 22. April 1889 in Dresden geboren, und nach einem bewegten Leben ist er am 21. Juli 1979 in Berlin gestorben.

Nach unfreundlich erlebter Kindheit wird er Offizier und befreundet sich u. a. mit den sächsischen Prinzen. Am ersten Weltkrieg nimmt er von Anfang bis zum Ende teil. Danach kommt er zur Sicherheitspolizei. Sein soziales Verantwortungsgefühl und seine Ehre als Offizier verbieten es ihm, bei einem Einsatz auf der Riesaer Elbebrücke in die Menge schießen zu lassen. Er muß um seinen Abschied bitten.

Arnold Vieth von Golßenau ist ein Suchender. Er weiß nicht genau, was er will, er weiß nur ungefähr, was er nicht will. Er schreibt, studiert, arbeitet und wandert schließlich durch den Orient. Mitte der 20er Jahre liest er Marx, Engels und Lenin. Die Konsequenz dieser Lektüre ist sein Eintritt in die KPD und den Roten Frontkämpferbund. 1928 erscheint sein erster Roman, *Krieg*. Mit einem sachlichen nüchternen Stil versucht er, sich von den vielen Kriegsverherrlichungen zu distanzieren. Für die Hauptfigur hat er sich einen bürgerlichen Namen erdacht: Ludwig Renn. Danach wird er mit dieser Romanfigur identifiziert, und er benützt den Namen später als Pseudonym. Ludwig Renn wird Sekretär des *Bundes proletarisch-revolutionärer Schriftsteller*, Mitherausgeber der *Linkskurve* und der kommunistischen *militärpolitischen Zeitschrift Aufbruch*.

Ludwig Renn hält Vorträge an der Marxistischen Arbeiterschule über Kriegsgeschichte und Militärtheorie. Zweimal reist er anfang der 30er Jahre in die Sowjetunion. 1932 und nach dem Reichstagsbrand 1933 wird er verhaftet. Als adeliger Offizier hätte er sich mit den Nazis arrangieren können. Rosenberg und Goebbels bemühten sich, ihn zu einem der Aushängeschilder des Regimes zu machen. Ludwig Renn schlug alles aus: die Sonderamnestie des Führers, das Gespräch mit Rosenberg, die Rückgabe seines Vermögens, den Auslandspaß. Aus der Haft entlassen, flüchtet er in die Schweiz. Dort schreibt er den Roman *Vor großen Wandlungen*.

1936 wird er in Spanien Führer des Thälmann-Bataillons und Chef des Stabes der 11. Internationalen Brigade. Nach der Inter-

nierung 1939 in Frankreich gelingt ihm die Emigration nach Mexiko. Dort hält er Vorlesungen über moderne europäische Geschichte und Sprachen an einer Universität. Er wird 1941 Präsident der Bewegung *Freies Deutschland* (in Mexiko) und des *Latein-Amerikanischen Komitees der freien Deutschen*. 1947 kehrt er zurück, in die DDR, wird Direktor des Kulturwissenschaftlichen Instituts in Dresden und hält Vorlesungen über Anthropologie an der Technischen Hochschule Dresden. Schließlich siedelt er nach Berlin über, wo er als freischaffender Schriftsteller lebt.

Von Ludwig Renn sind eine Reihe Kinderbücher erschienen: *Trini, Nobli, Hermiu und der blinde Asniu* u. a.

Renn schildert Abschnitte in seinem Leben in *Keine Kindheit und Jugend, Anstöße in meinem Leben, Adel im Untergang, Zu Fuß zum Orient, Krieg und Nachkrieg*.

1989 gab der Aufbau-Verlag in der DDR das erste im Exil geschriebene Werk, *Vor großen Wandlungen*, wieder heraus. Dies ist ein umstrittenes Buch. Gleich nachdem es geschrieben war, wurde es noch 1936 ins Englische, Französische, Niederländische und Tschechische übersetzt und in Zürich, London, New York, Amsterdam, Paris und Prag verlegt. Den deutschen Genossen gefiel das Buch nicht so gut, und Ludwig Renn wollte es in der DDR nicht mehr auflagen lassen. Eigentlich ist es ein spannendes Buch, das die Ereignisse im Nazideutschland der dreißiger Jahre schildert.

Eine der Romanfiguren, Rittmeister Hadrian von Herb, trägt autobiographische Züge. Er verliebt sich in Werner, den jungen Kommunisten, dessen Vater von der SA ermordet wird. Mit Werners Freundin Ilse weiß er sich eins in seiner Trauer, als auch Werner nach seiner Verhaftung stirbt. Im Gegensatz zu Ilse kann der Rittmeister keinen Sinn im Leben finden. Sein Neffe, der meinte, diesen Sinn bei den Nationalsozialisten gefunden zu haben, erkennt nach seiner Verstümmelung, wie bitter er sich getäuscht hat.

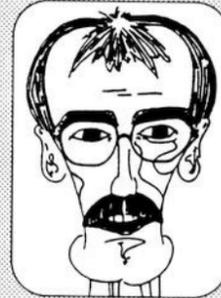
Das Buch berührt mehrere Tabus. Nicht nur, daß der Rittmeister in den Kommunisten Werner verliebt ist, in diesem Buch kommen auch schwule SA-Männer vor. Es wird angedeutet, daß es bei der Ermordung Röhm's in erster Linie um Machtfragen ging. Viele Anspielungen können heutige Leser nicht mehr verstehen, z. B. jene auf den Männerbund, die auf Autoren wie Friedländer und Blüher verweist. Trotzdem ist es auch heute ein nützliches Buch angesichts des aufkeimenden Neofaschismus.

Ursula Sillge

Literatur:

Ludwig Renn: *Vor großen Wandlungen*. Zürich 1936

Sigrid Bock: *Ludwig Renn - Vor großen Wandlungen*. In: *Weimarer Beiträge* Nr. 4/1982, S. 56-75.



Dieters Seitenhiebe

Wenn Mann sich zum Thema *Lesben in der deutschen (und österreichischen) Medienlandschaft äußert, muß schon ein gewichtiger Grund vorliegen. Und in der Tat ist der Grund (oder vielmehr die Gründe) ein/e wichtige/r: Hella!*

Seit vor wenigen Wochen Deutschlands schwergewichtigste Ulknudel Trude Herr ("Ich will keine Schokolade, ich will lieber einen Mann"; "Weil ich so sexy bin"), die vor allem in den späten 50ern und den 60ern Furore machte, ehe sie sich mit einem jungen Lover auf einer Südseeinsel niederließ und erst vor ganz kurzem wieder mittlerweile wiedervereinigte deutsche Lande betrat, für immer von uns gegangen ist, darf Hella, selbsternannte Freifrau von Sinnen, den alleinigen Anspruch für sich geltend machen, die komische Dicke vom Dienst zu sein. Bis vor wenigen Mo-

naten noch nur einem relativ kleinen Kreis von RTL-Plus-KonsumentInnen durch "Alles nichts, oder?", dem Spiel mit Torten und Worten (kongenialer Partner: "Tutti-Frutti"-Moderator Hugo Erwin Balder - oder so ähnlich) bekannt, geriet sie mit einem Schlag in Schlagzeilen und Titelstories von Herz-Schmerz-, Zeigeist- und sonstigen Magazinen. Grund: Hella ist lesbisch!

Das allein würde vermutlich noch keine/n aufregen, KünstlerInnen dürfen bekanntlich ein bißel anders sein. Daß sie aber, was in der Kölner (oder war's die

Von Lesben und von Sinnen

Frankfurter?) Szene seit langem bekannt ist, mit der Scheel-Tochter Cornelia im Konkubinat lebt, das ist nun wirklich der Gipfel. Und dieses aus'schamte Weibstück machte das dazu noch öffentlich! Was also lag näher, als Cornelia, bis dato vielumschwärmtes, vielbegehrtes, vielhoffertes Aushängeschild der Deutschen Krebshilfe - und als solches Nachfolgerin ihrer Mutter Mildred - schleunigst von ihrer bisherigen Wirkungsstätte zu entfernen. Eine offene Lesbe als Vorsitzende eines solch honorigen Vereins? Pfui, der Deibel! Bitte, die vielen Millionen, die Frau Scheel bis dahin durch ihren persönlichen Einsatz für die wohltätige Organisation ge-

scheffelt hatte, wollte - und konnte - man/frau nicht mehr zurückgeben. Die SpenderInnen wären dadurch vielleicht brüskiert worden, hätten meinen können, ihr Geld sei plötzlich nicht mehr gut genug. Und schließlich, Geld stinkt nicht, wenigstens nicht das, das man/frau schon hat. Aber für die Zukunft ... Also mußte Cornelia Scheel ihren Hut nehmen.

Die Liaison der beiden Damen sorgt seither für mehr oder weniger ausgiebigen Lesestoff. Und Hella, nicht dumm und schon gar nicht auf den Mund gefallen, nutzte die Publicity mehrfach aus. Zum einen für die gute Sache und dafür, dem verlogenen Gesindel verbal einige Watschen zu verpassen, als sie zum Beispiel in *Sonnyboy Gottschalks Show* verkündete, sie würde ja sooo gerne das Geld der Deutschen Krebshilfe zukommen lassen, fürchte aber, die dort würden es nicht annehmen... Zum anderen für sich selbst. Und das ist ja nun auch nicht unbedingt eine schlechte Sache. Mit viel Pomp und Trara wurde denn auch ihr "Weibermagazin" allüberall angekündigt, dem Damen unterschiedlichsten Alters und Geschlechts entgegenfiebern, weil dort selbst ein splitterfasermackter Mann zu erwarten war. Daß der dann das Schwächste an der ganzen Sendung war, fiel vielen nicht auf, hatten sie sich doch so darauf gefreut. Daß die schrille Hella darüberhinaus die halbe Nation ganz offensichtlich vor laufender Kamera ver-

Abonnement

LAMBDA

Nachrichten

arschte, wurde sowieso nicht bemerkt. Eine der nächsten Sendungen verspricht besonders spannend zu werden, hat doch Thomas, der Schalk, versprochen, demnächst bei Hella sämtliche Hüllen fallen zu lassen. Gut, ich geb' ja zu, man/frau soll auf Sprichwörter nicht allzuviel geben, aber seine Nase ist groß, unbestritten...

Ob die Affäre für die lesbische Sache günstig ist, läßt sich mit Bestimmtheit nicht sagen. Immerhin waren die meisten Berichterstattungen und Kommentare zum Pärchen Scheel-von-Sinnen nicht wirklich böse, allenfalls Unverständnis darüber wurde laut, wie frau so wenig diskret sein könne, dieses Verhältnis nicht zu verschleiern und zu vertuschen. Wo doch auch ganz sicher der Herr Papa, seines Zeichens immerhin Alt-Bundespräsident, dadurch ein wenig schief angeschaut werden könnte, oder zumindest ist es ihm doch sicher unangenehm, wenn sein Töchterl... Wenn sie doch den Mund gehalten hätte, dann könnte sie noch in der Krebshilfe sein und alles wäre in bester Ordnung. Nicht nur angepaßte Schwule sind gute Schwule, sondern auch nur angepaßte Lesben sind gute Lesben.

Doch auch für die Öffentlichkeit hat die Geschichte etwas Gutes, endlich dürfen alle über Lesben schreiben, ein Tabu anfassen, nicht wahr? War ja auch hoch an der Zeit, daß - angeblich - lesbische GeschichtlerIn nicht nur in der Po- und Busenpresse des deutschen Durch-

schnittsvatis abgedruckt werden, sondern auch im Grünen, Goldenen und Himmelblauen Blatt und in den ein bißel seriöseren bunten Illustrierten. "Wird lesbische Liebe salonsfähig?" lautet die große Frage der Gegenwart. Und weil es ja auch andere Lesben in Deutschland gibt als Hella, dürfen ein paar von ihnen ebenfalls bekennen. Und prompt kommt ans Tageslicht, was man (und ich traue mich wetten, auch frau) schon immer gewußt hat: Die meisten von ihnen sind gar nicht sooo lesbisch. Da gab es fast immer irgendwelche Männergeschichten, Enttäuschungen in Hetero-Partnerschaften, Flucht aus mißglückten Ehen und ähnliche denkwürdige Ereignisse, die die Damen in Sapphos Arme trieben. Alles andere wäre ja unnatürlich, nicht wahr? Eine Frau, die mit Frauen will, weil sie will, ja, wo kämen wir denn da hin - wo doch die Sexualität von Frauen nur über den Mann definiert werden kann, wie wir alle gelernt haben?! Auch in der Lebensgeschichte des uns mittlerweile sehr nah gekommenen und liebgewordenen Paradiesvogels Hella findet sich - neben wirklich tragischen Ereignissen, wie dem Flammentod ihrer Mutter unter dem Christbaum - ein solches Männer-Erlebnis. Merke: Auch wenn eine Frau von sich behauptet, sie sei stocklesbisch, muß es in ihrem Leben zumindest einen Mann gegeben haben. Außerdem gibt es ein Gerücht, das ich Ihnen unbedingt noch erzählen muß: Die Hella ist gar nicht lesbisch, sondern stinknormal, alles ist nur wegen der Publicity. Hab

ich zumindest gelesen. Aber erzählen Sie's bitte nicht weiter - vielleicht stimmt es doch nicht, und dann heißt es, ich setze unwahre Gerüchte in die Welt; wäre mir sehr peinlich!

Im Augenblick gebe ich mich Wachträumen hin, wie es so wäre, würde eine ähnliche Geschichte im schwulen Milieu (!) passieren. Nehmen wir an, ein Fernsehmoderator, sagen wir Alfons Haider, würde von sich behaupten, er sei stockschwul. Er hat eine Affäre mit dem Sohn der gottseidank Ex-Ministerin Flemming, der daraufhin seine Stelle verliert. Alles kommt in die Zeitung, und der Haider moderiert fortan eine Sendung, in der er endlich locker und witzig sein kann und in der darüberhinaus eine Nackte auftritt. Daraufhin verspricht ihm die Vera Russwurm, sie kommt demnächst in seine Show und zieht sich dort aus. Die Nation würde jubeln, die "Ganze Woche" brächte die 69teilige Serie "Homosexualität in Österreich" (ein Nachdruck übrigens des HOSI-Buchs), und Intendant Marboe drehte flugs eine Sondersendung von "Licht ins Dunkel", um sich in Szene zu setzen und die Hintergründe (nicht sich selbst, das wäre denn doch zuviel des Guten) zu enthüllen.

Aber wie gesagt, das sind Tagträume und hat mit der Wirklichkeit nichts zu tun. Bei uns gibt es ja bekanntlich keine prominenten Schwulen. Und die geben's nicht zu.

Ich will eine wirklich parteiische Zeitschrift.
Ich will kritische Kommentare
und einen klaren Standpunkt.
Ich will Informationen aus erster Hand.

- Ich will Lambda-AbonnentIn werden und bestelle das Jahresabo für 4 Nummern um öS 160,-.*
- Ich will die neueste Ausgabe der Lambda-Nachrichten um öS 40,- zugesandt bekommen.*
- Ich will Informationen über die Lambda-Nachrichten.*
- Ich will die Lambda-Nachrichten kennenlernen und erhalte ein Gratis-Leseexemplar.*

Name:

Adresse:

Datum & Unterschrift:

HOSI Wien
Lambda Abonnement

Novaragasse 40
A-1020 Wien

öS 4,50 Porto

Abonnement

* Inlandszusendungen in verschlossenem, neutralem Kuvert ohne Absender.

Theater

Zero positiv

Eigentlich traurig. Da freut man/frau sich darüber, daß ein Thema, das trotz oder gerade wegen seiner Aktualität stets dezent übergangen wird, wenigstens in einem Theaterstück behandelt wird, und dann gerät er/sie in die Aufführung von Harry Kondoleons "Zero positiv" in einer Inszenierung von Hans Gratzer im Schauspielhaus.



Christine Kaufmann in Zero positiv
Foto: Christine de Grancy
rechts: Titel zu "Der Schrei der Angst"

Gleich vorweg: Es geht nicht um AIDS. Eigentlich geht es um gar nichts. Einige Leute auf der Bühne reden oder reden nicht. Zum x-ten Mal wird dem/der ZuschauerIn die Sprachlosigkeit unserer Zeit vor Augen geführt. Tatsächlich wundert man/frau sich jedoch über die Sprachschwierigkeiten der SchauspielerInnen, und sprachlos wird er/sie dann auch, wenn irgendwann der Vorhang fällt, und die Frage im Raum steht, warum man/frau den Abend im Theater verbracht hat.

Es soll nicht der Eindruck entstehen, alles was nicht dem guten alten Schiller-Ideal entspricht, wäre verdammenswert, doch bei "Zero positiv" drängt sich der Verdacht auf, daß ein so heikles Thema wie AIDS dazu mißbraucht wurde, Leute ins Theater zu locken. Er wird durch die Besetzung verstärkt: Immerhin spielen Erich Schleyer, der als einziger einige Pointen übermittelt, und

Christine Kaufmann, die in dem Stück völlig deplaziert wirkt. Nebenbei sei erwähnt, daß sich der Autor auch bemüht gefühlt hat, im Laufe des Stücks zwei Protagonisten als Homosexuelle zu entlarven, was aber ebenso wie die Infektion mit dem HI-Virus eines Mannes und einer Frau für die Handlung völlig bedeutungslos ist.

Es bleibt die Frage, ob es wirklich notwendig ist, das Thema AIDS in den Titel zu packen und sich einige klingende Namen zu sichern, um ein zweitklassiges Stück an den Mann/die Frau zu bringen.

Martin Weber

Wenn ein durchschnittlich begabter Autor sich eines Themas wie AIDS annimmt, ist das ein riskantes Unternehmen. Wenn dieser Autor dann noch Regie führt, zeugt das von einigem Wagemut. Wenn der Autor-Regisseur, als absoluter Laie, auch noch eine Hauptrolle spielt, wird aus dem ehrgeizigen Unternehmen ein Desaster.

So geschehen mit Jack Unterwegers Stück "Schrei der Angst", das am 17. Februar im "Theater die Tribüne" in Wien Premiere hatte und anschließend auf Bundesländer-Tournee ging. Einziger Lichtblick der Premiere: Sie war eine Benefizveranstaltung für die AIDS-Station im Wiener AKH.

Was Unterweger veranlaßt haben mag, ein Stück zum Thema AIDS zu schreiben, wird wohl nur er ergründen können. Unterstellen wir einmal, die Auseinandersetzung mit persönlichen und gesellschaftlichen Problemen in bezug auf diese Krankheit sei ihm ein ehrliches Anliegen gewesen und nicht das Bestreben, auf einen Zeitgeist-Zug aufzuspringen. Selbst dann bleibt das Ergebnis eine Ansammlung von Banalitäten, Platitüden und z. T. falschen Fakten, die da von der Bühne herunterschallen. Zumindest was die Fakten über die HIV-Infektion bzw. AIDS anbelangt, hätte Unterweger in den fünf(!) Jahren, in denen er an diesem Stück schrieb, ausreichend Gelegenheit gehabt, sich an kompetenter Stelle zu informieren. Medizinische Ausdrücke

falsch zu verwenden (Kaposi-Syndrom) oder Krankheitsverläufe durcheinander zu bringen, darf nach mehr als 10 Jahren AIDS einfach nicht passieren. Und was Gedanken zu sozialen, persönlichen und gesellschaftlichen Problemen betrifft, hätte der Autor sie besser einem verschwiegenen Tagebuch anvertraut.

Die Inszenierung beschränkte sich darauf, ganz und gar nicht geführte SchauspielerInnen auf karger Bühne auf- und abgehen und die seichten Texte hölzern vortragen zu lassen. Unter diesen Voraussetzungen läßt sich die Leistung der AkteurInnen kaum beurteilen. Die Darstellerin der Mutter hatte hauptsächlich in einem Sessel zu sitzen und aus Briefen vorzulesen, was sie immerhin mit Anstand tat. Von allen anderen ist festzuhalten, daß sie bestenfalls mäßig gute SprecherInnen waren, Unterweger selbst in seiner Rolle als Freund hätte sich im eigenen Interesse besser nicht auf die Bühne gewagt. Alles in allem jedenfalls völlig mißglücktes Theater, eine vertane Chance. Schade. Das Premierenpublikum zumindest applaudierte dennoch freundlich, schien auch vom Gezeigten einigermaßen beeindruckt. Ob das daran liegt, daß unsereins "abgebrühter" ist und deshalb höhere Ansprüche an eine Auseinandersetzung mit dem Thema AIDS stellt?

Hohe Ansprüche scheinen aber bei einem so brisanten Thema durchaus gerechtfertigt. Schwachsinn dazu ist ohnehin den Medien in diesem Lande zu entnehmen,

Schrei der Angst



und der irrwitzige Umgang mit der Krankheit ist hautnah und aufregend (im Sinne von Sich-aufregen-müssen) tagtäglich in der praktischen wie politischen Realität zu sehen.

Dieter Schmutzer



Gastkommentar

Spätestens seit den letztjährigen Revierkämpfen zwischen ÄrztInnen, PsychologInnen, PsychotherapeutInnen und konzessionierten Lebens- und SozialberaterInnen hat sich weitgehend herumgesprochen, daß "Beratung" eine spezialisierte Tätigkeit darstellt.

Sie unterscheidet sich massiv von reiner Informationsvermittlung, päd- und sonstiger -agogischer Beeinflussung, wie sie in vielen Berufsformen, aber auch bei privaten "Rat-Schlägen"

bringen darf - in der Hoffnung, daß dadurch verhindert werden kann, daß unqualifizierte Personen (sogenannte Scharlatane - das sind bekanntlich immer die anderen! Denn wie oft ersetzen Legitimationen echte Qualität!) durch ihre "Hilfe" mehr Schaden zufügen als fördern.

Für jeden Menschen hat ein konkretes Problem unterschiedliche Bedeutung. Jeder, jede hat seine, ihre eigene Wirklichkeit. Es besteht daher immer die Gefahr, daß Berater zu sehr mit ihrer eigenen Problemsicht befaßt sind - oder ihrer eigenen Selbstdarstellung als kompetente Experten.

Wichtig ist aber, die jeweilige Angelegenheit so zu sehen wie der/die Ratsuchende. Schon Ivan Illich beschrieb treffend die "Entmündigung durch Experten". Und Wolf Biermann reimte "Nur die allerdümmsten Kälber zahl'n sich ihren Schlächter selber".

Wo wir selber EmpfängerInnen, KonsumentInnen von Beratungsdienstleistungen sind, heißt es also wachsam sein: unsere Bedürfnisse nach einer Elternersatzfigur, die weiß, wo's lang geht, die uns hält und trägt, die Beschwernis des Selber-Gehen-Müssens abnimmt, zwar respekt-

mit dem beschäftigen zu dürfen, was verboten ist, allen möglichen Abweichungen von Sitte und Moral, gefährliche Orte aufsuchen zu dürfen... oft auch reiner Voyeurismus... Wobei von Professor Strotzka die Aussage stammt, daß gute BeraterInnen (PsychotherapeutInnen) schon auch voyeuristische Eigenschaften haben müssen (denn sonst halten sie nicht durch in der Ausübung dieses Berufes!);

- die Lust, sich als Vorbild zu präsentieren, die unausgesprochene (Eltern-)Forderung "Sei so wie ich!" oder noch subtiler "Sei so wie ich, aber ja nicht besser als ich!" (Die Doppelmühle, unter der so viele begabte Kinder zu leiden hatten!).

Besonders gefährlich ist diese recht exhibitionistische Position in der Beratung klassischer "Reizprobleme" - das sind vor allem solche, die mit besonderer emotionaler oder moralischer Qualität belegt sind, z. B. Abtreibung oder Homosexualität, überhaupt viele sexuelle Bereiche.

"Von Sexualität versteht scheint's jeder etwas", schreiben die Mitglieder der "Initiative Bildung" in "Der Sex-Koffer" (1), "besonders, wenn man in der traditionell sexualfeindlichen katholischen Kirche erzogen und aktiv ist". Aber auch viele, die sich in die Schriften Wilhelm Reichs verliebt haben, predigen dessen Ansichten über "befreite" Sexualität als Allerweltsrezept und versuchen so - um bei der Typologie des Kamasutram zu bleiben -, aus Hasen Hengste zu machen oder aus Elefantenkühen Gazellen;

- eine besondere Spielart davon ist "Meister aller Rezepte". Schon Alfred Adler war es ein besonderes Anliegen, darauf hinzuweisen, daß Personen, die das Bewußtsein einer Minderwertigkeit plagt, gerne zu Überkompensation neigen. So hilfreich es sein kann, wenn ein ehemaliger Betroffener, der es geschafft hat, einen Weg aus seiner persönlichen Hölle zu finden, anderen Weg-Weiser-Dienste leistet, so repressiv ist es, wenn einer, der durch krampfhaftes Autosuggestionen - Selbstbeschwörungen - versucht, seinem "Dämon" (z. B. Alkohol) nicht zu erliegen auch andere predigt.

Vor allem läuft der Meister aller Rezepte Gefahr, seine Mitmenschen nur mehr als EmpfängerInnen seiner Rezepturen wahrzunehmen und nicht mehr als Menschen mit Sorgen, aber auch anderen Gefühlen, mit Mängeln, aber auch anderen Ressourcen; und es geht ja darum, wie diese positiven Kräfte wieder wirksam oder besser wirksam werden können;

voll zu akzeptieren - immerhin sind es unsere eigenen Bedürfnisse! Wer sollte sie also wahrnehmen und wertschätzen, wenn nicht vor allem wir selbst? -, aber gleichzeitig der Gefahr bewußt zu sein, daß allzu bereitwillige "Helfer" und "Helferinnen" bestenfalls unter einem "Helfersyndrom" leiden, schlimmstenfalls handfeste eigene Interessen haben, uns einzulullen - und wenn es nur finanzielle sind.

Wo wir aber Rat-GeberInnen sind, ob professionell, bezahlt, oder in Selbsthilfe, ehrenamtlich, sollten wir Selbsterkenntnis üben: welche "geheimen Motive", welchen verborgenen "Lustgewinn" verbinden wir mit dieser Tätigkeit? Beispiele dafür wären etwa:

- die Lust am Wegdelegieren: "Nicht ich habe das Problem, sondern du!" Das kann bis zur Pharisäer-Position anwachsen: "Herr, wie danke ich Dir, daß ich nicht bin wie jener!" Z. B. ein Sandler, Junky oder vor wem bzw. wovon sonst BeraterInnen Angst haben, z. B. auch der HIV-Infektion;

- die Lust, sich - gesellschaftlich belobt -

Rotraud R. Perner Beratung - Der neue Narzißmus

praktiziert wird und gerne in einer Infantilisierung der Beratenen mündet. Beratung im Sinne von "Counseling" hat wenig mit dem zu tun, was z. B. VerkäuferInnen tun, wenn sie bei der Wahl eines Produktes mitwirken, oder etwa Reisebüroangestellte, VersicherungsagentInnen, oder auch die deklarierten Vermögens-, Steuer-, BetriebsberaterInnen und schon gar RechtsanwältInnen oder ÄrztInnen.

Denn sie alle gehen davon aus, daß der Erwerb ihres Fachwissens sie bereits menschlich qualifiziere, jemandem dienlich zu sein, die für ihn/sie "richtige" Verhaltensweise zu finden. Und die soll sich in kürzester Zeit aus dem ABGB oder dem Arzneimittelkodex herauslesen lassen...

Mit 1. Jänner 1991 schreiben Psychologengesetz, Psychotherapiegesetz sowie Befähigungsverordnung für Konzessionierte Lebens- und SozialberaterInnen konkret vor, welche einerseits theoretischen und andererseits praktischen Ausbildungsschritte absolviert werden mußten, damit jmand diese qualifizierten Beratungsdienstleistungen er-

oder auch Versuche, unbewußte Unlust zu bewältigen, etwa erlittene Demütigungen während eines Studiums (und Hochschulstudien haben nicht zum geringsten Teil auch das Ziel, auf die Geheimsprache in den Dünkel der jeweiligen Studienrichtung zu vergat-tern!).

Kaum hat das Opfer seinen akademischen Abschluß und wird es auf die Mitmenschen losgelassen, versucht so mancher, sich nunmehr durch Auftrumpfen schadlos zu halten...

Sonderformen sind: "Was mir gut getan hat, wird dir auch nicht schaden!" - "Seit wann ist das Ei klüger als die Henne?"

Natürlich gibt es auch positive "Identifikationen" mit BeraterInnen, die einem selber wirklich geholfen haben. Aber auch dessen sollte sich der/die Nacheifernde bewußt sein...

Wir sollten uns genau fragen, welche Vorstellungen wir BeraterInnen davon haben, was es für uns heißt und wie wir es anlegen wollen, hilfreich zu sein. Ob wir die Verantwortung für die Problemlösung "an uns reißen" oder dem/der anderen zutrauen, selbst kompetent zu sein.

Ob wir Unselbständigkeit fördern oder Selbständigkeit. Ob wir hinter der Fassade unseres Fachwissens bleiben (richtig diagnostizieren, interpretieren, therapieren...) oder Zeit und Raum geben für Mitgefühl und Nähe. Ohne zu verführen oder zu vergewaltigen. Oder mit den Worten von Carl Rogers: "Das Individuum steht im Mittelpunkt der Betrachtung und nicht das Problem. Das Ziel ist es nicht, ein bestimmtes Problem zu lösen, sondern dem Individuum zu helfen, sich zu entwickeln, so daß es mit dem gegenwärtigen Problem und mit späteren Problemen auf besser integrierte Weise fertig wird." (2) ▼

Empfehlenswerte Literatur für BeraterInnen:

Carmen R. Berry: Die Erlöserfälle. Kösel 1990

David Brandon: Zen in der Kunst des Helfens. Kösel 1983

Adolf Guggenbühl-Craig: Macht als Gefahr beim Helfer. Karger 1983

Irmgard Hülsemann/Wilfried Wicsek: Die geheimen Verbote. Kreuz 1989

Peter F. Schmid: Personale Begegnung. Echter 1989

Wolfgang Schmidbauer: Die hilflosen Helfer. Rowohlt 1977

Wolfgang Schmidbauer: Helfen als Beruf. Rowohlt 1983

(1) Initiative Bildung: Der Sexkoffer. Verlag für Gesellschaftskritik, Wien 1989, S. 18

(2) Carl Rogers: Die nicht-direktive Beratung. Kindler 1972, S. 36

Fleischwolf

Nach seinem Pasolini-Film und dem beeindruckenden Spielfilm *Borderline* (vgl. LN 4/85 bzw. 1/88) hat der in Wien



lebende Filmregisseur Houchang Allahyari mit *Fleischwolf* kürzlich seinen dritten abendfüllenden Film vorgestellt. Nachdem dieser Streifen bei den Welscher Filmtagen des Vorjahres großen Anklang gefunden hatte, reüssierte er nunmehr bei seinem kommerziellen Kinoeinsatz auch bei den FilmkritikerInnen. Betrachtet man die sonstigen Produkte heimischer Filmkunst, durchaus zu Recht.

Allahyari, Filmemacher aus Passion, von der Profession hingegen Gefängnispsychiater, schildert Gefängnisalltag anhand dreier Jugendlicher. Zeigt, wie Macht von den "alten", den erfahrenen Häftlingen ausgeübt wird, wie die "Neuen" ihnen mehr oder weniger hilflos ausgeliefert sind, wie diese Zu- und Mißstände von Aufsehern geduldet werden. Führt uns die große und kleine Alltagsgewalt vor, die

Tristesse und Trostlosigkeit, die kleinen "Freuden", die jede noch so belanglose Abwechslung mit sich bringt. Macht uns bekannt mit sexuellen Fantasien, Homosexualität, Vergewaltigung, mit Selbstbeschädigung, mit Selbstmord aus Verzweiflung.

Gewiß, er läßt kaum ein Klischee aus - wenn diese auch Realität sind, in der Fülle wirken sie oft aufdringlich. Gewiß, der Psychiater schlägt mitunter etwas zu heftig zu - extreme Mutterfixierung junger Schwuler gehört offensichtlich zum Standardrüstzeug der Seelendoktoren. Gewiß, mitunter drängt sich der Eindruck auf, Allahyari würde sich immer wieder einmal selbst zitieren. Dennoch: Auch wenn BesucherInnen gelegentlich in - vom Regisseur sicher nicht beabsichtigtes, vielleicht auch verlegenes -

Gelächter ausbrechen, es ist ein sehenswerter Film, einer, der unzweifelhaft über die sonstigen heimischen Produktionen hinausragt. Ihn, wie das die Werbung tut, euphorisch als "Gefängnischocker" anzupreisen, ist jedoch verfehlt. Es ist eher eine Semi-Dokumentation mit Spielfilmcharakter; zumindest so

ähnlich, können wir uns vorstellen, geht es im Gefängnis tatsächlich zu. Unterschiedlich sind die darstellerischen Leistungen. Hanno Pöschl in einer Haupt- und etliche namhafte SchauspielerInnen in kleinen Rollen sind teils glaubhaft, teils haben sie wenig zu zeigen; Burgschauspieler Günter Einbrodt als Gefängnisgeistlicher ist nur peinlich. Die jungen Darsteller der Hauptrollen bieten zum Teil bemerkenswerte Leistungen.

Fazit: Es zahlt sich - angesichts diverser Schwarzeneggers und sonstigem mittlerweile Oscar-preisgekröntem Hollywood-Schmarrns - trotz allem aus, den Film anzuschauen. Sollte jedoch wieder einmal *Borderline* in den Kinos laufen, lautet mein Tip: unbedingt hingehen und ansehen.



Aus lesbischer Sicht

Ort: Wien 1991.

Da die armen unwissenden Männer gar so sehr nach dem verborgenen Wissen der Frauen gelüstete und sie ob ihrer Schwulität nicht nur an der sinnlichen Erfahrung, sondern irgendwie auch an der theoretischen Erforschung des reizvollen "dunklen Flecks" gehindert zu sein glaubten, erbarmte sich eine Frau ihrer Not und machte sich erbötig, sie aufzuklären.

Zur festgesetzten Stunde erschien sie in der WG und warf nicht nur

Also begannen sie Fragen zu stellen. Die ersten drei lauteten (in dieser Reihenfolge):

- 1) "Bitte, was ist da am Bild die Scheide?" (Die Klitoris war besprochen worden.)
- 2) "Wieso heult eine Frau nach einer Vergewaltigung? Tut das weh?"
- 3) "Ist der weibliche Körper/das Geschlechtsorgan störungsanfällig?"

Bingo, Freunde! So wiederum hatten sich's die Frauen nicht vorgestellt. Höflich Interesse bzw. Beantwortungswilligen heuchelnd saß mann/frau noch ein Stündlein beisammen, doch immer mehr Männer zogen sich an die Bar zurück, um... eh schon wissen!

Zwei konkrete Ergebnisse hatte der Anatomieabend jedoch: erstens stellen die Männer den Frauen nun keine neugierigen Fragen über den Kleinen Unterschied mehr, und zweitens wissen die meisten Schwulen nun, daß das Pendant zu ihrem besten Stück die Klitoris und nicht die Scheide bzw. das Nichts ist.

Ach ja, und eine Satire mehr ver-

Difficile Satiram Non Scribere

II. Teil
oder: Der kleine Unterschied und seine großen Folgen*

einen Blick, sondern auch anatomische Skizzen in die Menge, die - o Wunder - die Ähnlichkeit des weiblichen mit dem männlichen "dunklen Fleck" darlegten. "Die fötalen Menschlein sind noch nicht sichtbar differenziert in Männchen und Weibchen", sprach sie und berichtete den Irrglauben, daß sich die bisexuelle Anlage durch Besitz von Klitoris und Penis, von Eierstöcken und Hoden ausdrücke. "Entweder - oder, beides kannst' net ham", half ihr eine ZuhörerIn volkstümlich weiter.

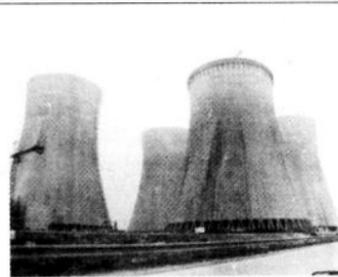
süßt unseren harten politischen Alltag. Fortsetzung folgt.

Mia Hilscher

* (Titel von Alice Sch.)



LIEBER HEUTE AKTIV, ALS MORGEN RADIOAKTIV!



**Abschalten -
Abwracken -
Abrüsten!**

Etwa 40 Atomkraftwerke gehören weltweit zu den gefährlichsten. Bohunice in der CSFR, Mühlberg in der Schweiz, Stade, Obrigheim und andere in Deutschland, Krsko in Jugoslawien - dies sind nur einige Beispiele für veraltete Atomanlagen.

26. 4. 1986 - Tschernobyl - das Unwahrscheinliche wird wahr. Ein Unfall kann jederzeit wieder passieren. Daher ist für uns alle wichtig zu wissen, was wir tun können. Daher haben wir - für Sie und für uns - eine Broschüre mit Empfehlungen für den Strahlenunfall erstellt. Aber noch wichtiger ist es, jetzt etwas zu tun. Für den Ausstieg aus der Atomenergie. Auch darüber informiert Sie die Broschüre „Was tun, wenn...?“ Eine Informationsbroschüre, die Sie bestellen können. Mit diesem Kupon.

Kupon bitte ausschneiden, in ein Kuvert stecken und senden an: Österreichisches Ökologie-Institut, Seidengasse 13, 1070 Wien, Postfach 433

Kupon

JA, ich bestelle Exemplar(e) der Broschüre „Was tun, wenn...?“ zum Einzelpreis von 6S 45,-

Name _____

Anschrift _____

Unterschrift _____



**DAS regionale Magazin für
Lesben und Schwule**

postfach 3804
nadorster str. 24
2900 oldenburg
0441/86 3 41

Jeden 2. Monat neu & kostenlos auf 60 Seiten Infos, Meinungen, Tips und News aus dem Norden der Republik. Quotiert und parteiell, informativ und unterhaltsam. Herausgegeben von NA UND presse. Zuzahlung gegen 60Pf-Briefmarke (Portokosten).



Peeping Michael

Ich erinnere mich gerne an die schönen, vom Wind der weiten Welt umwehten Bahnreisen mit Friedl. Was war idyllischer und freudvoller als der gemeinsame Blick, Wange an Wange, durch die vom Reisedaub benetzten Zugfenster auf die wie Gedanken vorbeifliegenden Landschaften Europas. Selbst die teils entrüsteten, teils belustigten Gefährten in unseren Abteilen konnten unsere traute Zweisamkeit, unsere Entrückt- und Entzücktheit nicht stören.

Mit mildem Lächeln quittierten wir die eilige Flucht einer wild fluchenden alten Frau aus unserem Abteil, ebenso wie wir den sich durch ständiges Bekreuzigen und unnatürliche Blässe auffällig gewordenen Mönch durch das Zusenden von Küßchen vergeblich zu beruhigen versuchten.

Was war so schrecklich an den zwei jungen unschuldigen und frisch von Amors Pfeilen getroffenen Knaben, deren Wärme und Weltoffenheit doch in allen Gliedern spürbar waren, die da zärtlich aneinandergeschmiegt das gleichmäßige Vibrieren und Rattern des Waggons genossen? Wer konnte wirklich Anstoß nehmen an einem verschämt und unauffällig genossenen Zungenküßchen, an so harmlosen Kinderspielen wie Brüstschenschleckereien, an einer wärmenden und von tiefer Freundschaft getragenen Berührung zwischen den Schenkeln des anderen? (Daraus hat sich übrigens der in dieser Kolumne bereits oft zitierte "gekonnte Liebesgriff" Michaels entwickelt. Übung macht schließlich den Meister!) Wer konnte wirklich daran Mißfallen finden?

Friedl konnte! Ach, was ist er doch für ein unverdorbenes, schüchternes liebes Ding. Übe ich mich doch schon in sittenstrengster und nobelster Zurückhaltung, was die gemeinsame Erotik in der Öffentlichkeit betrifft, so kann Friedls Scham doch manchmal erwaige Michaelsche Gelüste sehr dämpfen und dem unschuldigen Treiben ein abruptes Ende setzen. Da hilft oft nur die berühmte Überrumpelungstaktik.

Ich erinnere mich an eine lange Zugreise aus unserer beider Heimatstadt Lienz nach Wien. Da wir einen wichtigen Termin einzuhalten hatten, mußten wir einen ungünstigen Nachtzug benützen, der in Villach vier Stunden, von 22 bis 2 Uhr, Aufenthalt hatte, um auf einen Anschluß aus Italien zu warten. Es war bitter kalt, die Zugheizung war in Villach abgeschaltet worden. Die Abteile waren völlig leer.

Wir atmeten nicht den Duft der weiten Welt, sondern der typische Bahnhofsgestank umwehte unsere Nüstern. Nicht nur die Fenster des Abteils waren vom Wind der weiten Welt benetzt, sondern auch unsere beiden Körper waren vom Dreck der ÖBB beschmutzt. Zwar konnten wir, Wange an Wange, beim Fenster hinaussehen, doch was schneller als Gedanken vorbeihuschte, waren nicht die Landschaften Europas, sondern die wenigen Villacher Klappenschwulen an der Bahnhofstoilette. Alles in allem eine durchaus gemütliche und

Die Lustreise

zu allerlei frivolem Zeitvertreib animierende Situation!

Drei Möglichkeiten standen den jungen, von Amors Pfeilen bereits seit einiger Zeit getroffenen, nur mehr unschuldig wirkenden Knaben offen. Aus Friedls Sicht: 1. Suchen wir ein Lokal (am Aschermittwoch in Villach!), 2. Schlafen wir weiter. 3. Spielen wir doch eine Runde "Mensch-ärgere-dich-nicht". Aus Michaels Sicht: 1. Lieben wir uns sofort! 2. Lieben wir uns sofort! 3. Nocheinmal!

Tausendundeinen Grund nannte Friedl um meine Lüsterheit abzuwehren: Der Schaffner könnte kommen (um mitzumachen?), der Waggon könnte zu stark wackeln, wir könnten was ankleckern u. v. m. Mehrmals mußte Michael sich beim Öffnen von Friedls Hosentüre auf die Hand schlagen lassen. Doch selbst dieses Martyrium nahm der bereits völlig in Liebe entflammte Michael selbstlos auf sich. Seine Ungestümheit kannte keine Grenzen mehr. Friedls Röte (im Gesicht!) und sein jungfräuliches Gebärde waren einfach zu reizvoll und sporneten Michael zu wahren akrobatischen Meisterleistungen an.

Der Schaffner war nicht gekommen. Der Waggon hatte gewackelt. Die neue Bahn?

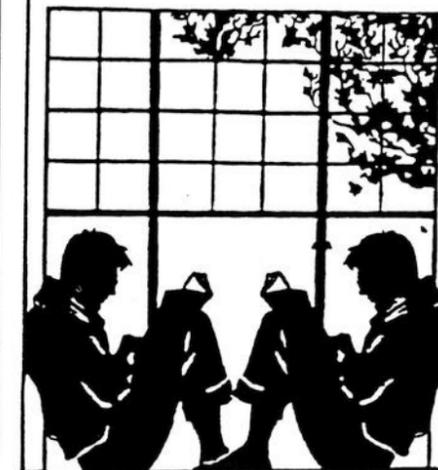
MAX & ILLIANZ

MÜNCHENS SCHWULER BUCHLADEN. GRENZENLOS SCHWUL.

SELBER

**KOMMEN
ODER
KOMMEN
LASSEN.**

GABELSBERGERSTR. 65
8000 MÜNCHEN 2
TEL. 089/52 74 52
ÖFFNUNGSZEITEN :
MO-FR 10-18.30 UHR
DONNERSTAG -20.30
SAMSTAG 10-14 UHR
AM LANGEN - 18 UHR



Bücher

Belletristik

Eine Liebesgeschichte von der Krimi-Autorin

1952 veröffentlichte die erfolgreiche Kriminalschriftstellerin Patricia Highsmith unter dem Pseudonym Claire Morgan die Liebesgeschichte *The Price of Salt*. Jetzt erschien der nun 30 Jahre alte Roman in deutscher Übersetzung unter dem Titel *Carol*. In den fünfziger Jahren war das Buch ein großer Erfolg und auch revolutionär: In der McCarthy-Ära wurde Hatz auf Lesben und Schwule gemacht, und Homosexualität wurde in Romanen - soweit überhaupt thematisiert - als "Zwischenlösung", als krankhaft dargestellt. Nicht so in *Carol*. Das Buch erzählt die Liebesgeschichte einer Verkäuferin und einer verheirateten Frau und schließt mit einem Happy-End. Doch bis dieser Schluß zu lesen ist, haben die beiden Frauen um einiges zu kämpfen: um ihre Beziehung, um die Tochter der einen, um Distanz vom Freund der anderen. Das Interessante dabei ist, daß Patricia Highsmith im Nachwort erzählt, daß die Idee zu dieser Geschichte aus ihren eigenen Erlebnissen stammt. So wie die Puppenverkäuferin Therese war auch die Autorin in einem Kaufhaus beschäftigt und bediente eines Tages eine schöne blonde Kundin, die ihr nicht mehr aus dem Kopf ging. Highsmith veröffentlichte den Roman unter einem Pseudonym, um nicht als Autorin lesbischer Bücher für alle Zeiten etikettiert zu werden - gibt sie im Nachwort des Buches zu.

Carol ist ein lieblicher Roman über Frauen, die in den 50er Jahren um ihre Liebe kämpfen. Nur vor diesem Hintergrund kann die Geschichte gelesen werden, denn 30 Jahre nach seiner Entstehung hätte der Roman - unter dem Namen einer unbekannteren Autorin veröffentlicht - keine Chance, Aufsehen zu erregen und in die Bestsellerlisten zu kommen.

Patricia Highsmith: *Carol. Roman einer ungewöhnlichen Liebe*. Deutsch von Kyra Stromberg. Diogenes-Verlag, Zürich 1990.

Lesbenliebe und Politik

Die Welt ist korrupt, die Politiker skrupellos, das Spekulantentum blüht, und die armen alten Leute werden hintergangen - doch siehe: Da kommt die Batfrau, sie ist gut, sie ist lesbisch, sie will in die Politik, um den bösen Machenschaften Einhalt zu gebieten. Und sie findet in einer jungen Frau,



deren Vater die "böse" Seite unterstützt, eine Wahlhelferin, und es kommt, wie es kommen muß: Die beiden werden ein Pärchen.

Kurz und gut: *Die Gegenspielerin* ist eine Liebesgeschichte im Politikermilieu mit ein bißchen Herz, ein wenig Schmerz, einer Menge Spannung und einem ziemlich guten Einblick ins amerikanische Wahlkampfsystem.

Frances Lucas: *Die Gegenspielerin*. Roman. Deutsch von Gabriela Mischkowski. Orlanda-Frauenverlag, Berlin 1990.

Liebe in der Wüste

Dieses Buch braucht kaum rezensiert werden, denn allein der Titel garantiert den Erfolg: *Desert of the Heart* ist die Romanvorlage für den erfolgreichen Lesbenfilm *Desert Hearts* (vgl. LN 2/88). Es ist die Geschichte einer Literaturprofessorin, die Ende der 50er Jahre in das Casinoparadies Reno kommt, um sich dort scheiden zu lassen. Sie lernt eine junge Casinoangestellte kennen - und beide verlieben sich ineinander.

Jane Rule: *Desert of the Heart*. Deutsch von Katharina Kappe. Daphne-Verlag, Göttingen 1989.

Japanischer Frauenkrimi

Der Hauptschlüssel ist zwar kein Lesbenkrimi, aber dennoch eine spannende Geschichte über Frauen, die zusammen in einem Tokioter Frauenwohnheim leben. Die Autorin, in Tokio geboren, gibt mit dieser Kriminalstory einen faszinierenden Einblick in die Situation japanischer Frauen.

Masako Togawa: *Der Hauptschlüssel*. Deutsch von Helma Giannone. Argument-Verlag, Hamburg 1990 (Ariadne-Krimi 1010).

Waltraud Riegler

Müder Lockvogel

Für all jene, die hin und wieder nichts Sinnvolles mit ihrer Zeit anfangen wollen, gibt es bei Bruno Gmünder einen seichten, manchmal unterhaltsamen und spannenden, streckenweise aber doch sehr langweiligen Roman. Im Jahre 1942 wird ein amerikanischer Matrose ob seines Besu-

ches in einem Manhattaner Schwulenbordell vom FBI als "Stricher" engagiert. Er soll nämlich in genau diesem Puff, in dem er von der Polizei geschnappt wurde, den dort sein Unwesen treibenden großdeutschen Agentenring sprengen. Tja, was soll man dazu noch schreiben? Vielleicht, daß auch Erwartungen in Richtung pornographischer Unterhaltung nicht unbedingt befriedigt werden.

Aber wie gesagt, hin und wieder kommt Spannung auf. Mitunter auch wegen des kuriosen Stils und der etwas nonchalant angewandten Grammatik. Es sei dahingestellt, ob dies an einer etwaigen miserablen Übersetzung oder am etwaigen schrecklichen Stil des Autors liegt.

Aber all das konnte nicht verhindern, daß ich mit dem Roman glückliche Stunden bei der morgendlichen Toilette erlebte. Also, nur zu!

Christopher Bram: *Der Lockvogel*. Deutsch von Stefan Trobbach, Bruno-Gmünder-Verlag, Berlin 1989.

Michael Handl

Der andere Schlaf

Der Carl-Hanser-Verlag hat den Roman *Der andere Schlaf* von Julien Green in einer Übersetzung von Peter Handke in einem wunderschönen Büchlein herausgebracht. Der Roman erzählt in seiner gehaltvollen Sprache die Geschichte einer Knabenliebe.

Denis, die Hauptperson des Romans, fühlt sich von seinem älteren Cousin angezogen, gesteht sich seine Neigungen aber vorerst nicht ein. Erst der Kontakt mit seinem Kameraden Rémy und einem gleichaltrigen Mädchen macht ihm die eigene Homosexualität bewußt.

Dieser innere Konflikt im Leben eines jungen Homosexuellen wird von Julien Green in sprechenden Bildern geschildert. Die Tiefen des Gefühls, die Denis bei sich entdeckt, eröffnen ihm eine neue, andere Wirklichkeit, die sich in Tagträumen offenbart. *Der andere Schlaf* beschreibt eindrucksvoll den Prozeß des Erwachsenwerdens.

Es bleibt zwar vieles unausgesprochen, wird jedoch durch die Poetik Greens umso deutlicher. Was kein Wunder ist, da "dieser frühe Roman ein poetisches Bekenntnis des Schriftstellers Julien Green" (Klappentext) ist.

Julien Green: *Der andere Schlaf*. Deutsch von Peter Handke. Carl-Hanser-Verlag, München/Wien 1988.

Friedrich Nussbaumer



Kurznotiz

Gerda Meijerinks Roman *Die Frau aus New York*, dessen Erstausgabe vergriffen war, wurde neu aufgelegt und erscheint nun im Verlag Anke Schäfer.

Gudrun Hauer

Schwule Künstler

Andy Warhol

Victor Bockris hat mit seiner Warhol-Biographie ein ungemein amüsantes Buch geschrieben. Denn als Primärquellen seiner Recherchen verwendet Bockris - selbst lange Zeit Mitarbeiter der legendären "Factory" - Tratsch und Klatsch aus erster, zweiter und dritter Hand (Mund). Bei jeder anderen seriösen Biographie wäre dies ein Vergehen, bei einer Arbeit über Andy Warhol jedoch eine geniale Idee.

Bockris erzählt herzerweichend die Leidensgeschichte des jungen Andy in der Industriestadt Pittsburgh, seinen Aufstieg in New York sowie die dazugehörigen Anekdoten, die nicht zuletzt den Mythos Warhol ausmachen. Als z. B. Andy, um zu seinem ersten Auftrag in New York zu kommen, Carmel Snow, der Grande Dame der Modemagazine, seine Zeichnungen zeigte, kroch eine Küchenschabe aus seiner Mappe hervor; sie gab ihm dann einen Auftrag, da er ihr so leid tat...

Offen schreibt Bockris über Warhols Homosexualität, seine Lover und die unzähligen Strichjungen, mit denen er sich schmückte. Dabei fällt auch auf, daß so ziemlich die ganze Kunstszene in New York schwul gewesen sein muß: Berühmtheiten wie Jasper Johns und Robert Rauschenberg waren lange Zeit liiert, lehnten jedoch jeglichen Kontakt zu Warhol ab, da er ihnen "einfach zu tunzig" war.

Weniger bekannte Vorhaben Warhols, wie z. B. eine Serie über "Cocks", die dadurch zustandekam, daß er jeden, der in der "Factory" auftauchte, bat, dessen Schwanz fotografieren zu dürfen, kommen ans Tageslicht. Das große Manko des Buches wird hier spürbar: Es enthält im Fototeil ausschließlich Fotos von Personen, jedoch keinerlei Werke Warhols.

Victor Bockris: *Andy Warhol*. Deutsch von Monika Hahn-Pröls, Classen-Verlag, Düsseldorf 1989.

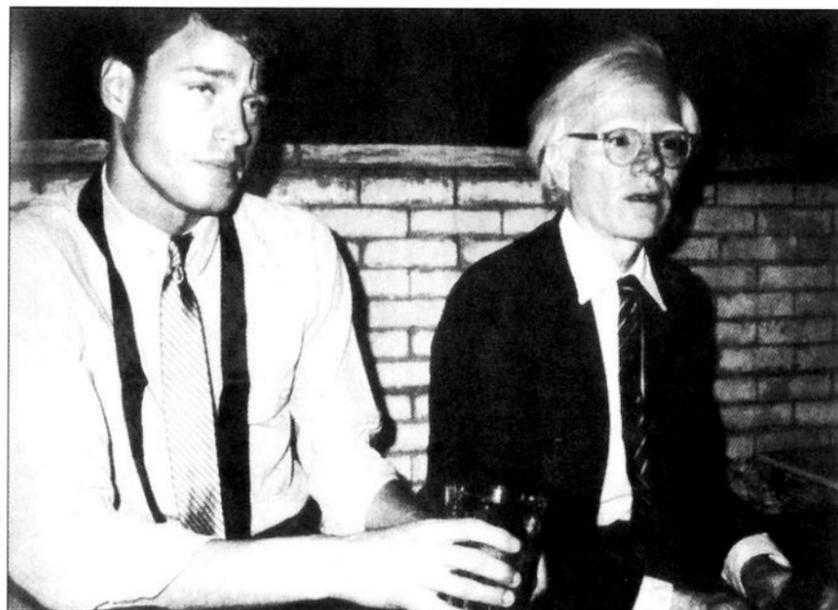
Jean Cocteau

Anlässlich einer Cocteau-Ausstellung der Staatlichen Kunsthalle in Baden-Baden (Mai - Juli 1989) entstand ein umfangreicher und ausgesprochen schön gestalteter Katalog, der von einem kunstwis-

senschaftlichen Team erarbeitet wurde. Daher rührt wohl die manchmal bis ins Unverständliche reichende Art des Formulierens. Auch auf eine eigentümliche Wissenschaftlichkeit zurückzuführen ist die verschwommene Darstellung der Homosexualität Cocteaus. Homosexuelle Liebesbeziehungen Cocteaus, bezeugt in seinen Liebesbriefen, die in Übersetzung im Katalog abgedruckt sind, werden zu "freundschaftlichen Beziehungen" oder "leidenschaftlicher Freundschaft" verniedlicht.

Davon abgesehen besticht der Katalog jedoch durch seinen Abbildungsreichtum und die Qualität der Fotografien sowie durch seinen hervorragenden Aufbau. Das Werk Cocteaus wird in die Bereiche Literatur, Bühne, Film, Musik und bildkünstlerisches Schaffen gegliedert. Jeder Abschnitt wird durch übersetzte (Liebes)Briefe, Gedichte, Aufzeichnungen, Bilder etc. bereichert.

Durch diese Gliederung des Kataloges wird Cocteau als künstlerische Vielseitigkeit einmal ausführlich und in einer Ge-



Andy Warhol (rechts) mit Lover Jed Johnson auf der Terrasse von Debbie Harry, New York 1980

Foto: Victor Bockris (siehe Buchbesprechung vorige Seite)

samtchau gewürdigt. Auch sein weniger bekanntes musikalisches und keramisches Schaffen wird beleuchtet und erforscht. Dieser Ausstellungskatalog ist in jedem Fall ein Geheimtip für alle Cocteau-LiebhaberInnen.

Jochen Poetter: *Jean Cocteau. Gemälde, Zeichnungen, Keramik, Tapisserien, Literatur, Theater, Film, Ballett.* Staatliche Kunsthalle Baden-Baden, 5. Mai - 30. Juli 1989.

Friedrich Nussbaumer

Videoliste

Im Herbst 1990 ist in der BRD ein Nachschlagewerk über Schwules auf Video herausgegeben worden: *Die Videoliste*. Sie gibt einen umfassenden Überblick über die derzeit erhältlichen Kauf- und Leih-Video-kassetten, darunter auch Titel der Medienwerkstätten und Medienzentralen der evangelischen Kirche in der BRD. Zu jedem

Lesbenliteratur im Überblick

„Lesbische Schriftstellerinnen stoßen auf zweierlei gesellschaftliche Schranken: Als Lesben von der Gesellschaft möglichst unsichtbar gehalten - und als Schriftstellerinnen vom patriarchalen Literaturbetrieb von vornherein disqualifiziert als Schreibende von 'bestenfalls Tendenzliteratur'." Dem entgegenzuwirken ist eine der Aufgaben des Buches *...die Welt neu erfinden*, zu dessen Herausgabe der 1988 in Bremen stattgefundene Lesbienliteraturmonat inspiriert hat.

Das Buch gibt einen Überblick über die Lesbienliteratur in Vergangenheit und Gegenwart und stellt lesbische Autorinnen, wie Annemarie Schwarzenbach und Christa Reinig vor. Ein Beitrag von Claudia Schoppmann beschäftigt sich mit Anne Elisabeth Weirauchs *Skorpion*, Chris Paul schreibt über den lesbisch-feministischen Ätna-Verlag, und Anke Schäfer macht sich Gedanken darüber, was Lesbienliteratur eigentlich ist. Zwei Berichte über die feministische Buchmesse und das Festival lesbischer Autorinnen und schwuler Autoren (in letzterem werden die damaligen Teilnehmerinnen aus Österreich nicht einmal erwähnt!) lassen erahnen, daß noch viele unbekannte Bücher und Autorinnen existieren. Leider sind die meisten Beiträge dieses Buches schon in verschiedenen Büchern und Zeitschriften erschienen, worüber sich sicherlich diejenigen ärgern, die die Aufsätze schon kennen.

Sehr dankbar dürfte hingegen jeder/r leidenschaftliche Leser/in über das abschließende Literaturverzeichnis sein, in dem die wichtigsten lieferbaren Lesbienbücher aufgeführt sind. Schade ist nur, daß der Kommentar zu diesen Büchern „unpersönlich“ ist, da die Herausgeberinnen einfache Teile des Umschlag- oder Klappentextes der jeweiligen Bücher übernommen haben. Bei manchen Buchempfehlungen steht nicht einmal ein Satz über den Inhalt.

Frauenbuchladen Hagazussa e.V.(Hg.): *...die Welt neu erfinden. Über das Schreiben und Lesen von Lesbienliteratur.* 2. Auflage, Bremen 1990.

Kurt Krickler

Waltraud

Liesebuch

Seit kurzem gibt es neben *Virginia* eine neue Rezensions- und Buchzeitschrift für Frauenliteratur, das *Liesebuch*. Es enthält Rezensionen, Glossen, Porträts und Buchtips. Die Zeitschrift soll vierteljährlich erscheinen und auch viele Lesbienbücher besprechen. Erhältlich ist das *Liesebuch* auch in der Wiener Frauenbuchhandlung, abonniert kann es bei den Herausgeberinnen werden:

Hinrike Gronewold, Jahnstraße 13, D-W-2960 Aurich 1; Claudia Kleiber, Emmeringer Straße 9, D-W-8000 München 60.

Die Macht der Differenzen

Während die Anfang 1990 erschienene erste Nummer der radikalfeministischen Lesbenzeitschrift *IHR SINN* den Titel *Auftakt* trug, beschäftigt sich Heft 2 mit dem Thema *Unterschiede* - der Differenz und den Differenzen als Bestandteile lesbischen Lebens und auch der Lesbenpolitik.

Sehr unterschiedlich sind dazu auch die Beiträge: über Identitäten und Bündnispolitik, über behinderte Lesben, über Heterosexismus, Heterozentrismus und die Differenz Lesbe - Hetera, und schließlich ein Statement von Jutta Oesterle-Schwerin, warum Lesben die Ehe abzulehnen hätten.

Die Diskussion über die Unterschiede soll auch im nächsten Heft unter dem Titel *Das verlorene Wir* fortgesetzt werden.

Ihrsinn. Eine radikalfeministische Lesbenzeitschrift. Erscheint zweimal jährlich. Abo-Bestellungen an: Frauenbuchladen Amazonas, Schmidtstraße 12, D-W-4630 Bochum 1.

Waltraud

Wenn die Revolution schwul ist

Nun ist auch in Italien ein Reader über die moderne Lesben- und Schwulenbewegung erschienen.

Auf 142 Seiten hat der langjährige Aktivist Massimo Consoli aus Rom ein Buch zusammengestellt, das natürlich einen Schwerpunkt auf die italienische Bewegung legt, über die eine ausführliche Chronik mit-

Homosexualität und Kinder

Das Thema „Homosexualität und Kinder“ rückt wieder ins Zentrum der Diskussion. Helmut Kentler untersucht in seinem Buch die Problematik Homosexuelle und Pflegekinder, ausgelöst durch einen konkreten Fall in Westberlin: Als einem Männerpaar ein AIDS-krankes Pflegekind weggenommen wurde, wurde Kentler um ein Gutachten über die Eignung schwuler Männerpaare als Pflegeväter gebeten (dieses Gutachten ist zur Gänze im Buch abgedruckt).

Kentler plädiert ausdrücklich für das Zusammenleben von Schwulen mit Kindern und hält sie besonders für die Betreuung von HIV-positiven und AIDS-kranken Kindern geeignet. Störend ist für mich, daß der Autor es unterläßt, auch auf die Tatsache hinzuweisen, daß auch Lesben die Erhaltung des Sorgerechts für ihre Kinder alles andere als leicht gemacht wird. Abschließend tritt Kentler für ein neues Bild von Männlichkeit und Väterlichkeit ein und wendet sich gegen die Meinung, ein Vater sei ohnehin „überflüssig“, wobei er Schwule genauso wie Heteromänner der „Väterlichkeit“ für geeignet findet.

Helmut Kentler: *Leihväter. Kinder brauchen Väter.* Rowohlt-Verlag, Reinbek 1989 (rororo MANN 8251).

Gudrun

Bewegung

aufgenommen worden ist. Auch AIDS nimmt einen gebührenden Abschnitt ein. Für Interessierte, die des Italienischen mächtig sind, ein empfehlenswerter Lesestoff.

Der eine Band, *Die DDR. Die Schwulen. Der Aufbruch*, dokumentiert eine Veranstaltung im westdeutschen schwulen

Massimo Consoli: *Stone-wall. Quando la rivoluzione è gay.* Verlag Roberto Napoleone, Rom 1990.

DDR

1990 sind auch Bücher zur aktuellen Situation der ostdeutschen Schwulen- und Lesbenbewegung erschienen, in denen die AktivistInnen in Beiträgen und Interviews eine Bestandsaufnahme der DDR-Bewegung geben.

Beide Bücher enthalten auch ausführliche und umfassende Dokumente und Materialien der DDR-Bewegung aus jüngerer Zeit.

café Willendorf

- täglich von 19 h - 02 h
- Samstag 17 h - 02 h
- Sonntag Frühstück 11 h - 02 h
- täglich warme Küche

NEU!

- jeden Donnerstag = Frauentag

1060 Wien + Linke Wienzeile 102 + Tel. 587 17 89 + tgl. 19 - 02 uhr

Forschung & Dokumentation

Homosexualität und Literatur

Die Nummer 10 der Zeitschrift *Forum Homosexualität und Literatur* ist erschienen. Die einzelnen Beiträge befassen sich mit Herman Bang, Hubert Fichte sowie Jean Genets *Querelle de Brest* und dem Thema „Die amerikanische Gay Lit(eratur) im Schatten von AIDS“. Zu beziehen bei:

Forum Homosexualität und Literatur, Universität-GH Siegen, FB 3, Postfach 101240, D-W-5900 Siegen.

Videofilm werden Titel, Land und Jahr der Herstellung, Regie, Darsteller, Laufzeit, Genre, Anbieter und die Angabe über die Erhältlichkeit als Kauf- und/oder Leihkassette genannt. Eine kurze Inhaltsangabe wird durch weitergehendere Anmerkungen ergänzt. Ein umfangreiches Adressenverzeichnis rundet den Informationsteil ab. Die Videoliste gibt es jetzt auch auf Diskette!

Die Videoliste. Schwules in Spielfilm, Dokumentation und Unterhaltung. Zu bestellen bei: Wolfgang Trampnau, Postfach 710163, D-W-4100 Duisburg 17.

Tagungshaus Waldschlößchen, an der politisch engagierte Schwule aus beiden Deutschländern teilnahmen, im November 1989, also vor der Vereinigung von DDR und BRD.

Der andere Band, *Lesben und Schwule - was nun?*, enthält Chroniken, Dokumente, Analysen und Interviews zur Entwicklung der Schwulen- und Lesbenbewegung in der DDR vom Frühjahr 1989 bis zum Frühjahr 1990 - teilweise von denselben Autoren, die auch am Waldschlößchen-Band mitarbeiteten.

Ein Teil der Beiträge in beiden Bänden sind bereits bei anderen Gelegenheiten publiziert worden.

Dennoch ist es vernünftig gewesen, sie wieder abzurufen und alle Dokumente und Materialien übersichtlich und sorgfältig zusammenzustellen - wie es hier geschehen ist -, um eine wichtige Phase der deutschen Schwulen- und Lesbenbewegung umfassend zu dokumentieren.

Für interessierte LN-LeserInnen, die durch unsere Zeitschrift seit Jahren über die Entwicklung der Bewegung in der DDR auf dem laufenden gehalten worden sind, zwei unerläßliche Reader zur Vertiefung der Kenntnisse.

Jean Jacques Soukup (Hg.): *Die DDR. Die Schwulen. Der Aufbruch. Versuch einer Bestandsaufnahme*. Schriftenreihe des Waldschlößchens Band 1. Gleichen-Reinhausen bei Göttingen 1990.

Günter Grau (Hg.): *Lesben und Schwule - was nun? Frühjahr 1989 bis Frühjahr 1990. Chronik - Dokumente - Analysen - Interviews*. Dietz-Verlag, Berlin 1990.

Kurt

DDR - Frauen

Vor der sogenannten Wende kamen DDR-Frauen bzw. DDR-Lesben zwar nicht gerade nur als Fußnoten in soziologischen Analysen oder Interviewsammelbänden westdeutscher Feministinnen vor, aber sie fristeten doch im großen und ganzen ein Schattendasein zwischen den Buchdeckeln westdeutscher Verlage. Dies hat sich nun seit der Gründung des *Unabhängigen Frauenverbands (UFV)* zwar nicht gründlich, aber doch geändert. Westdeutsche und österreichische Feministinnen haben nicht nur die DDR-Feministinnen "entdeckt" oder überhaupt die DDR-Frauen und die DDR-Lesben, sondern müssen sich der Herausforderung stellen, daß diese "anders", "fremd" sind und sich nicht so ohne weiteres in einen "gesamtdeutschen Einheitsfeminismus" eingemeinden lassen.

Wie verschieden eben diese Herausforderung verarbeitet wird, wie unterschiedlich aber auch gerade die DDR-Frauen der neuen Situation Gesamtdeutschlands gegenüberstehen und sie bewältigen - das zeigen zum einen der Interviewsammelband von Erica Fischer und Petra Lux, zum anderen die Texte, die Chris Paul editiert hat: Die in Westdeutschland lebende Österreicherin Erica Fischer und die Leipzigerin Petra Lux titeln ihr gemeinsames Buch, dessen Textbeiträge vor den gesamtdeutschen Wahlen entstanden sind, noch ganz optimistisch *Ohne uns ist kein Staat zu machen*. Beide lassen Frauen zu Wort kommen, alte und junge (20-83 Jahre), aus Groß- und Kleinstädten, vom Lande, Arbeiterinnen, Verkäuferinnen, Journalistinnen, Rentnerinnen, Frauen, die mit Politik nichts am Hut haben, Frauen, die die SED

für reformierbar halten, Frauen, die für die CDU kandidieren, Frauen, die sich als Dissidentinnen verstehen, Frauen, die sich als Feministinnen definieren. Auffällig ist, daß fast alle Frauen Kinder haben, daß weibliche Lebensplanung ohne Kinder zum einen unmöglich zu sein scheint, zum anderen der DDR-Staat in vielen Bereichen Frauen bei der Kindererziehung entlastete.

Auffällig ist auch, daß DDR-Frauen vor der "Wende" nicht um jeden Preis bereit waren, mit einem Mann zusammenzuleben oder verheiratet zu bleiben - die DDR-Frauenform war die berufstätige Frau. Auffällig ist weiters die völlige Abwesenheit von Lesben - von 8,5 Millionen DDR-Frauen sind 200.000 lesbisch, lese ich im Anhang (sic!). Zieht man die üblichen Schätzungen, wonach 5 - 10 % der Bevölkerung schwul bzw. lesbisch sind, heran, kann man nur konstatieren: so ein Unsinn! Außerdem empfinde ich es als eine Zumutung, fast 20 Jahre nach Bildung der ersten Lesbengruppe in der BRD und 7 Jahre nach Gründung der ersten Lesbengruppe in der DDR Lesben wieder einmal klammheimlich in die Unsichtbarkeit verschwinden zu lassen.

Lesbenblicke von hier nach drüben betitelt sich Chris Pauls Sammelband, der sehr heterogene Beiträge vereint: Texte aus *frau anders*, einer DDR-Lesbenzeitschrift, Interviews mit DDR-Lesben, Artikel von Nicht-DDR-Lesben, die ihre Erfahrungen mit der DDR-Lesbenszene und der DDR-Lesbenpolitik darstellen (darunter ein Nachdruck von Helga Pankratz' Artikel aus *die Linke* 12/90 bzw. den LN 4/90), einige Artikel aus westdeutschen Lesbenzeitungen, Gedichte und schließlich der Abdruck einiger politischer Plattformen.

Ich weiß nicht, ob es an der Auswahl der Gesprächspartnerinnen und Autorinnen liegt, aber insgesamt habe ich den Eindruck, daß die DDR-Lesben politischer, aufmüpfiger, feministischer und politisch auch pessimistischer sind als die Durchschnitts-DDR-Hetera-Feministinnen. Umgekehrt sind die Reaktionen westdeutscher und österreichischer Lesben auf die DDR-Wende differenzierter und stellen sich dezidierter den vorgefundenen Unterschieden zwischen den beiden Gesellschaftssystemen. Ich vermute, daß gerade die spezielle Art des Blickes, den wir Lesben als Außenseiterinnen in einer heterosexistischen Gesellschaft entwickeln müssen, dem Blick auf die DDR sehr zugutekommt. Umgekehrt entwickeln die DDR-Lesben teilweise wieder einen differenzierten Blick auf "ihre" Gesellschaft - eine Leseerfahrung, die mir vom Vergleich zwischen Interviews mit westdeutschen Schwulen und Erzählungen von DDR-Schwulen her vertraut ist. Das ganze Buch kann im übrigen eine durchgängige Atmosphäre von Solidarität, liebevoller Annäherung an eine teilweise als fremd empfundene Welt nicht verleugnen, was es mir abgesehen vom Informationswert zusätzlich sympathisch macht.

Bleibt nur zu wünschen, daß die Lesben- und Frauenpolitik in der Ex-DDR nicht defensiv wird und sich nicht in der gesamtdeutschen Lesben- und Frauenbewegung bis zur Unkenntlichkeit verliert.

Erica Fischer/Petra Lux: *Ohne uns ist kein Staat zu machen. DDR-Frauen nach der Wende*. Verlag Kiepenhauer & Witsch, Köln 1990.

Chris Paul (Hg.): *Lesbenblicke von hier nach drüben*. Ätna-Verlag, Hohenfels 1990.

Gudrun

Models kommen aus allen italienischen Provinzen (daher auch der Titel des Fotobands). Für beide Bände befindet sich der Weltvertrieb (ausgenommen für Italien und Frankreich) im übrigen beim Berliner Bruno-Gmünder-Verlag, über den sie auch bezogen werden können.

I nuovi fotografi italiani di nudo maschile: *Ragazzi italiani*. Babilonia Edizione, Mailand 1991.

Tony Patrioli: *Giro d'Italia*. Babilonia Edizione, Mailand 1991.

Kurt

vor allem homoerotische (lesbische) Fotografien von Tänzerinnen und Tänzern lassen nicht nur die Herzen von uns ästhetischen Voyeuren höherschlagen, es wird auch detailliert theater- und fotografiegeschichtliche Information vermittelt, sowie Einblick in die Tanz- und Kunststile der einzelnen Epochen sowie deren ProtagonistInnen gewährt.

Naftali Avnons berühmte Fotodokumente der Bauhausinszenierungen von Oskar Schlemmer sind ebenso vertreten wie z. B. Adolphe de Meyers einzigartigen, stilisierten Jugendstilfotografien des berühmten Balletts "L'Après midi d'un Faune", London 1913, mit dem wunderschönen Vaclav Nijinsky. Man Ray, Eadweard Muybridge, Barbara Morgan, Charlotte Rudolph sind nur einige der vielen FotografInnen-Berühmtheiten in diesem Band; Gertrud Bodenwieser, das Ballets Russes, Isadora Duncan, Mary Wigman, die Pawlowa, Grete Wiesenthal, die kürzlich verstorbene Martha Graham, um nur einige Namen zu nennen, werden mit ihren Arbeiten und persönlich dargestellt.

Das Titelbild dieser Lambda-Nachrichten ist diesem geschmackvollen Band entnommen, es stammt von Frantisek Drtikol, einem Prager Fotografen der Zwischenkriegszeit.

Monika Faber (Hg.): *Tanz : Foto. Annäherungen und Experimente 1880 - 1940*. Österreichisches Fotoarchiv im Museum moderner Kunst, Wien 1990.

Michael

Fotografie

Thailändische Männer

Tanz: Foto

In der Reihe *Internationale Männerphotographie* hat die Verlagsgruppe Vis-à-Vis einen Band mit Fotos thailändischer Models von Manfred Schür herausgegeben. Alle Models, so wird im Text versichert, seien schon 18 Jahre alt.

Ob sie's zum Zeitpunkt, da sie fotografiert wurden, auch schon waren, darf in einigen Fälle allerdings bezweifelt werden. Sei's drum. Für LiebhaberInnen fernöstlicher Burschen, die oft ohne besonderen künstlerischen Anspruch abgelichtet wurden, sicherlich ein reizvoller Band.

Manfred Schür: *Sawasdee Thailand*. Verlagsgruppe Vis-à-Vis, Berlin 1990.

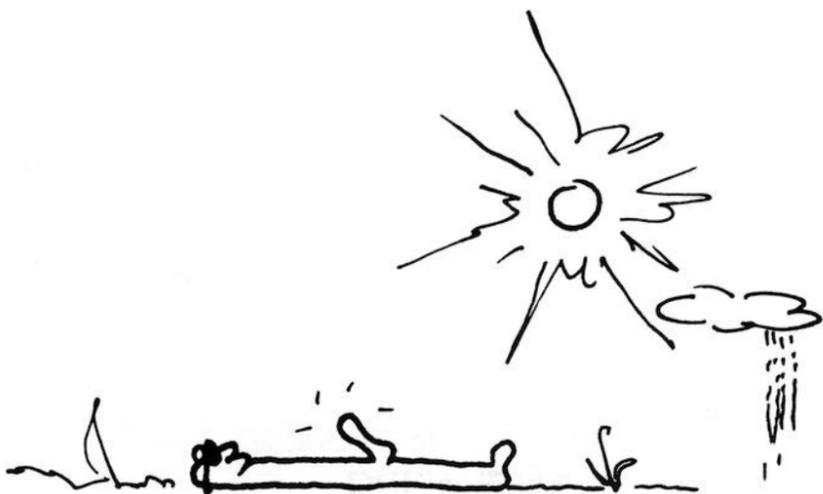
Italienische Männer

Babilonia Edizione, der Mailänder Verlag, der auch die gleichnamige Monatszeitschrift *Babilonia* herausgibt, hat soeben zwei Fotobände herausgebracht. *Ragazzi Italiani* enthält Schwarz-Weiß-Fotos von sieben jungen italienischen Fotografen, die zweisprachig - italienisch und englisch - kurz vorgestellt werden. Auch das Vorwort des bekannten Schwulenaktivisten Giovanni Dall'Orto ist in beiden Sprachen abgefaßt.

Die Werke der sieben Fotografen sind eindeutig künstlerischer und ihre Models eindeutig erregender als jene von Tony Patrioli, dessen Farbfotografien der andere Band, *Giro d'Italia*, mit einem Vorwort von Ivan Teobaldelli (italienisch, englisch und französisch), gewidmet ist. Seine



Bewegungsstudie von Rudolf Koppitz, um 1926



"Frühlingserwachen"
Friedlcomic

Reiseführer für Lesben und Schwule

Die ganze Welt

Der SPARTACUS International Gay Guide '91/92 ist soeben erschienen. In 20. Auflage bietet er wie gehabt wichtige und unerläßliche Reiseinformationen für den schwulen Mann von Abu Dhabi bis Zimbabwe - und das auf 1111 Seiten!

International Places of Interest

Da können die Ferrari Publications in Phoenix, Arizona, mit ihren Guides natürlich nicht mithalten, zumal sie in ihren jüngsten Ausgaben das Ausland erstmals mitaufgenommen haben. So enthalten der Guide International Places of Interest to Women 1991, der International Gay Guide 1991, Places of Interest und der Band International Places for Men - Travel Adventures for Gay Men 1991 nicht nur Infos für reiselustige Lesben bzw. Schwule über die USA und Kanada, sondern auch über Mexiko, den Südpazifik, die Karibik, Australien und Neuseeland sowie Europa.

Die österreichischen Adressen sind leider unvollständig und stimmen zum Teil auch nicht mehr. Ist zu hoffen, daß dies auf die anderen Länder nicht auch zutrifft.

Bezugsadresse: Ferrari Publications, P. O. Box 37887, Phoenix, Arizona 85069, USA.

Amsterdam

Nach dem Best Guide (vgl. LN 4/90) ist nun auch die 1991-Ausgabe des Top Guide Amsterdam erschienen: 300 Seiten Amsterdam-Information der Excellent Publications. Bestellungen sind allerdings diesmal zu richten an:

Orange Press, Postboks 319, DK-4300 Holbæk.

Comics

Zitronenröllchen

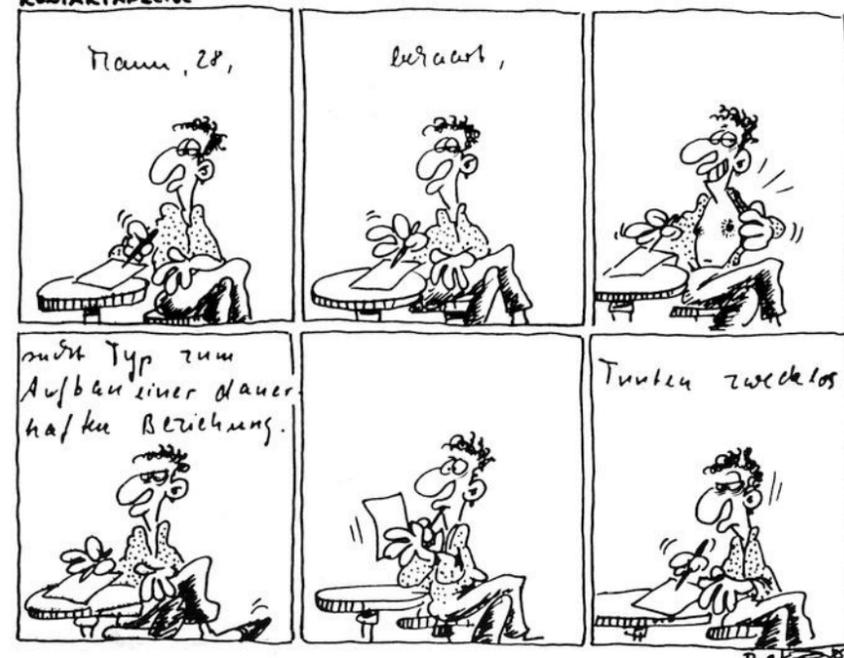
Unter dem Titel Zitronenröllchen hat Ralf König seine besten Kurzgeschichten, die in den vergangenen Jahren in verschiedenen Schwulenzeitschriften erschienen sind, zusammengestellt und als neues Album im Carlsen-Verlag herausgegeben. Eine wahre Chronik des schwulen Alltags. Wir bringen eine Kostprobe in diesem Heft.

Ralf König: Zitronenröllchen. Carlsen-Verlag, Hamburg 1990.

Haarmann

Ebenfalls im Carlsen-Verlag erschien in der Reihe comicArt der erste Teil von Haarmann. Auf den Spuren eines Massenmörders. Bekanntlich schlachtete Fritz Haarmann seine Opfer und verkaufte ihr Fleisch, teilweise zu Faschiertem verarbeitet, auf dem Schwarzmarkt und ging so in die Kriminalgeschichte als der "Schlächter von Hannover" ein. 24 Morde konnten ihm nachgewiesen werden, die tatsächliche Anzahl seiner Opfer aber blieb im dunkeln. Auch Rainer Werner Fassbinder hatte sich

KONTAKTANZEIGE



Comic von Ralf König (aus: Zitronenröllchen)

dieses Stoffes für einen Film angenommen (Die Zärtlichkeit der Wölfe).

Peer Meter (Text)/Christian Gorny (Zeichnung): Haarmann 1. Carlsen-Verlag, Hamburg 1990.

Kurt

AIDS

Lange ist's her, daß wir in dieser Rubrik AIDS-Bücher vorgestellt haben (in den LN 2/88 geschah's zum letztenmal!), deshalb wird's diesmal auch etwas ausführlicher ausfallen. Eine Menge Bücher sind zum Thema AIDS in diesen zwei Jahren erschienen, worin auch der Grund liegt, daß wir die Besprechungen der einzelnen Bücher etwas kürzer halten werden.

Trotzdem hab ich meine Träume

Bei den AIDS-Titeln werden autobiografische Berichte immer häufiger. Zwei Bereiche gehören bislang jedoch noch immer zur absoluten Ausnahme: Jugendbücher und autobiografische Berichte von Frauen. Trotzdem hab ich meine Träume

fällt in beide Kategorien. Das Buch, das mich zugleich sehr beeindruckt und deprimiert hat, ist der Erfahrungsbericht einer HIV-infizierten Fixerin, die von einem Zuhälter auf den Strich gezwungen wurde und zum Zeitpunkt der Niederschrift den Drogenentzug versucht. Ich hoffe, daß sich auch Schulbibliotheken und öffentliche Buchereien nicht vor dem Ankauf dieses Buches scheuen.

Anatol Feid/Natascha Wegner: Trotzdem hab ich meine Träume. Die Geschichte von einer, die leben will. Rowohlt-Verlag, Reinbek 1990 (rororo rotfuchs 552).

Guðrun

Andere Inseln Deiner Sehnsucht

Ebenfalls autobiografisch ist das "Reisetagebuch" von Marc Philippe Meystre, 1950-1989, Cembalist und Musiklehrer in der Schweiz. Er führte Tagebuch über seine AIDS-Erkrankung, vom August 1986 bis zu Ostern 1989. "Aids wirbelt mich hoch, schleudert mich zu Boden und droht mich zu zerfetzen." Andere Inseln Deiner Sehnsucht ist ein wunderschönes Buch. Wer Angst hat vor der üblichen Betroffenheits-

prosa, kann sich dieses Buch beruhigt kaufen. Wer sich dazu entschließen kann, sich darauf einzulassen, mit einem Betroffenen AIDS "mitzuerleben" - und dies möchte man sich von immer mehr Menschen wünschen, weil es einen ganz außerordentlichen Effekt auf den Umgang der Menschen untereinander hätte -, dem/der sei dieses Buch wirklich wärmstens ans Herz gelegt.

Marc Philippe Meystre: AIDS - Andere Inseln Deiner Sehnsucht. Herausgegeben und mit einem Nachwort von Liliane Studer. Rotpunktverlag, Zürich 1990 (2. Auflage).

Eindeutig positiv

Geschichten von und über HIV-positive Menschen, geschrieben von niemand geringerem als Edmund White sowie Adam Mars-Jones, hat auch der Rowohlt-Verlag in einem Sammelband herausgegeben.

Wiewohl Skepsis angesichts der Vielzahl - von einer Flut zu sprechen wäre indes etwas übertrieben - von auto- oder nur biografischen Erzählungen von/über HIV-positive/n Menschen angezeigt ist, sollte man seine politische Wachsamkeit auch bei diesem Titel nicht überstrapazieren - man könnte sonst leicht in den Verdacht geraten, nur einen Vorwand für die Nichtauseinandersetzung mit dem Thema und vor allem

mit den Betroffenen - etwas plump allerdings - vorzuschieben. Unsentimental, aber dennoch sensibel, mit sicherem Einfühlungsvermögen und lakonischem Humor erzählen die beiden Autoren von der Furcht, der Schuld und der Trauer.

Adam Mars-Jones/Edmund White: Nicht anders als das Feuer. Eindeutig positiv. Geschichten.

Deutsch von Bernhard Robben und Lutz Engelke. Rowohlt-Verlag, Reinbek 1988 (rororo panther 12422).

Päckchen

In der Pariser Drogenszene spielt Päckchen, ein cooler - im Sinne von kein spekulativer, kein weh- und mitleidiger und auch kein moralisierender, weltverbesserischer - Roman. Ein junger drogensüchtiger Homosexueller, der sich als Stricher verdingt, schildert seinen Alltag im Pariser Drogenmilieu, beschreibt seinen ewigen Kampf ums Geld für den nächsten Schuß, die schnellen Nummern mit den Freiern. Aber er ist auch verliebt, in Jérôme, der jedoch diese Liebe nicht erwidert...

Ein authentischer Bericht über ein kaputtes Leben. Der Titel bezeichnet im übrigen ein Päckchen, ein Briefchen mit Rauschgift.

Denis Belloc: Päckchen. Deutsch von François Guesnet und Ulrich Hartmann. Verlag Beck & Glöckler, Freiburg 1991.

Kurt

Das Ende der sexuellen Freiheit

AIDS geht alle an, somit auch Heteros. AIDS kann die sexuelle Freiheit bedrohen. Diese zwei Motti sind das Leitmotiv für die Paarstudie der Paaranalytikerin Marlene Bock. In hermeneutischen Tiefeninterviews mit fünf Paaren versucht sie den Auswirkungen von AIDS auf die Spur zu kommen - sowohl im individuellen Sexualverhalten als auch im Einstellungsbereich. Leider ist es sehr mangelhaft und oberflächlich und allenfalls für an qualitativer Sozialforschung Interessierte in methodenpräsentierender Hinsicht interessant: Das Mini-Sample, das in keinsten Weise repräsentativ ist, auch nicht für heterosexuelle Paare in der BRD, läßt die Verallgemeinerungen zu Kaffeesatzinterpretationen mutieren.

Der historisch-soziologische Bezugsrahmen ist oberflächlich und ungenau. Und schließlich war das Lektorat offenbar äußerst schlampig, was zu falscher Schreibweise etlicher der reichlich verwendeten Fremdwörter, zu höchst willkürlicher Zeichensetzung und leerformelhaftem SoziologInnen- und PsychologInnen-Undeutsch geführt hat. Ein überflüssiges Buch, das versucht, sich an den AIDS-Buchtrend anzuhängen.

Marlene Bock: Das Ende der sexuellen Freiheit? Paare zu AIDS und Moral. Focus-Verlag, Gießen 1990 (Focus kritische Universität).

Guðrun

D. BELLOC

PÄCKCHEN

ROMAN

SCHREIBEN FÜR GELD -
GELD FÜR DROGEN -
DROGEN FÜR'S SCHREIBEN ...

Denis Belloc, der Autor von «Neon» und «Suzanne», Betroffener und Beobachter, enthüllt die Gesetze eines Teufelskreises.

Die Straßen von Montparnasse und Saint-Germain, die Bars und die Tiefgaragen sind Schauplätze eines tragikomischen Reigens, in dem kriminelle Dealer, zwielichtige Bullen, Süchtige, Stricher und Freier auftreten.

Roman, DM 22,-

BECK & GLÖCKLER VERLAG
Holbeinstr. 8, D-7800 Freiburg

Frauen und Kinder

1987 fand in Berlin der Kongreß "AIDS bei Frauen und Kindern - Leben mit der Krankheit" statt, dessen Ergebnisse nun in Buchform gesammelt vorliegen. Schwerpunkte sind HIV-Infektion und AIDS-Erkrankung bei Schwangeren, HIV-Positive und AIDS-Kranke in Haftanstalten, HIV-positive Neugeborene und Betreuungskonzepte für Familien und Pflegefamilien mit HIV-positiven und AIDS-kranken Kindern. Wichtigster Gesichtspunkt ist, daß AIDS nicht ausschließlich als medizinisches Problem behandelt werden darf, unter diesem Aspekt vermittelt das Bändchen wichtige aktuelle Einblicke in die AIDS-Diskussion in der BRD.

Burghard Stück/Bernd Röhrig/Richard Rudolph (Hg.): *AIDS bei Frauen und Kindern. Leben mit der Krankheit*. Georg Thieme-Verlag, Stuttgart 1989.

AIDS und Frauen

Frauen sind in vielfältigster Weise von AIDS betroffen: als HIV-Positive und AIDS-Kranke, als Ehefrauen, Mütter, Schwestern und Töchter, als Krankenschwestern, Ärztinnen, Pflegerinnen und Betreuerinnen, als Beraterinnen, Journali-

stinnen, als Mitarbeiterinnen in AIDS-Projekten, Sozialarbeiterinnen, Psychologinnen, als wirkliche oder vorgebliche Mitglieder sogenannter Risikogruppen, wie Fixerinnen oder Prostituierte, als Nicht-Gefährdete (meistens) wie Lesben.

Dieser vielfältigen und vielgestaltigen Betroffenheit von Frauen verleihen nun Ines Rieder und Patricia Ruppelt Stimmen und Ausdruck, indem die Frauen selbst zu Wort kommen und erzählen, was AIDS für sie bedeutet - in Europa wie in den USA, in Afrika wie in lateinamerikanischen Staaten. Ein beunruhigendes, verstörendes, angst- und zugleich mutmachendes Buch, an dem mich nur eines ganz, ganz massiv stört: die durchgängige Philosophie und Haltung, wir Lesben sollten endlich unsere Laissez-faire-Haltung in der Sexualität aufgeben und uns endlich, endlich zu Safe Sex und damit zur Verwendung von "Kofferdämmen" (wie die verwendete deutsche Übersetzung von *dental dams* lautet) bequemen, eine Haltung, hinter der mir eher Anpassungsdruck als tatsächliche Bedrohung zu stehen scheint. Ich hätte mir auch gewünscht, daß der Beitrag, was AIDS für lesbisch-schwule Zusammenbeitspolitik bedeuten könnte bzw. bedeutet, länger und gründlicher ausgefallen wäre.

Ines Rieder/Patricia Ruppelt (Hg.): *Frauen sprechen über Aids*. Fischer-Bücherei, Frankfurt/Main 1991 (Fischer. Die Frau in der Gesellschaft 10033).

AIDS und Sextourismus

Daß die weltweite Tourismusindustrie für Frauen, Mädchen und Knaben in der sogenannten Dritten und Vierten Welt vielfach sexuelle Ausbeutung und den Zwang zur Prostitution für weiße Herrenmänner bedeutet, beginnt sich unter dem Schlagwort Sextourismus langsam bis in "seriöse" Redaktionsstuben herumzusprechen. Daß diese Situation der sexuellen Versklavung, die oftmals für die Betroffenen die einzige wirtschaftliche Überlebensbasis darstellt, zeigt die Studie der Schweizerin Mechtild Maurer, die in einem linken Schweizer Kleinverlag erschienen ist - ob den "großen" Verlagen das Thema

wohl zu heiß war? Die Autorin zeigt, wie Regierungen, Gesundheitsbehörden und Tourismusmanager in lateinamerikanischen, afrikanischen und asiatischen Ländern AIDS bagatellisieren und zugleich die Prostituierten zu Sündenböcken für eine mögliche Infektionsgefährdung machen, wie Frauen und Mädchen sich in den jeweiligen nationalen Frauenbewegungen zur Wehr setzen und sowohl kollektiv im Bereich der Politik vorgehen als auch spezifische, den jeweiligen lokalen Gegebenheiten angepaßte AIDS-Aufklärungskampagnen entwickeln. Sie macht klar, daß die vorgebliche sexuelle Freiheit weißer Männer (hetero- wie homosexueller) Gewalt gegen Menschen in diesen Ländern bedeutet. Maurer zeigt, daß Sextourismus nicht schick ist, sondern ein ganz spezifisches Konglomerat aus Imperialismus, Rassismus und Sexismus darstellt. Sie warnt vor der Bagatellisierung.

In bezug auf AIDS ist ihre Schlußfolgerung, daß AIDS-Politik und AIDS-Aufklärung in den Herkunftsländern der TouristInnen beginnen und enden muß - mit allen Konsequenzen. Maurers Buch ist ein intensives, gut recherchiertes und engagiertes Buch, das eigentlich als grundlegende Informationsschrift von allen Reisebüros und Fluggesellschaften verkauft werden müßte.

Mechtild Maurer: *Tourismus Prostitution Aids*. Rotpunktverlag, Zürich 1991 (Kleine Reihe Tourismus & Entwicklung Band 5)

Gudrun

AIDS-Kompendium

Auch mehrere Ratgeber und medizinische Fachbücher sind in den beiden letzten Jahren erschienen. Unter letzteren ist besonders das vom UTB-Verlag Schattauer herausgegebene *AIDS-Kompendium* zu nennen, das auf 138 Seiten alles Wesentliche zusammenfaßt, was man heute über AIDS weiß und wissen sollte. Das Buch ist auch für den wissenschaftlich interessierten und vorzugsweise medizinisch vorgebildeten Laien lesbar. Der Hinweis des Verlags im Umschlagtext, das Kompendium sei "leicht verständlich" ist allerdings eine Über- oder sollte man eher sagen: eine Untertreibung.

Es ist auf alle Fälle das Buch der Wahl, will man sich einen umfassenden Überblick über den aktuellen Wissensstand in bezug auf AIDS verschaffen und nicht zu den herkömmlichen Ratgebern greifen. Mit der Behauptung, das Buch sei ein längst überfälliger Leitfaden, der die Veröffentlichungen der letzten Jahre in kompakter und übersichtlicher Form zusammenfaßt und darstellt, hat der Verlag jedoch Recht. Die einzelnen Kapitel befassen sich mit dem Ursprung der Krankheit, der Struktur des HIV, seiner Pathogenese, der Immunologie in

Zusammenhang mit AIDS, der Epidemiologie, den Testmethoden, der Einteilung und Terminologie der einzelnen Stadien der Krankheit sowie dem klinischen Bild bei den Sekundärerkrankungen bei einer HIV-Infektion und deren Therapie.

Jutta Kallage/Hem Chandra Jha/Friedrich Wilhelm Zilliken: *AIDS-Kompendium. Aktuelle Übersicht - Klinik und Forschung*. Schattauer-Verlag, Stuttgart/New York 1990 (UTB für Wissenschaft 1580)

Therapeutische Wege

Nicht nur die Fakten über AIDS sind in den letzten Jahren so unüberschaubar geworden, daß man für eine übersichtliche Zusammenfassung dankbar ist, auch die Therapieansätze sind so vielfältig geworden, daß man längst den Überblick verloren hat. Vor allem ist es schwierig, die vielen Alternativ-Therapien, die auf sehr ephemere Weise durch die Massenmedien geistern, im Auge zu behalten und zu bewerten. Diesem Übelstand hat Klaus Vavrik mit seinem Büchlein *Therapeutische Wege* abzuwehren versucht. Darin hat er verschiedene Therapien zusammengetragen, allerdings deren Bewertung möchte auch er - aus guten Gründen - nicht vornehmen. Der Band soll dem/der HIV-positiven LeserIn die Möglichkeit bieten, sich für den eigenen Therapieweg zu entscheiden - ohne zu bevormunden, gewisse Therapien zu bevorzugen oder auszugrenzen, er will weder Hoffnung erzeugen noch nehmen.

Wie man weiß, steht die Alternativmedizin nicht sehr hoch im Kurs unter HIV-Positiven und AIDS-Kranken. Vielleicht liegt es am Informationsdefizit oder am althergebrachten Glauben in die Schulmedizin. Ersterem hilft dieses Buch jedenfalls ab.

Klaus Vavrik (Hg.): *Therapeutische Wege. Eine Orientierungshilfe für anti-HIV-positive Menschen*. Verlag Promedia, Wien 1989.

AIDS und Naturkost

AIDS findet jetzt auch schon Eingang in die ganz normalen Bio-Bücher. So war die Autorin von *Stickstoff und Liebe* offenbar so angetan von den Erfolgen eines Wiener AIDS-Kranken mit seiner Ernährungsweise auf Basis der Hildegard-Medizin (viel Dinkelgetreide - Trude Sagmeister berichtete in der *Neuen Kronenzeitung* zweimal über diesen Mann), daß sie diesen "Fall" sogar in ihr Naturkostbüchlein aufgenommen hat.

Eluan Ghazal: *Stickstoff & Liebe. ...kein Sachbuch über Um- und Inwelt*. Goldmann-Verlag, München 1988.

Keine Angst vor AIDS

Auch die KritikerInnen der herrschenden AIDS-Theorien waren nicht faul in den beiden letzten Jahren und haben ebenfalls den Buchmarkt mit ihren Thesen bereichert. Im Buch *Keine Angst vor AIDS* "kommen Experten zu Wort, die sich mit den Ursachen von Krankheiten befaßt haben und zu dem Ergebnis gekommen sind, daß fast alle Krankheiten vom Menschen selbst verursacht werden, kaum durch Einflüsse von außen", heißt es im Klappentext. Und so lauten die Kapitelüberschriften denn auch "Warum werden die Ursachen von AIDS verleugnet?", "Alternative Theorien über AIDS" oder "AIDS ist keine Krankheit". Nun ja, man sollte diese Seite zumindest auch hören!

Hans Baumgardt (Hg.): *Keine Angst vor AIDS*. Waldthausen-Verlag, Ritterhude 1988.

Die politische Krankheit

Ernster zu nehmen als das vorher besprochene Büchlein ist jedenfalls ein vom Gen-ethischen Netzwerk empfohlenes Buch, deren AutorInnen nicht die biologische Natur-Theorie aufgreifen, sondern jene, derzufolge das HIV ein menschengemachtes Virus aus dem Labor sei. Hier heißen die Kapitelüberschriften "AIDS - Ein Laborunfall?", "AIDS - Der biologische Super-GAU?", "AIDS - ein Naturprodukt" - letztere ohne Fragezeichen! Ebenso schlüssig und überzeugend wie spannend beschreiben die AutorInnen andere mögliche Entstehungsgeschichten von HIV/AIDS. Da meine Lieblingstheorie auch immer noch jene vom Virus aus dem Labor ist, weil sie mir am einleuchtendsten erscheint, hat mir dieses Buch besonders gefallen.

Kurt Dittmar (Hg.): *AIDS - Eine politische Krankheit*. Steinweg-Verlag, Braunschweig 1988.

AIDS und Kirche

Und auch die TheologInnen haben das Thema aufgegriffen. Wer sich mit AIDS aus theologischer Sicht oder mit der kirchlichen Sicht von AIDS beschäftigt, dem/der seien an dieser Stelle drei Bücher genannt. Das umfassendste wurde von der Katholischen Akademie in Bayern herausgegeben und stellt somit offiziellen kirchlichen

Standpunkt dar: *AIDS - Herausforderung an Gesellschaft und Moral*. Das Buch enthält auch einen medizinischen und epidemiologischen Teil, der jedoch dem/der informierten LeserIn keine neuen Fakten beschert und daher überblättert werden kann. Dasselbe gilt für die Kurzversion, ein 104 Seiten starkes Büchlein vom selben Herausgeber: *Von AIDS herausgefordert*. Die Aussagen in dem Buch möchte ich hier gar nicht speziell kommentieren, sie entsprechen dem, was man von kirchlicher Seite erwarten kann.

"Moderater" liest sich naturgemäß ein Buch von protestantischer Seite. In der DDR erschien 1989 ein Buch über soziale und theologische Aspekte von AIDS, das der evangelische Theologe Ehrhart Neubert verfaßt hat. Auch dieses Buch enthält sehr viele bekannte medizinische und epidemiologische Fakten. Der theologische Aspekt ist jedenfalls höchst interessant mit den katholischen Inhalten in den beiden vorhin erwähnten Büchern zu vergleichen. Johannes Gründel (Hg.): *AIDS - Herausforderung an Gesellschaft und Moral*. Patmos-Verlag, Düsseldorf 1987. (Schriften der Katholischen Akademie in Bayern - Band 125).

August Wilhelm von Eiff/Johannes Gründel: *Von AIDS herausgefordert. Medizinisch-ethische Orientierungen*. Herder-Verlag, Freiburg/Basel/Wien 1987 (2., überarbeitete Auflage).

Ursula Silge

Un - Sichtbare Frauen Lesben und ihre Emanzipation in der DDR

Etwa 200 Seiten
Broschur, 13x20 cm
ISBN 3-86153-012-0
Etwa 19.80 DM
Erscheint April 91

Linksdruck

magnus
DAS SCHWULE
MAGAZIN



weil's mehr als nur
das EINE
gibt!

Probeheft für 3,- DM in Briefmarken oder zwei internationalen Postantwortcoupons bei
magnus, Postfach 62 05 60,
D - 1000 Berlin 62

Kleinanzeigen

Unterkunft für Mitglieder des Schwulenchors Los Angeles

Mitte Juli 1991 wird der *Gay Men's Chorus of Los Angeles* im Rahmen seiner Europa-Tournee auch in Wien gastieren.

Einige der rund 125 Chormitglieder suchen private Unterkunftsmöglichkeit für die zwei Tage ihres Aufenthalts in Wien. Interessierte WienerInnen melden sich bei der HOSI.

AIDS-Station sucht Pflegepersonal

Die AIDS-Station im Pulmologischen Zentrum Baumgartner Höhe sucht ausgebildetes Pflegepersonal. Interessenten melden sich bei den zuständigen Stellen der Gemeinde Wien.

Schulenzeitschrift magnus sucht KorrespondentInnen

magnus, Berlin, sucht Österreich-KorrespondentInnen. Wir sind interessiert an aktuellen Meldungen, Kulturberichterstattung, politischer Berichterstattung, fotojournalistischer Mitarbeit, Reportagen, auch aus dem angrenzenden Ausland (Slowenien, Südtirol, CSFR, Ungarn). Honorierung erfolgt als Zeilenhonorar bzw. Fotohonorar nach Veröffentlichung. Interessierte melden sich mit kurzer Bewerbung und Arbeitsproben bei: Redaktion magnus, Postfach 620560, D-W-1000 Berlin 62.

USA: I am 48 years old and incarcerated for the "crime" of having consensual, willing sex with an underage teenage male. I have a university degree in education and am seeking international pen pals to enrich my knowledge of other cultures for my eventual leaving the USA. Write to: Richard Smith, P.O.Box 534, Jessup, MD 20794, U.S.A.

BERLIN: In Berlin haben sich schwule Ferienwohnhinhaber (40-50 Jahre) zu einem Gay-Reise-Club zusammengeschlossen. Sie bieten Gays jeglichen Alters gegen Kostenbeteiligung eine Mitwohnmöglichkeit. Dieses gilt auch für Freundespaare (keine Sex-Interessen). Gelegentlich steht auch das gesamte Appartement zur Verfügung, die Ferienwohnungen liegen in Italien (Adria und Riviera) und auf Sylt (Westerland). Wer Interesse hat, kann sich entsprechende Unterlagen schicken lassen von: Gay-Reise-Club, Postfach 30 11 43, D-W-1000 Berlin 30.

LESBENHOF: Lesbenhof in der Nähe von Sattledt/OÖ mit Grund, Bach, Garten, Sauna, Hühnern, Stallungen usw. sucht lesbische Mitbewohnerin(nen). Für eine monatliche Beteiligung von S 2.500,- (Miete

inkl. BK) stehen drei Zimmer und Gemeinschaftsräume zur Verfügung. Investitionsablöse und Kautions: S 27.500,-. Tel: 07243/6652 (tagstüber) Brigitta; oder: 07588/6008 (abends).

FRAUEN AUF MALLORCA: Puerto de Soller - Nordwestküste. Zimmer mit Balkon, Küche, Bad, Dachterrasse mit Blick auf die Bucht. Zwei Minuten zum Meer. Übernachtung für Frau DM 20,-. Infos: Isolde, al final calle Yaloc 6, E-07100 Puerto de Soller/Mallorca.

ENGLISH COURSES FOR WOMEN: Teacher Training Courses, 3-week Intensive English, English for Organisations, Cambridge Exam Courses. For more detail, contact us at our new address: APHRA - Women's International School of English, 73 St. Philips Road, Norwich, England.

LESBENFREIZEITGRUPPE: sucht unternehmungslustige Frauen für gemeinsame Wochenendaktivitäten (radfahren, wandern, schwimmen, grillen...). Meldet euch bei Monika oder Lisi, HOSI-Lesbengruppe, jeden Mittwoch ab 19 Uhr, Tel: 26 66 04.

USA: American male, 30's, visiting Austria soon. Would like to meet sincere male 18-30 for friendship. Photo appreciated. Write: Vito Raymond, P.O.Box 22, Bedford Park, Illinois 60499, U.S.A.

YOUNG LESBIANS: Rainbow Society is an organization determined to fill the need of many young women today. If you are a lesbian, and you feel isolated, we want to help. We're world-wide and, unlike most other pen pal clubs, we're free, 100% personal and strictly confidential. For the cost of a self-addressed envelope and an international reply coupon you can meet others like you through the mail. There is no age limit - just drop us a line and tell us about yourself - your name, address, birthdate, hobbies, interests, religious and political views, what language(s) you speak, and what you're looking for in a penpal. Our address is: Rainbow Society, c/o Anastasia Mit-tasch, 2792 Sutter Ave., Santa Rosa, CA 95403-2234, U.S.A.

DEUTSCHLAND: Guy, 22, 188, Sportstudent, muskulös, sucht Freund, der wie ich enge Radfahrerhosen mag, knappe Bade- oder Boxershorts. Würde gerne einen erotischen Briefwechsel beginnen. Zuschriften an: Postfach 901464, D-W-6450 Hanau 9.

INNSBRUCK: Möchte im Herbst 1991 nach Innsbruck übersiedeln (bin 31/170/schlank). Suche einen schwulen Freund oder eine Schwulen-WG, wo ich unkompliziert wohnen (bis S 2.000,-) und in Ruhe studieren kann. Vielleicht ergibt sich auch eine tiefere, anspruchsvolle, ehrliche... Beziehung. Innsbrucker, meldet euch! Chiffre 154

TÜRKEI: Englischlehrer, 30, sucht Brieffreund. Interessen: Musik, Reisen, Natur, Sprachen, Schwimmen. Schreibt an: İlhan Baris, P.K. 15, TR-60670 Artova-Tokat.

MÜNCHNER: 24/172, würde gerne Wiener/Österreicher kennenlernen. Wer hat Interesse, mir zwecks Brieffreundschaft, gegenseitigem Besuchs o. m. zu schreiben. Beantworte jede Zuschrift - bis 27 Jahre: Postfach 150 712, D-W-8000 München 15.

ITALIEN: Good-looking, well-built, hairy, Latin type, professional, italian man seeks his dream of a life-long relationship with a mature man from Austria, Germany and Scandinavian countries. I am 43, you should be aged 40-60, be responsible, cultivated, and romantic. I enjoy nudism, travel abroad, inner balance, and the companionship of a loving, passive man. Please write in English to: Mico Landetta, Via Redipuglia 7, I-71100 Foggia.

SOMMERHAUS IN UNGARN: 10 Autominuten von Budapest an einem See (FKK-Gelände) gelegen (auch Zugverbindung), volleingedeckt, 2 Schlafzimmer (6 Betten), Swimmingpool im 1000-qm-Garten, Tischtennis, Garten-Grillöfen, um S 3500,- pro Woche zu vermieten, auch Wochenendvereinbarung. Auskünfte: Tel: 0036-1-1200-106 (Budapest) nach 20 Uhr.

SOWJETUNION: 20jähriger Russe sucht schwule Brieffreunde zwischen 19 und 22 Jahren, nur in russischer oder französischer Sprache: Maxime Sosninu, Do vostrebovaniya, Glavposhtamt, ul. Leningradsckaya, SU-443099 Kuybishev.

31-JÄHRIGER UNGAR: mit guten Deutschkenntnissen, berufstätig, sucht Hauptmiete (bis 50 qm) im Raum Wien. Tips oder Angebote bitte an: Postfach 141, 1033 Wien.

AUSGEBILDETER MASSEUR: 30, sucht kräftige Partner zum gegenseitigen Massieren (von Marnitz bis Polarity). Keine finanziellen Interessen, Tagesfreizeit wäre ideal: Postfach 131, 1033 Wien.

BELGIEN: Two Belgian gays, 24, are looking for pen-friends who love human contacts, travels to exchange ideas, to discuss with. Write in English or French with your photo.: Vincent Goffinet & Alain Michel, Av. Van Kalken 18/228, B-1070 Brüssel.

ITALIEN: good-looking boy, 29/183/79, curled chestnut hair, sincere, cordial, polite temperament, lots of interests: travelling, friendship, art, music, theatre, cinema, seeks Austrian good-looking boy, max. 35 years old, polite, honest, for sex and hospitality. Write to: Pat. auto RM 2272294, Fermo Posta San Silvestro, I-00187 Roma.

SCHWEIZ: Intellektueller Analerotiker sucht Kontakte zu Wiener Schwulen mit gleichen Interessen. Hobbies: Religionswissenschaften, Sprachen, Oper, Operette, Sexualwissenschaft. Henry Kraus, Burenweg 60, CH-4127 Birsfelden.

JUGOSLAWIEN: guy is looking for a special gay friend up to 30. I feel very lonely. Varied interests. Please write with photo, in English only, to: Hrvoje Eljuga, Vatrogasna ul. 75, YU-54000 Osijek.

GAY HOSPITALITY EXCHANGE INTERNATIONAL: Diese Organisation hat sich zum Ziel gesetzt, auf Basis gegenseitiger Gastfreundschaft das Reisen für Schwule angenehmer zu machen. Einzelheiten können bei folgender Adresse in Erfahrung gebracht werden: Gay Hospitality Exchange International (GHEI), c/o Garnet Colly, P.O.Box 612, Station C, Montreal, Quebec H2L 4K5, Kanada.

POLEN: 22 years Polish boy would like to correspond with gay men of any age in Austria. Write in English, German, Russian or Esperanto to: Slawomir Majkowski, ul. Ogrodowa 27, PL-11-706 Rybno.

NIEDERLANDE: Armer, liebenswürdiger Niederländer, 170/65/1958, Naturfreund, doch wohnhaft im Stadtzentrum Amsterdams, sucht billige Unterkunft im Hochgebirge. Alles Übrige im gegenseitigen Einverständnis. Schreiben Sie bitte in deutscher, französischer oder englischer Sprache an: Ton Klein, Zeedijk 53-2, NL-1012 AR Amsterdam.

SCHWULE BRIEFFREUNDE: Kontakte mit Gays in allen Teilen der Welt? Das ist möglich über den *Internationale Homo Correspondentie Club*. Informationen: INTERGAY, Haagweg 198, NL-2324 NB Leiden, Niederlande. Sie erhalten umgehend Antwort.

POLEN: gay man, 36/170/60, beard, looking very young, masochist, interests: travel, nature, music, psychotronic, and sex, seeks masterful, slim, tall man in black leather, age 20-40, from Austria (I wish to be treated as a slave for ever. Write to: Biuro Ogloszen, "Kontakt", al. Wyzwolenia 17, skr. 0119/90, PL-70-554 Szczecin.

So antwortet ihr auf die Chiffre-Anzeigen:

Ihr legt euren Antwortbrief in ein mit S 3,- (bzw. S 7,- oder S 9,- für offensichtlich ausländische Empfängerinnen) frankiertes Kuvert, auf dessen Rückseite ihr mit Bleistift die Chiffre-Nummer notiert. Dann gebt ihr dieses Kuvert verschlossen in ein größeres, das ihr an uns schickt: HOSI Wien, Novaragasse 40, A-1020 Wien.



Portrait Jean Cocteau (aus Ausstellungskatalog "Jean Cocteau", siehe Buchbesprechungen)

Foto: Man Ray

Schutz aus Liebe



Beratungsstellen:

6900 Bregenz, Neugasse 5, Tel. (0 55 74) 46 5 26.
8010 Graz, Glacisstraße 69, Tel. (0 31 6) 81 50 50.
6020 Innsbruck, Bozner Platz 1, Tel. (0 52 22) 56 36 21.
9020 Klagenfurt, Sponheimerstraße 5, Tel. (0 46 3) 55 1 28.
4020 Linz, Langgasse 12, Tel. (0 73 2) 21 70.
5020 Salzburg, St.-Julien-Straße 31, Tel. (0 66 2) 88 14 88.
1080 Wien, Wickenburggasse 14, Tel. (0 22 2) 408 61 86.

INFORMATION.
BERATUNG. TEST.
ANONYM. KOSTENLOS.

ÖSTERREICHISCHE
**AIDS
HILFE**